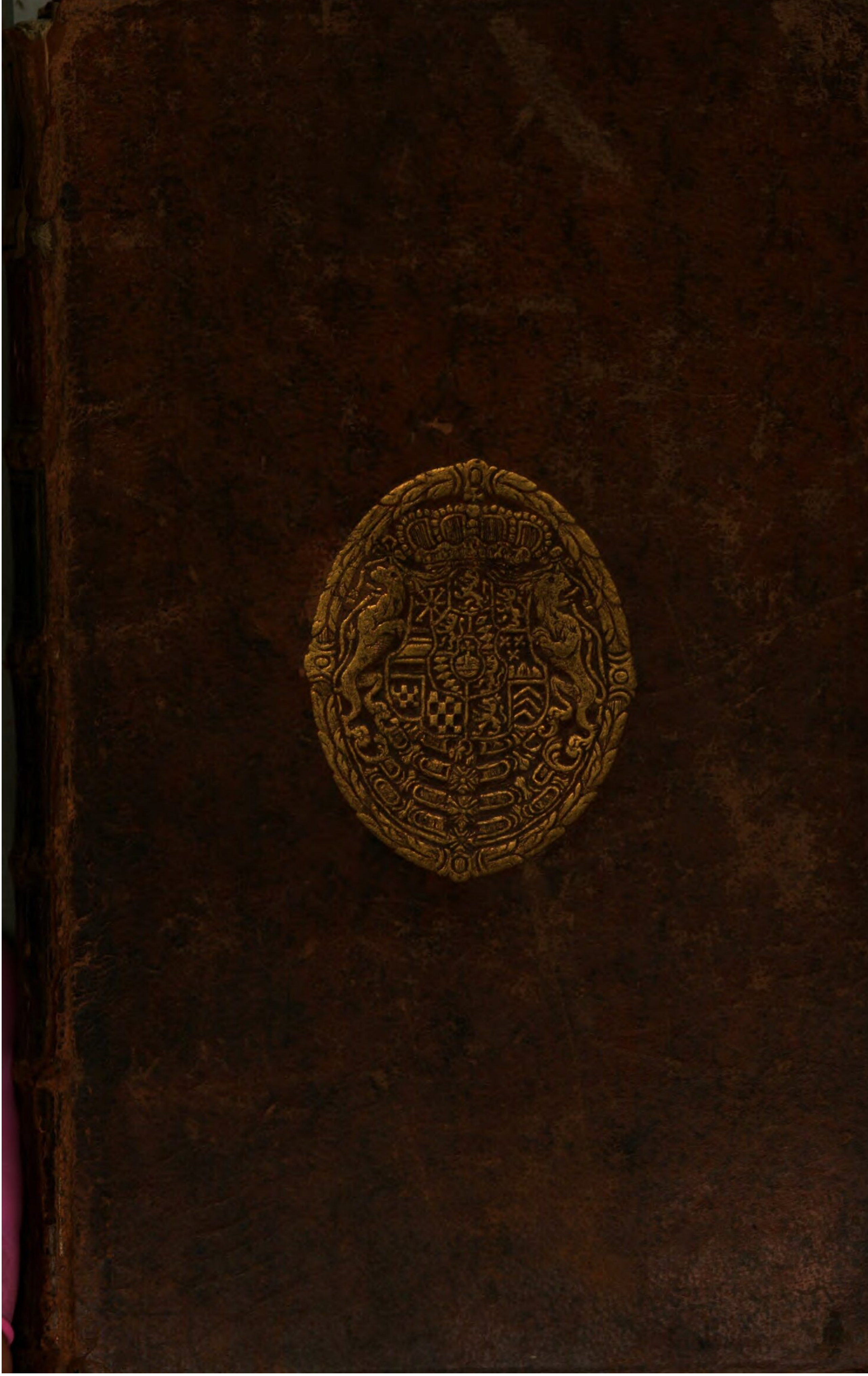


<3660592260001 7

<3660592260001 7

Bayer. Staatsbibliothek

A. gr. a. 2150

Sophocles

Oc. #1113-!

Q 421

Auct. Gr. Vet. 44. p. 202.

Sophokles.

Verdeutscht

von

Georg Christoph Tobler.

Erster Theil.

BASEL,
bey Johannes Schweighauser.

1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innhalt des ersten Theils.

1. Die Trachinierinnen.
2. Der rasende Aiax.
3. Philoktetes.
4. Electra.

Die Trachinierinnen.

Personen des Drama.

Dejanira.

Eine Bediente.

Hyllus.

Der Chor aus Trachinischen Weibern.

Ein Bote.

Lichas.

Die Amme.

Ein Greis.

Herkules.

Innhalt.

Nach Zerstörung der Stadt Eüryt sendet Herkul Jole die Tochter des Königs dieser Stadt nach Haus. Dejanira besorgt durch diese Nebenbuhlerinn die Liebe ihres Mannes zu verlieren und nimmt ihre Zuflucht zu einem Mittel, das ihr Nessus angerathen um sich an Herkules zu rächen. Sie nimmt des Centauren aufgewahrtes Blut, das durch den Pfeil des Herkules vergiftet war, bestrich damit ein durch eigene Hände verfertigtes Kleid; schickts ihrem Manne. Dieser ziehet das Kleid an; Es vergiftet ihn — und er stirbt nachdem er befohlen, daß man ihn auf dem Orte verbrennen und daß sein Sohn Hyllus die Jole heyrathen soll.

Erſter Act.

Dejanira.

Der Menſchen alte Sage ſagt: Es kennt
Kein Sterblicher ſein Loos, ob's gut iſt oder ſchlimm,
Eh' er geſtorben iſt. Ich aber brauche nicht,
Hinabzufahren in die Unterwelt, damit ichs weiß,
Daß meines trübe iſt und bittern Schmerzens voll.
Denn als ich noch bey meinem Vater war, dem Oeneus,
Und in Pleürone lebte, litt ich ſchon
Mehr als in ganz Aetolien kein Weib,
Von Furcht vor einem Manne, der mir nicht gefiel.
Ein Flußgott wars, der um mich warb. Es war
Achelous. In drey Geſtalten kam er hin
Zu meinem Vater; bat um mich. Erſt in Geſtalt
Von einem Ochſen gieng er her; Ward drauf
Ein buntgeſchweifter Drach' in Schlangenform; Erſchien
Zuletzt in männlicher Geſtalt; doch war ſein Haupt
Bewachſen mit den Hörnern eines Ochſen; und es ſtrömte ihm
Ein heller Waſſerquell herab von ſeinem Kinn,
Bedeckt mit Schilf. Ich arme, eines ſolchen Manns
Erwartend, wünſchte ſtets zu ſterben, eh
Ich ſolchem Bette nähern ſollte mich.
Doch endlich kam zu groſſer Freude mir

Der Sohn des Zeüs und der Alcmene, Herkules,
Bekämpfte den Achelous, befreyte mich.
Den Lauf des Streites zu erzählen, ist
Nicht möglich mir. Ich selber weiß ihn nicht.
Wer ohne Furcht dabey gesessen hat,
Der kann erzählen es. Allein ich war
Nicht bey mir selbst vor Furcht, es möchte mich
Ins Unglück stürzen meine Schönheit selbst.
Allein es wendete es Zeüs, der Kämpfe Herr,
Zum besten; wenns zum besten war! Denn seit
Ich es bestieg, das Bett des grossen Herkules,
Nährt ich in meiner Brust stets neue Furcht;
So ist mir bange um sein Schicksahl! denn es bringt
Die Nacht den Held in meine Arme und ihn führt
Die Nacht draus weg zu Arbeit und Gefahr.
Wir haben Kinder zwar erzeugt. Doch ihrem Vater sind
Sie nur wie einem Ackermann ein Feld,
Das weit entlegen ist, und das er nur
Zur Saatzeit und zur Erndtezeit besucht!
Dieß ist das Schicksahl meines Manns, das ihn
Nach Hause bringt und weg von Hause führt.
Er muß, ich weiß nicht wem, stets neue Dienste thun.
Doch izo, da er endlich alles ausgekämpfet hat,
Ergreift mich um ihn eine größre Furcht!
Seitdem er den Iphitus umgebracht,
Sind wir hier in Trachin, von unserm Vaterland
Entfernt, und wohnen stets in seines Gastfreunds Haus.
Wo aber Herkules geblieben ist, das weiß
Kein Mensch. Denn fort ist er und hat viel Schmerz
Des bittern Kummers hinterlassen mir.
Bald muß ich denken, daß ein Unstern ihn
Ergriffen hat! Ach! fünfzehn Monden ist es schon
Daß er von Hause ist und keine Bottschaft schickt.
Es muß ihm etwas schlimmes wiederfahren seyn!
O! nicht umsonst ließ er die Tafel mir zurück,
Um derentwillen ich so oft die Götter bat,

Daß ich zu seinem Unglücke sie nicht
Empfangen hab' in meine Hand!

Eine Bediente.

O Dejanira! lange seh ich schon
Die thränenvolle Klage, womit du Herkuls
Abwesenheit betraurst! doch dürfen Freye auch
Zuweilen folgen eines Sclaven Rath,
So sag ich dir. Wie kömmts, daß du,
Die so viel Söhne hat, von ihnen keinen schickst
Von deinem Manne Nachricht einzuhohlen dir?
Vor allen aus den Hyllus, der doch wohl
Um seinen Vater kümmert, wies ihm geh'!
Doch sieh! dort kömmt er selbst mit leichtem Lauf,
Nach Haus zuruck. Wenn dir mein Rath gefällt,
So folge mir und brauche deinen Sohn.

Dejanira.

Sey mir willkomm! Mein Sohn! Es kömmt zuweilen auch
Von niedern guter Rath. Dieß Weib, zwar Sclavinn nur
Hat klug wie eine Freye izt geredt!

Hyllus.

Was denn? O Mutter! Sage mirs, wenn ich
Es wissen darf.

Dejanira.

Es sagt das Weib, es sey
Dir Schande, daß du nicht dem Vater nachzufragen gehst
Der nun so lange schon in fernem Lande ist.

Hyllus.

Wenn man Gerüchten trauen darf, so weiß ichs schon.

Dejanira.

Was hörst du denn, mein Sohn? Wo ist er denn?

Hyllus.

Man sagt, daß er mehr als ein halbes Jahr
Der Sclave eines Weibs in Lydien gewesen sey!

Dejanira.

Ist dieses wahr, so kann man alles andre von ihm glauben auch?

Hyllus.

Doch izo ist er los von ihr, wie ich gehört!

Dejanira.

Was ist er izo denn? Lebendig oder todt?

Hyllus.

Er ist izt in Eüboea, wie man sagt, die Stadt
Eurütus zu belagern — ist er izt noch nicht
Daselbst, so wird ers bald doch seyn!

Dejanira.

Weißt du, mein Sohn, was er von diesem Lande mir
Für einen sichern Götterspruch zurückgelassen hat?

Hyllus.

Ich weiß ihn nicht, o Mutter! Sag mir ihn!

Dejanira.

Daß er entweder da es finden wird,
Das Ende seines Lebens, oder daß er dann
Wenn diese letzte Arbeit überstanden ist,
Des Lebens Rest in Ruh' und Freude leben wird!
Izt, izt mein Sohn, da er in dieser drohenden Gefahr,
Die alles bald entscheiden wird für immer, schwebt,
Willt du nicht ihn zu schützen eilen, ihn,
Mit dessen Leben auch wir alle mitgerettet sind,
Mit dessen Tod wir alle auch verlohren sind?

Hyllus.

Ich gehe, Mutter! Hätt ich diesen Götterspruch
Von dir vernommen eher, o so wär ich lange schon
Gegangen! Aber zage nicht um Herkules!
Des Vaters langgewohntes Glück, erlaubt uns nicht
Um ihn zu verzagen so. Doch da ichs weiß,
Will ich die ganze Wahrheit zu vernehmen, nichts
Versaümen.

Dejanira.

O! So gehe nun mein Sohn. Auch der
Gewinnt noch Lob, der erst alsdann das gute thut
Wann er daran erinnert wird!

Chor.

Dich den besiegtes Dunkel der Nacht,
Sterbend gebiert; den es noch flammend
Bringet zu Bette, Sonnegott, dich
Fleh ich, verkündige mirs
Wo er weilet, Alcmenens Sohn?
Sage mirs, der du mit Lichtglanz flammst!
Weilt er am Ufer der Meeres, ruht er
In des umflossenen Landes Mitte?
Sage du mirs, Sonnegott. Du dessen Aug
Alle anderen übertrifft!

Antistrophe.

Denn ich höre, daß sehnsuchtvoll
Dejanira, (Helden stritten um sie)
Aehnlich dem Vogel, der um die Gattinn klagt,
Ihrer Augen thränenbenetztes Verlangen nie,
Läßt entschlummern; Immer die Irren des Manns
Voller Gefahr, trägt im Gedächtnisse!
Ach! Auf ihrem verödeten Lager quälet sie sich
Kummervoll. Immer das schlimmste
Schicksahl vermuthend.

Strophe.

Wie wer lange verweilt,
An des stürmenden Meeres Gestad
Südwind und Nordwind gejagt
Stets sich verfolgende Wellen daher,
Kommend erblickt, also wird Cadmus Sohn
Stets von neuen Gefahren bekämpft!
Wie das Cretische Meer, also erschrecklich schwillt
Gegen den Held, des Lebens Müh
Tausendfach an. Aber ein Gott
Hält ihn, daß er nicht gleitet aus,
Daß er nicht sinkt in die Nacht hinab.

Antistrophe.

Darum tadle ich dich, und bringe dir
Deinem Kummer zuwider, süsses dar.
Daß du gute Hoffnungen nicht
Werfest hinweg, warne ich dich!
Zeus, Allherrscher gibt ohne Müh'
Ohne Leiden den Sterblichen nichts.
Kreisend drehet um sie sich immer
Freude und Trau'r wie des Siebengestirns
Stets wiederkehrender Lauf.

Epode.

Denn es bleibet nicht immer Dunkel der Nacht
Oder des Unglücks über den Menschen!
Leuchtet nicht stets glänzendes Glück!
Alles schwindet hinweg. Es folgen
Immer Genuß und Beraubung sich.
Darum nähre, o Königinn, du
Hoffnung im Herzen. Wer hat den Zeus
Je seiner Kinder vergessen geseh'n?

Dejanira.

Es scheint, du hast mein Leiden schon gehört

Und kömmst hieher, mit mir zu theilen es.
Allein du kannst der Seele tiefe Bangigkeit
Empfinden nur, wenn du, was ich, erfahren hast.
Denn izo ist das Leiden dir noch unbekannt.
Es wächst in unserm Land die Jugend fröhlich auf . . .
Die Sonnenhitze nicht, kein Regen, und kein Wind
Stört sie in ihrer Freude nie. In süsser Lust
Verfließt das Leben ihnen ohne Bitterkeit,
Bis sie aus Mädchen Weiber werden. Aber dann
Bekommen sie in einer Nacht von Sorgen ihren Theil,
Und kümmern stets um Kinder oder Mann.
Dann könnt ihrs fühlen, wenn ihr eignes Uebel habt,
Was izt mich für ein Kummer niederdrückt!
Ich habe zwar der Leiden viele schon beweint.
Doch eines hab ich euch noch nie gesagt. Vernehmt
Es izt von mir. Als mein Gemahl Herkul,
Das letztemal von mir sich schied, da ließ er mir
Zurück im Hause eine alte Tafel, die beschrieben war
Mit einem Götterspruch, den er noch nie
Zu sagen mir gewagt, so oft er auch vorher
Zu vielen Kämpfen ausgezogen war!
Zu Thaten schied er sonst von mir, zum Tode nicht.
Izt aber sagte er, als ob er länger nicht
Zu leben hätte, was ich einst für einen Theil
Von seiner Erbschaft für mich selbst
Behalten sollte, was er seinen Kindern für
Ein Stück des Lands, das seinen Ahnen zugehört,
Verlassen wollte. Von drey Monden sprach er nur,
Die er wegbleiben würde, bliebe er ein Jahr
So würd' er sterben in der Zeit.
Geschähe dieses nicht, und überstünde er
Das Ziel der Zeit, so wäre für die Zukunft ihm
Ein ruhig Leben von den Göttern zugedacht!
Dieß sagte er mir sey, des hohen Schicksahls Schluß
Der in Erfüllung gehen würde über ihn;
So habe es die Eiche in Dodone ihm,

Und jene beyden Tauben vorgesagt. Und dieses trift
Genau izt ein auf diese Zeit, und muß nun bald
Erfüllen sich! Drum schreckt mich oft
Aus süssem Schlummer der Gedanke auf,
Ich müsse diesen Mann vielleicht verlieren, der
Der tapferste und beste aller Männer war.

Chor.

O rede frölicher . . . Dort seh ich einen Mann
Sich nahen uns, das Haupt bekränzt; der bringt
Uns gute Bottschaft.

Bote.

O Gebieterin!
O! Dejanira. Aller Boten erster komm ich her
Von deiner Sorge zu befreyen dich. Ich sage dir
Es lebt Alcmenens Sohn, ist Sieger, bringt
Des Landes Göttern Beute aus der Schlacht.

Dejanira.

Was bringst du, lieber Greis, für eine Bottschaft mir?

Bote.

Ich sage dir, es wird Herkul dein edler Mann
In den Pallast zu dir gelangen bald,
Mit seinem Heere, das von Siegen wiederkömmt!

Dejanira.

War Bürger oder Fremder der, von dem dus weißt?

Bote.

In einer Wiese, wo die Ochsen weideten,
Rief Lichas mirs, des Herkuls Herold zu.
Kaum hatte ichs gehört so flog ich fort,
Der erste diese Bottschaft zu verkünden dir,
Um deine Gunst und deinen Dank dadurch
Mir zu erwerben.

Dejanira.

Aber warum ist er selbst nicht da?
Wo bleibt er dann so lange, wenn er glücklich ist?

Bote.

Es wird ihm schwer hieherzukommen, Königinn!
Es steht im Kreise um ihn her das Volk
Von Melien, hält ihn mit Fragen auf!
So kömmt er vorwärts nicht. Ein jeder will
Die frohe Bottschaft von ihm selber hören, läßt
Ihn weiters gehen nicht, bis er nach Herzenslust
Gehört sie hat. So wird er aufgehalten stets
Und saümet wider Willen; aber bald
Wirst du ihn hier erscheinen seh'n!

Dejanira.

O Zeüs! der du auf Oetas Gipfel wohnst,
Der nie geschoren wird, du hast, zwar spät,
Doch endlich uns die Freude hergesandt!
Ruft freudig aus ihr Weiber, die ihr drinn
Und draussen am Pallaste steht! Wie hat
Mit einmal diese unverhofte Bottschaft mir
Mein trübes Auge aufgehellt,
Und es mit süsser Freude neu erfüllt!

Chor.

Jauchzet im hohen Pallaste, jauchzt
Jünglinge, Männer dereinst!
Aller Männer Gesang töne darein!
Singet Apoll, wie ihn sein Köcher schmückt,
Unsern Gebieter. Singt und jauchzt,
Päan, Päan ihm zu!

Antistrophe.

Feyert Dianen, ihr Mädchen, singt,
Singet der Schwester Apolls. Sie ist
Göttinn Ortygiens, liebet die Jagd

Fackeln trägt sie in jeglicher Hand!
Singet der Schaar der Nymphen um sie!
Schwebend trägt mich Freude empor.
Gebet die Flöte mir her,
Daß ich spiele der Göttinn Lob
Meiner Seele Gebieterinn!

Epode.

O! wie erschüttert mich doch,
Bachus, dein Epheu bekränzter Stab,
Reisset zu deinem Tanze mich hin
Päan! O Päan!
Siehest du izt, liebe Königinn, izt
Wie es nun da steht,
Was du hoffen nicht wolltest erst,
Klar und erfüllt!

Zweyter Act.

Dejanira.

Ich sehe dort, ihr lieben Weiber, eine Schaar
Die sich uns nahet. Denn es ist mein Aug
So blöde nicht, daß ich nicht sehen sollte sie.
O Herold, der mir nach so langer Zeit
Izt wiederum erscheint, sey mir gegrüßt;
Ich wünsche dir des guten viel, wenn du
Mir gute Bottschaft bringst!

Lichas.

Wir kommen her
Mit Glück und Ruhm und werden überall
Wie Helden aufgenommen und wie Sieger. Denn
Wer schöne Thaten thut, muß auch das Lob
Dafür gewinnen.

Dejanira.

O du liebster! Sage mir
Zuerst, was ich zuerst zu wissen wünsche: Lebt
Mein Mann noch? Schließ ich bald in meine Arme ihn?

Lichas.

Ich ließ ihn stark, und lebensvoll; und ja ganz
Gesund; so wie ein Jüngling blühte er.

Dejanira.

Wo wars denn, daß du ihn verliessest? Wars
In fremdem Lande noch, in unserm schon?

Lichas.

An einem von den Ufern von Eüboea wars,

Da richtet' er Zeüs Altäre auf
Und bracht ihm Erstlinge der Früchte dar!

Dejanira.

Wars ein Gelübde, das ihn dazu band?
Wars ein Orakel, das es ihm befahl?

Lichas.

Gelübd war es. Er hatte es gethan, als er
Das Land der Weiber, die du siehst, eroberte!

Dejanira.

O bey den Göttern! Wer sind diese Weiber und woher?
Denn traurig ist ihr Schicksahl — ach! ich ahnd' es schon!

Lichas.

Als Herkules die Stadt Eüryts eroberte,
Da wählte er sie von der Beute aus
Für sich und für die Götter zum Geschenk!

Dejanira.

Wars denn vor dieser Stadt, daß er
Der ungezählten Tage lange Zeit
Von seiner Abreis' an bis izo zugebracht?

Lichas.

Nein, Dejanira! Nein! Er war die meiste Zeit
In Lydien, nicht frey, so sagt er selbst,
Verkauft war er zum Sclaven. Doch du must
Darob nicht zürnen, Weib! Denn Zeüs ists der's gethan!
Er selbst gesteht, er hab ein ganzes Jahr
Der Omphale verkauft, in Ferne zugebracht!
Und diese Schande hat so tief verwundet ihn,
Daß er sich selber einen Eidschwur auferlegt,
Den Stifter dieses Uebels, seine Kinder und sein Weib,
Zu seinen Sclaven noch zu machen: und erfüllt

Ist

Ist dieser Eidschwur nun. So bald er rein
Geworden war, warb er ein Heer sich an
Und zog, sie zu belagern, für die Stadt
Eüryts. Denn dieser wäre ganz allein,
Behauptet er, an seinem Unfall Schuld.
Er war schon lang vorher in dessen Haus
Gekommen als ein Freund von Alters her.
Doch dieser reitzte ihn zum Zorn mit Schmähungen —
Und bittren Sticheleyen. Denn er warf ihm vor,
Wenn er schon Pfeile hätte, denen nichts entrinnt,
So überträffen dennoch seine eignen Söhne ihn
In dem Gebrauch des Bogens: Sagte ihm;
Er lasse wie ein Sclav von einem Freyen quälen sich!
Und endlich, stieß er ihn berauscht hinweg
Von seinem Tisch. Herkul vergaß es nicht.
Als Iphitus zum Hügel von Tirynthe kam,
Um seine Pferde aufzusuchen, die daselbst
Zur Weide giengen, stürzte ihn Herkul,
Als anderswo er hatte Sinn und Aug,
Herab vom steilen Gipfel dieses Bergs!
Doch diese That mißfiel dem grossen Zeüs;
Dem Herrn Olymps, dem Vater des Herkuls!
Er ließ verkauffen und versenden ihn.
Und zürnte sehr auf ihn, daß er den Iphitus,
Mit List erschlagen, so wie niemand sonst. Denn hätte er
Sich offenbar und mit Gewalt gerächt, so hätte Zeüs
Es ihm vergeben. Denn er hatte Recht dazu.
Verhaßt ist Göttern ungerechter Uebermuth.
Doch die mit frecher Zunge Hohn ihm sprachen, sind
Bewohner nun der Unterwelt und ihre Stadt
Ist Herkuln unterworfen izt! Die Weiber hier
Die vor dir stehen, waren reich und glücklich einst
Und sind izt Sclavinnen — Dein Eigenthum!
Es sendet sie dein Mann dir zum Geschenk!
Und ich, sein treuer Diener, überbringe sie.

Erwart ihn selber hier, so bald er Zeüs
Die reinen Opfer dargebracht zum Dank.
Für die Eroberung, die dieser ihm beschert!
Er kömmt: Ich weiß — dieß wird das liebste dir
Von meiner ganzen langen Rede seyn.

Chor.

O! Königinn! wie ist nun deine Freude groß,
Um dessentwillen, was schon da ist, was noch kömmt!

Dejanira.

Wie sollt ich mich nicht freu'n, da ich vernehme nun
Des Mannes ehrenvolle Rückkunft! Hab ich nicht
Zur Freude volles Recht? Groß muß sie seyn,
Damit sie seinem Glück an Grösse gleicht.
Doch ist bey allem diesem Glücke etwas noch
Das mich befürchten macht, es möchte dieser Mann
Der izt so glücklich ist, noch straucheln einst.
Es hat mich Traurigkeit ergriffen, meine Freundinnen
Da ich die armen Weiber sah, die ohne Haus
Und Vaterland, das Joch der Dienstbarkeit
In fremdem Lande tragen müssen! Ach! Einst waren sie
Vielleicht die Töchter eines freyen Vaters — sind
Izt Sclavinnen geworden! O Vater Zeüs,
Der du von Menschen Unglück wendest ab,
O! handle so mit meinem Volke nie!
Zum mindsten bey dem Leben meiner Freunde nicht!
Der Anblick dieser Weiber hat mich ganz
In Furcht gesetzt! — O! armes Mädchen sage mir
Bist du noch Jungfrau oder Mutter schon?
Du bist zu diesem Stande nicht geboren — scheinst
Von edlem Stamme mir? O Lichas; sage mir!
Wo ist die Fremde her? Wer ihre Mutter? Wer
Ihr Vater? Sag es mir. Denn diese hat
Vor allen andern aus mein Mitleid, zeigt
Vor allen andern edlen Sinn?

Lichas.

Was frägst du mich von ihr? Was sollte ich
Von diesem Weibe wissen? Ja! Vielleicht kann sie
Zu Haus von edlem Stamm gewesen seyn!

Dejanira.

Vielleicht ist sie vom Stamm der Könige Eürys?

Lichas.

Ich weiß es nicht, ich fragte ihr nicht nach.

Dejanira.

Und weist auch ihren Namen nicht? Hast ihn
Von keiner ihrer Freundinnen gehört?

Lichas.

Auch diesen weiß ich nicht. Denn stille richtete
Ich meinen Auftrag aus.

Dejanira.

So sage du ihn selbst
Elende! mir. Denn weh thut mirs, es nicht
Zu wissen, wer du bist?

Lichas.

Gebrauch hat sie
Bisher von ihrer Zunge nicht gemacht. Sie hat
Uns nichts gesagt, nicht grosses, kleines nicht.
Denn sie bejammert ohne Ende diese Last
Des Unglücks nur; Zerfließt in Thränen stets
Seit sie verließ die hohe stolze Vaterstadt!
Es ist zwar schlimm für sie: Doch sie verdient
Entschuldigung.

Dejanira.

So lasse man sie gehn! Und lasse frey

Sie im Pallaste wandeln, wie es ihr gefällt!
Erschweren will ich nicht ihr Unglück noch!
Es ist schon groß genug. Laßt alle uns
Ins Haus hinein izt geh'n! So kannst du thun
Was du zu thun hast und ich Ordnung schaffen drinn!

Bote.

O! Bleibe noch ein wenig hier zurück, da draussen hier.
Damit ich fern von diesen dir allein es sagen kann
Wer diese sind, die du hinein izt führst
In den Pallast. Du weist's noch nicht und sollst
Von mir erfahren es. Dieß alles kann
Ich dir erzählen; Denn ich weiß es ganz.

Dejanira.

Was ists, daß du mich hier zurücke hältst?

Bote.

Bleib steh'n und höre mich. Das erste mal
Hast du mich nicht umsonst gehört, auch dieses nicht!

Dejanira.

Soll ich zurückeruffen, die hineingegangen sind?
Willt dus erzählen diesen hier und mir allein?

Bote.

Du darfst es wissen; diese hier mit dir.
Allein die andern laß nur geh'n!

Dejanira.

Sie sind schon fort. So rede nun!

Bote.

Von allem, was dir eben dieser Mann gesagt
Ist nichts die Wahrheit. Denn wenn er nicht izt
Gelogen hat, so hat er es vorher gethan!

Dejanira.

Was sagst du da? Sag klar mir, was du denkst?
Von dem, was du bis izt gesagt, versteh ich nichts.

Bote.

Aus dieses Mannes eignem Munde hab ich es
In vieler Zeugen Gegenwart gehört,
Daß Herkules um dieses Mädchen willen nur
Zerstört Eürÿt, zerstört die Stadt Oechalia,
Mit hohen Thürmen! Liebe war der Gott
Der dießmal ihn zum Krieg bewafnete!
Sein Aufenthalt in Lydien war nicht,
Des Krieges Ursach, seine Dienstbarkeit
Bey der Omphale nicht; der Sturz des Iphitus
Nicht mehr. Zum Vorwand braucht er dieses nur.
Die Wahrheit ist, er konnte ihren Vater nicht
Bereden seine Tochter ihm zu geben. Drum
Ersann er, heimlich in sein Bett zu bringen sie,
Den kleinsten Vorwand nur, und zog,
Bestürmte ihre Vaterstadt, wo, wie er sagt,
Eürytus König war; schlug ihren Vater todt,
Zerstörte ihre Stadt, und sendet izt
Mit vieler Sorgfalt sie hieher, wie du es siehst.
Nicht Sclavinn nur wird sie ihm seyn. Denk dieses nicht.
Er ist von Liebe zu dem Mädchen allzusehr entflammt!
Dieß alles wollt' ich, Dejanira, dir
Entdecken, was ich von dem gleichen Mann gehört.
Mit mir hat eine Menge Bürger es
Auf dem Versammlungs-Platze in Trachin
Gehört, wie ich. Sie werden alle ihn
Der Lüge überweisen können. Doch es thut
Mir leid, wenn, was ich dir gesagt, dich quält;
Allein, was ich erzählte dir, ist wahr.

Dejanira.

O! wehe mir! Was ist gescheh'n? Was habe ich
Unwissend für ein Uebel in mein Haus
Izt aufgenommen unerkannt! Ich arme! Ich!
Weißt dieser Fremden Namen niemand denn,
Wie der mir schwur, der sie hieher gebracht?
Ist auch der Name schön, wie die Gestalt
Und wie ihr edler grosser Sinn!

Bote.

Sie ist die Tochter von Eüryt: und heißt
Jole. Lichas wollte ihre Eltern nicht
Dir nennen, um nichts zu verrathen dir.

Chor.

Verderben sey vor allen bösen aus
Betriegern angewünscht, die im verborgenen
Die Lüge schmieden, die den Mann entehrt!

Dejanira.

Was soll ich thun? Ihr Weiber! Denn ich bin
Durch das, was er gesagt, ganz ausser mir.

Chor.

Geh hin und frage selbst den Lichas aus!
Vielleicht gesteht er wohl die Wahrheit dir
Wenn du ihn ernstlich in die Enge treibst!

Dejanira.

Ich gehe hin. Denn mir gefällt dein Rath.

Chor.

Und wir, was sollen wir indessen thun?

Dejanira.

Bleibt nur! Ich sehe Lichas ungeruffen selbst
Aus dem Pallaste kommen. Wartet nur!

Lichas.

Was soll ich dann von dir dem Herkules
Erzählen, sage mirs. Ich will zurück —
Und bin zum Fortgehn schon bereit!

Dejanira.

Du warst so lange fort und eilst schon wieder weg,
Eh wir zusammen recht besprochen haben uns!

Lichas.

Ich bin noch da, wenn du mich etwas fragen willst!

Dejanira.

Doch ist es treue Wahrheit auch, was du mir sagst?

Lichas.

Es weiß es Zeüs! Ich sage, was ich weiß!

Dejanira.

So wiederhohle mirs, wer ist das Weib
Das du mit dir hieher gebracht?

Lichas.

Sie ist gebürtig aus Eübäa. Aber wessen Kind
Sie ist, das weiß ich nicht.

Dejanira.

So sieh mich an, o Freund!
Und sage mir wer ists mit dem du redst?

Lichas.

Warum thust diese Frage du an mich?

Dejanira.

So sag mirs, wenn du Acht auf meine Frage gabst?

Lichas.

Mein Auge täuscht mich nicht. Ich rede mit
Der edlen Dejanira, mit der Tochter Oeneus,
Gemahlinn Herkules und meiner Königinn!

Dejanira.

So? Also deiner Königinn? Dieß eben wars
Was ich von dir zu hören wünschte, dieß!

Lichas.

So nenn ich dich mit Recht, Gebieterinn!

Dejanira.

Und wenn sich fände, daß du mich betriegst
Was hättest du für Straffe denn verdient?

Lichas.

Betriegen dich? Du redest sonderbar mit mir!

Dejanira.

O nicht so sonderbar, wie du mit mir!

Lichas.

Ich gehe fort. Ich Thor so lange zuzuhören hier!

Dejanira.

Noch nicht, bis du auf eine kurze Frage Antwort giebst!

Lichas.

So frage denn. Du redest gerne lang.

Dejanira.

Du kennest doch die Sclavinn wohl, die du
Mir hergebracht?

Lichas.

Warum auch nicht? O! frage doch
Mich länger nicht. Ich hab dir es schon gesagt.

Dejanira.

Und sagtest doch von der, die du nicht kennen willst,
Sie sey Jole, Tochter von Eüryt!

Lichas.

Wo hab ich dieß gesagt? Und wem? Wer kann
Denn sagen, daß er dieß von mir gehört?

Dejanira.

Es hat es eine Menge Bürger in Trachin
Auf dem Versammlungsplatz von dir gehört.

Lichas.

Vermuthend sagt ich es; Doch etwas anders ists
Nur etwas wähnen, oder es beweisen klar!

Dejanira.

Wie wähnen? Hast du nicht mit einem Eide es
Beschworen, daß du sie dem Herkules zur Gattinn bringst?

Lichas.

Zur Gattinn? Wie? O sage mir, Gebieterinn,
Um aller Götter willen, wer dir dieß gesagt?

Dejanira.

Ein Mann, der es aus deinem Mund gehört,
Als du gesagt, des Herkules Verlangen nach
Dem Mädchen, das du mir gebracht, sey es
Was ihre Vaterstadt zerstört, nicht Lydien!
Die Liebe Herkules zu diesem Mädchen nur!

Lichas.

O! zeige mir den Mann! Allein es ist
Der weise nicht, der lang mit Thoren spricht!

Dejanira.

Verheele mir die Sache länger nicht, mein Freund

Bey Zeüs nicht, der vom hohen Orte Blitze wirft,
Du sprichst mit keinem Weibe, das unedel ist!
Ich weiß, was Menschen sind — und daß wir nicht
Am gleichen stets uns freuen können. Thor
Ist der, der wie ein Kämpfer sich und mit Gewalt
Der Liebe wiedersetzen will. Sie herrscht
Auch über Götter, wenn sie will.
Auch über mich! Warum nicht über andre auch?
Drum wäre ich eine Thörinn wohl, wenn ich
Herkul darob Vorwürfe machen wollte, daß
Er krank geworden ist! Auch zürn ich nicht
Auf dieses Weib. Sie hat nichts böses gegen mich
Gethan. O! Nein! Dieß thu ich nicht. Wenn Herkules,
Dich lügen hieß, so hat er etwas schlechtes dich
Gelehrt: Und thust dus aus dir selbst so wisse, daß
Indem du gut dich stellst, du schlimm erscheinst.
O rede du die ganze Wahrheit nur mit mir!
Es ist für einen freygebornen Schande stets
Wenn man ihn einen Lügner nennen kann!
Verborgen bleibst du nicht! Es wird gewiß
Der vielen einer mir es sagen, die's gehört!
Und war die Furcht an deiner Lüge Schuld
So wisse nur du fürchtest ohne Grund!
Es würde mich vielleicht verdriessen, wenn man mirs
Verbergen wollte. Aber es zu wissen, macht
Mir keine Mühe. Hat dann nicht Herkules
Der Weiber viele schon genommen er allein?
Und ihrer keine hat noch nie von mir
Ein böses Wort gehört. Auch diese werde ich
Gewiß nicht schimpfen, liebte sie mein Mann
Auch noch so sehr. Ich habe ja vor allen aus
Der Armen mich erbarmt, als ich sie sah!
Denn ihre Schönheit selbst hat in das Unglück sie
Gestürzt. Ihr eigen Vaterland hat die unglückliche
Zerstört und wider ihren Willen in den Staub gelegt!
Doch alles dieses gehe, wie es will. Ich sage dir

Nur eins; wenn falsch du seyn willt, sey
Es anderen und sage stets die Wahrheit mir.

Bote.

O! Folge du des edlen Weibes Rath!
Es wird dich nicht gereün. Und ich
Ich werde mehr dich achten, lieben dich!

Lichas.

Nun denn, Gebieterinn, weil ich es seh'
Daß du so menschlich denkst, und so
Verständig bist, so will ich leügnen nicht
Und will die ganze Wahrheit sagen dir.
Es ist, wie dir der Bote sagte. Herkules
Ist in Jole sehr verliebt, und hat um sie
Ihr armes Vaterland Oechalien bekriegt,
Und ihre Stadt zerstört. Allein er hat,
Ich muß zugleich dirs sagen auch, mir nicht
Verboten dirs zu sagen. Nein, ich selbst
O! Königinn, aus Furcht dein Herz zu sehr
Durch diese Rede zu betrüben, habe es gethan.
Verzeih den Fehler, wenn dus Fehler nennst!
Doch weil du izt es alles weist, so sey
Auch du ihr günstig wie es Herkul ist,
Und liebe dieses Weib. Und laß was du
Von ihr gesagt, umsonst bey dir nicht seyn!
Vergiß es nie. Denn Herkules, der sonst
Stets Sieger war und überwand in jedem Streit
Ist izt von diesem Mädchen ganz besiegt!

Dejanira.

Das bin ich auch gesinnt zu thun: Ich will
Nicht neues Uebel zu dem alten haüfen: will
Mit Göttern nicht zur Unzeit streiten so.
Komm nun mit mir hinein in den Pallast,
Ich will dir sagen, was du sagen sollst

Dem Herkules. Geschenke rüsten dir, die du
Ihm bringen sollst für die, die er mir sandte her.
Es schickt sich nicht, daß leer du izt zurücke gehst,
Der du mit grossen Gaben hergekommen bist.

Chor.

Mächtig ist Cypriens Göttinn! Ist
Siegerinn stets in jeglichem Streit!
Von den Götteren schweige ich gern.
Wie sie den Zeüs betrog, sage ich nicht!
Oder den Pluto den Gott der Nacht
Oder den Erderschüttrer Neptun!
Aber stritten nicht um dies Weib
Zween der Helden. Zur Gattinn sie
Zu bekommen. War sie nicht Preis
Vieler Schläge und staubichten Kampfs?

Antistrophe.

Flußgott war der eine von ihnen. War
Achelous, der mächtige. Trug die Gestalt
Eines gewaltigen Ochsen, sein hohes Horn!
Er, der den Oeniaden entstammt!
Und es kam hohes Theben, von dir,
Bogen führend und Keule und Speer,
Jovis Sohn und Alcmenens daher.
Und es massen die Helden in Streit
Die nach dem Bette verlangten sich!
Cypriens Göttinn, lenkte mit ihrem Stab
Schöngelagert den Streit allein!

Epode.

Da ertönte der Hände Schlag!
Klangen die Bogen an Hörnern an!
Da umfaßten die Helden sich
Wie die Ringer im Faustkampf thun!
Harte Stösse der Stirn ertönten,

Aechzen der beyden tönte darein.
Seitwärts saß am Ufer des Meers
Saß das Mädchen und wartete, wer
Sieger würde, ihr Mann!
Aber traurig wartet' des Mädchens Aug
Das die Helden zum Streite trieb!
Traurig schied sie von Eltern weg
Wie von der Mutter gerissen, ein Lamm!

Dritter Act.

Dejanira.

Indeß der Fremde noch in dem Pallaste weilt,
Und Abschied nimmt von den hiehergeführten Sclavinnen,
Hab ich zu euch mich weggeschlichen für das Thor,
Um euch zu sagen, was ich izt für Kunst gebraucht,
Und mit euch zu bejammern meiner Leiden Last.
Ein Mädchen ist nicht mehr, ist Gattinn schon
Die Fremde, die ich izt empfangen. Drückend mir
Und so zuwider, wie dem Schiffer eine Last
Die allzusehr sein Schiff beschwert! Denn bald
Sind unser zwo, die unter einer Decke er
Zugleich in seine Arme faßt! Dies ists
Was mir Herkul, den ich so getreu geglaubt
Zum Dank für langes Warten heim gebracht!
Ich kann zwar zürnen nicht, daß abermal
Er krank ist, wie er es so oft schon war!
Allein zugleich mit dieser Fremden wohnen, kann
Ich das? Von allen Weibern könnte eine diesen Mann
Mit einer andern theilen? Ach! ich sehe wohl
Es ist im Aufblühn ihre Schönheit erst,
Und meine welket schon! Der Männer Aug
Verschlingt begierig diese Blüthe, wendet sich
Allmählig heimlich von der alternden hinweg!
Ich fürchte Herkules behalte vom Gemahl
Den Namen nur für mich, das Herz für sie,
Die jünger ist. Allein es soll ein kluges Weib
Nicht zürnen über dies. Doch nun vernehmt,
Ihr Freundinnen, von mir, wie der Gefahr
Ich izt begegnen will. Es liegt in meinem Schrank
Ein alt Geschenk des langgestorbenen Centaurs.

Ich war noch jung, als ich es aus der Hand
Des Brustbehaarten Nessus überkam.
Er gab es mir, als ihn der Tod ergriff.
Der Nessus wars, der übern tiefen Fluß Eren
Die Menschen trug um Geld auf seiner Hand!
Und keine Ruder brauchte, keine Segel nicht!
So trug er mich hinüber auch, als ich
Nur kurz vermählt aus meines Vaters Hause weg
Dem Herkul folgte, auf der Schulter, durch
Den Fluß, und als ich in der Mitte war,
Betastete er mich mit frecher Hand.
Ich schrie und Jovis Sohn griff schnell
Nach seinem Bogen hin, und schoß auf Nessus ab
Den leichtbeschwingten Pfeil: Es fuhr der Pfeil
Mit zischen durch die Lunge ihm und Brust.
Da sprach der sterbende Centaur zu mir.
Des alten Oeneus geliebte Tochter du!
Wenn du mir folgst, so sollst du Vortheil noch
Von meinem Tragen haben, denn du bist
Die letzte aller, die ich durch den Fluß
Getragen. Nimm du meiner Wunde Blut
Wenn es getrocknet ist, da wo der Pfeil des Herkules gefärbt
Vom Blut des Ungeheurs in Lerna mich durchdrang!
So wird dir dieß die Liebe des Herkuls
So fest bewahren, daß er nie kein Weib
Das er erblickt, mehr lieben wird als dich!
Izt hab ich, Freundinnen, an das gedacht
Was der Centaur mir gab. Es lag schon lang
Zu Hause wohl verwahret dieß Geschenk
Des Todten. Aber izt hab ich dieß Unterkleid
In dieses Blut getaucht, dazu gethan
Das alles, was mich der Centaur geheissen hat.
Nun ists gescheh'n! Ich möchte böse Künste nie
Erlernen noch gebrauchen: und ich hasse die,
Die dessen sich erkühnen! Aber wenn ich izt
Die Fremde überwinden und die Treue mir

Des Herkules dadurch versichern kann — — so darf ichs wohl.
Glaubst du wohl, daß es etwas helfen wird!
Wo nicht, so laß ich liegen es!

Chor.

Wenn dem, was du gethan, man glauben kann,
So finde ich, daß du ganz gut gehandelt hast!

Dejanira.

Vermuthung hab ich, daß es helfen kann. Allein
Gewiß bin es nicht. Ich habs noch nie versucht.

Chor.

Man weiß nur das, was man erfahren hat,
Und was man sonst zu wissen glaubt, betriegt man sich.

Dejanira.

Wir werden bald es wissen. Lichas seh ich dort
Aus dem Pallaste kommen. Bald ist er bey uns.
Verschweigt nur wohl, was ich euch izt gesagt.
Es deckt Verborgenheit vor Schande uns
Auch wenn wir etwas schändlichs thun!

Lichas.

Was hab ich nun zu thun bey Herkules,
O Dejanira, sage mirs? Ich muß
Zurücke izt. Ich saume lange schon.

Dejanira.

O! Lichas alles dieß hab ich besorgt,
Indeß du mit den Sclavinnen gesprochen hast.
Bring du dies schöngewohne Unterkleid
Aus meiner Hand dem Herkul zum Geschenk.
Und wie du es ihm giebst, so sag daß es vor ihm
Kein Mensch an seinem Leibe tragen soll.

Es muß kein Sonnelicht erblicken es,
Kein Feuer vom Altar und keins vom Heerd,
Bis er an einem Opfertage schön geschmückt
Damit, den Göttern sich gezeiget hat.
So hab ich es gelobt, zu schmücken ihn
Wenn ich ihn wiederkehren hörte oder sah,
Zu zeigen so den Götteren als Priester ihn,
Den neugekommenen in dem neuen Kleid!
Drum hab ich es versiegelt dir. Es wird
Herkul das Siegel anschaun und erkennen es!
Doch gehe nun; Vergiß der Boten erst Gesetz du nicht!
Bekümmre dich um nichts und sage nichts, als was man dir
Befohlen hat. Und dann, bemühe dich den Dank
Des Herkules und meinen zu versichern dir,
Daß du von beyden gleiche Liebe hast!

Lichas.

Verlasse dich auf mich. Ich werde wie Mercur
Ein treuer Bote seyn! Dem Herkules
Will ich, so wie du mirs gegeben, dies Gefäß
Und wohl verwahret überbringen. Und was du
Zu sagen mir befiehlst, vergessen nicht.

Dejanira.

So gehe nun. Du weist es schon, wie drinne es
In dem Pallaste steht.

Lichas.

Ich weiß es wohl.
Und werde sagen, daß es gut um alles steht.

Dejanira.

Auch kannst du sagen ihm, du hasts geseh'n
Wie ich, die du gebracht, mit Freundlichkeit empfieng.

Lichas.

So freundlich, daß ich ganz erstaunt, voll Freude bin.

Dejanira.

Was könntest du noch anders sagen ihm! Ich mag
Dir nicht befehlen, ihm zu sagen, wie es mich
Nach ihm verlangt. Ich weiß, ich arme, nicht
Ob er auch so nach mir verlangt!

Chor.

Die ihr des Meeres Busen bewohnt,
Oder der Felsen laulichte Bäder.
Nymphen, auf Oetas Hügeln und Höh'n,
An der Mitte des Melischen See's
An der Göttinn der Jagd Gestad,
Die mit göldenem Köcher geschmückt
Ewige Jungfrau, Gewild verfolgt
Da wo Griechenlands Oeffnung ist,
Thermopylä genannt!

Antistrophe.

Wiederkehrend ertönnt izt
Lieblichen Schalles die Flöte euch!
Sie! Begleiterinn hohen Gesangs!
Denn es kehret zu uns der Sohn von Zeüs
Mit Alcmenen erzeugt, zurück!
Eilet nach Hause, geschmückt
Mit der Tapferkeit herrlichem Preis!

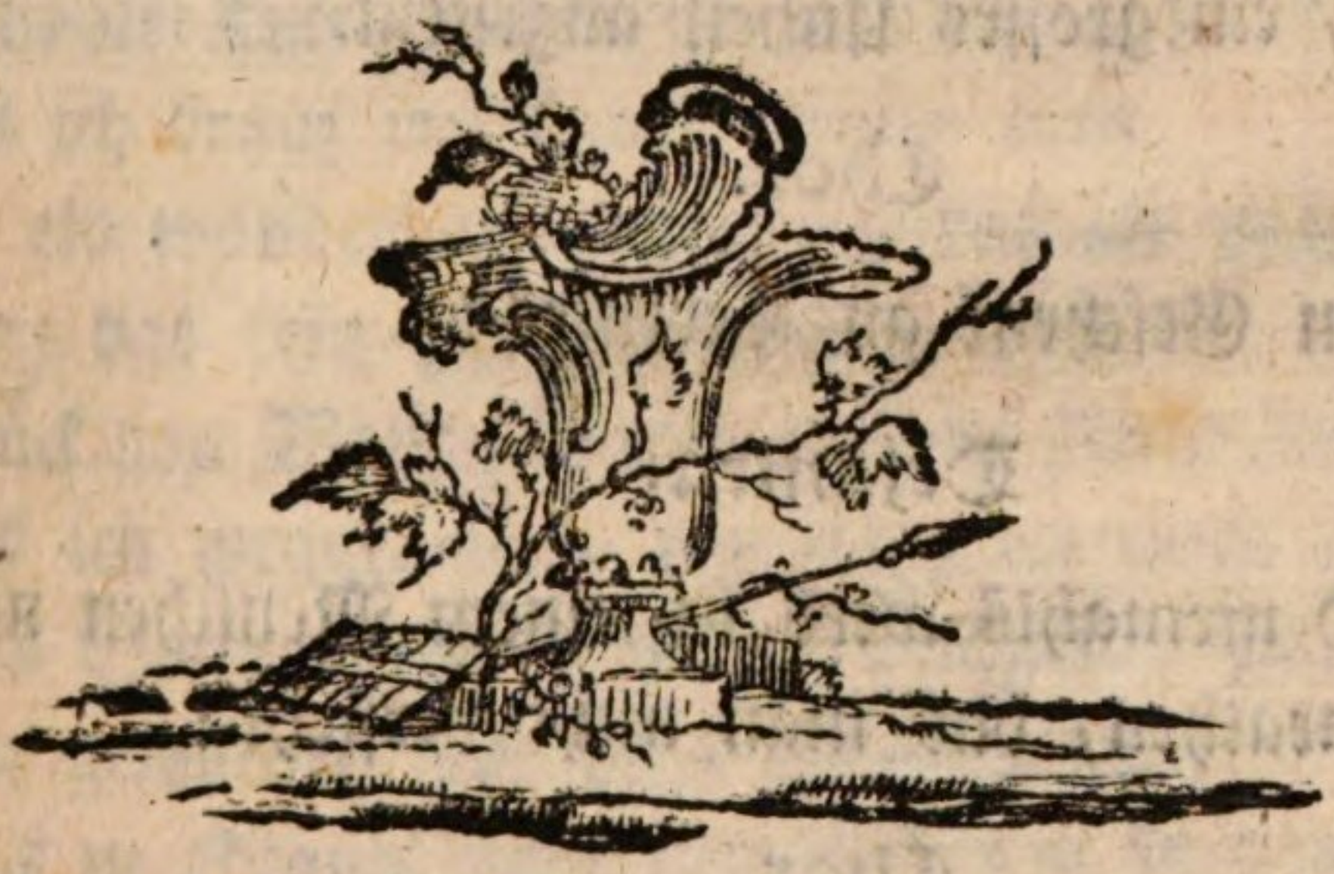
Strophe.

Ferne von unserer Vaterstadt
War er ganze zwölf Monden lang!
Ganzes Jahr warteten seiner wir!
Wußten nicht, was er that,
Ueberm Meere. Sein armes Weib
Starb in Klagen schmachtend dahin!

Aber izt hat, Verderben doch
Ausvollendet die Qualenzeit!

Antistrophe.

Käm er, o käm er doch bald!
Saümte sein rudergezogenes Schiff,
Nirgends, bis er hier langte an!
Ach! verließ er die Insel doch
Wo er den Göttern Opfer izt bringt;
Eilte unaufgehalten hieher,
Mit des Centaurs Kleide geschmückt,
In der Beredung Honig getaucht.



Vierter Act.

Dejanira.

O! meine Freundinnen, wie fürchte ich, daß ich
In dem, was ich gethan, zu weit gegangen bin?

Chor.

Was ist es, Dejanira, denn?

Dejanira.

Das weiß ich nicht.
Allein mir ist sehr bange, daß ich da, wo gutes ich
Zu thun geglaubt, ein grosses Unheil angestellt.

Chor.

Womit? mit dem Geschenk an Herkules?

Dejanira.

Dies eben ists. O niemahls werd ich einem Menschen nichts
In Eil zu thun anrathen, das man nicht versteht!

Chor.

Sag mir, wenn ich es wissen darf, was dich so fürchten macht?

Dejanira.

O! meine Freundinnen, was mir begegnet ist
Und was ihr wissen sollt ist schrecklich wunderbar!
Die schöne Wolle eines weissen Lamms, womit
Bestrichen ich das Kleid, das ich Herkuln gesandt,
Ist ganz verschwunden schon im Hause drinn, von nichts
Zerstört, nur von sich selber aufgezehrt!
Verschwunden rein vom Steine weg, worauf sie lag.

Allein damit du alles weißt, wie es geschehen ist
Will ich umständlicher erzählen dirs.
Ich habe nichts vergessen alles dessen, was
Der sterbende Centaur mich lehrte, als
Vom Pfeil die Hüfte ihm durchdrungen war.
Das alles hab ich so im Herzen aufbewahrt,
Als obs in ehr'ne Tafel eingegraben wär'.
Doch was er mir gesagt und ich gethan, ist dieß.
Er hieß mich dieses Blut, vom Feuer fern
Und fern von jedem Sonnenstrale, tief
Im Hause aufbewahren, bis gebrauchen ich's,
Und etwas damit salben wollte. So machte ich
Es auch. Bestrich den Mantel mit dem Blut
Im Hause drinn, mit reiner Wolle, die
Ich einem Lamme abgezogen meiner Heerd'.
Drauf legt ich unbeschienen von der Sonne dies Geschenk
In eine hohle Kiste, wohlverwickelt, wie ihr es gesehn.
Doch als ich drauf ins Haus zurücke kam
Sah ich ein wunderbar Begegniß, das ich nicht
Begreifen, das kein Mensch erklären kann!
Das Stück von Wolle, womit ich das Kleid bestrich
Das hatt' ich weggeworfen irgendwo an einen Ort
Wo volles Sonnenlicht es warm beschien. Und als
Es warm geworden war vom Sonnenlicht,
Da wards zu Staub, zerstreute auf dem Boden sich
Ich weiß nicht wie. Es glich am besten dem,
Was von der Säge fällt, wenn sie das Holz zerschneidt!
So liegt es auf der Erde, von der oft
Ein Tropfen schäumend siedet auf, wie fetten Mosts
Der ausgegossen auf die Erde wird im Herbst,
Gewächs der Rebe, das der Weingott liebt.
So weiß ich arme nicht, was ich izt denken soll.
Nur seh ich, daß bedenklich ist, was ich gethan.
Weßwegen sollte denn auch der Centaur
Dem ich den Tod gebracht, mir günstig seyn?

Das war er nicht! — — Der böse wollte sich an dem
Der ihn getödtet, rächen, drum betrog er mich!
O! weh, nun merk ichs erst zu spät, da es
Nun nichts mehr helfen kann! — Wenn ich
Nicht irre mich, so bin ich's ganz allein
Die meinem Mann, dem edlen Herkules
Das Leben raubt! Ich weiß, der Pfeil, der ihn
Getroffen, hat selbst Chiron seinen Tod
Gebracht, der doch ein Halbgott war, und was
Er nur berührt, das frißt er auf, das tödet er
Was es auch sey! Wie sollte denn das schwarze Blut,
Vom bösen Pfeile angesteckt, nicht töden auch?
Selbst Herkules! Allein ist das gescheh'n,
Stirbt Herkules, so ist auch mein Entschluß gefaßt.
Ich will zugleich des Todes sterben mit Herkul.
Denn unerträglich ist das Leben jedem, der
Noch edlen Herzens ist, wenn böser Ruf ihn drückt!

Chor.

Zwar soll man zittern vor der bösen That.
Doch soll man vor dem Ausgang auch verzagen nicht.

Dejanira.

Bey einer That, der man sich schämen muß,
Wird Muth von keiner Hoffnung eingeflößt!

Chor.

Doch gegen die, die wider Willen fehlen ist
Der Zorn nicht stark; Verzeihung finden sie!

Dejanira.

So spricht nicht der, der an dem Leiden andrer Theil
Genommen; spricht nur der, dem selbst nichts fehlt.

Chor.

Am besten ists, du schweigest überall davon.
Es sey denn, daß du deinem Sohn es sagen willst,

Der seinen Vater aufzusuchen, kürzlich erst
Weggieng von uns, und dort schon wiederkömmt.

Hyllus.

O! Mutter, meine Mutter! ach! wie wünsche ich
Von dreyen Eins. Entweder daß du lange nicht
Mehr lebtest, oder wenn du lebtest, Mutter wärst
Von einem andern: Oder kluger wärest, als du bist!

Dejanira.

Was ists, o Sohn, das mich dir so verhaßt gemacht?

Hyllus.

Du hast Herkuln, der dir Gemahl, mir Vater ist
Ums Leben heut gebracht! Das sag ich dir.

Dejanira.

O! Weh! mein Sohn! was sagst du mir!

Hyllus.

Es ist zu spät. Ist izt unwiderbringlich schon.
Einmahl gescheh'n, läßt nicht mehr ändern sich.

Dejanira.

Was sagst du doch mein Sohn? Wer aller Menschen hat
Gesagt es dir, daß ich die Schreckensthat gethan?

Hyllus.

Ich selbst war von des Vaters Unglück Augenzeug;
Mit meinem Ohre hört ich seine Jammerklag!

Dejanira.

Wo trafst du deinen Vater denn? Wo sahst du ihn?

Hyllus.

Weil du es wissen willst, so muß ichs eben sagen dir!
Als er zerstört sie hatte, die berühmte Stadt

Eürytŝ, und auf dem Wege war hieher,
Des Sieges Zeichen trieb und Beute vor sich her,
Kam er hin an Eübäens meerumspültes Vorgebürg
Das man Cenäum nennt. Da richtet er
Dem hohen Vater Zeŭs Altäre auf
In eines Waldes dichtbelaubtem Hain
Da ward, die Freude mir das erstemal
Nach langer Sehnsucht, ihn zu seh'n: und als er izt
Die Schaar der Opferthiere schlachten wollte, kam
Von Hause Lichas, euer Bote an, und brachte ihm
Von dir es zum Geschenk das Kleid, das ihm
Das Leben raubt. Er zog es an, wie du
Ihm hattest sagen lassen: schlachtete alsdann
Zwölf tadellose Ochsen, Erstlinge des Raubs;
In allem bracht' er eine Hekatombe dar,
Den Göttern, gemischt von Thieren jeder Art.
Es betete der arme frohen Sinnes erst,
Von seinem Schmuck und Kleid erfreut.
Allein, als nun es flammte von den Opferthieren auf
Das dunkelrothe Feuer aus dem Holze brach,
Da drang der Schweiß aus seiner Haut!
Es hängte sich das Kleid so hart wie angeleimt
An ihn; So klebts an allen Gliedern an!
Es fuhren Zuckungen durch alle Glieder ihm!
Als so der Hydra schwarzes Gift ihn fraß,
Rief er den armen Lichas her, der keinen Theil
An deiner bösen That gehabt, und fragte ihn
Warum er dieses Kleid ihn zu vergiften hergebracht?
Allein der arme Lichas ohne Schuld
Erwiederte ihm nur, es wäre dein Geschenk,
Von ihm gebracht, wie du's gegeben ihm!
Als Herkules dieß hörte, und der Schmerz
Ihm allzerfressend in den Eingeweiden wütete,
Ergriff er ihn beym Fuß an dem Gelenk
Und schlug an einen meerumflossnen Felsen ihn!
Sein Kopf zerspaltete. Es floß aus seinem Haar

Mit Blut gemischt, das weißlichte Gehirn.
Es rief das ganze Volk erschrocken aus
Und klagte laut um Lichas, der elenden Tods
Gestorben war und um den Herkules, der so
Erbärmlich litt! Und keiner wagte es
Sich ihm zu nahn. Bald wälzt' er auf der Erde sich,
Bald stand er aufrecht da und schrie,
Und heulte jämmerlich, daß ringsumher
Die Felsen von dem Vorgebürge Kocriens
Und von Eübäa alle Spitzen tönten laut!
Doch als er endlich mit dem Wälzen auf der Erde sich
Und seinem Schreyn ermüdet, da verwünschte er
Dein unglücksvolles Bett und deinen Vater Oeneus
Und deine Hochzeit, die ihm's Leben kostete!
Da hub er auf sein schon verdrehtes Aug,
Und blickte aus der Glut heraus, die ihn
Umschlang; sah mitten in dem Heere mich.
Ich weinte; und wie er mich sah, da rief
Er mich zu sich und sagte: Komm, mein Sohn!
Komm her zu mir. Entzieh dich meinem Jammer nicht.
Und solltest du auch sterben mit dem Sterbenden.
Trag mich von hier hinweg und bringe mich
Vor allem aus an einen Ort, wo mich kein Mensch
Erblickt! Und wenn du meiner dich erbarmst,
So schaffe mich ins Schiff, so schnell du kannst
Und bringe mich aus diesem Lande weg.
Damit ich hier nicht sterbe! . . . Als er dieß
Befohlen, legten wir ihn mitten in das Schiff,
Und brachten ihn mit Müh' hieher. Er heult,
Und windet sich. Bald wirst du selbst ihn seh'n.
Vielleicht lebendig noch, vielleicht auch todt.
Das hast du, meine Mutter, ausgedacht
Und ausgeübt an meinem Vater. Dieses liegt
Am Tage izt. Dafür soll Themis straffen dich
Die Rachegöttinn überall verfolgen . . . Aber darf
Ich so dir fluchen. Ja! Ich darf! Es ist gerecht!

Weil du zuvor vernichtet alles Recht,
Und umgebracht mir meinen Vater hast,
Den besten aller Menschen und den grösten Held,
Wie niemals mehr die Erde einen sehen wird.

Chor.

Was gehst du schweigend, Dejanira, weg
Weißt du nicht, daß, indem du schweigst
Du dem Verkläger Recht zu geben scheinst!

Hyllus.

O laßt sie geh'n! Es trage mir vom Auge sie
Ein schneller Wind davon . . . O! wäre sie nur weit!
Was soll ich ihr den heil'gen Muttернamen geben, ihr
Die so in nichts wie Mutter handelt. Möge sie
Die Freude selber finden auch, die meinem Vater sie
Bereitet hat. Dieß Glück wünsch ich ihr auf den Weg.

Chor.

Sehet! O! Mädchen! Seht, wie sie dahereilt
Schnelle Erfüllung des Götterspruchs
Der von Dodonens Eichen kam!
Sprechend: Es würde der zwölfte Mond
Hätt' er wiederkehrend uns Erndte gebracht
Ruhe auch bringen dem Sohne von Zeüs!
Siehe! Izt steht, eilend herbeygeführt
Schon die Erfüllung da!
Denn wie kann ihn im Tode noch
Heimgefallen der ewigen Nacht,
Mühe noch drücken und Last?

Antistrophe.

Hat des Centauren listig Gewebe
Dunkeln Betrugs ihn gesalbt
Mit dem Leibzerfressenden Gift,
O! so erblickt keine der Sonnen er mehr
Als die heutige noch; so hat der Hydra

Schlangengift ihm das Leben geraubt!
Hat verwundet der Stachel der List
Des behaareten Nessus ihn
Gegen sein Leben siedend auf!

Strophe.

O! der Armen, die Zukunft erschreckt
Grösseres Uebel zu sehen glaubt
Von der neugekommenen Braut!
Aber diesen Jammer nicht sah,
Folgte der Fremden Stimme Rath,
Die zum Verderben sie führte hin!
Ach! wo jammert die arme izt?
Traufelt ihr über die Wangen hinab
Heisser Thränen häufiger Thau!
Weh! das kommende Schicksahl zeigt
Schrecklichen Jammer von List erzeugt!

Antistrophe.

Thränenquell bricht aus dem Auge mir.
Allverbreitet ist mir der Schmerz!
Alle Feinde des grossen Herkul
Brachten solchen Jammer ihm nie!
Wehe! dem Eisen des kämpfenden Speers,
Das die schöne Nymphe zu schnell
Brachte vom hohen Oechalien her!
Göttinn der Liebe, verbirgst du dich gleich
Bist du dennoch mir offenbar
Unglücks-Stifterinn izt!

Fünfter Act.

Chor.

Täusche ich mich? . . . Oder ists wahr
Daß im Pallaste, Jammer ertönt?
O zu gewiß ists. Jemand erhebt
Jammervolle Klage darinn!
Neues Unglück gebiert der Pallast!
Komm! und schaue die Alte dort,
Wie sie kömmt mit zerstörtem Gesicht
Unglücks-Bottschaft zu bringen uns?

Amme.

O! meine Kinder! Welches Unglücks Anfang war
Doch das Geschenk, das Dejanira Herkules geschickt!

Chor.

O! Amme? was ist neues denn gescheh'n?

Amme.

Sie ist gegangen aller Wege letzten schon,
Die arme Dejanira, kömmt nicht mehr zurück!

Chor.

Sie ist doch nicht gestorben?

Amme.

Das ist sie.

Chor.

Gestorben die Elende?

Amme.

Wie ich dir gesagt.

Chor.

Arme! Wie starb sie dann?

Amme.

Des erbärmlichsten Tods!

Chor.

Sage mir, welchen Tods?

Amme.

Den sie selber sich gab — — —

Chor.

Trieb sie Schmerz oder Krankheit dazu?

Amme.

Mit der Spitze des bösen Schwerdts!

Chor.

Wie? wie durfte mit eigener Hand sie
Haufen zum Tode des Manns
Eigenen Tod?

Amme.

Mit des grausamen Eisens Schnitt!

Chor.

Hast du den Anblick selber gesehn?

Amme.

Nahe stand ich dabey.

Chor.

Wie wie war es? Sage mirs schnell?

Amme.

Selber hat sie sich umgebracht!

Chor.

Ist es gewiß?

Amme.

Allzugewiß!

Chor.

O! wie die neugekommene Braut
Rache und Jammer hat
Mit sich diesem Pallaste gebracht!

Amme.

Erschrecklich ists zu hören. Aber doch
Erschrecklicher noch viel zu sehen es!

Chor.

Wie durfte eine Weiberhand das thun?

Amme.

Du sollst es hören, wie wenn du's gesehn!
Sie gieng allein vorbey in den Pallast hinein,
Erblickte ihren Sohn im Hofe, der das Leichgewand
Dem Vater rüstete: und schnell alsdann
Zurück entgegen eilen wollte ihm.
Da barg sie sich, daß niemand sähe sie,
Und warf sich auf die Erde hin vor den Altar,
Und klagte laut, daß eine Witwe izt
Sie werden müßte: Brach in neue Thränen aus
Wenn etwas von dem Hausgeräth sie in die Hand
Bekam, das sie zuvor gebraucht! Sie lief herum
In dem Pallast; erblickte irgendwo
Sie der Bedienten einen, sah sie ihn,
Mit Jammern an, und klagte selbst ihr Schicksahl an,
Und ihren Reichthum der nun keinen Herrn

In Zukunft haben würde . . . Dann verstummte sie
Lief plötzlich in das Schlafgemach des Herkules
Hinein: Ich schlich ihr heimlich nach, verdeckt
Belauschte ich die arme. Sahe sie aufs Bett
Von Herkules der Kleider haufen viel!
Als sie's vollendet, sprang sie selbst hinauf
Und setzte mitten auf ihr Ehbett sich.
Ihr brachen heisse Thränen aus dem Aug.
Sie rief: O Lebewohl, mein Bett!
Mein Brautbett du! Denn nimmermehr
Werd ich auf dich zur Ruhe lagern mich!
Und als sie es gesagt, da löste sie
Mit schneller Hand den Mantel auf,
Denn eine güldne Hafte vor der Brust ihr schloß!
Entblösste sich die eine Seite ganz
Die linke Schulter, tief hinab. Ich lief,
So schnell ich konnte zu dem Sohne hin
Zu sagen ihm, was seine Mutter that.
Und weil ich ihn zu suchen hin und wieder lief
Sahn wir das blosse doppeltscharfe Schwerdt
In ihre Seite sie sich stossen, unter ihre Brust!
Der Sohn erseufzte; merkte izt, daß sie
Die That, aus edlem Zorn, sich selbst,
Zu straffen ausgeübt, weil sie zu spät
Gemerkt, was sie gethan, verführt
Von des Centauren böser List!
Da brach ihr Sohn in heisse Thränen aus
Und klagte laut um sie; er durfte nicht
Mit seinem Munde ihrem Mund' sich nah'n
Und warf sich auf die Erde nur,
An ihre Seite hin. So lag er da, und seufzete
Daß er betrogen bösen Vorwurf ihr gemacht.
Und weinte, daß er nun mit einemmal
Beraubt der beyden Eltern, Waise würde ganz!
So steht es izt in dem Pallaste drinn.
Der Thor, der auf die Zukunft zählt,

Und wärens Tage nur. An Morgen ist
Zu denken nicht, bis heute gut verflossen ist.

Chor.

Welchen der Unglücksschläge soll ich zuerst
Welchen am meisten beweinen. Ich weiß
Selbst es unglückliche nicht!
Unglück seh ich im Hause drinn
Schreckend nahet mir anderes sich
Ist denn Unglück schon leiden oder
Unglück erwarten nicht gleich?

Antistrophe.

Trüge mich doch schnellentstandener Sturm
Dringend hervor aus dem Pallaste
Von dem Orte des Unglücks hinweg!
Sehe ich sonst Zeüs gewaltigen Sohn
Ferne von andern, allein,
O! so bin ich erschrockne des Tods!
Denn er naht dem Pallaste sich
Also sagen sie, tiefergriffen
Von unheilbarer Schmerzen Gewalt!
Schrecklicher Anblick!

Strophe.

Nahe schon hör' ich, ferne nicht mehr
Wie der Nachtigall jammernde Klage!
Fremde sind die dort kommen daher.
Sorgsam die Last ihres Freunds
Ist sie gleich schwer, tragend ohne Geräusch!
Wehe! Keinen Laut hör ich von ihm!
Soll ich glauben, daß er schon todt
Oder nur eingeschlummert ist?

Hyllus.

Wehe mir, Vater um dich!

Jammervoller,

Jammervoller, was soll ich thun!
Ach! wie ist mir so bange um dich!

Greis.

Sohn! Sey doch stille. Reize ihn nicht
Deines ergrimmenden Vaters wütenden Schmerz
Denn zum Tode senket sein Leben sich!
Halte dich! Schliesse den Mund!

Hyllus.

Greis was sagst du mir? Lebte er noch?

Greis.

Wecke ihn nicht. Eingeschlafen ist er.
Wecke du nicht wiederum auf
Seinen wütenden grimmigen Schmerz!

Hyllus.

Ach! mir armen mir armen, mir drückt
Unerträgliche Last das Herz!

Herkules.

Wehe! mir Zeüs! Wo komme ich hin?
Welcher Sterblichen Land ist dieß?
Ach! ich bin vom nie rastenden Schmerz
Unaufhörlich gequält!
Wehe mir armen! Weh!
Izo wütet aufs neue der Schmerz!
Wehe mir! Wehe!

Greis.

Warnt' ich dich nicht! Hieß ich dich nicht
Schweigen, nicht zu verjagen
Von den Augen des Vaters den Schlaf!

Hyllus.

Ach! ich konnte mich halten nicht mehr
Da ich den schrecklichen Jammer sah!

Herkules.

O! ihr Altäre im Haine von Cena!
Dieß ist für meine Opfer der Dank!
Zeüs! welch Elend sandtest du mir,
Das ich mit meinem Auge nie hätte
Sollen erblicken? Diesen unheilbarn
Ewig neu aufblühenden Schmerz!
Ist denn keiner der Sänger, kein Meister der Heilkunst,
Der in mir lindre den Schmerz!
Keiner ist ausser dir Zeüs!
Säh ich die Hülfe, von ferne nur!
Schlafen lasset, den armen mich
Ruhen izt aus, den Elenden mich!
Wo betastest du mich? Legest mich hin?
Wehe mir! O! wie quälest du mich?
Weckst mir aufs neue ihn auf
Den entschlummerten Schmerz!
Ach wie ist aufs neue entflammt
Wütet aufs neue der Schmerz?
Sagt mir wo sind wir doch izt
Aller Griechen verwünschteste, ihr?
Die ich so oft rettet' im Meere,
Deren Wälder ich reinigte!
Und izt würde mir armen, weh!
Keiner nahen mit Feuer sich
Keiner mit helfendem Eisen mir!
Keiner mir schneiden das Haupt
Meines verhaßten Lebens hinweg! Wehe mir! Weh!

Greis.

Sohn des Helden! Mir wird die Last
Izo für meine Kraft zu schwer,

Heller ist dein Auge dir noch
Rettung zu finden für ihn!
Komm, unterstütze mich du!

Hyllus.

Siehst du, ich helfe dir tragen ihn!
Aber den Schmerz, der am Leben ihm nagt
Kann ich vertreiben ihm nicht!
Allzugrosses Uebel sendet uns Zeüs!

Herkules.

Sohn! wo bist du mein Sohn?
Hier hier greife mich an, hebe mich auf!
Wehe mir Weh! Izo aufs neue
Springet, siedet er auf der Schmerz,
Der unzugänglich mein Leben zerstört.
Pallas! er wütet aufs neue izt!
Sohn! ach! Erbarme des Vaters dich
Zücke dein Schwerdt, dem ich nicht zürnen will!
Stosse mirs in die Kehle hinein!
Hilf vom Jammer du mir,
Den die verwünschte Mutter mir sandte!
Sähe ich liegen sie so, wie ins Verderben sie
Izt mich gestürzt.
Ach! du Bruder von Zeüs! Todesgott! du!
Komm erwünschter! Laß mich entschlummern
Schnellen Todes entschlummern mich!

Chor.

O! Freundinnen! Ein Schauer fuhr durch mich
Als unsers Herrschers Elend ich vernahm,
Das groß ist wie er selbst!

Herkules.

In meinem Leben hab ich heissen schweren Leidens viel
Ertragen schon mit Schulter und mit Hand!

Allein von allem was die strenge Gattinn Jovis mir,
Was mir der böse Eurystheus auferlegt,
War nichts so schlimm, wie dieses von der Hand
Der Furien gewohne Netz, das mein Verderben ist!
Das mir die schlaue Dejanira, Tochter Oeneus
Auf meinen Nacken angebunden hat!
Es klebt an meinem Leib und frißt
Das äusserste des Fleisches weg und saugt
Die Adern meiner Brust, von Blute leer!
Bald hat es ausgetruncken mir das blasse Blut!
Zerstöret bald mein Aussehn ganz! O! weh!
Des Bands, das unentrinnbar mich umschlungen hält.
So etwas haben nicht die Lanzen der Pigmeen nicht
Der Riesen erdentstiegnes Heer, kein Unthier nicht,
Von allen Ländern keins, in das ich kam
Von Ungeheuren es zu reinigen, mir angethan!
Ein Weib hat mich, ach! nur ein schwaches Weib,
Kein Mann, und ohne Schwerdt mich umgebracht!
O! Sohn zeig izt, daß du mein Sohn in Wahrheit bist
Und ehre länger nicht den Mutternamen mehr.
Geh hin in den Pallast, und bring mit deinen Händen mir
Hieher die Mutter: daß ich sehen kann daß dir
Mein Leiden tiefer dringet als das ihrige,
Wenn du mich sie mit Recht zerreissen siehst?
Geh hin, mein Sohn. Geh' ohne Furcht. Und hab
Mitleiden du mit mir, wie jedermann es hat,
Mit mir, der wie ein Weib izt weint und klagt,
Das aller Menschen keiner mich sonst thun gesehn!
Ich trug mein Unglück ohne Seufzer sonst.
Allein dieß Elend hat mich izo ganz entmannt.
Ein Weib bin ich geworden! Komm! komm näher mir!
Tritt näher deinem Vater! Schau mich an,
Und sieh welch Elend mich ergriffen hat!
Ich will dirs zeigen am entblößten Leib;
Seht alle mich, den ganz zerfallenen!
Seht wies um mich erbärmlich steht!

Ich armer! Ich! o wehe! wehe! mir!
Es glüht auf neu' der Schmerz, und zuckt durch mich
Durchschneidet mir die Brust. Mir ist
Kein Augenblick der Rast vergönnt,
Von dieser Krankheit, die mich ganz verzehrt.
O! König in der Unterwelt! Empfange mich!
Erschlage mich! Du Donnerkeil des Zeüs!
O! Vater! Herr des Blitzes, richte dein Geschoß
Auf mich und heft' es tief in mich hinein!
Stets tiefer frißt es ein! Wird immer neu!
Bricht immer wieder aus! Ach! Hülfe, Hülfe mir.
O! weh! wie schmerzt mein Rücken mich!
Und meine Brust. O! liebe Arme! Seyt
Ihr noch die gleichen die ihr jenen Löwen einst
Das Schrecken und Verderben aller Hirten, ihn
Dem niemand nah'n sich durfte; ihn bezwangt
Der wohnete im Walde von Nemea: . . . . Bezwangt
Die Wasserschlange in dem Lerna-See; . . . . .
Bezwanget der Centauren zweygestaltes Heer,
Aus Menschen und aus Pferd gemischt, voll Uebermuth!
Verächter der Gesetze, und voll Trutz auf ihre Kraft!
Seyt ihrs, die ihr bezwangt den Eber Erymanths?
Bezwangt den Wächter an dem Thor der Unterwelt
Mit dreyen Köpfen, Cerberus, den unbezwinglichen.
Bezwangt den Drachen, der am End der Welt,
Der göldnen Apfel nie entschlummernd wacht?
Und sonst Gefahren überstundet ohne Zahl,
In denen allen keiner euch besiegte nie,
Und izt ich armer! bin ich von verborgner Pest
Zerstöret so! Gebrochen die Gelenke mir!
An meinem Leib hängt die Haut verbrannt!
Und das bin ich . . . der einst der Sohn
Der edelsten von allen Müttern hieß;
Und Sohn von Zeüs, der im Olympus herrscht!
Doch wißt . . wenns schon um mich geschehen ist,

Wenn schon ich nichts mehr bin und nicht mehr gehen kann,
So will ich doch die Thäterinn bestraffen noch!
O! Käm sie nur hieher! Ich wollte lehren sie
Verkünden allen Menschen, daß Herkul
Im Leben böse strafte und im Tode noch.

Chor.

O! Armes Griechenland, wie groß wird deine Trauer seyn,
Wenn du beraubt dich dieses Helden siehst?

Hyllus.

Geliebter Vater, weil du mir erlaubst
Mit dir zu sprechen, o so bitt ich dich,
Obgleich von Schmerz gequält, zu schweigen doch
Und ruhig anzuhören mich. Ich bitte nichts,
Als das, was ich mit Recht von dir erwarten kann!
O! Schenke dich mir selbst: und laß den Gram
Nicht so an deiner Seele nagen. Denn du weist
Noch nicht, worob du dich erfreuen sollst,
Noch nicht, worob du dich vergeblich quälst.

Herkules.

Sag kurz, was du zu sagen hast und schweige dann!
Krank wie ich izo bin, versteh ich nichts
Von dem geschraubten Zeuge, das du sprichst!

Hyllus.

Von meiner Mutter komme ich mit dir
Zu sprechen, wie es ihr ergangen ist,
Wie ohne es zu wollen, sie gefehlt.

Herkules.

Und du, du wagst, verwünschtester, mir nur
Zu wiederhohlen ihren Namen einmahl noch
Den Namen deiner Vatermörderinn,
Daß ich mit meinem Ohr' ihn hören muß!

Hyllus.

Ich darf nicht schweigen, wie die Sachen sind.

Herkules.

Redst du von dem, was sie vorher an mir verübt?

Hyllus.

Von dem auch, was du glaubst, daß heute sie gethan!

Herkules.

So sprich! Nur zeig dich nicht als einen schlechten Sohn!

Hyllus.

Ich sage dir, so eben fiel sie, umgebracht. . .

Herkules.

Von wem! Wie wunderbar dies Unglück ist!

Hyllus.

Sie fiel durch ihre eigne, keine fremde Hand.

Herkules.

O! weh! von meiner Hand gebührte ihr der Tod.

Hyllus.

Wie legte, wenn du alles wüßtest, sich dein Zorn!

Herkules.

Du redest seltsam! Aber sage, was du meinst.

Hyllus.

Es gieng ihr wider ihren Sinn! Sie meint' es gut.

Herkules.

Was sagst du? Gut? Die deinen Vater umgebracht!

Hyllus.

Sie wollte, da sie deine neue Braut gesehn
Versichern deiner Liebe sich, und irrte! Ach!

Herkules.

Wer ist dann in Trachin, der solche Künste treibt!

Hyllus.

Der alte Nessus der Centaure, rieth ihr an
Zu reitzen dein Verlangen einst durch diese Kunst!

Herkules.

O! weh' mir! Ich unseliger! Geschehen ists
Izt um mich armen. Denn ich werde länger nicht
Das Tageslicht erblicken! Wehe mir!
Izt, izt begreife ich mein Unglück ganz!
Geh, Sohn! Doch ach! Du hast nun keinen Vater mehr!
Geh hin und rufe alle deine Brüder her!
Alcmene her, die hochbetagte, die umsonst
Die Gattinn Jovis hieß, auf daß ihr noch
Vor meinem Tode hört aus meinem Mund
Die hohen Götterspröche, die ich weiß!

Hyllus.

Sie ist nicht hier zugegen deine Mutter, ist
Ans Meergelegene Tirynth gegangen, wo
Sie wohnt. Von ihren Kindern nahm
Die einen sie mit sich und hält sie stets
An ihrer Seite: und es haben sich die anderen
In Thebens Stadt gesetzt, doch rede nur,
Wir alle, die wir hier zugegen sind
Wir wollen thun, was du, o Vater, uns
Befehlen wirst.

Herkules.

So höre nun. Du bist
Gekommen zu dem Alter schon, wo du
Es zeigen kannst, ob du mein Sohn zu heissen auch
Verdienst. Von meinem Vater Zeüs war mir
Schon lange vorgesagt, daß ich den Tod
Von keinem Lebenden zu fürchten hätte nie!
Von einem Todten nur: Der Unterwelt
Bewohner. So wie mir der Gott
Es vorgesagt, hat Nessus der Centaure mich
Erschlagen, er der Todte mich den Lebenden!
Nun höre auch noch einen andern Spruch
Zwar neuer, aber der zum alten stimmt.
Als ich zum Hain der Sellen kam, des Volks
Das wohnt in Wäldern, auf der Erde schläft;
Da schrieb ich auf, was zu mir sprach
Die heil'ge Eiche meines Vaters, die
Viel Zukunft spricht. Sie sagte mir,
Daß, hätte ich gesund die Zeit erlebt,
Die izo ist, Erlösung ich alsdann
Von meinen Kämpfen finden würde. . . O! ich Thor!
Ich glaubte nahe schon mein Glück zu sehn!
Und was sie mir verkündigte, war doch
Mein Tod. Denn die Gestorbenen allein
Drückt keine Last, kein Kummer mehr. Und nun,
Mein Sohn, da alles dieß so hell
Zusammenstimmt, so hilf nun ungesäumt,
Nicht lange angespornt, dem Vater, thu
Von freyem Willen was er fodert, gern.
Damit das schönste du erfüllst von den
Gesetzen allen; das dich deinem Vater heißt
Gehorchen.

Hyllus.

O! Mein Vater wie erschreckst du mich,
Daß ich dich also reden hören muß. Doch sag,
Ich folge dir in allem, was du auch verlangst.

Herkules.

Gieb deiner Rechten Handschlag mir zuerst!

Hyllus.

Wozu begehrst du die Bestätigung von meiner Treu?

Herkules.

Willt du nicht geben sie, mir ungehorsam seyn!

Hyllus.

Nein! ohne Widerrede biet ich sie dir dar!

Herkules.

So schwöre nun bey meines Vaters Haupt, des Zeüs!

Hyllus.

Was dann zu thun? Dieß muß ich wissen erst!

Herkules.

Was ich von dir verlangen werde, zu vollzieh'n.

Hyllus.

Ich schwöre dir's bey Zeüs! Er sey mein Zeug.

Herkules.

Und rufe selbst dem Unglück, wenn du es versaümst!

Hyllus.

Ich thu's. Doch triffts mich nicht. Denn ich bin treu!

Herkules.

Du kennst die Zeüsgeweihte Spitze doch des Oetabergs?

Hyllus.

Ich kenne sie. Ich habe oft geopfert da.

Herkules.

Da trage meinen Leichnam hin in eigner Hand,
Mit deinen Freunden, die du ausgewählt!
Und wenn ihr viel der Eichen umgehau'n
Der tiefgewurzelten, der wilden Oelbaüm' viel,
Dann werfet meinen Leib auf diesen Haufen hin
Und zündet dann mit einer flammenden
Und Pestbestrichnen Fackel alles an. Verbrennt
Mich so. Es fliesse keine Thräne hin
Auf meine Asche. Unbeweinet lasset mich
Und unbeseufzet. Bist du nun, mein Sohn
So thue so: Wo nicht so folg ich drückend, dir,
Auch wenn ich tief bin in der Unterwelt
Mit meinem Fluche nach!

Hyllus.

Mein Vater! o!
Was sagst du hier? Was foderst du von mir!

Herkules.

Was du erfüllen must; wo nicht, so sey, der Sohn
Von einem andern. Trage meinen Nahmen nicht.

Hyllus.

O! Weh! wozu vermahnst du mich? Ich soll
Dein Mörder soll ich werden, Vater! Ich?

Herkules.

Das nicht, du bist allein mein Helfer du
Mein Retter von dem Uebel, das mich quält.

Hyllus.

Wie helf ich dir, wenn ich verbrenne dich?

Herkules.

Thue nur das andre wenn du dieß zu thun dich scheust.

Hyllus.

Zu tragen, dich mein Vater, dieß versag ich nicht.

Herkules.

Auch nicht den Scheiterhaufen aufzubau'n?

Hyllus.

Wenn ich mit eigner Hand ihn nicht berühren darf,
So will ich alles andre thun. Es soll von dem,
Was an mir lieget, nichts ermangeln dir.

Herkules.

Ich lasse dieses mir genügen. Thue nun
Zum grossen Dienste einen kleinen noch hinzu?

Hyllus.

Es soll gescheh'n, und wäre er auch noch so groß!

Herkules.

Du kennst die Tochter doch des Königs von Euryt?

Hyllus.

Von Jole sprichst du, irre ich mich nicht?

Herkules.

So ists: und ich befehle dir mein Sohn,
Wenn du den Eid erfüllen willst, den du
Mir zugeschworen hast, zum Weibe sie
Zu nehmen; Wenn ich todt bin. Folge mir.
Kein anderer als du mein Sohn, soll sie
In seine Arme fassen, sie, die einst
An meiner Seite schlummerte! Nur du
Beschreit' ihr Bett, mein Sohn. Gehorche mir.
Denn es verdürbe alles, wenn du nun
Da du das grosse schon mir zugesagt,
Das kleine zu erfüllen, weigern wolltest dich.

Hyllus.

Auf einen kranken darf man zürnen nicht. Doch ists
Dich so zu reden hören, unerträglich mir!

Herkules.

Es scheint du willt nicht thun, was ich verlangt?

Hyllus.

Wie sollte ich zu meinem Weibe nehmen, sie
Die ganz allein die Schuld vom Tode ist,
Den meine Mutter starb; die dich
Dahin gebracht, wo du dich izo siehst!
Wer könnt' es thun, als wen Erinnys selbst
Zu solcher Schandthat treibt. O besser ists
Ich sterbe selber auch: O! Vater, als daß ich
Mit meinen ärgsten Feinden wohne so!

Herkules.

Und du versagst Gehorsam einem sterbenden?
Es werden dich der Götter Flüche treffen, wenn
Du meinen Worten ungehorsam bist!

Hyllus.

Es scheint du redest so vom Schmerz erhitzt.

Herkules.

Du weckst ihn auf den nun entschlummerten.

Hyllus.

O! wehe mir! wie mich Verlegenheit umgiebt!

Herkules.

Sie würde es nicht thun, wenn du mir folgetest.

Hyllus.

Willt du, mein Vater dann mich lehren böses thun?

Herkules.

Du thust nichts böses, wenn du meinen Wunsch erfüllst.

Hyllus.

Ist denn gewiß und ganz erlaubt, was du befiehlst?

Herkules.

Es ists. Zu Zeugen ruff' ich alle Götter an!

Hyllus.

So will ichs thun; zurückestossen nicht
Von mir die That. Ich kann auf dich
Berufen mich bey allen Götteren.
Denn dir zu folgen kann nicht böse seyn

Herkules.

Du endest gut. Nur thue Schnelligkeit
Zu deinem Dienste noch; daß du
Mich auf den Scheiterhaufen bringst
Eh neue Zückungen und Wuth mich überfällt.
Wohlan! Hebt mich! Geht fort. Ich finde Rast
Von meinem Jammer in dem Tode nur.

Hyllus.

Nichts hemmt uns izo mehr dieß zu vollziehn,
Wenn du o Vater! so es foderst und befiehlst!

Herkules.

Auf nun, ehe mein Schmerz aufs neue erwacht.
Schleuß izt, hartgewöhneter Geist
Deinen Mund wie Eisenbezaümt.
Hemme die Klage. Denn es erfreut mich
Was dem Willen der Menschen sonst
Immer entgegen ist.

Hyllus.

Hebt von der Erd' ihn auf, o Begleiter!
Euch erwartet o Freunde, mein Dank,
Und bewundert mit mir der Götter
Härte, die ihn erzeugten,
Seine Väter wurden genannt,
Dennoch dieß Elend izt leiden ihn seh'n!
Keiner siehet die Zukunft voraus.
Aber was izt ist, ist kläglich uns,
Bringt nicht Ehre den Götteren,
Ist am erbärmlichsten dem,
Der es selber erfährt.

Chor.

Weiche o Mädchen nicht vom Pallaste.
Wo du viele Todte erblickst,
Grosse Todte, gehäuftes Leid!
Nichts ist ohne den Zeüs gescheh'n.

Der rasende Ajax.

Personen des Trauerspiels.

Minerva.

Ulyß.

Aiax.

Chor von Greisen aus Salamis.

Tecmessa.

Ein Bote.

Teucer.

Menelaus.

Agamemnon.

Innhalt.

Aiax, Telamons Sohn wird rasend, daß man die Waffenrüstung Achills nicht ihm, daß man sie dem Ulyß zuerkannt. In der Verrückung erschlägt er Schaafe und Ochsen, die er für Fürsten der Griechen ansieht. Als er zu sich selbst kömmt, ist ihm der Gedanke, was er gethan, unerträglich. Er raubt sich, ohngeachtet der Bitten der Tecmessa, seiner Beyschläferinn das Leben. Sein Bruder Teucer kömmt an, und will ihn begraben. Die Atriden weigern es lange, bis sie es auf Fürsprache des Ulysses gestatten.

Erster Akt.

Minerva.

Sonst fand ich immer dich, du Sohn Laert's
Auf jeden Anlaas lauernd, eure Feinde
Durch unversehnen Ueberfall zu schwächen.
Izt aber schleichst du lange schon um Aiax Zelten her,
Die nah' am Meer, der Griechen Lager schliessen.
Du spürest seinem neuen Fußtritt nach,
Erforschest, ob er drinn ist oder nicht.
Du irrest nicht. So findet, vom Geruch geleitet,
Der rasche Spürhund das Gewild auf.
Ja! Aiax sitzt in seinem Zelt drinn; wo ihm
Von Schweiß sein Haupt, von Blute trieft die Hand.
Du brauchst nicht länger durch die Thür
Ihn zu belauren. Sage nur, was du zu wissen
So sehr verlangst. Ich, die ich alles weiß,
Will alles dir entdecken.

Ulyß.

O Stimme der Minerva, die ich mehr
Als alle andern Götter ehr' und liebe!
Wie süß erklingst du meinem Ohre doch!
Und wie verschling ich dich, auch wenn sie selber mir
Unsichtbar bleibt, mit offner Seele und mit Lust,

So wie der Kriegstrommete ehr'nen Klang
Es ist, o Göttinn, wie du sagst. Ich suche hier
Um diese Zelten kreisend meinen alten Feind
Den Aiax auf; ihn, der durch seinen Schild
Vor allen Griechen ausgezeichnet ist.
Ihm spür ich nach und keinem andern. Denn es ist
Die letzte Nacht uns etwas schreckliches gescheh'n.
Und daß er Thäter ist, das wissen wir
Zwar nicht gewiß; doch wir vermuthen es.
Die Wahrheit zu entdecken, habe ich der Mühe mich
Freywillig unterzogen. Denn wir fanden heut
Am Morgen, erschlagen unsre Heerden
Die wir erbeutet, und ermordet ihre Hüter;
Ein jeder schuldiget den Aiax dieser That.
Auch hat mir einer, dem ich dort begegnete,
So eben angesagt, daß er ihn ganz allein
Mit blutgefärbtem Schwerdt im Felde laufen sah.
Seitdem verfolg' ich seine Spuren und erkenne zwar
Zuweilen seine Stapfen, andre male faß ich nicht
Von wem sie sind. Du kömmst erwünscht,
O Göttinn, deren Hand bisher mich leitete,
Der ich mich ganz vertrauen will.

Minerva.

Das weiß ich wohl, Ulyß,
Ich komme vom Olymp, in deinem Suchen gnädig izt
Dir beyzusteh'n.

Ulyß.

So sage mir, o Göttinn denn,
Ist meine Müh' umsonst?

Minerva.

Sie ist es nicht.
Denn Aiax ist der Thäter.

Ulyß.

Und was hat
Getrieben seine Hand zu dieser frechen That?

Minerva.

Er zürnt um des Achilles Rüstung stets.

Ulyß.

Doch warum läßt er dafür unsre Heerden büssen?

Minerva.

In eurem Blute glaubt' er sie zu tauchen
Seine Hände.

Ulyß.

Uns Griechen war es also zugedacht?

Minerva.

Und war um euch geschehen, hätte ich nicht
Für euch gewacht.

Ulyß.

Welch Wagstück! welche Wuth?

Minerva.

Er machte ganz allein bey Nacht sich auf
Euch heimlich anzufallen.

Ulyß.

Und war uns nahe schon vielleicht?
Vielleicht von seinem Ziel nicht fern?

Minerva.

Schon stand er an des doppelten Gezeltes Thür
Der beyden Söhne Atreüs.

Ulyß.

Und was war es denn
Das seiner Hand das Blutvergiessen wehrete?

Minerva.

Ich wars, Ulyß, die sie zurücke hielt,
Und seinen Blick mit Truggestalten, seinen Geist
Mit eitler Freude täuschte. Denn ich wandte hin
Auf eure Heerden, die ihr ungetheilt
Bewachen lieffet seine Wuth. Er stürzte
Sich wütend unter sie, und schlug auf alle Seiten
Mit Mordlust um sich her. Die beyden
Atriden glaubt er izt in seiner Hand
Zu halten und zu tödten. Bald auf diesen
Auf jenen bald von euren Fürsten sich zu werfen.
Ich, die den Rasenden dahingeführt, ich spornte
Zu neuem Blutvergiessen stets ihn an. Doch endlich
Des Mordens müde, band er etliche der Thiere
Mit Stricken fest zusammen und führte so
Gebunden sie nach Hause. Denn sie schienen
Ihm Kriegsgefangene, nicht Ochsen oder Widder.
Und grausam schlägt er sie in seinem Zelte izt.
Doch, wie er raß't, das sollst du selber seh'n
Damit du hingehn kannst es zu verkünden
Den Griechen allen. Steh ruhig hier
Und fürchte nichts von ihm. Ich wende seinen Blick
Zurück von dir, daß er dich nicht erkennen soll.

Zu Aiax.

Der du da drinn' sie schlägst, die du gefangen hast,
Heraus, ich bitte dich! Dir ruf ich, Aiax!
Hervor aus deinem Zelte!

Ulyß.

Was thust du denn, Minerva? Ruffe ihn doch nicht heraus!

Minerva.

Schweig du und fürchte nichts.

Ulyß.

Ach laß, bey allen Göttern, laß ihn drinn!

Minerva.

Ey! warum nicht? Du warst doch sonst ein Mann!

Ulyß.

Verhaßt war ich ihm stets und izt es mehr als je.

Minerva.

Ist seines Feindes Lachen denn nicht über alles süß?

Ulyß.

Ich wollte lieber, daß er drinnen bliebe!

Minerva.

So fürchtest du dich einen Rasenden zu sehn?

Ulyß.

Wär es das nicht, so würd' ich ihn auch so nicht fürchten.

Minerva.

Du sollst ganz nahe an ihm stehen, ungeseh'n von ihm.

Ulyß.

Wie kann dieß seyn, wenn er noch Augen hat im Kopfe?

Minerva.

Die offnen Augen will ich ihm benebeln.

Ulyß.

Was eine Gottheit will, muß stets geschehen.

Minerva.

Bleib nur und schweig und weich nicht aus der Stelle!

Ulyß.

Ich wills, so sehr ich wünschte ferne wegzuseyn.

Minerva.

Aiax, zum zweytenmale ruff ich dich!
Du ehr'st die Göttinn wenig, die dich schützt!

Aiax.

Willkomm, Minerva, Jovis Tochter, mir
Du kömmst erwünscht. Für die Gefangenen
Die ich gemacht, will ich zum Danke dir
In deinen Tempel eine Waffenrüstung hängen
Von Golde glänzend. Du hast sie mir bescheert.

Minerva.

Du redest, wie man soll. Doch sage mir einmal,
Ob auch dein Schwerdt an Griechenblute sich
Recht satt getrunken hat?

Aiax.

Ich kann der That mich rühmen, und ich will sie nicht
Verläugnen.

Minerva.

Und auf die Atriden,
Hast du auf Atreus Söhne denn dein Schwerdt gezückt?

Aiax.

Den Aiax werden sie nicht mehr beschimpfen.

Minerva.

Todt sind sie, wie ich dich verstehe?

Aiax.

Sie sinds. Nun lassen sie sich noch einmal gelüsten
Die Waffen mir zu nehmen, die mir gehören.

Minerva.

Und wo ist des Laertes Sohn geblieben?
Entrann er dir?

Aiax.

Du frägst nach dem
Verwünschten Lügner, dem verschmitzten Buben mich!

Minerva.

Ulyß ist es, nachdem ich frage, er, so lange schon dein Feind.

Aiax.

Gebunden sitzt er drinne. Mehr wie aller anderen
Gefangnen freu ich seiner mich.
So schnell soll er nicht sterben. Nein! Gewiß!

Minerva.

Was willst du ihm denn thun? Was mehr gewinnen noch?

Aiax.

Hoch an die Pfosten aufgebunden, soll er — —

Minerva.

Was fängst du mit dem armen an.

Aiax.

Den Rücken wundgepeitscht, erst späte sterben.

Minerva.

Ach! quäl' ihn doch nicht so, den armen!

Aiax.

Sonst überall geschehe dein Wille stets, o Göttinn!

Allein an ihm will ich mich so
Izt rächen, anders nicht.

Minerva.

Nun weil es Lust dir ist,
So thu's. Laß deiner Hand den Lauf!
Erspar' der zugedachten Qualen keine ihm.

Aiax.

Ich schreit' ans Werk, und bitte dich, sey stets
Gehülfin mir und Retterinn!

Minerva.

Du siehst, Ulyß, wie groß sie ist, der Götter Macht.
War auch von allen Griechen einer, der diesen Aiax
An Klugheit übertraf und an Erfindsamkeit?

Ulyß.

Ich weiß von keinem, und ich leide mit dem armen,
War er gleich stets mein Feind. Denn er ist izt
Vom bösen Schicksahl um und um gebunden.
Nicht seinetwegen nur, auch für mich selbst
Ists, daß ich traure. Denn ich sehe wohl
Wir Menschen alle, die auf Erde leben,
Sind Schatten nur und eitler Traum.

Minerva.

Und weil du dieses sieh'st, so sprich
Kein trutzig Wort nie zu den Götteren.
Erhebe nie zum Stolz dein Herz,
Wenn deine Hand an Kraft, dein Haus
An Fülle die andern übertrifft.
Es ist wie mit dem Tag so mit der Menschen Schicksahl!
So steigts! So sinkts! Es lieben
Die Götter nur die weisen und die guten
Und hassen stets die bösen.

Chor.

Telamonide! Wie freu ich mich,
Du Herrscher auf dem Throne
Der meerumflossen Salamis!
Wenns wohl dir gehet, und wie leid ich
Wenn dich der Götter Schläge,
Der Griechen Schmähungen dich treffen!
Wie eine aufgeschreckte Taube zittert,
So zitterte mir letzte Nacht mein Herz,
Als mir die Nachricht kam, daß du
Von Wuth ergriffen, in unsre Hürden eingefallen seyst,
Und habest grausam sie gemetzelt
Der Griechen, von den Feinden
Erbeutete, noch ungetheilte Heerden!
Es schmiedet die Verläumdung gegen dich
Der listige Ulyß und lispelt sie
In jedes Ohr, das sie begierig trinkt,
Und gerne glaubt. Leicht wird es ihm,
Die andern zu bereden, wenn er von dir spricht.
Weil jeder sich der Nachricht freut.
Und spottet deines Schmerzens!
Denn wer auf grosse Männer losdrückt
Der Verläumdung Pfeil, schießt niemals fehl.
Der fände keinen Glauben, der von mir
So spräche. Nur den, der des Verdienstes
Viel hat, nagt der Neid. Zwar Kleine
Sind ohne Grosse zu schwach die Stadt zu schützen.
Ein Grosser hebt die Kleinen und er stützt
Sich auch auf sie. Doch nie gefaßt
Wird diese Weisheit, von den Thoren.
Und solche sind's die gegen dich itzt Lügen schmieden.
Allein, o! König, ohne dich, vermögen wir
Nichts gegen sie. Vor deinem Blick entfliehen sie
Wie Vögelschaaren vor dem grossen Adler.
So bald du nur dich zeigest, bindt
Der Schrecken ihre lahme Zunge.

Epode.

Wehe! Wehe! dich hat Diana,
(Tauris betet die Göttinn an!)
Sie hat dich — (Schreckensbottschaft, die mir Kummer,
Schande mir bringt) Sie hat dich
Gegen die Heerden zu wüten getrieben.
Sie zürnet auf dich. Du hast der Göttinn
Einen Sieg zu danken vergessen,
Oder von Jagd und Beute nichts ihr gegeben.
Oder ists Mars, der mit dir hadert,
Und dich zum nächtlichen Morde trieb.

Antistrophe.

Niemals wich sonst dein Geist, Telamonide
Zur Linken aus, wie diese Nacht.
Von Göttern muß das Uebel kommen.
Es wende Vater Zeüs, es wende diese Schande
Apoll von uns! Doch haben auch vielleicht
Die grossen Fürsten, und der böse Enkel
Von Sisyphus die Nachricht nur erfunden!
Wenn dieses ist, so bleibe doch nicht länger
O! König so in deinem Zelt' verborgen!
Komm! schüttle von dir ab die böse Lüge.

Epode.

Hervor aus deinem Zelte, wo lange schon
Du müssig dich und dunkeln Sinns verbargst.
Indeß sie über deinem Haupte flammt
Der Götter Straffe, und sich ungestört
Der Feinde Läst'rung an dir übt,
Wie Winde sich in weiten Feldern treiben.
Es ist mir unerträglich der Verleumder
Ausgelaßnes Hohngelächter.

Zweyter Act.

Tecmessa.

Uns alle, die wir den Telamoniden übers Meer
Zu Schiff hieher begleitet aus der Erechtiden Land
Trifft fern von unserm Vaterlande, grosser Jammer.
Denn Aiax liegt, der grosse und gewaltige
Von schwarzer Wuth ergriffen izt in grosser Noth!

Chor.

Welch Unglück hat sie denn so schnell verdrängt
Die Ruh, die wir erst gestern hatten! Sag es uns,
Du, des Teleutas Tochter, des edlen Phrygiers.
Denn Aiax hat aus einer Sclavinn dich
Zu seines Betts Genossinn aufgenommen
So kannst du's wissen und uns sagen.

Tecmessa.

Wie sprech ichs aus! das ungemeßne Elend
Wonach du frägst, erschrecklich wie der Tod.
Denn diese letzte Nacht hat unsern grossen Aiax
Die Wuth erfaßt und ihn zu schlimmer That getrieben.
Des Zeltes Boden ist bedeckt von Stücken
Zerrißner Thiere, schwimmt von ihrem Blute.
Und unser Fürst ist, ders gethan!

Chor.

O! Trauerbottschaft von des Helden Wuth
Die bald der Griechen immerrege Zunge,
Vergrössert vom Gerücht, verbreiten wird!
Mir ist so bange vor der Zukunft, die heranschleicht.
Ich ahnde es, es wird mit seinem Tode enden,

Des Helden Tode, der in trauriger Verwirrung
Die Heerden und der Heerden Hüter schlachtete!

Tecmessa.

Ach! Dorther, dorther kam er, — trieb
Gebunden dort die Heerde vor sich her. Die einen
Erstach er mit dem Schwerdte, zerriß die anderen
In ihrer Mitte, las von allen sich zwey grosse Wilder aus.
Dem einen schnitt er seiner Zunge Spitze ab.
Und warf sie hin. Darnach den Kopf.
Den andern band er an der Thüre-Pfosten hoch hinauf
Und schlug erbärmlich ihn mit einem Riemen
Der doppelt Luftzerschneidend zischte.
Er überhaufte ihn mit Flüchen, die kein Mensch
Die irgend eine Gottheit ihn gelehret hat.

Chor.

Nun ist es Zeit das Haupt verhüllend
Mit schnellem Fusse zu entfliehen oder uns
Auf Ruderbänke hinzusetzen und dem Schiffe
Uns zu vertraun, das mit uns der Gefahr enteile.
Es schleuderen auf uns die beyden grossen
Atriden schreckensvolle Drohungen. Ich fürchte
Wir büssen, gesteinigt von den Griechen
Mit diesem Rasenden die Schuld.

Tecmessa.

Er hat nun ausgerast. So leuchten keine Blitze,
So heulen keine Winde, wenn das Wetter ausgetobet hat.
Doch seit er sich besonnen, hat er neues Leiden.
Denn Folterschmerz ist es, sein eigen Elend seh'n
Und das man selbst sich's zugezogen, wissen.

Chor.

Doch ist er glücklich, daß er nunmehr frey ist.
Vergangne Uebel machen minder Kummer.

Tecmessa.

So sag mir dann, gäb jemand dir die Wahl
Indeß für dich die Freunde sorgten, nichts zu leiden
Oder sie leiden seh'n und selber mitzuleiden
Was wähltest du?

Chor.

Gedoppelt Uebel, Weib, ist freylich grösser.

Tecmessa.

Wir leiden, ohne selber krank zu seyn!

Chor.

Wie meinst du dies? Denn ich versteh' dich nicht.

Tecmessa.

So lang Aiax raßte, war ihm wohl.
Wir litten ganz allein, aus Sorg' um ihn.
Nun ist er zu sich selbst gekommen. Athmet auf
Von seiner Krankheit. Izt ist er selbst
Von Traurigkeit gequält und seine Freunde,
Die leiden drum nicht minder. So war das Uebel
Erst einfach nur, nun ist es gar gedoppelt.

Chor.

Ich stimm dir bey und fürchte sehr es senden uns
Die Götter, neue Plagen noch. Wie kömmts, daß er
So traurig stets noch ist, da es vorbey doch ist?

Tecmessa.

Vernimm nur erst die ganze Sache.

Chor.

Wie nahte sich der erste Anfall ihm?
Erzähl es uns; Wir leiden mit.

Tecmessa.

Ihr sollt es alles wissen. Denn ihr theilt
Mit mir den Schmerz. Es war um Mitternacht —
Verschwunden war der Abendstern vom Himmel;
Er griff nach seinem Schwerdt' und eilte weg
Zum Zelt hinaus. Bescheltend fragt ich ihn:
Was machst du Aiax izt? Willt du unaufgerufen
Von Kriegstrommete, ohne den Befehl
Der Fürsten in den Streit, indeß das ganze Heer
Der Griechen ruhig schläft? Nur wenig Worte
Die stets er wiederhohlt, gab er zurücke mir.
Weib, Weibern ziemts zu schweigen.
Ich schwieg. Er stürmte in die Nacht hinaus.
Und was er draussen that, kann ich nicht sagen.
Doch als er wieder kam, so trieb er Ochsen
Und Hirtenhund' und Wilder vor sich her:
Sie alle festgebunden. Die Köpfe schlug er ab den einen,
Den anderen bog er den Hals zurücke und erstach sie.
Noch andre peitscht' er als wärens Krtegsgefang'ne.
Drauf stürzt er noch einmahl zur Thür hinaus
Und fieng mit Schattenbildern an zu sprechen
Von den Atriden bald, bald von Ulyß,
Mit lautem wilden Hohngelächter über sie
Daß er für ihren Schimpf izt solche Rache übte.
Er kam zurück, und ward, zwar späte, doch endlich wieder
Sich seiner selbst bewußt: und da er voll von seiner That,
Das ganze Haus erblickte, schlug er an sein Haupt,
Brach laut in Wehklag aus, und warf zur Erde hin
Sich unter der erschlagnen Haufen, riß
Sich mit der Faust die Haare von dem Haupte.
So lag er lange sprachlos da, und fragte endlich mich
Wie er in diesen Stand gekommen? Was er doch gethan?
Und drohte mir, wofern ich nicht die ganze Wahrheit ihm
Erzählt'. Erschrocken sagt' ich alles, was ich wußte.

Drauf fieng er laut zu jammern an, wie ich ihn nie
Gehört. Sonst sagt er stets daß Memmen nur
Und schwache Seelen lautes Jammern sich erlaubten.
Und wenn er litt, so schrie er niemahls laut,
Er stöhnte nur, wie kranke Ochsen.
Nun aber liegt er da, vom Schmerze überwältigt
In mitten der erschlagnen Thiere.
Und ißt nicht, trinkt nicht. Sichtbar brütet er
An böser That. Das künden seine Worte an
Und seine Klagen. Kommt doch, Freunde, kommt!
Ich kam euch aufzusuchen. Naht euch ihm
Und helfet, wenn ihr könnt. Von Freunden nur
Sind grosse Menschen zu besiegen.

Chor.

Wir sind, Tecmessa, tief betrübt, von dem
Was du von Aiax Raserey uns sagst!

Aiax.

Weh' mir! Wehe!

Tecmessa.

Er wird nun bald noch lauter schrey'n. Habt ihr sie nicht
Gehört des Aiax Stimme, seine Wehklag?

Aiax.

Wehe! Weh' mir!

Chor.

Sinds noch der Krankheit Schmerzen, oder ist es nur
Der nun entflohnen Raserey Erinnerung
Was izt ihn quält?

Aiax.

Mein Knabe! ach! Mein Knabe!

Tecmessa.

Er ruft Eurysakes. Ich arme!
Wo spielt der Knabe wohl?
Wo find' ich ihn?

Aiax.

Mein Bruder Teucer, hörst du mich, mein Teucer
Wo bleibst du doch? Wirst du denn ewig nicht
Von deiner Streiferey zurücke kommen?
Läss't du mich so allein vergeh'n?

Chor.

Er scheint nicht mehr zu rasen. Oeffne mir
Die Thür. Vielleicht, wenn er mich siehet, hemmt
Er seine Klagen.

Tecmessa.

Offen ists. Da siehe!
Was er gethan! Wie's um ihn steht!

Aiax.

O! meine Schiffsgefärthen. Meine einzigen Freunde!
Ihr bleibt allein mir treu. Seht, wie um mich
Vom Sturmwind aufgejagt, die Meereswogen wüten?

Chor.

O! weh! nun seh' ich, daß du Wahrheit sagtest, selbst.
Der Anblick zeigt es, daß er rasete.

Aiax.

O! Freunde, die ihr emsig rudernd, Seefarthkundig
Mit mir das Schiff bestiegt! Ihr seyts allein
Von allen Griechen ihr allein, die sich um mich
Bekümmern. Kommt und tödtet mich!

Chor.

Nicht so geredt! ich bitte dich. Und heile nicht
Mit etwas schlimmerem dein Uebel. Stürze nicht
Ihm zu entgeh'n, in grössers Unglück dich.

Aiax.

Ists Aiax, den du sieh'st, der ehmals tapfere,
Mit frohem Muth erfüllte, nie verzagte,
Der kein Gewild im Walde zu besteh'n sich scheute?
O! weh'! izt lacht man meiner! O! wie hab ich mich geschändet!

Tecmessa.

Mein Aiax, mein Gebieter, wiederhohle dieß
Nicht mehr. Ich flehe dich.

Aiax.

Schon wieder da!
So bleib doch draussen. Geh! Hinaus: o weh! o weh!

Chor.

Ach! gieb ihm nach, um aller Götter willen
Und sey doch klug.

Aiax.

O! ich unglücklicher! o daß die verwünschten beyden
Atriden ich mir so entrinnen ließ, und in die Ochsen,
Die Lämmerheerde fiel, ihr rothes Blut vergoß!

Chor.

Laß das Vergangene dich nicht mehr quälen.
Unwiederbringlich ist, was gescheh'n ist.

Aiax.

O! der du alles sieh'st, von jeder Uebelthat
Das Werkzeug bist, Sohn des Laert's,

Verwünschter Bube o! wo lachst du izt
Erfreut durch meinen Jammer?

Chor.

Wer lachet oder weint, hat von den Götteren
Die Freude oder Thräne!

Aiax.

O fänd ich ihn, so tief ich izt auch leide!
O! wehe, wehe!

Chor.

Sprich keine freche Worte aus!
Du siehst, wie du unglücklich bist.

Aiax.

O! Jupiter, du meiner Ahnen Erster!
Verdirb Ulyß, den Heuchler mit der glatten Zunge!
Verdirb die beyden stolzen Brüder, die Tyrannen,
Dann laß mich sterben.

Tecmessa.

Wenn du um deinen Tod die Götter bittest
So wünschest du auch meinen Tod!
Was soll ich leben, wenn du todt bist?

Aiax.

O! Finsterniß! du bist mir Licht! Du Dunkel
Erwünscht mir, wie der Tag! Ach! tödtet mich!
Ich kann der Götter keinen, keinen Sterblichen
Mehr ansehn! Jovis Tochter ists, die mich
So schrecklich heimsucht! Wie vor ihr entflieh'n?
Wohin mich flüchten? Ach! Geschehen ists nunmehr
Um meinen alten Ruhm: und dunkel wartet mein
Die Zukunft. Bald! Bald wird um mich
Der Griechen ganzes Heer sich sammeln, meine tolle That
Mit schnellem Tode straffen!

Tecmessa.

Ich arme! Aiax spricht, der Held spricht so!
Wie hätt' er vormals so zu reden sich geschämt.

Aiax.

Die ihr zum Meere eilt, ihr schnellen Flüsse,
Ihr Grotten dieser Felsenküste!
Du Schattenhain des Meeresufers,
Ihr habt mich lange, viel zu lange hier
Vor Troja aufgehalten. Nun länger nicht!
Wers hört, der merk es sich. Ich säume nicht.
Ihr nahen Fluthen des Skamanders, zugethan
Den Griechen, ihr sollt ihn nicht mehr seh'n.
Ich rede stolz, allein die Wahrheit!
Dem keiner glich von allen die aus Griechenland
Vor Troja kamen. Und izo er ehrenlos
Verachtet hier im Staube liegt!

Chor.

Wie kann ich wehren, wie erlauben dirs
Zu reden, o Unglücklicher!

Aiax.

Ja laßt mich klagen. Dieses darf ich wohl!
Ich, dessen Vater einst an Ida's Fusse hier
Der Griechenheeres erster Feldherr war!
Und heim mit Beute kam, mit Ruhm geschmückt!
Mit nicht geringrer Stärke kam ich, sein Sohn
Hieher vor Troja und mit meiner Hand hab ich
So grosse Thaten hier gethan als er.
Und sterbe nun geschmähet von den Griechen!
Doch weiß ich es und glaub' es fest, wofern
Achill noch lebte, seine Waffen unter allen Helden
Dem ersten zuerkennen wollte,
Es trüge sie kein anderer davon als ich!

Allein es hat Ulyß, der listige, sich in die Gunst
Der Fürsten eingeschmeichelt. Drum verwerfen
Sie meine Tapferkeit. Ach! hätte nicht mein Auge
Und mein bethörter Geist ihr Ziel verfehlt,
So würden nimmer sie solch Unrecht üben.
Minerva wars, die unbezwingliche,
Mit ihrem Blicke tödtlich schreckende
Die mir den Sinn verrückend, meine Hand
Schon ausgestreckt nach ihnen seitwärts lenkte,
Daß ich in Lämmerblut die Hände färbte.
Sie lachen meiner nun, die mir entronnen sind.
Es war mein Wille nicht daß länger sie
Noch leben sollten! Aber wenn dem Helde
Der grossen Götter einer widersteht,
So kann auch eine Memme ihm entrinnen.
Was thu ich nun? Ich, den die Götter offenbar
Verfolgen, alle Griechen hassen, dessen Feinde
Die Trojer sind? Soll ich verlassen
Das Lager hier und die Atriden, und übers Meer
Allein nach Hause schiffen? Aber wie
Darf ich vor meinem Vater Telamon alsdenn
Erscheinen. Weh! Wie wird er ansehn mich
Wenn ich zurücke komme, ohne jene schönen Waffen
Die vormals er mit Ruhm bekränzt nach Hause brachte.
Nein! dieß ertrag ich nicht! — — Ich könnte hingehn,
Der Feinde Wachen ganz allein bekämpfen
Und so mit einer Heldenthat mein Leben endigen.
Doch so erfreut ich die Atriden noch. Nein!
Auch dieses thu ich nicht. Ich muß etwas ersinnen
Das meinem alten Vater zeigt, daß ich sein Sohn
Wahrhaftig bin und seinen Edelmuth geerbt!
Es ist dem Manne Schande
Nach langem Leben trachten;
Das nie von Leiden frey ist und von Mühe.
Was hilft es einen Tag zum andern legen
Und nur den sichern Tod hinauszuschieben.

Ich achte einen Menschen wenig, der sich stets
An eitler Hoffnung wärmt.
Ein Edler soll mit Ehre leben oder
Mit Ehre sterben. Genug geredt.

Chor.

Nun wird wohl niemand sagen, daß unser Aiax
Gemein gesprochen! Aber unterdrücke
Nur dießmal deines Geistes Feuer!
Laß deine Freunde dich besiegen!
Verbanne deine Sorgen.

Tecmessa.

O! Aiax! Mein Gebieter! Die Nothwendigkeit
Ists harte Joch, das alle Menschen drückt.
Auch ich war eines freyen Mannes Tochter.
Der übertraff an Reichthum alle Phrygen.
Und izo bin ich eine Sclavinn. — — So gefiels
Den Götteren und dir. Und dennoch
Weil du mich in dein Ehbett aufgenommen hast,
So lieb ich über alles dich und flehe dich
Beym Jupiter Hephestius und bey dem Bande
Das mich mit dir vereint. Gestatte nicht
Daß einer deiner Feinde als Leibeigne mich
Besitze und mein Schicksahl so
Zur traurigen Geschichte werde.
Denn stirbst du weg, und lassest mich zurücke,
So werden gleichen Tags die Griechen kommen
Mich mit Gewalt aus diesem Zelte reissen
Und mich und deinen Sohn zu Sclaven machen.
Wie wird alsdann ein spottender Besitzer
Mit bitterm Lächeln von mir sagen!
Da seht des Aiax Gattinn; Sie, die einst
Der Griechen tapferstem zur Seite schlief!
Nun ist, die vormals solche Ehre hatte

Zur Sclavinn worden . . . So wird man sagen.
Mich aber wirds zu Tode kränken; dir
Und deinem Sohne wird es schimpflich seyn.
O! Thu es nicht! Gedenk an deinen Vater!
Willt du des Greisen letzte Tage
Zum Raub dem Kummer überlassen?
Gedenk an deine hochbetagte Mutter,
Die alle Tage zu den Göttern fleht
Daß lebend du nach Hause wieder kommest!
Erbarme deines jungen Knaben dich!
Soll er so früh verwaiset, ohne dich,
Bey einem strengen Vormund hartgehalten
Der Kindheit süsse Freuden missen?
Von allem Unglück ist für ihn und mich
Dein Tod das gröste. Sieh! Ich habe nichts
Auf das ich schauen kann, als dich.
Du hast mir meine Vaterstadt zerstöret.
Und meine beyden Eltern hat der Tod
Mir längst entrissen. Sie sind schon lange
Bewohner der Unterwelt.
Wo fänd ich ausser dir ein ander Vaterland
Wo irgend einen Schatz! O! Du!
In dir besteht mein ganzes Leben.
Vergiß auch meiner nicht. Dessen darf
Ein Edler nie vergessen, woher ihm Freude kam.
Es soll die Wohlthat stets den Dank gebähren.
Unedel ist, wem das Gedächtniß
Der Wohlthat und der Lieb' entfällt.

Chor.

O! Aiax, wärest du gerührt, wie ich,
So würde ihre Rede nicht umsonst seyn.

Aiax.

Auch soll sie Lob von mir gewinnen
Wofern sie, was ich sage, wohl vollzieht.

Tecmessa.

Sprich Ajax; ich gehorche deinem Willen überall!

Ajax.

Bring meinen Knaben mir, daß ich ihn sehe.

Tecmessa.

Ich hab ihn weggeschickt aus Furcht.

Ajax.

Um meiner Krankheit wegen oder sonst?

Tecmessa.

Damit der Knabe nicht von deinen Händen sterbe —

Ajax.

So stehts um mich! So muß man mit mir handeln!

Tecmessa.

Hab ich ihn weggeführt, und wohl verwahrt!

Ajax.

Ich danke dirs und lobe deine Vorsicht.

Tecmessa.

Und nun, was willt du, daß ich mit ihm machen soll?

Ajax.

Führ ihn herbey daß ich ihn sehe,
Und mit dem Knaben reden kann!

Tecmessa.

Er ist ganz nahe. In der Magde Händen!

Ajax.

O! laß ihn unverzüglich zu mir kommen.

Tecmessa.

Mein Sohn! Es ruft dein Vater dich! Es bringe ihn
Der Mägde eine her, die um ihn sind.

Aiax.

Hat ers gehört? Siehst du ihn kommen?

Tecmessa.

Er kömmt. Es führt ihn eine der Mägden bey der Hand.

Aiax.

Nimm ihr ihn ab und gieb mir ihn. Der Knabe wird
Sich vor dem Blut und vor den Stücken dieser Thiere hier
Gewiß nicht fürchten, wenn er mein ist.
Des Vaters harte Sitten muß er Anfangs gleich
Sich angewöhnen, ähnlich werden mir!
O! Knab! sey glücklicher als es dein Vater war.
Sonst überall wie er. Du bist nichts schlechtes dann.
Ach! izo schon beneid' ich dich — Denn du verstehst
Von allem diesem Unglück nichts.
Wie ist das Leben süß so lange man nichts weiß,
Unwissenheit nimmt auch dem Unglück seinen Stachel.
Zu frühe lernen wir, was Freude ist und Schmerz.
Wenn du dereinst herangewachsen bist, alsdann
Beweise deines Vaters Feinden dich als meinen Sohn:
Indessen wachse leicht aufathmend
Dein junges Leben froh heran, der Mutter Freude.
Dich wird der Griechen keiner, dieses weiß ich sicher,
Mit Schimpf betrüben, auch wenn ich weg bin.
Denn einen wackeren Beschützer laß ich dir
Den Teucer, deiner Jugend sorgsamen Erzieher.
Zwar ist er ferne izt und hohlt sich bey den Feinden Raub.
Doch höret alle mich, ihr Krieger meiner Flotte
Ich trage dieß Geschäft euch allen auf, daß ihr
Dem Teucer, wenn er wieder kommt,
Den Auftrag sagt, den ich euch gebe.

Ich bitte ihn daß er den Knaben hier nach Haus
Zum alten Telamon und meiner Mutter Eriboia bringt.
Daß er des Alters Freud und Stütze ihnen werde
Bis sie die Pforte finden der Unterwelt.
Es sollen meine Waffen ja die Griechen nicht
Zum Preis aussetzen — Denn es möchte sie mein Feind bekommen.
Nimm du, mein Knabe, diesen Schild
Der deinen Namen trägt, Eurúsakes
Und trag ihn einst, dem Arme angeschnallt
Bespannet, wie er ist, mit sieben Ochsenhaúten.
Und meine andern Waffen die begrabt mit mir.
Und izt nimm du, Tecmessa, ihn zurücke
Und bring ihn schnell nach Hause. Weine nicht
O! Weib, in meinem Zelte.
Es lieben Weiber nichts wie Weinen.
Ein kluger Arzt beklagt mit leeren Worten
Ein Uebel nie, das weggeschnitten werden muß.

Chor.

Mir wird bey seiner raschen Rede bange.
Und diese spitze Zunge gefällt mir nicht.

Tecmessa.

Was hast du denn im Sinn, o Aiax, mein Gebieter!

Aiax.

Forsche nicht. Sey klug und schweige.

Tecmessa.

O! weh'. Es ist geschehen! Ach! um deines Sohns,
Um aller Götter willen ach! verlaß uns nicht.

Aiax.

O! laß mich! Weist du nicht daß ich
Den Göttern nichts mehr schuldig bin?

Tecmessa.

O! sprich nicht so.

Aiax.

Ich will nichts hören.

Tecmessa.

Du unerbittlicher!

Aiax.

Welch lautes Klagen!

Tecmessa.

Nun hab ich keine Hoffnung mehr.

Aiax.

O! Schließt sie ein.

Tecmessa.

Laß dich erweichen noch!

Aiax.

Du bist wohl eine Thörinn,
Wenn du mich izt zu biegen glaubst.

Chor.

O! Salamis! O! Salamis! Du bist
Ein selig Eyland; Hochberühmt
Von Meeren ringsumflossen!
Und wir, wir arme weilen hier so lange
Entfernt von dir, an Idas Fuß
Des Heerdenvollen Bergs!
Erkämpfen keinen Ruhm; uns schwächt
Mit jedem Tag die Zeit, die nimmer ruht.
Und müssen noch zuletzt hinab

Ins dunkle Schattenreich, hinab
Zum strengen Gott der Unterwelt!

Antistrophe.

Izt kömmt zum andern Uebel noch
Des Aiax unheilbare Wuth,
Die eine Gottheit zürnend ihm gesandt.
Er zog aus Salamis, ein Sieger stets
In jedem Streit. Izt aber ist er menschenscheu,
Und rüstet seinen Freunden grosses Leid!
Es sind des Helden grosse Thaten
Von den Atriden ganz vergessen
Den undankbaren!

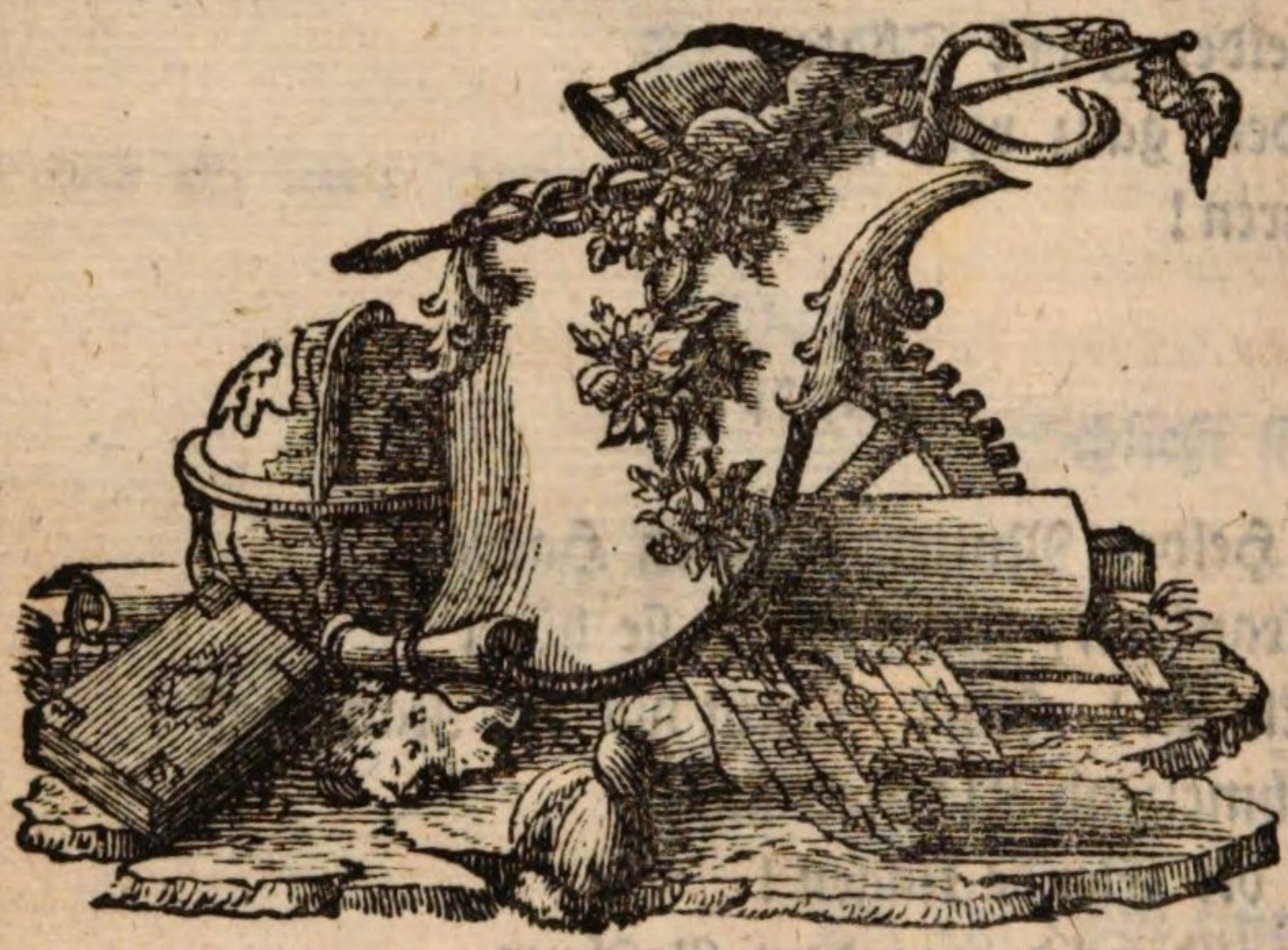
Strophe.

Wie wird des Helden Mutter, grauen Haares
Wenn seine Krankheit, seine Wuth sie höret
Wie wird sie klagen! Ach! Nicht wie die Nachtigall
Ihr sanftes schmelzend Klaglied singt.
Nicht so wird die Elende klagen!
Sie wird mit alldurchdringendem Geschrey
Die Stadt durchlaufen; Ihre Brust
Wird dumpf vom hohen Schlag ertönen!
Und ihre grauen Haare, ausgerissen
Im Staube liegen.

Antistrophe.

Ach! besser wär es ihm, er läge
Im Schattenreiche tief verborgen.
Als daß er ohne alle Hoffnung leidet,
Der Held, glorreicher Herkunft,

Der nun zerfallen mit den Griechen
Nicht länger unter ihnen leben mag!
O! wehe seines alten Vaters! Wehe!
Des Greisen, der von seinem Sohn
Solch eine Bottschaft hören muß,
Wie in der Aeaciden Hause keine
Jemals vernommen ward!



Dritter Act.

Aias.

Es bringt die unbegränzte, ungezählte Zeit
Ans Tageslicht, was lang verborgen war,
Umhüllt das vormals glänzende mit Nacht.
Nichts darf uns in Erstaunen setzen mehr.
Denn sie besiegt so gar den schauervollen Eid,
Und starke Seelen. So wie izo mich,
Den harten, eisernen, die Klage dieses Weibs
Geschmolzen hat. Wie jammerts mich, daß ich als Witwe sie
Und meinen Knaben einen Waisen hier
In meiner Feinde Mitte zurückelassen muß.
Ich gehe, meine Freunde, nach dem Meere hin
Von diesem Blute reinzuwaschen mich,
Das mich befleckt, damit ich nicht den schweren Zorn
Der Göttinn reize! Irgend einen Ort such ich
Von Menschen völlig unbesucht, daselbst
Tief einzugraben in die Erde dieß mein Schwerdt,
Von meinen Waffen das unseligste,
So tief, daß nie ein Sterblicher es finden kann,
Daß Nacht es ewig aufbewahren soll!
Seitdem aus Hektors Händen, meines grösten Feinds
Ich es geschenkt bekam, verfolgt der Unstern mich
Erlang' ich bey Griechen keine Ehre mehr!
So ist, was alle Menschen sagen, wahr.
Daß Feinds Geschenk uns keinen Segen bringt.
Allein von izt an will ich lernen, mich
Zu unterwerfen stets der hohen Götter Macht
Und die Atriden zu verehren . . . Denn . .
Sie sind doch Könige: Dieß ists
Warum man ihnen folgen muß.

Denn selbst das festeste, gewaltigste
Muß einem König weichen! Also weicht
Der schneeumhüllte Winter auch
Dem milden früchtereichen Sommer! Weicht
Der sternenvolle Kreis der Nacht
Des Sonnengottes ewighellem Wagen. Also wird
Das wilde Meer selbst eingewiegt
Nach rauhen Stürmen von gelinden Lüften. Wir,
Wir Menschen alle werden von dem Schlafe auch,
Dem niemand widerstehen kann,
Gebunden bald und bald gelöst.
Und wir, wir sollten nicht zuletzt
Auch unsre Schranken fühlen lernen. Ja! Ich sehe nun,
Nie hätt ich meine Feinde anders hassen sollen —
Als würden sie zuletzt doch meine Freunde noch;
Und meine Freunde liebend durfte ich vergessen nie
Daß unsre Freundschaft enden könnte einst.
Denn seltnes Glück genießt der Mensch
Der in der Freundschaft einen sichern Hafen findt.
Doch nun genug hievon. Geh du Tecmessa, nun hinein
Und flehe unablässig alle Götter an,
Daß sie erfüllen meines Herzens Wunsch.
Ihr, meine Freunde, thut das gleiche auch für mich,
Und sagt dem Teücer, wenn er wiederkommt,
Daß er mich nie vergesse, und für euch
Auch treulich sorge. Lebet wohl! Ich gehe nun,
Wohin ich gehen muß. Thut was ich euch gesagt.
Und bälder ists vielleicht als ihr es glaubt,
Daß ihr von mir, dein izt unglücklichen, vernehmt,
Daß allem Unglück ich entronnen bin.

Chor.

Ich zittere vor Lust und hüpfe
Von Freude ringsumfangen . . .
O! Pan! o Pan! Du Meeresgott
Erscheine von Cylleniens

Beschneytem

Beschneytem Gipfel mir.
Du führest königlich
Der Götter Tänze auf!
Komm und beseele mich
Wie dus in Nyssa thust und Gnossus
Zu niegelernten Tänzen.
Denn tanzen will ich izt. O schreite
Von Delos übers Meer hieher, Apoll!
Daß ich erkenne dich und stehe immer
O! König, gnädig mir zur Seite.

Antistrophe.

Gelöset ist des Kummers schwarze Wolke
Von meinem Auge! Freude! Freude!
Nun leuchtet wieder mir der Tag
Wie vormals hell und lieblich!
Nun darf ich mich den Schiffen
Der Griechen wieder ruhig nah'n.
Denn Aiax hat nun endlich seinen Schmerz
Vergessen, bringt den Göttern allen
Gerechte Opfer und verehret sie,
Wie sichs gebührt. Die lange Zeit
Entflammet alles, verzehret alles so!
Nichts kann mir unerwartet kommen
Da Aiax wider alle Hoffnung
Die gegen die Atriden langgenährte Feindschaft
Und seinen alten Groll vergißt!

Bote.

Vor allem, Freunde, will ich meine Bottschaft sagen euch.
Es kömmt so eben Teucer aus Mysien zurück;
Und weil er durch des Lagers Mitte geht
Empfangen alle Griechen ihn mit Schmähungen.
Er eilte vorwärts; aber sie umringten ihn
Von allen Seiten. Und er höret wie man ihn
Des Rasenden, des Griechenfeindes Bruder nennt!

Sie waren ihn zu steinigen, nicht weit entfernt.
Und aus der Scheide herausgezogen, funkelten
Die Schwerdter schon, als edle Greisen kamen
Den Streit zu schlichten. Sagt, wo Aiax ist,
Daß ich ihm diese Nachricht bringen kann.
Denn seinem Herren darf man nichts verbergen.

Chor.

Er ist nicht drinn. So eben gieng er fort
Mit anderm Sinn', ganz anderem Beginnen fort.
Als sonst wir an ihm kannten lange her.

Bote.

So wehe mir! Zu späte ists daß ich gekommen bin.
Zu späte hat mich Teücer hergesandt.

Chor.

Was war es denn so dringendes
Das nun verspätet wäre ganz?

Bote.

Nicht aus dem Zelt ihn gehn zu lassen hieß
Euch Teücer, bis er selbst gekommen ist.

Chor.

Sein Sinn ist nun aufs beste umgewandt.
Den Zorn der Götter abzubitten gieng er weg.

Bote.

Du sprichst nur leere Worte hier, wenn Calchas
Die Zukunft kennt und Wahrheit uns gesagt.

Chor.

Was spricht der Priester denn von dieser Sache?

Bote.

Ich kann dirs sagen. Ich war dabey.

Er gieng hinweg aus der Versammelung
Der Fürsten, den Atriden weg.
Und kam und faßte Teücers Hand
Mit treuer Wärme und gebot ihm sehr
Auf jede Art den Aiax diesen Tag
Im Zelte zu behalten, ja ihn nicht
Herauszulassen, wenn er lebend je
Ihn wieder finden wollte. Denn nur heute sagt er, ist
Er noch vom Zorn der strengen Göttinn angefochten!
So trifft der Götter schwere Strafe
Zu übermüthige und stolze Menschen oft.
Wer immer Mensch gebohren ward
Muß, daß er Mensch ist, nie vergessen.
Bey seinem Auszuge war Aiax schon
Von seinem Vater Thor genannt mit Recht.
Der Vater sprach zu ihm: Mein Sohn!
Mit deinem Schwerdte kämpfe stets nach Sieg.
Doch dank ihn stets der Götter Hilfe.
Und es erwiederte der freche Aiax seinem Vater; sprach:
Mit Göttern kann auch eine Memme Sieg
Erhalten. Aber ich will ohne sie den Ruhm
Mir durch mich selbst erwerben. Einst
Gab er der Pallas mitten in der Schlacht
Die ihn die Feinde anzugreiffen hieß,
Die stolze Antwort. Geh' o Göttinn, geh,
Zu andern Griechen, ihnen beyzusteh'n.
Wo ich bin, sollen ohne dich die Feinde nicht
Vermögen einzudringen. Dieser freche Sinn
Und dieser Uebermuth, der keinem Menschen ziemt,
Zog ihm der Haß der Göttinn zu.
Doch wenn er nur entronnen diesem Tage ist,
So können wir mit Götter Hilfe retten ihn.
So sprach der Priester ihm und Teücer sandte
Mich unverzüglich her, daß ich euch sagen soll,
Den Aiax zu bewachen. Aber izt
Ist es zu spät. Er lebt nicht mehr
Wenn Calchas Wahrheit sprach.

Chor.

Komm her, unglückliche Tecmessa, komm
Vernimm was dieser Bote sagt.
Es schneidet tief; Denn es ereilt
Die Schreckensbottschaft uns
Im Augenblick der süssen Freude.

Tecmessa.

Schon weckt ihr mich, die arme widrum auf —
Und eben wollt ich schlummernd aus
Von meinem langen Jammer ruh'n.

Chor.

Was dieser Bote hier von Aiax spricht.
Wars, was mich ruffen machte. Höre selbst.

Tecmessa.

O weh! was ists, was bringt er dann?

Bote.

Um Aiax ists gescheh'n, wofern er draussen ist.

Tecmessa.

Er ists. Du quäleſt mich.

Bote.

Es läßt durch mich
Euch Teucer sagen, daß ihr ihn im Zelt behalten sollt.

Tecmessa.

Wo ist denn Teucer, warum will er das?

Bote.

So eben langt er an. Er glaubt
Wenn Aiax ausgegangen ist, so ists
Um ihn geschehen.

Tecmessa.

O! mir armen weh!
Wer hat ihm das gesagt?

Bote.

Es spricht der Oberpriester, daß für ihn
Heut Leben oder Tod entschieden wird.

Tecmessa.

O! Freunde! Steht in dieser Noth mir alle bey.
Den Teücer herzuhohlen, laufen einige
Von euch. Ihr anderen sucht den Aiax auf
Der so unglücklich uns entlaufen ist,
Nach Morgen oder Abend hin! Nun seh ich wohl,
Daß Aiax mich betrogen hat,
Und mich nicht mehr wie vormals liebt.
Was soll ich machen. Stillesitzen nicht.
Auch ich will laufen, wohin ich kann.
Ob ich ihn fände. Laufet alle, eilt . . .
Daß wir ihn noch erretten, wenn es möglich ist
Der sich zu tödten uns verlassen hat.

Chor.

Ja! Eilen will ich fort: mit Worten nicht.
Beweisen will ich es mit schnellem Lauf.

Vierter Act.

Aias.

Nun stehts, das scharfe Schwerdt,
Durch das ich sterben will!
Ich muß es noch einmal beschaun.
Von Hektor ward es mir gegeben,
Der Feinde mir verhaßtestem.
Es steckt nun fest auf Trojerboden,
Gespitzt von einem harten Steine
Der Eisen frißt. Ich hab es noch geschmückt
Es ist mein bester Freund. Es hilft
Mir eilends sterben. Nun bin ich ganz bereit.
Steh' du vor allen Göttern, Zeüs, mir bey.
Ich bitte nicht um eine grosse Gabe.
Nur dieß! Send Teücern einen Boten hin
Daß er zuerst mich finde und mich hebe
Vom blutbespritzten Schwerdt; daß nicht
Die Feinde mich zuerst erblicken, mich
Den Hunden und des Raubes-Vögeln
Zur Speise geben. Dieses ists, o Jupiter,
Was ich allein dich bitte. Dich, Mercur,
Der Todte hin ins Schattenreich begleitet,
Dich fleh ich sehr, laß mich entschlummern alsobald
Wenn dieses Schwerdt durch meine Brust gedrungen ist!
Auch ruf' ich euch herbey, ihr schrecklichen Erynnen,
Ihr Racheschwestern, die ihr jedes Unrecht wißt
Das Menschen thun, und es zu straffen
Mit schnellem Tritte eilet; Kommet her!
Und seht, wie die Atriden mich
Zu einem bittern Tode drängen!
Ach! laßt die bösen, die verderblichen

Atriden doch des schlimmsten Todes sterben.
So wie sie mich durch eigne Hand
Nun sterben sehn, so müsse sie der Tod
Durch ihrer Weiber und Verwandten Hände finden.
Kommt, schnelle Rachgöttinnen, schont
Des ganzen Heeres nicht!
Und du, o Sonnegott, der du am hohen Himmel
Den Flammenwagen treibst, verkünde du,
Wenn du mein Vaterland erblickst,
Dem Vater und der Mutter meinen Tod!
Ach! meine Mutter wird, so bald sie's hört
Die ganze Stadt mit ihrer Wehklag füllen.
Allein vergeblich ist es hier zu klagen.
Die That muß schnell gethan seyn.
Komm, Tod, empfange mich in deine Arme!
Dort unten werd ich sehen dich und mit dir reden.
Und dich, du Licht des hellen Tags, o Sonne!
Dich red' ich noch zum letztenmale an!
Und dann nicht mehr. . .
O meines Vaterlandes heil'ger Boden!
O Salamis! Du Wohnsitz meiner Väter!
Berühmt Athen! Mit mir erwachs'ne Bürger;
Ihr Quellen hier und Flüss' und Felder
Um Troja her. Lebt wohl!
O lebet wohl ihr meine Eltern,
Dieß ist das letzte Wort, das Aiax zu euch spricht.
Das andre will ich in der Unterwelt
Den Schatten sagen.

Die eine Helfte des Chors.

Wie bin ich müde! Wo war ich nicht!
Und nirgends kann ich etwas hören von ihm!
Doch still! ich höre ein Geraüsch!

Andere Helfte.

Da finden wir sie, die Gefährten
Von unserm Schiff.

Erste Helfte.

Was ists?

Andere Helfte.

Die ganze Abendseite hab ich nun
Durchlaufen.

Erste Helfte.

Und was gefunden?

Andere Helfte.

Der Mühe viel, allein zu sehen nichts.

Erste Helfte.

Auch von der Morgenseite her ist niemand
Begegnet mir, der etwas mir erzählen konnte.

Chor.

Will dann, kann dann, keiner von euch
Ihr emsigen, schlaflosen Fischer! keiner
Von Euch, ihr Götter des Olympus,
Der Flußgöttinnen keine, mir es sagen
Wo sie den Ajax irren gesehn!
Ich arme! daß ich meines Laufens Ziel
Nicht finden kann; Den nirgends treffe
Den ich so ängstlich suche!

Tecmessa.

Wehe! Wehe!

Chor.

Aus jenem nahen Walde dort,
Kömmt eine Stimme! Wessen Stimme ists?

Tecmessa.

O weh! o wehe!

Chor.

Tecmessa ists!

Sie klaget so:

Tecmessa.

Geschehen ists! Wir sind verlohren!

Chor.

Was ists?

Tecmessa.

Hier liegt er todt!
Von einem Schwerdt durchdrungen!

Chor.

O Rückkehr nach dem Vaterlande!
Du süsse Hoffnung! Nun bist du auch dahin.
O! Aiax! Deine Schiffsgefärthen alle
Hast du mit dir erschlagen! wehe mir!
Das arme Weib!

Tecmessa.

Nun haben wir zu klagen Recht!

Chor.

Durch wessen Hand ist diese That gescheh'n

Tecmessa.

Durch seine eigene. Das zeigt
Sein Schwerdt, das in der Erde steckt,
In das er sich gestürzt.

Chor.

O Jammer. So wälzest du alleine,
Von allen Freunden ferne,
In deinem Blute dich! Ach mir! ich Thörin!
Von allem was er sagte, hört' ich nichts,
Verstand ich nichts. O! wo?
Wo liegt er denn der arme Aiax!

Tecmessa.

Schau ihn nicht an. Ich will mit diesem weiten Mantel
Ihn um und um verhüllen!
Wer kann ihn ansehn seiner Freunde!
Wie ihm das Blut aus Mund und Nase dringt,
Und aus der schwarzen selbstgemachten Wunde?
O weh! was soll ich thun? Wer hebt ihn auf?
Ach wäre Teucer hier, daß selber er
Den Bruder doch bestatten könnte.
O! Aiax! Vormals groß, was bist du izt?
Selbst deine Feinde sollten dich beweinen!

Chor.

So mußtest denn du selber, Aiax,
Der sonst die Lasten alle mit so festem Sinne trug,
Des niemals ausgelittnen Leidens strenges Maaß
Mit eigner Hand erfüllen? Ach umsonst wars nicht,
Daß Tag und Nacht du gegen die Atriden
Des wilden Hasses lauten Strom ergossest!
O! Tag! o Tag! an dem der Griechen erste Helden
Um des Achilles Rüstung eifernd stritten,
Welch Unheils Anfang warest du!

Tecmessa.

Ach! Weh mir! Wehe!

Chor.

Ich kenne sie.
Es dringt der Schmerz ihr tief in ihre edle Brust.

Tecmessa.

Ach! Wehe! Wehe!

Chor.

Wer einen solchen Freund wie du, verlohren hat,
Muß seine Klage öfters wiederhohlen. Das begreif ich.

Tecmessa.

Du kannsts vielleicht begreifen,
Ich aber fühle es.

Chor.

Du hast sehr recht.

Tecmessa.

O! weh! mein Kind! wo wartet unser wohl
Der Knechtschaft hartes Joch!
Welch strenger Herr wird uns gebieten?

Chor.

O wenn auch noch in diesem Jammer die Atriden
Vom Mitleid ungerühret bleiben, so ist es entsetzlich. Doch
Die Götter wenden es und schmelzen ihre Herzen!

Tecmessa.

Es wäre von dem allem nichts gescheh'n,
Wenns nicht die grossen Götter wollten!

Chor.

Sie haben eine überschwere Last
Uns aufgelegt.

Tecmessa.

Minerva ist es, des Ulysses Freundinn
Die uns dies Unglück sendet.

Chor.

Es spottet izt gewiß der harte Sohn Laert's
Der Wuth des Aiax, lachet seiner kalt!
Mit ihm die beyden Fürsten, die Atriden
Wenn sie die Nachricht unsers Unglücks hören.

Tecmessa.

So laßt sie lachen, seines Todes spotten!
Sie werden den, den sie im Leben schmähten
Im Tode missen, in der heissen Schlacht.
Denn Thoren kennen nie das Gute,
Das sie besitzen, bis sie es verlieren.
Mich schmerzt er mehr sein Tod, als er
Sie freut. Dem Aiax selbst war er erwünscht.
Er hat erlanget, was er suchte — seinen Tod.
Was wollen denn sie seiner spotten?
Er starb den Götteren, nicht ihnen.

Chor.

Ulyß mag nun vergeblich über seinen Tod
Frohlocken. Aiax lebt nicht mehr für sie.
Mir aber hat er scheidend vielen Jammer
Zurückgelassen, und viel Klage.

Teucer.

Ach! Wehe! Wehe!

Chor.

Stille doch. Mich deucht da, ich höre Teucers Stimme;
Er klagt, wie es dieß Unglück wohl verdient.

Teucer.

Geliebter Aiax! Bruderherz! du bist schon hin!

Chor.

So wiss' es, Teucer. Er ist todt.

Teucer.

O! weh! wie bin ich hart getroffen von dem Schlag!

Chor.

So ists.

Teucer.

Ich bin unglücklich.

Chor.

Klage nur.

Du hast zu klagen Recht.

Teucer.

Das Unglück faßt von allen Seiten mich.

Chor.

Ja! hart ist es.

Teucer.

Wo ist sein Knabe doch?

Chor.

Allein bey seines Vaters Zelte ist er noch!

Teucer.

In aller Eile bringt ihn her zu mir.
Damit nicht einer unsrer Feinde ihn ergreifen kann,
Wie einer todten Löwinn hinterlaßnes Junges!
Geh! Eile! Streng dich an. Es spottet alles gern
Der Todten, die im Staube liegen.

Chor.

O! Teucer! Aiax ließ durch uns im Tode dich
Um diese Sorge bitten, die du izt von selbst ihm giebst!

Teucer.

O! Anblick! Jammervoll vor allen aus,
Die je mein Auge sah. O! harter Weg,
Vor allen schmerzhaft, die ich jemals wandelte.
Wie schnitt mir jeder Schritt ins Herz
Als ich dich aufzusuchen eilte, wie ich deinen Tod
Vernommen hatte! Es durchlief
Der Griechen ganzes Heer das eilende Gerücht
Daß du gestorben seyst, als trug es eine Gottheit fort.
Ich war noch weit von hier als ichs vernahm,
Und seufzte tief. Izt aber, da ichs sehe,
Zerreißt der Schmerz mein Innerstes. O! Wehe!
Komm! deck' ihn auf, damit ich ganz den Jammer sehe!
So find' ich wiedrum dich, o Bruder! Ach! was hast
Du doch gethan? Was hat dein Tod mir eine Saat
Von Leiden ausgesät? Wo soll ich hingehn izt?
In welches Land mich flüchten, daß mich nicht
Der Vorwurf überall verfolge, daß ich dir
In deinem Unglücke nicht beygestanden sey?
Soll ich nach Hause geh'n, zu deinem Vater
Und meinem auch, dem alten Telamon?
Wird er mich heitern Blicks und freundlich wohl
Empfangen, wenn ich ohne dich zurückekomme?
Er, der im Glücke selbst, kein süsses Lächeln kennt?
Er wird den Gram nicht in sich selbst verschliessen,
Wird mich mit allem Zorne übergiessen,
Daß ich, der fremden Sclavinn Sohn,
Aus Feigheit liebster Aiax, dich
Verlassen habe, oder gar aus List,
Damit ich Haus und Güter einst des Todten erbte?
Dieß wird der mürrsche böse Alte
Mir alles sagen: mit mir hadern ohne Ziel
Und doch bin ich unschuldig; und zuletzt wird er
Mich aus dem Lande jagen, und ich werde noch
Ein Sclave werden. Ja so wird es geh'n,
Wenn ich nach Hause gehe. Bleib ich hier

Vor Troja, o! so hab ich Feinde viel und wenig
Getreue Freunde nur! Von allem diesem Uebel
Ist mir dein Tod die Ursach'. Ach! was soll ich thun?
Wie dieses scharfe blut'ge Schwerdt
Dir aus der tiefen Wunde zieh'n? So warst du selbst
Dein eigner Mörder? Also mußte selbst im Tode noch
Dich Hektor ins Verderben stürzen?
Schaut doch, ich bitte euch, bey allen Göttern,
Das Schicksahl dieser beyden Menschen an!
Es ward mit jenem Gürtel, den ihm Aiax schenkte,
Der grosse Hektor angebunden an den Wagen
Des Siegers, sterbend rings um Troja hergeschleift?
Und Aiax stürzt sich in das Schwerdt, das er
Von Hektor zum Geschenk empfangen,
Und findet so den Tod! Hat eine Rachegöttinn
Dieß Schwerdt geschmiedet? Jenen Gürtel
Der böse Höllengott im Zorn geschaffen?
Ja! Ja! ich werde stets es sagen, Götter sinds
Die hier und überall mit allen Menschen,
So schalten, wie sie wollen. Dieses ist mein Sinn
Von dem ich niemals weiche: und wer anders denkt
Behalte seine Meynung nur für sich.

Chor.

Brich deine Rede ab, und denke izt an nichts
Als wie du deinen Bruder schnell begräbst,
Und was du jenem Manne dort antworten willst.
Der auf uns herkömmt. Unser Feind ist er.
Er spottet unsers Jammers, freuet sich
Des Todes, den sein Feind gefunden hat.

Teucer.

Wen siehst du kommen von des Heeres Fürsten?

Chor.

Menelaus, dem wir zu helfen alle sind
Hiehergekommen übers Meer.

Teucer.

Er ists. Nun, da er näher kommt,
Erkenn' ich ihn.

Menelaus.

Du dort! Ich sage dir! Verstehst du mich?
Den Todten sollst du unbegraben lassen.
Rühr ihn nicht an.

Teucer.

Und wessentwegen
Bringst du den harten, grausamen Befehl?

Menelaus.

Ich will es so und so gebeutet Agamemnon es.

Teucer.

Und du befiehlst es, ohne daß ich wissen darf warum?

Menelaus.

Weil dieser Aiax, der als Freund
Und Bundsgenosse mit uns her
Vor Troja zog, zuletzt ein ärgrer Feind
Für uns geworden ist, als alle Trojer sind.
Uns Griechen alle zu ermorden
Hat er im Sinn gehabt, und ist bey Nacht
Indeß wir ruhig schliefen, auf uns losgegangen.
Und hätte sein Beginnen nicht
Der Götter einer von uns abgewandt,
So wäre unser Loos, was izt das seine ist.
Gestorben wären wir des schlimmsten Tods.
Er aber würde leben. Doch die Götter
Die haben seine Wuth auf unsre Heerden
Gelenkt und uns errettet, von dem Manne.
Izt aber ist im ganzen Heere keiner
So groß und mächtig, daß ers wagen soll

Ihn zu begraben. Nein! Er soll
Aufs weisse Sand hinausgeworfen
Der Meeresvögel Speise werden!
Und dir o Teucer, rath' ich, straube dich
Nicht gegen unsern Willen. Konnten wir
Des Aiax Uebermuth in seinem Leben
Nicht bändigen, so können wir es izo doch
Da er gestorben ist. Und sperrst du dich,
So haben wir Gewalt und brauchen sie.
Nie wollt' er mir gehorchen, weil er lebte:
Und einem Fürsten nicht gehorchen
Verbrechen ists an einem Bürger:
Was würden einer Stadt Gesetze helfen,
Wenn Furcht sie nicht bevestigte?
Wer kann ein Heer mit Glücke führen
Wenn alle Scheu zu nichte wird,
Und kein Gehorsam bleibt?
Es muß auch selbst ein Grosser nie vergessen
Daß er von einem kleinen Uebel fallen kann:
Dem geht es immer wohl,
Den Furcht und Schaam regiert.
Doch eine Stadt, wo jeder thut,
Was ihn gelüstet, ohne Scheu
Das Unrecht übt, muß bald herab
Aus ihrer Höhe in den Staub zerfallen.
Ja! Furcht muß seyn, und alle müssen
Es wissen, daß wofern sie alles thun,
Was sie gelüstet, sie auch werden leiden müssen
Was ihnen nicht gefällt. Eins folgt aufs andre stets.
Der Todte hier war vormals immer trutzig mir.
Izt ist die Reih' an mir, ich sage, Teucer dir
Den Todten hier, den sollst du nicht begraben,
Wenn du ihn nicht ins Grab begleiten willst.

Chor.

O! Hüte dich, Menelaus, der du so eben weise sprachst
Daß du dich an den Todten nicht vergehst!

Teucer.

Ich werde niemals mehr mich wundern,
Ihr meine Freunde, wenn ich einen Mann
Von niederm Ursprung, sich mit Worten
Verfehlen seh'; da selbst die grossen,
Die sich vor allen andern edel dünken,
Sich so vergessen können. Wiederhohle,
Was du im Anfang deiner Rede sagtest,
Daß du den Aiax dir zu helfen,
Nach Troja mitgenommen. War er nicht,
Sein eigner Herr, und kam er nicht
Aus freyem Willen her? Wo bist du sein
Gebieter denn geworden? Ueber Schaaren,
Die er mit sich von Hause brachte,
Wie darfst du über diese herrschen?
In Sparta bist du Herr; nicht über uns.
Du hast so wenig über diesen hier zu sagen,
Als er hat über dich! Du selber bist
Noch andern unterworfen, und nicht Herr
Des ganzen Heers, der Herr des Aiax nicht.
Befehle, wo du zu befehlen hast.
Den deinen sage, was du willst.
Ich aber werde meinen Bruder hier
Gewiß begraben, wie es sich gebührt
Was du auch immer sagen magst,
Und was ein andrer sage, unbesorgt,
Und werde keiner Drohung achten.
Er kam nicht deines Weibes wegen her,
Wie die, die um Geld gemiethet hast;
Er kam des Eides wegen, der ihn band.
Den Göttern zu gefallen und nicht dir.
Dann schlechte Leute schätzt' Aiax nie!
Nimm also, wenn du uns erschrecken willst,

Der Herolde die Menge, deinen grossen Bruder selbst
Bring den mit dir. Denn du,
So wie du bist, wirst nichts von uns
Mit deinem Schmäh'n erhalten.

Menelaus.

So stolze Sprache an Unglücklichen
Kann ich nicht rühmen!

Teucer.

Also ists. Die strenge Wahrheit beißt.

Menelaus.

Für einen Bogenschütz bist du nicht wenig stolz.

Teucer.

Den Bogen spannen acht ich eine edle Kunst.

Menelaus.

Wie würdest du wohl sprechen, wenn du einen Schild
Noch trügest?

Teucer.

Ich bin auch ohne Schild
Gewachsen dir in deiner vollen Rüstung.

Menelaus.

Es zeigen deine Worte grossen Muth!

Teucer.

Bey guter Sache darf man muthig seyn!

Menelaus.

Wer mich erschlägt, hat eine gute Sache wohl?

Teucer.

Erschlug er dich? Mich dünkt, du lebest noch.

Menelaus.

Ein Gott war's der mich rettete. Sonst läg ich todt.

Teucer.

So schmähe nicht die Götter, die dich retteten!

Menelaus.

Worinn gehorch ich nicht, der grossen Götter Willen?

Teucer.

Daß du die Todten zu begraben wehrst.

Menelaus.

Ja! meine Feinde, diese sollen nicht begraben seyn.

Teucer.

Stand Ajax jemals gegen dich im Felde?

Menelaus.

Du weißt. Er haßte mich und ward gehaßt.

Teucer.

Auch hast du heimlich gegen ihn gestimmt?

Menelaus.

Es war der Fürsten Schuld, und nicht die meinige.

Teucer.

Du hast des bösen viel schon im Verborgenen gethan!

Menelaus.

Mir gehen diese Reden bald zu nah ans Herz!

Teucer.

Sie können niemals dich zu tief verwunden!

Menelaus.

Eins sag ich dir. Begrab ihn nicht.

Teucer.

Eins höre du. Begraben werd ich ihn.

Menelaus.

Ich hab' wohl einen Mann geseh'n von stolzer Rede
Der mitten in dem Sturme seine Schiffer
Aufs Meer hinauszufahren trieb.
Und wenn er nun vom Sturme
Sich überall umgeben sah, so hörte man
Kein Wort von seiner blassen Lippe kommen.
Er hüllte sich in seinen Mantel ein.
Ließ über seinen Rücken hin die Schiffer lauffen.
So wird auch deine freche Zunge
Und deinen lauten Lärm mit einemmal
Der erste starke Windstoß stillen!
Und käm er nur von einer kleinen Wolke her!

Teucer.

Und ich sah einen Mann, der Thorheit volk
Der seinen Freunden Unrecht that,
Die tief im Unglück lagen. Und es sah
Ihn einer, der mir glich — von Antlitze
Und auch von Sinn. Der sprach zu ihm.
O Mensch! vergeh' dich an den Todten nicht.
Und thust du es, so wird das Unglück überall
Dir auf dem Fusse folgen. Also warnt ihn der,
Der diesem Thor zur Seite stand.
Ich seh' ihn noch und irre ich mich nicht
So glich er dir. Es war kein anderer
Als du, versteh'st du mich.

Menelaus.

Ich gehe weg. Es wäre Schande mir
Wofern uns jemand hörte, daß ich so
Mit Leuten lange zanke, die ich zwingen kann.

Teucer.

So gehe weg; mir ists noch größre Schande
Dem Thoren lange zuzuhören,
Der nichts wie leere Worte sprudeln kann!

Chor.

Heissen Streites ein Kampf erhebt sich
Unter den Fürsten. Eile, ich bitte dich
Teucer, eile, so sehr du kannst,
Für Aiax eine hohle Grube zu finden,
Bis ihn ein weites Grabmahl umschließt,
Den ewigberühmten!

Teucer.

Dort kommen noch zur rechten Zeit
Des Todten Sohn und Gattinn her.
Und wollen zum Begräbniß helfen
Des armen Todten. Komm! O Knabe!
Tritt her! Steh' nahe an den Todten!
Und fasse flehend deinen Vater an
Der dich erzeuget. Kehre dich
Mit deinem Antlitz gegen ihn.
Und fasse meine Locke hier,
Und deiner Mutter ihre,
Und die deinige zusammen
In eine Hand. Dieß ist der Schatz!
Der Flehenden. Es müsse der,
Der mit Gewalt dich von dem Todten reißt
Des bösen Todes sterben, und sein Leichnam müsse
Von Erde nimmer zugedeckt vermodern.
Es sterbe sein Geschlecht,
Mit einmal abgeschnitten,
Auf ewig aus. Und du o Knabe!
So wie ich diese Locke izt
Abschneide von des Todten Haupt
So halte sie mit fester Hand,

Daß niemand sie dir rauben kann!
Und, ihr Gefährte meines Schiffs,
Steht müssig nicht, wie Weiber, da.
Seyt Männer — helfet mir! Ich gehe hin
Dem Aiax ein Begräbniß zuzurüsten,
Und wenns auch alle Fürsten wehrten.

Chor.

Wann wirds, ach! wann doch endlich kommen,
Der irrevollen Jahre letztes;
Deren jedes mir neue Kriegesgefahren
Jedes mir neue Plagen heranbringt,
Hier vor dem grossen Troja, der Schande
Und dem Verderben der Griechen.

Antistrophe.

Früher hätte er sollen zum Aether
Fahren hinauf, oder hinab
In die verschlingende Unterwelt,
Der! weh ihm! lehrte die Griechen
Allverderblicher Waffen Gebrauch!
Leiden zeugen stets andere Leiden.
Unglück hat er auf Menschen gehäuft
Ohne Zahl, der unselig den Krieg erfand.

Strophe.

Blühender Kränze Wohlgeruch raubt' er
Raubte tiefer Pokale Lust,
Und der Flöte süsses Getön mir.
Ach! der unselige raubte mir
Deine Nachtbeschatteten Freuden
Liebe! Liebe, dich raubt er mir.
Sorgenvoll lieg ich izt stets,
Immer die Haare vom Thau genetzt.
Tief haftet es in mir
Der verderblichen Troja Gedächtniß.

Antistrophe.

Sonst war Aiax mir noch zur Seite;
Er, mir Schutz vor nächtlichem Schrecken —
Gegen verwundende Pfeile war mir
Decke sein Schild.
Aber nun lieget auch — Er!
Raub des Verderbens! Wehe mir! Wehe!
Keine Freude bleibet mir übrig.
Wär ich! o wär ich, wo Wellenbespült
Waldbewachsen es liegt,
Sunions stolzes Vorgebürg
Ach! wie wollt' ich sprechen von da
Mit dem geliebten Athen.

Fünfter Act.

Teucer.

Ich eile her, weil ich den Agamemnon dort,
Des Griechenheeres ersten Fürsten,
Herstürmen sah. Nun wird er ganz gewiß
Der bösen Zunge freyen Lauf gestatten.

Agamemnon.

Mir wird gesagt, du wagest es,
O! Teucer, freche Reden gegen uns
Hier auszustossen ungescheut.
Du! einer schlechten Sclavinn Sohn,
Wie würdest du erst prahlen wohl,
Und auf der Fersenspitze geh'n
Wann einer freygebohrnen Mutter Sohn
Du wärest! Du! der sich erkühnt
Obschon er nichts ist, für einen andern
Der auch nichts ist, wie er, sich uns
Zu widersetzen und zu laügnen,
Daß wir des ganzen Heeres und der Flotte
Gebieter sind, und auch die deinigen.
Sein eigner Herr, war Aiax, wie du sagst?
Wer kann wohl solche Reden ohne Zorn
Von seinen Knechten hören? Und wer ist
Der Mann zuletzt, um dessentwillen du,
So übermüthig lärmst und pochst?
Gieng er denn je im Felde weiter vor,
Als ich und stand er da wo ich
Nicht stehen durfte? Ist dann unter allen Griechen
Kein Mann als er? Unglücklich haben wir
Die Griechen alle um Achilles Rüstung

Zum Wettkampf aufgeboten, wenn es Teücer
Erlaubt ist, so uns alle auszuschelten;
Und sie sichs nie gefallen lassen wollen,
Dem Urtheil, das die meisten Richter fällen,
Zu weichen; Sondern stets uns Fürsten
Mit frechem Schimpfe zu verfolgen, oder
Mit Hinterlist uns zu verwunden suchen.
Wenn dieses gilt, so kann
Nie kein Gesetz, kein Spruch zu Stande kommen.
Wofern man die, die vor Gericht
Gesiegt, zurücke stoßt und schlechtere
Erhebt an ihre Stellen.
Allein dem muß gewehret werden.
Es sind nicht die am sichersten
Die breite Brust und stolze Schultern tragen.
Die klugen sind zuletzt die stärksten stets.
Ein grosser Ochse wird mit einer kleinen Peitsche
In seinem Wege grade fortzugehn,
Getrieben. Dein wird bald das gleiche warten,
Wenn du nicht zu dir selber kömmst.
Auf einen Menschen, der izt nichts mehr ist,
Ein Schatte nur, auf diesen trutzest du,
Und schmähest ohne Scheue deine Herr'n!
Willt lange du noch rasen,
Und deiner Herkunft nicht gedenken?
Geh' lieber hin und hohl uns einen andern
Der freygebohren ist, und für dich spricht.
Denn wenn du redst, versteh ichs nicht.
Ich kenne der Barbaren Sprache nicht.

Chor.

O! mässiget, ihr Fürsten, euern Zorn
Euch beyden weiß ich bessers nichts zu sagen.

Teücer.

O! Weh! wie bald ist er vergessen doch,
Der Dank, den man den Todten schuldig ist —

Wie bald zerronnen ihr Gedächtniß!
O! Aiax! Dieser Mann, den du so oft
Im Streit mit deinem Schilde decktest,
Für den du es so oft gewagt dein Leben,
Hat deine grosse Hilfe schon vergessen,
Und weggeworfen dein Gedächtniß!
O! was hast du izt thörichtes gesprochen?
Weißt du nicht mehr, wie Aiax hier,
Da ihr im Walle eingeschlossen war't,
Geschlagen und verlohren, euch allein
Mit seiner Ankunft rettete, als schon
An eurer Schiffe bretternem Verdecke
Die Flamme leckte! Uebern Graben
Schon Hecktor sprang und eure Schiffe schon
Erstieg. Wer hielt den Hektor damals auf?
Wars Aiax nicht, von dem du sagst,
Daß er sich niemals weiter
Als andere im Streit gewagt?
Dies hat der todte Held für euch gethan.
Ein andermahl gieng er allein
Den Hektor zu bekämpfen aus.
So wollte es das Loos, nicht ein Befehl
Der Fürsten. Aiax legte keinen Kloß hinein
Der schwer sich tief verkroch im Helme!
Er legte das hinein was leicht vor allen Loosen
Mit Streitlust aus dem Helme sprang.
Das hat der Todte hier gethan und ich
Ich habe ihn zu seinen Thaten überall
Begleitet, ich den du izt Sclav
Und Sohn von einem fremden Weibe nennst —
Elender! Konntest du denn dieses sagen?
Vergassest du, wer deines Vaters Vater war?
Den alten Pelops kennst du nicht aus Phrygien,
Der auch kein Grieche war? Vergassest du
Den Atreüs, dessen Sohn du bist,
Der unerhörte That gethan, den ruchlosen,

Der seinem Bruder seine eignen Kinder
Zur Speise aufgetischt? Und du, du selbst
Bist du der Sohn von einem Weib aus Creta nicht,
Bey der dein Vater einen Buhlen fand
Und ihn hinaus ins Meer geworfen,
Zur Speise gab den Fischen. Das bist du
Und rückst mir meine Herkunft vor.
Mir dessen Vater Telamon vor Zeiten
Der Griechen Führer war und in sein Bette
Die Tochter Laomedons nahm,
Aus Königsblut gebohren, meine Mutter.
Ihm hatte sie der Sohn Alcmenens
Zum auserlesenen Geschenk gegeben. . . .
So bin ich zweyer Edlen Sproß und mache
Dem keine Schande, der mich erzeugt,
Dem Bruder keine Schande, der hier vor uns liegt
Und den du hinwirfst unbegraben!
Erröthest du dieß zu gebieten nicht?
So wisse nur, daß wenn ihr diesen hier
Wegwerft, ihr auch zugleich mit ihm
Uns drey wegwerfen müsset. Denn ich halte,
Es sey mir rühmlicher zu sterben,
Weil ich für diesen kämpfe, als für dich
Und deinen Bruder, seines Weibes wegen.
Ich rathe dir nicht nur an mich
Auch an dich selbst zu denken!
Denn wenn du dich an mir vergreifst,
So wirst du bald viel lieber eine Memme wollen
Gewesen seyn als gegen mich so kühn.

Chor.

Ulyß, du kömmst erwünscht, wenn du die beyden
Nicht an einander hetzest, sie versöhnst.

Ulyß.

Was giebt es hier, ihr Freunde?
Von ferne schon, hört ich die Stimme,
Der Söhne Atreüs bey des Helden Leichnam hier!

Agamemnon.

Ulyß, wir müssen von diesem Manne hier
Viel Schimpf und Trutz erfahren!

Ulyß.

Und warum dieß? Denn ich verzeihe einem Mann
Wenn er gescholten wird,
Daß er zurücke schilt!

Agamemnon.

Auch er hat schimpfliches von mir gehört.
Denn schändlich hat er gegen uns gehandelt.

Ulyß.

Was hat er denn gethan,
Womit er Straff' verdienete?

Agamemnon.

Er will den Todten hier
Nicht unbegraben liegen lassen;
Will ihn bestatten, mir zum Trutze.

Ulyß.

Wirst du, o König, unverrückt,
Auch wenn ich dir die Wahrheit sage
Mein Freund doch bleiben?

Agamemnon.

O rede nur. Ich wäre ja ein Thor
Wenn ich dich nicht vor allen Griechen aus,
Den besten meiner Freunde hielte.

Ulyß.

So höre mich. Bey allen Göttern, laß
Den Todten hier nicht unbegraben liegen.
Und nicht den Zorn dich dahin führen
Daß du des Rechts vergässest. Dieser Mann
War einst im ganzen Heer mein gröster Feind,
Und haßte mich, seit ich die Rüstung des Achill
Im Kampf gewann. Und dennoch werde ich
Nie solches Unrecht thun, daß ich es leugnete,
Es war der Griechen aller tapferster,
Die her vor Troja kamen, den Achill
Nur ausgenommen. Diesen Held
Beraube du der letzten Ehre nicht!
Nicht ihn, du würdest die Gesetze auch
Der Götter schmäh'n, wofern dus thätest!
Denn einen Todten zu verletzen
Ist nie erlaubt, auch wär es unser Feind.

Agamemnon.

Und du vertheidigest, Ulyß,
Den Aiax gegen mich?

Ulyß.

So ists. Ich haßte diesen Aiax nur
So lang ich ihn mit Ehre hassen konnte.

Agamemnon.

Du hättest auch im Tode ihn noch höhnen sollen.

Ulyß.

Freu nicht Atride dich, unrühmlichen Gewinns!

Agamemnon.

Es wird den Fürsten schwer
Die Götter ehren!

Ulyß.

Sie können guter Freunde Rath
Doch stets gehorchen.

Agamemnon.

Dem Fürsten soll ein guter Bürger
Gehorsam nie versagen.

Ulyß.

Ergieb dich. Denn du siegst
Wenn du von deinen Freunden dich
Besiegen lassest.

Agamemnon.

Denkst du auch für wen du sprichst?

Ulyß.

Mein Feind war er. Doch war er edel.

Agamemnon.

Wie willt du deinen Feind im Tode ehren?

Ulyß.

Ich achte mehr auf das Verdienst, als meinen Haß.

Agamemnon.

Es giebt doch Menschen, die mir unbegreiflich sind.

Ulyß.

Sonst werden oft aus Freunden unsre Feinde noch!

Agamemnon.

Denkst du dies auch von deinen Freunden!

Ulyß.

Ich kann die Härte niemals loben.

Agamemnon.

Du willt, daß wir an diesem Tage Memmen scheinen.

Ulyß.

Daß ihr gerecht vor allen Griechen scheinet, das will ich.

Agamemnon.

So willt du, daß ich ihn begraben lasse?

Ulyß.

Ich wills — und werde selbst auch dahin kommen.

Agamemnon.

So handelt jeder stets nach seiner Art.

Ulyß.

Nach welcher sollt ich handeln als der meinigen?

Agamemnon.

Man wird es deine That, nicht meine heissen!

Ulyß.

Thu's nur. Du bleibst nicht ungerühmt.

Agamemnon.

So wisse denn Ulyß, daß ichs um deinetwillen thu.
Und würd' um deinetwillen auch noch grössres thun.
Er aber bleibet, wo er immer sey,
Mein Feind. Thu, was du willt.

Chor.

Ein Thor ist der, Ulyß
Der dich nicht einen weisen nennt.

Ulyß.

Und dir, o Teücer, sag ich an,
Daß, wie ich sonst dein Feind war, ich
Dein Freund izt bin. Ich will dir helfen

Den Todten hier begraben. Laß du mich mit dir
Die Mühe theilen. Keiner Ehre wollen wir
Ihn mangeln lassen, die den grösten Helden je
Von Menschen wiederfahren ist.

Teucer.

Mit Worten kann ich dich, Ulyß, genug nicht loben.
Weit hast du meine Hoffnung übertroffen.
Denn vormals warest du des Aiax ärgster Feind,
Und stehst uns izt alleine bey und hast
Den Lebenden gewehrt, den Todten zu beschimpfen;
Wie Agamemnon zürnend kam,
Mit ihm sein Bruder, beyde wollten
Den Aiax seines Grabs berauben.
Es möge sie der Herrscher im Olymp,
Die strengen Racheschwestern und des Rechts
Vergelterinn, die beyden straffen!
Daß sie so schlimm an Aiax handelten.
Ich bitte dich, du Sohn Laerts, berühre du,
Den Todten nicht. Er möchte zürnen es.
Zum andern hilf mir; wenn du jemand andern auch
Vom Heere kommen lassen willst, so wehr ichs nicht.
Ich werde alles zum Begräbniß rüsten.
Du hast um uns dich hochverdient gemacht.

Ulyß.

Ich hätte beym Begräbnisse dir gern geholfen.
Doch laß ich's weil dirs so gefällt.

Teucer.

Genug geredt. Schon ist viel Zeit verflossen.
Ihr einen grabet eine tiefe Grube in die Erde ein.
Ihr andern setzt den hohen Dreyfuß auf das Feuer,
Mit Wasser rein den Todten abzuwaschen.
Es gehen etliche nach seinem Zelte hin,
Des Helden Rüstung herzubringen; seinen Schild.

Komm, Knabe, fasse liebend deines Vaters
Erblaßten Leichnam an, und hilf ihn mir
So viel du kannst, von dieser Stelle tragen.
Noch treiben seine warmen Adern,
Das schwarze Blut hervor aus seiner Wunde.
Wer unser Freund seyn will, der eile doch
Und helfe diesen Mann begraben,
Der Menschen besten, weil er lebte!

Chor.

So erfahren die Menschen viel!
Keiner weiß, eh' ers erfährt
Was ihm die ferne Zukunft bringt!

Philoktetes.

Personen des Drama.

Ulysses.

Neoptolem.

Chor von Gefährten Neoptolem's.

Philoktet.

Fremder.

Herkules.

Innhalt.

Ulysses und Neoptolem Achills Sohn kommen von Troja nach Lemnos, wo Philoktet wegen einem Schaden am Fusse zehen Jahre vorher ausgesetzt worden, um ihn mit sich nach Troja zu führen, da ihnen ein Wahrsager gesagt, daß sie ohne seine Pfeile Troja nicht erobern können. Sie bekommen den Bogen durch List; aber Philoktet weigert sich mitzugehn. Neoptolem bereut seinen Betrug und giebt ihm den Bogen zurück. Endlich erscheint Herkules und befiehlt dem Philoktet mitzugehn, weil er vor Troja von seinem Schaden geheilt werden wird.

Erster Act.

Ulysses.

Der Meerumfloßnen Lemnos Ufer ists, worauf
Wir izo stehn: von keines Menschen Fuß
Betreten, unbewohn't. Hier wars, du Sohn
Des tapfersten der Griechen, Sohn Achills,
Neoptolem, wo ich vor langer Zeit
Des Paeas Sohn aus Melien, den Philoktet
Ans Land gesetzt. Es hatten mirs zu thun,
Die Herrscher Griechenlands befohlen, weil
Ein unheilbarer Schaden ihm den Fuß zerfraß.
Wir konnten nie vor ihm den Götteren in Ruh
Den Wein ausgiessen; Weihrauch brennen nie.
So füllte stets sein schmerzerpreßt Geheul,
Sein jammerndes Geschrey das ganze Lager an.
Doch wozu sag ich dieses alles dir? Es ist
Zu solcher langen Rede izo keine Zeit.
Sonst hört er, daß ich angekommen bin;
Verlohren ist alsdann die List, womit ich ihn
Zu fangen hoffe! . . . Deine Pflicht ists nun,
In meinem Unternehmen an die Hand
Zu gehen mir: Zuerst die Grotte auszuspähn,
Wo man im Winter sicher vor den Winden sitzt,

Im Sommer kühle Lüfte, durch die Oeffnung ziehn,
Und sanftem Schlafe rufen. Auch siehst du vielleicht nicht weit
Von da; ein wenig weiter nur hinab zur linken Hand
Von hellem Wasser eine Quelle, wenn sie izt noch fließt.
Geh du hinzu; berichte mir es leise, ob er noch
Am gleichen Orte wohnet oder anderstwo.
Dann sag ich dir, was du noch nicht gehört,
Dann streben wir zum Ziele mit vereinter Kraft.

Neoptolem.

Nicht weit zu suchen, brauchen wir, Ulyß!
Mich deucht, die Grotte dort zu sehn, von der du sprichst.

Ulysses.

Und wo? Ists oben oder unten? Zeige mirs!

Neoptolem.

Dort oben ists, doch führt kein Pfad hinzu.

Ulysses.

Schau ob du nirgendwo ihn schlafend liegen siehst?

Neoptolem.

Ich sehe seine Wohnung öde, menschenleer!

Ulysses.

Siehts drinnen einer Stätte gleich, die man bewohnt?

Neoptolem.

Mit Blättern ist der Boden, einem Lager gleich, bedeckt.

Ulysses.

Ist alles leer? Entdeckst du nichts, als dieß darinn?

Neoptolem.

Und einen Becher noch von Holz, nur roh geschnitzt
Von einem schlechten Künstler. Einen Topf dabey.

Ulysses.

Dieß ist des Mannes Hausgeräth; sein ganzer Schatz.

Neoptolem.

Ach! wehe! an der Sonne aufgehänget sehe ich
Dort Lacken, trocknen, Bluts und Eiters voll!

Ulysses.

Er wohnt gewiß noch hier, und ist nicht fern!
Wie kann er, dessen Fuß seit langer Zeit
Von giftigem Geschwüre angefressen ist,
Sich weit entfernet haben? Irgendwo
Sucht er, was ihm zur Nahrung nöthig ist,
Weißt irgendwo ein Kraut, das seinen Schmerz
Ihm stillt! Drum sende den, der uns begleitet, weg
Ihn aufzusuchen, daß er unversehens nicht
Mich etwa überfällt! Er würde mehr sich freun,
Zu fangen mich, als alle andern Griechen sonst.

Neoptolem.

Der Bote geht und folget seiner Spur.
Drum sage nun, was du mir noch zu sagen hast.

Ulysses.

Izt, Sohn Achills, zeig mir, wie sehr du taugst
Zum Werk, wozu du mich begleitet hast.
Nicht deine Stärke nur beweise! Deinen Muth!
Sey auch, wenn du von mir was neues hörst,
Das du bisher noch nicht gewußt, bereit
Mir doch mit allen deinen Kräften beyzusteh'n!

Neoptolem.

Was ist es denn, was du von mir verlangst?

Ulysses.

Betriegen must du Philoktetes izt!

Wenn er dich frägt, woher und wer du bist,
So sag ihm nur, du seyst Achilles Sohn und lüge nicht.
Doch sage ihm, daß du nach Hause fährst, daß du
Das Heer der Griechen, das vor Troja liegt,
Verlassen hast; und schrecklich auf sie zürnst,
Weil sie mit ihren Bitten hingerufen dich,
Da Troja nur durch dich zerstöret werden kann;
Und doch die Rüstung des Achilles dir, der sie
Mit Recht verlangte, abgeschlagen: Dem Ulysses sie
Gegeben. Ueber mich kannst du so viel du willt
Des Bösen sagen. Denn es thut mir dieß nicht weh.
Allein die Griechen alle wirds
In tiefen Jammer stürzen, wenn du dieß nicht thust.
Denn bringen wir des Helden Bogen nicht zurück
So wird auch Troja nicht zerstört von uns.
Nun höre auch von mir, warum du Philoktet
Mit Sicherheit dich nah'n und ihn bereden kannst,
Ich aber nicht. Du zogest nicht nach Troja hin
Mit Eide irgend einem Fürsten zugethan,
Von keinem mit Gewalt dahingeführt!
Kamst nicht mit uns im ersten Zug!
Dieß alles ist mein Fall. Drum merkt er es
So lang er noch den Bogen hat, daß ich
Hiehergekommen bin, so ists um mich gescheh'n;
Und dich, der mich begleitet hat, zugleich.
Doch dazu brauche List, damit du seines Bogens ihn
Des unbezwinglichen, berauben kannst!
Ich kenne dich und weiß, es ist nicht deine Art,
Zu lügen und Betrug zu schmieden. Aber denke auch
An des erhaltnen Sieges Süssigkeit!
Drum wage es: Entschliesse dich nur diesesmal
Betrug zu brauchen: Denn ein andermal, da sind
Wir wieder ehrlich. Leiche dich nur heute mir
Auf kurze Zeit zur Lüge! Dieses schadet nicht
Daß du nachher, in deiner ganzen Lebenszeit
Der frömmste, ehrlichste der Menschen heissen kannst.

Neoptolem.

Mit Unwill hab ich deinen Vorschlag angehört
Du Sohn Laerts, und kann ihn nicht vollzieh'n.
Mit List zu handeln und Betrug, ist nicht
In meiner Art; war meines Vaters Art
Auch nicht, wie man mir sagt. Bereit bin ich
Ihn mit Gewalt zu dem zu zwingen, was du willst,
Allein mit List thu ich es nicht. Es wird
Der Mann mit Einem Fusse, doch uns zween
Die stark und muthig sind, besiegen nicht?
Zwar gab man mich dir zum Gehülfen mit.
Allein darum werd' ich Betrieger niemals seyn.
Viel lieber edel handeln, und dabey des Zwecks
Verfehlen, als unedel und erhalten ihn.

Ulysses.

Du edler Heldensohn! Auch ich war jung,
Wie du es izo bist; und wollte damals nie
Die Zunge brauchen, immer nur die Hand!
Allein es hat mich die Erfahrung nun gelehrt
Daß in der Welt die Zunge alles thut,
Und Menschen mehr als alle Thaten hilft.

Neoptolem.

Ist was du thun mich heißt was anderes als lügen denn?

Ulysses.

Den Philoktet mit List zu fangen, bitt' ich dich.

Neoptolem.

Warum mit Ueberredung lieber nicht, als mit Betrug?

Ulysses.

Beredung hilft uns nichts bey ihm und nichts Gewalt!

Neoptolem.

Hat er denn solchen Muth, so übergroße Kraft?

Ulysses.

Er hat die Todespfeile, denen nichts entrinnt.

Neoptolem.

So ist dem Helden blos sich nahen, schon Gefahr?

Ulysses.

Ja! wenn man nicht mit List ihn fängt, wie ich gesagt.

Neoptolem.

Allein glaubst du denn nicht, daß lügen schändlich ist?

Ulysses.

Nein! wenn uns nichts wie eine Lüge retten kann!

Neoptolem.

Wie kann man sich so wie du sprichst, zu sprechen unterstehn?

Ulysses.

Man muß nicht lang bedenken sich zu thun, was Vortheil bringt!

Neoptolem.

Was liegt mir dran, daß Philoktet nach Troja kömmt?

Ulysses.

Sein Bogen ist es nur, der Ilion gewinnt!

Neoptolem.

Bin ich Zerstörer Trojens nicht, wie ihr gesagt?

Ulysses.

Du bists nicht ohne diesen Bogen, er nicht ohne dich.

Neoptolem.

Wenn dieses ist, so muß geraubt der Bogen seyn.

Ulysses.

Wenn du es thust, so wartet auf dich doppelter Gewinn!

Neoptolem.

Worinn besteht er? Sage mirs! So saûm ich nicht!

Ulysses.

Thust dus, so nennt man tapfer dich und klug zugleich.

Neoptolem.

Nun gut! So sey es denn: ich lasse mit Scheu.

Ulysses.

Erinnerst du dich noch, was ich gerathen dir?

Neoptolem.

Ich habe einmal dir es zugesagt. Das ist genug.

Ulysses.

So bleibe du hier stehn: Erwarte ihn!
Ich gehe weg, damit er meine Gegenwart
Nicht merkt: und nehme den, der uns
Begleitet hat, mit mir zurück zum Schiff.
Und wenn ihr mir alsdann zulang zu saûmen scheint
So send ich eben diesen Mann aufs neue aus;
Er wird den Namen eines Kauffmanns borgen, daß
Er unerkannt sich zu dir nah'n und mit dir reden kann!
Gieb acht auf das, was er versteckt dir sagen wird,
Und ziehe Vortheil draus, wenn du es brauchen kannst.
Ich gehe nun zum Schiff und überlasse dirs.
Es leite uns Mercur, der uns hieher geführt
Der Gott der List und Pallas, die mich immer schützt.

Chor.

Herrscher was muß ich Fremdling hier
Sagen? Verbergen verdächtigen was?
Sage du mirs. Denn es besiegt

Dessen Klugheit und Rath den Sinn
Aller andern, der in der Hand
Jovis heiligen Scepter führt!
Ahnengeerbt, besitzest du izt
Diese volle Gewalt. Darum sage du mir
Wie ich mit Hilfe dir dienen soll!

Neoptolem.

Izo verlangst du vielleicht
An des Meeres äusserstem Ufer dort
Seines Lagers leere Stätte zu sehn?
Gehe nur kühn und beschaue sie izt!
Aber wenn von der Jagd zurück
Schrecklich der Höhle sich naht Philoktet,
Eile zurück unter den Schutz
Meines Armes; und schaue alsdann
Wie du der Gegenwart dienst!

Chor.

Immer strebte ich dieses zu thun!
König! Immer ließ ich auf deinen Wink
Wachen mein Aug! Sage mir izt
Welche Grotte den Held verbirgt,
Wo er die Stätte des Lagers hat.
Dieses zu wissen bedarf ich izt,
Daß er nicht unversehens mich
Irgendwoher überfallen kann!
Wo ist sein Ort? Sein Lager wo ists?
Unterm Himmel oder bedeckt?

Neoptolem.

Siehst du sein Felsenlager dort
Jene doppelt geöffnete Grotte du nicht?

Chor.

Wo mag der Elende wohl selber seyn?

Neoptolem.

Nahrung, Bedürfniß trieb ihn aus;
Wenn ich nicht irre, streicht er herum
Mühsam, irgendwo nahe bey uns!
Daß er so lebt, ward mir erzählt!
Mit geflügeltem Pfeile Gewild erlegt!
Ach! wie traurig der Elende lebt!
Heilungbringend nahet sich nie
Seinem Schmerze ein helfender Arzt!

Chor.

O! wie jammert des Armen mich,
Dessen kein Sterblicher Sorge trägt;
Der kein schicksahltheilendes Aug erblickt
Immer erbärmlich und einsam so,
Von der grimmigen Krankheit leidet,
Immer vom aüssersten Mangel gedrängt!
Ach! wie hält, wie hält er es aus?
Welcher Jammer die Menschen trift!
O! unglückliche Menschen, ihr!
Deren Leben nicht ruhig fließt
Stille dahin!

Antistrophe.

Dieser, der doch der Menschen vielleicht
Keinem an Adel der Ahnen weicht
Liegt nun allbedürftig, entfernt
Von den Sterblichen ganz allein!
Unter buntem, behaartem Gewild!
Hunger quält ihn zugleich und Schmerz!
Ungeheileter Kummer nagt
Immer an ihm! Ihm wiederhohlt
Immer der ernste Wiederhall,
Nimmer schweigend, ferne daher
Seine bittere Klage zurück!

Neoptolem.

Nichts von all dem ist wunderbar mir!
Göttergesandt, irre ich nicht
Trafen auch jene Leiden ihn
In der grausamen Chryse Stadt.
Daß er allein izt, aller Hilfe beraubt
Also leidet, ist Wille der Götter auch!
Daß er nicht gegen Troja zu früh
Schiesse den unwiederstehlichen Pfeil,
Den er von Göttern geerbt!
Ehe die Zeit kömmt, Schicksahl bestimmt,
Da das hohe Ilion fallen muß!

Chor.

Schweige izt still!

Neoptolem.

Was ist es denn?

Chor.

Eines Leidenden Klage hab ich gehört!

Neoptolem.

Wo denn? Hier oder da?

Chor.

Es trift, es trift klar eine Stimme mein Ohr
Wie von iemand der qualvoll sich fortschleppt!
Ja! Ich höre des Klagenden Stimme von fern!
Taüsche mich nicht. Sie ertönet mir hell.
Aendere du . . .

Neoptolem.

Was soll ich ändern?

Chor.

Deine Gedanken. Der Held ist nicht fern.
Nahe bey seinem Lager izt!
Spielend auf seiner Flöte nicht,
Wie ein Lämmerweidender Hirt!
Angestossen hat er den Fuß!
Ferndurchdringenden Schrey erpreßt
Wüthender Schmerz aus ihm!
Oder er hat unsers Schiffes Landung izt
An den unwirthlichen Ufer erblickt!
Denn er schreyet entsetzlich laut.

Zweyter Act.

Philoktetes.

O! Fremdlinge! Wer seyt ihr? Saget mirs,
Die ihr in dieser Insel angelandet seyt,
Die keinen Hafen hat, und unbewohnet ist!
Aus welchem Lande seyt ihr? Welchem Volk?
Ihr tragt zwar Griechentracht, die mir
Geliebt vor allen ist! Allein ich wünsche auch,
Zu hören eure Sprache! Fliehet nicht vor mir
Von meinem wilden Aussehn weggeschreckt!
Erbarmet eines armen euch, der einsam ist
Von allen Menschen ganz verlassen; ohne Freund!
O sprecht, wenn ihr als Freunde hergekommen seyt!
Entsprechet mir! Antwortet mir. Denn dieß
Darf ich von euch erwarten, ihr von mir.

Neoptolem.

So wisse Fremdling allererst, was du zuerst
Verlangst von uns zu hören, daß wir Griechen sind!

Philoktetes.

Geliebte Sprache, o wie süß ertönest du dem,
Der hier so lange ohne je zu hören dich,
Gewohnet hat! Was bringt, o Freund, dich her!
Was suchst du hier? Was treibt dich für ein Wind
Hieher? Geliebt von allen Winden mir!
Dieß sage mir, damit ich wisse, wer du bist!

Neoptolem.

Die meerumfloßne Scyros ist mein Vaterland;

Nach Hause fahr' ich izt. Achilles Sohn bin ich
Neoptolem. Nun hast du alles schon gehört!

Philoktet.

O! eines vielgeliebten Mannes Sohn! Und auch
Aus liebem Land; des alten Lycomedes Zögling, du!
Wie kömmts, daß du hier angelandet bist?
Woher geht deine Farth?

Neoptolem.

Geliebter Freund!
Ich fahre übers Meer von Ilion nach Haus!

Philoktet.

Was sagst du mir? Du warst doch keiner du
Von allen Helden, die im Anfange des Kriegs
Mit mir nach Troja hingefahren sind?

Neoptolem.

Hast denn auch du an diesem Zuge Theil gehabt?

Philoktet.

O! Lieber du? So weißt du nicht, mit wem du sprichst?

Neoptolem.

Wie kann ichs wissen, da ich niemals dich geseh'n?

Philoktet.

Und weißt auch meinen Namen nicht; Hast nie von mir
Gehört erzählen, welches Unglück mich getroffen hat?

Neoptolem.

Von allem diesem weiß ich nichts, was du mich frägst!

Philoktet.

O! ich unglücklicher! Wie hassen doch die Götter mich!
Daß keine Sage nur von mir nach Griechenland

Gekommen ist, wie traurig ich hier leben muß!
Die mich verruchter Weise hier ans Land
Gesetzt, die lachen heimlich in die Faust,
Indeß daß meine Krankheit wächst von Tag zu Tag,
Und immer schlimmer wird! O Sohn Achills!
Ich bin, du hast gewiß von mir gehört, daß ich
Die Waffen Herkules besitze, Päans Sohn!
Bin Philoktet! Es haben die Atriden mich,
Es hat Ulyß, der König Cephaleniens,
Mich treulos hier in diese Insel ausgesetzt,
Von einer qualenvollen Krankheit aufgezehrt,
Durch eine böse Wunde, die ich einst bekam
Von jener Schlange, die viel Männer umgebracht.
Mit dieser Wunde haben sie zurück gelassen mich.
Allein, und sind hinweggeschift. Aus Chryse waren wir
Auf unsrer Rückfahrt angelandet hier!
Und als sie müde von der Schiffarth mich,
Tief auf der Insel Felsen eingeschlafen sah'n,
Da fuhren sie hinweg und liessen mich zurück.
Sie legten wenig Lumpen nur und Speise, hin
Für mich unglücklichen. O! giengs zur Straffe ihnen so!
Was denkst du wohl, daß das für ein Erwachen war,
Als ich vom Schlafe aufstand und sie waren fort!
Wie weinte ich, wie jammerte ich nicht?
Als ich die Schiffe alle, die mich hergebracht
Von dieser Insel abgefahren sah, und keinen Mensch
Hier fand, der helfen könnte mir, der ich
Vom Schmerze abgemattet war. Ach! Ueberall
Sah ich um mich, und was ich sah, war Jammer nur!
Doch Jammer wars und Schmerz im Ueberfluß!
Es gieng mir eine Zeit so nach der andern hin!
Ich mußte ganz allein in meiner Hütte helfen mir.
Mein Bogen wars, der meine Nahrung mir gebracht,
Mit dem ich wilde Tauben schoß. Allein ich mußte sie,
Und was mein Pfeil erlegte sonst
Mit kranken Fusse aufzusuchen schleppen mich.

Und wenn, wie es in Winterszeit geschieht
Das Wasser eingefror, dann mußt ich erst noch Holz
Mir fällen. Hatte ich mühselig dies vollbracht,
Dann fehlte mir das Feuer! Steine mußte ich
An Steine schlagen, bis ich es herausgebracht
Das tiefverborgne Feuer, das mein Leben mir
Erhielt. Denn hat man Dach und Feuer auch,
So findet sich das andre bald. Nur die Gesundheit nicht.
Nun höre auch, wie es mit dieser Insel ist,
Es nahet sich kein Schiffer je mit Vorsatz ihr.
Denn keinen Hafen hat sie: Niemand findt
Gewinn hier oder Freunde. Darum schifft
Wer klug ist, nicht hieher. Zuweilen kömmt
Wohl wider seinen Willen jemand her, wie es
In langer Zeit geschehen kann. Doch diese auch
Die etwa hergekommen sind, die haben sich
In Worten meiner nur erbarmt,
Und höchstens etwas Nahrung oder Decke mir
Zurückgelassen. Aber alle haben sich geweigert stets,
Nach Hause mitzunehmen mich. Verflossen sind
Nun zehen Jahre, daß ich so in Noth und Schmerz,
Die Krankheit nähre, die mir das Gebein
Durchfrißt. Dieß hat an mir Ulyß,
Die Söhne Atreüs dieß an mir gethan.
Es geben ihnen einst die Götter des Olymps
Den Lohn für das, was sie an mir gethan.

Chor.

O! Päas Sohn! Es jammert deiner mich,
Wie alle, die dein Elend je gesehn!

Neoptolem.

Ich selber kann bezeugen es, daß alles Wahrheit ist
Was du gesagt. Es haben Atreüs Söhne, und Ulyß
Mir Unrecht angethan, wie dir.

Philoktet.

Wie? gegen die verderblichen Atriden hast auch du
Gerechte Klage? Zürnst auf sie, wie ich?

Neoptolem.

Wenn einst mit meiner Hand ich Rache üben kann,
So soll Mycen und Sparte noch erfahren, daß
Auch Scyros Helden zeugt.

Philoktet.

O sage, Lieber, mir
Was ist es denn, womit sie dich zum Zorn gereizt!

Neoptolem.

O! Päas Sohn! Ich will dir alles sagen! Aber schwer
Wirds mir zu sagen dir, wie sehr sie mich
Beleidiget. Nachdem vom Schicksahl weggerafft
Achill gestorben war . . .

Philoktet.

O! Halte doch und sage mir
Nichts anders, bis ichs weiß, daß Peleüs Sohn
Gestorben ist!

Neoptolem.

Er ists. Von keines Menschen Hand.
Getroffen von dem Pfeil Apollos, wie man sagt.

Philoktet.

So war der Todte und der ihn erschlagen hat
Einander werth. Ich weiß es nicht, mein Kind,
Ob ich erst deinen Jammer hören will,
Eh ich des edlen Vaters Tod beweint!

Neoptolem.

Ist denn, o Armer dir dein eigen Elend nicht
Genug, daß fremdes du beweinen willst?

Philoktet.

Du hast wohl recht. So sage deine Klage mir,
Womit dir die Atriden Unrecht angethan!

Neoptolem.

Es kamen hin zu mir im buntgefärbten Schiff
Ulyß; und Phoenix, er, der meinen Vater einst
Erzogen hat. Sie sagten nicht, obs Wahrheit war
Ob nur erdichtet, weiß ich nicht, verhänget sey
Vom Schicksahl, daß nach meines Vaters Tod
Kein andrer Troja je erobere als ich!
So sagten sie zu mir; o Freund; und ich besann
Nicht lange mich, mit ihnen mitzugehn.
Vor allem aus trieb das Verlangen mich
Den Todten Vater, eh man ihn begrube, noch
Zu seh'n. Denn lebend hatt' ich niemals ihn
Geseh'n. Und überdem wars schön und rühmlich mir
Nach Troja hinzugehn, es zu eroberen.
Am zweyten Tage unsrer Farth, war es,
Daß günst'ge Winde uns zum Vorgebirg
Sigeums brachten! Als ans Land ich stieg,
Umringte mich der Griechen ganzes Heer!
Sie grüßten alle mich, und schwuren wiederum
Achill zu sehn den langgestorbenen. Doch der
War todt! Nachdem ich eine Weile ihn beweint
Gieng ich zu den Atriden hin, und foderte,
Wie es gerecht war, meines Vaters Eigenthum,
Voraus die Waffen! Aber die Atriden gaben mir,
Die herbe Antwort, die im Herzen mich
Gekränkt. „O! Sohn Achills! Du kannst,
„ Es alles nehmen, was dein Vater hinterließ.
„ Allein die Waffen hat ein andrer izt
„ Der Sohn Laert's.“ Ich brach in Thränen aus
Stand auf von Zorn und Schmerz erfüllt,
Und sagte: „ Wie ihr habts gewagt, unselige,

„ Die Waffenrüstung von Achill, die mir gehört
„ Zu geben einem andern, eh ihr mich gefragt?
Es sagt' Ulyß; Denn dieser stand dabey;
O! Jüngling, diese Fürsten haben recht gehabt,
Die Waffen mir zu geben. Denn ich bins
Allein, der sie und ihn gerettet hat.
Ich ward von Zorn entbrannt, und überschüttete
Mit Fluchen sie und Schmähungen, wenn sie
Ulyß die Waffen liessen. Dieser ist
Nicht leicht in Zorn zu bringen; aber wie
Er alles angehört, was ich zu ihm gesagt,
Ward er empfindlich doch zuletzt und sagte mir:
„ Weil du nicht mit uns in den Krieg gezogen bist,
„ Zu Hause nur, wo du nicht solltest, sitzen bliebst,
„ Und izt so frech und trutzig zu mir sprichst
„ So wisse nun, daß diese Waffenrüstung du
„ Nach Scyros niemahls bringen wirst. " Als ich,
Was er gesagt, gehört, geschimpft mich sah,
So gieng ich fort, und fahre izt nach Haus
Beraubet meiner Waffenrüstung von Ulyß
Dem schlimmen Mann, und schlimmer Eltern Sohn.
Doch nicht, wie unsre Herrscher tadl' ich ihn.
Es richtet eine ganze Stadt, ein ganzes Heer
Nach seinen Herrschern sich. Wer übels thut
Hat es von seinen Obern meist gelernt.
Genug gesagt. Wer die Atriden haßt
Der ist geliebt, gesegnet mir!

Chor.

Erde! Mit Bergen bekränzt,
Allernährerinn du! Mutter des Zeüs!
Die du wohnest an des Paktols
Goldsandführendem Strom!
Angebetet hab ich dich dort
Heilige Mutter, wie Achilles Sohn
Von den Atriden geschimpfet ward!

Als sie ihm raubten des Vaters Schmuck,
Seine Rüstung dem edlen Sohn!
Selige Göttinn, mit Löwengespann,
Als sie ihn gaben dem Sohne Laerts
Diese schönste der Rüstungen,
Flehte ich dir, zu wenden Leid!

Philoktet.

Zum Zorne, meine Freunde, habt ihr Grunds genug.
Wie mir es scheint; zu eurer Heimfarth auch.
Ich stimm euch bey, wie ihr gesagt, daß von Ulyß
Und den Atriden lauter böses kömmt.
Ich weiß es, daß Ulysses alles wagt
Mit seiner Zunge, immer List gebraucht
Die nie zu gutem Ziele führt! Allein es ist
Nicht dieses, was mich in Erstaunen setzt. Ich wundre mich
Wie Aiax, dieß gestattete, der Aeltere!

Neoptolem.

Er lebte nicht mehr. Hätt' er noch gelebt
Man hätte nimmer so beraubet mich.

Philoktet.

Wie sagst du? Aiax todt?

Neoptolem.

Ja wisse es? Er lebt nicht mehr.

Philoktet.

O! weh! des Tydeüs Sohn stirbt nicht. Es stirbt
Der Sohn nicht von Laert: des Sisyphus
Verwünschter feiler Enkel nicht. Die sterben nicht
Die niemahls hätten leben sollen.

Neoptolem.

Nein!
Sie sterben nicht. Das glaube mir. Sie sind
In Ansehn und vor allen Griechen aus
Geehrt.

Philoktet.

Was macht der edle Nestor denn
Mein alter, treuer Freund, der stets
Mit klugem Rathe ihrem Unrecht wehrete?

Neoptolem.

Es geht ihm izo übel. Denn es hat Antilochus
Verlassen ihn. Gestorben ist sein Sohn.

Philoktet.

O! weh! du hast von zweyen Helden mir den Tod
Verkündiget, der mich vor allen kränkt!
O! weh! was soll ich denken, wenn gestorben sind
Die Edlen, beyden, und Ulysses immer lebt,
Der sterben hätte sollen an der Edlen Statt!

Neoptolem.

Es ist zwar Weisheit, womit Nestor kämpft. Allein
Auch weiser Rath wird oft gehemmt, mein Philoktet!

Philoktet.

So sage mir, wo denn Patroclus damals war
Von deines Vaters Freunden der geliebteste?

Neoptolem.

Gestorben war auch der. Ich sage dirs
Mit einem Wort. Nur selten raft der Krieg
Die schlechten Männer weg. Die Besten stets zuerst.

Philoktet.

Du hast wohl Recht. Und eben drum will ich
Nach einem Manne fragen izt, der ganz
Nichtswürdig, aber mit der Zunge fertig war
Und schau, ob er noch lebt und was er macht?

Neoptolem.

Wer ists, von dem du redst! Du meinst Ulyß doch nicht?

Philoktet.

Von diesem red ich nicht. Es war ein Mann
Er hieß Thersit; der oft auch gegen das Verbot
Der Fürsten schwatzte? Lebt er? Weist dus nicht?

Neoptolem.

Ich sah ihn nicht. Doch hörte ich, er lebe noch.

Philoktet.

Das dacht ich auch. Ein solcher schlechter Mann stirbt nicht
Die Götter schützen wohlverwahrend ihn.
Es scheint als ob sie den, der arg und voller Tücke ist
Zurücke rufen von dem Tode stets; und gern
Die edlen und gerechten in die Unterwelt
Heruntersenden. Wie soll ich erklären dieß?
Wie Lob den Göttern geben, wenn ich nicht
Gerecht sie finden kann?

Neoptolem.

In Zukunft will
O! Väas Sohn, o Philoktet hüten mich, daß nie
Ich Troja oder die Atriden wieder sehen muß!
Ich bin nicht gerne da, wo über einen guten Mann
Der schlimme siegt, Gewalt nur herrscht, und stets
Der Edle unterdrückt wird. Solche Leute lieb
Ich nicht. Die kleine Felseninsel Scyros soll
In Zukunft mir genug seyn: da will ich

Des Lebens mich erfreun. Izt gehe ich
Zurücke an mein Schiff. O lebewohl!
Du Sohn des Päas; tausendmahl dir lebewohl!
O! mögen dir die Götter deinen Wunsch
Erfüllen und von deiner Krankheit heilen dich!
Wir gehn izt fort: und eilen zu der Reise Ziel
Wenn eine Gottheit guten Wind uns schickt'

Philoktet.

Ihr fahrt schon weg?

Neoptolem.

Uns ruft die Zeit und besser ists
Sie schnell ergreifen, als hinauszuschieben unsre Farth.

Philoktet.

Wenn dieses ist, Geliebter! so beschwöre ich dich,
Bey deinem Vater, deiner Mutter, was du sonst
Zu Hause liebes hast! erflehe dich, daß du
Mich einsam und verlassen nicht zurücke lassest hier,
In diesem Jammer, der mich ganz umgiebt,
Den du von mir gehört und den du siehst.
O lege irgendwo in einen Winkel mich
Von deinem Schiff. Denn sehr beschwerlich ists
Ich weiß es wohl, mit sich zu führen solche Last.
Doch leide es. Ein Edler liebt, was Ruhm
Ihm bringt und haßt das Schändliche. Und Schande wirds
Dir seyn wenn du mich hier zurücke läßt! Und nimmst,
Du mich mit dir so wartet die Belohnung dein
Des schönen Ruhms; wenn du mich heim
Nach Oetas Lande bringst. Es ist für dich
Nur eine Tagereise weit von Haus entfernt.
Entschliesse dich und lege mich, wo dirs gefällt,
In Grund des Schiffs, im Vorder oder Hindertheil
Wo ich am wenigsten den anderen beschwerlich bin.

O! Sage ja! Geliebter! O! Versprich mir es
Bey Zeüs, der Flehende beschützt. Erhöre mich!
Ich werffe mich zu deinen Füssen hin,
Obgleich ich schmerzensvoll und schwach und hinkend bin.
Verlaß mich nicht in dieser Einsamkeit, wo man
Von keinem Menschen eine Spur erblickt!
Nimm mich mit dir nach Hause in dein Vaterland;
Wo nicht, so bringe an das Ufer von Eubäa mich.
Von da hab ich nicht weit zum Oeta hin,
Nicht weit zur Spitze von Trachin, zum schönen Fluß
Des Spercheus; O! bringe meinem Vater mich.
Der, ach! wie fürcht ich es, vielleicht schon lang
Gestorben ist. Denn alle die gekommen sind
In diese Insel, bat ich zu erflehen ihn
Mit einem Schiffe selber abzuhohlen mich.
Allein er ist gestorben, oder die es ihm
Berichten sollten, sind nach ihrem Vaterland
Gefahren, haben mich vergessen ganz.
Errette du mich izt. Du bist zugleich
Der Bote und der mich von hinnen bringen kann.
Erbarme meiner dich. Du siehest ja, wie wir
Wir Menschen von Gefahren ringsumgeben sind!
Wie unser Schicksahl ändern kann. Mit jedem Augenblick
Kann Unglück auf uns treffen oder Glück.
Wer frey von Unglück selber ist, muß seh'n
Auf die Gefahr und auf die Leidenden.
Wer glücklich ist, der nehme sich in Acht
Daß plötzlich ihm sein Glück verschwinde nicht.

Chor.

Ach! erbarme seiner o König dich!
Denn er hat uns viel Leiden erzählt,
Schwerzuertragenden Jammers Last!
Treffe doch meine Freunde solch Leiden nicht!
Weil die Atriden, die bösen, du selbst

Hasseſt, o ſo ergreiffe, was
Schaden den beyden Königen bringt,
Dieſem den ſehnlichſten Wunſch erfüllt!
Führe du ihn, wie ers verlangt
Auf dem leichten fliegenden Schiff
Nach dem erſehnten Vaterland hin,
Daß du der Götter Zorne entfliehſt!

Dritter Act.

Neoptolem.

Nimm dich in Acht, mein Freund, daß du nicht izo blos
Gefällig scheinst, und wenn der Krankheit Gegenwart
Zur Last dir endlich fällt, du anders dann
Erscheinst, als izt dich deine Rede zeigt.

Chor.

O nein! besorge nichts. Ich werde niemals dir
Den Anlaß geben, diesen Vorwurf mir
Mit Recht zu machen.

Neoptolem.

Schande wäre mirs
Geneigter weniger zu seyn als du dem Freunde hier,
Zu helfen aus der Noth. Wenn du es willst
So komme er, wir fahren bald von hier.
Es soll mein Schiff ihn führen; Seine Bitte soll
Erfüllung von mir haben. Wenn die Götter nur
Aus diesem Land uns führen, und zum Ziel
Von unsrer Reise hinbegleiten uns.

Philoktet.

O! langerwünschter Tag! Geliebtester
Von allen Männern! Liebe Schiffer, ihr
Wie zeig ich euch in Thaten meine Dankbarkeit!
Komm noch hinein mit mir, mein Freund, um einmal noch
Mit mir die Trauerwohnung zu begrüssen, wo
So lange ich gelebt; damit du selber siehst,
Wie ich gelebt, wie ich geduldig war!

Ein anderer als ich, kann glaub ich kaum
Den Anblick nur davon ertragen. Aber mich
Hat die Nothwendigkeit Zufriedenheit gelehrt.

Chor.

O! wartet doch. Laßt sehen, was das ist.
Ich sehe dort zween Männer kommen. Einer ist
Begleiter unsers Schiffs. Der andre fremd.
Wenn wir vernommen, wer sie sind,
Dann geh'n wir in die Grotte unsers Freunds hinein.

Fremder.

O! Sohn Achills! Ich habe diesen Mann, der mit
Zween andern noch auf deinem Schiffe Wache hielt
Geheissen, mir zu zeigen, wo du bist,
Weil ich so unerwartet auf dich traf,
Vom Schicksahl an das gleiche Ufer hingeführt.
Von wenigen begleitet fahr ich heim
Aus Ilion nach Pepareth, mein Vaterland,
Bepflanzt mit schönen Reben: und als ich
Vernahm von deinen Schiffern, daß sie alle dich
Begleiten, wollt ich schweigend nicht,
Und ohne dich zu sehn, vorbey geh'n, weil mich doch
Das Glück zu solchen Freunden hingebracht.
Vielleicht weißt du noch nichts von dem, was gegen dich
Die Griechen nicht beschlossen nur, schon ausgeführt!

Neoptolem.

So wahr ich edel bin, wofern du Wahrheit sprichst
So wartet warmer Dank auf dich, mein Freund!
Sag an! Was ists, was haben gegen mich
Die Griechen dann für Rathschlüsse gefaßt?

Fremder.

Es sind dich zu verfolgen abgefahren schon
Der alte Phönix und die Söhne Theseus.

Neoptolem.

Mit Worten oder mit Gewalt zurückzubringen mich?

Fremder.

Das weiß ich nicht! Nur was ich weiß, erzähl' ich dir.

Neoptolem.

Ists auf Befehl der Söhne Atreüs und um ihre Gunst
Sich zu erwerben, daß sie dieses gethan?

Fremder.

Geschehen ist es schon. Nicht Zukunft erst.

Neoptolem.

Wie kam's daß nicht Ulyß von selbst
Bereitet war, zu diesem Zuge mitzugehn?
Hielt irgend eine Furcht ihn ab davon?

Fremder.

Als ich von Troja segelte, da war Ulyß
Begleitet von dem Sohne Tydeüs abgefahren schon
Um aufzusuchen einen andern Mann!

Neoptolem.

Wer ists wohl gegen den Ulyß selbst ausgefahren ist?

Fremder. Leise.

Es war . . . Ich will dirs sagen, wenn du mir
Zuerst gesagt, wer dieser ist, mit dem du redst.
Doch leise sag es mir.

Neoptolem.

Es ist der edle Philoktet!

Fremder.

So frage mich nun weiters nichts und eile schnell
So schnell du kannst aus dieser Insel weg!

Philoktet.

Was sagt der Fremde dir, mein Lieber! Was
Verkauft ihr leiseflüsternd mich?

Neoptolem.

Ich weiß nicht recht, was er gesagt. Er kann es selbst
Vor dir und diesen hier mir sagen überlaut!

Fremder.

O! Sohn Achills! Verrathe mich beym Heere nicht
Daß ich dir angesagt, was ein Geheimniß ist.
Es haben mir die Söhne Atreüs gutes viel
Gethan. Ich diene ihnen wie ich kann.

Neoptolem.

Ich aber hasse die Atriden; Liebe diesen hier
Wie meinen besten Freund, weil er, wie ich
Sie haßt. Verbirge darum mir von allem nichts
Was du gehört und was mir Freude bringen kann!

Fremder.

Schau was du thust?

Neoptolem.

Ich hab es lange schon bedacht.

Fremder.

Du bist alsdann an allem schuld?

Neoptolem.

Woran denn schuld?

Fremder.

So sag ich dir, daß gegen Philoktet,
Der Helden zween, des Tydeüs Sohn, mit ihm
Ulysses, der gewaltige, gefahren sind;

Mit

Mit einem Schwure daß sie mit Gewalt,
Wo nicht mit freundlicher Beredung ihn
Zurück zum Heere bringen wollen. Als Ulyß
Es schwur, da haben alle Griechen es gehört.
Denn dieser war noch mehr wie Tydeüs Sohn
Entschlossen zu der That und mutherfüllt!

Neoptolem.

Welch eine Noth ists denn, die die Atriden izt
Den Helden wieder aufzusuchen zwingt,
Den sie vor langer Zeit ja selbst verjagt.
Wer hat denn dieß Verlangen ihnen eingeflößt?
Ists die Gewalt der Götter, oder Nemesis,
Die oft noch spät verübte Uebelthaten straft?

Fremder.

Ich will es alles dir erzählen. Denn du hast
Vielleicht noch nichts davon gehört. Es war
Ein edler Seher, Priams Sohn, mit Namen Helenus.
Es zog Ulyß, den Haß und Schmähungen
Von allen Seiten treffen, er, der listige
Zog ganz allein bey Nacht hinaus und fieng
Den Mann; und brachte ihn gebunden her
Und zeigte allen Griechen seinen schönen Raub.
Es kündigte der Seher ihnen alle Zukunft an.
Vor allem dieß; daß Troja niemals fallen kann,
Wenn nicht die Griechen Philoktet zurückgebracht,
Von einer Insel, die er izt bewohnt.
Kaum hatte, was der Seher sprach, Ulyß gehört,
Als er den Philoktet nach Troja hin versprach
Zu bringen: Seys mit freundlicher Beredung nun,
Wo nicht, so sey es mit Gewalt. Misläng es ihm
So wollte er es selbst, man schlüge ihm den Kopf
Ins Feld. Nun hast du, was ich weiß, gehört.
Ich rathe eilend diese Insel zu verlassen, dir
Und mitzunehmen, wen du immer liebst.

Philoktet.

Ists möglich; konnte denn der allverderbliche
Ulyß, mit einem Schwur den Griechen es
Versprechen, daß er mich zu ihnen bringen will.
Wenn er mich dieß zu thun bereden kann,
So kehr ich einst auch aus der Unterwelt
An Tageslicht, wie Sisyphus gethan!

Fremder.

Dieß weiß ich nicht. Ich gehe wiederum zu Schiff.
Es schenke euch ein Gott, was euch das beste ist!

Philoktet.

Ists nicht erstaunenswürdig dann und wunderbar
Daß des Laertes Sohn sich schmeicheln darf
Mit honigsüssen Worten also zu bethören mich
Daß ich mit ihm nach Troja wieder kehren soll.
Nein! eher gäb ich jener bösen Schlang' Gehör,
Die mir den Fuß verwundet hat, als dem Ulyß.
Er kann auch sagen und versuchen, was er will.
Gut ist daß ich, warum er kömmt, berichtet bin.
Doch komm! mein Lieber, laß uns eilen, daß
Das weite Meer vom Schiffe des Ulyß uns trennt.
Laßt uns hinweg. Zu rechter Zeit geeilt,
Bringt wenn zu Ende ist, die Arbeit, süsse Ruh!

Neoptolem.

Wenn uns ein günst'ger Nachwind folgt,
Dann eilen wir von dieser Insel weg.
Izt aber steh'n die Winde gegen uns.

Philoktet.

Wenn man vor Bösem flieht, ist jeder Wind ja gut.

Neoptolem.

Es ist der Wind Ulyß entgegen, so wie uns.

Philoktet.

Es hält kein Gegenwind die Raüber auf
Wenn Raub und Frevelthat sie lockt.

Neoptolem.

Es sey, weil du es willst. Doch gehe erst
In deine Grotte noch hinein, und nimm mit dir
Was du bedarfst und was du etwa liebst.

Philoktet.

Nur wenig's ist, das ich nicht missen kann.

Neoptolem.

Was wohl, das nicht auf meinem Schiffe fände sich?

Philoktet.

Ein Kraut hab ich, das diese Wunde stillt
Und ihren Schmerz besänftiget.

Neoptolem.

So nimm es mit, und wenn du sonst noch was verlangst?

Philoktet.

O! weh! wenn nur von meinem Bogen nichts
Vergessen wird, daß nicht ein anderer es find't!

Neoptolem.

Ist dieses der berühmte Bogen, den du trägst?

Philoktet.

Ja! dieser ists. Ich trage keinen andern nie.

Neoptolem.

Darf ich von näherm wohl ihn auch beschaun
Ihn fassen mit der Hand, verehrungsvoll
Als ob er eine Gottheit wäre?

Philoktet.

Ja, es sey
Mein Lieber, dieses auch von mir gestattet dir,
Und alles andre, was dir Freude bringen kann.

Neoptolem.

Zwar wünsch' ich es. Allein ich wünsch' es nur
Wenn es erlaubt mir ist und anders nicht.

Philoktet.

Du sprichst wie sichs gebührt, Geliebtester,
Und darfst berühren meinen Bogen, du,
Der mir allein das Tageslicht zu schau'n
Gegeben hat, der meinem alten Vater mich
Und meinen Freunden wieder schenkt,
Der in mein Vaterland zurück mich führt,
Der mich, als ich von meinen Feinden überwältiget
Zu Boden lag, mit Freundschaft aufgerichtet hat.
Befürchte nichts. Denn ich erlaube dirs
In deine Hand zu fassen meinen Bogen hier;
Du giebst mir ihn zurück und rühmest dich
Bey allen Sterblichen, daß du allein es bist
Der seiner Freundschaft willen ihn berührt.
Durch Freundschaft hab ich selbst erworben ihn.
Und gönne gleiche Ehre dir, weil ich als Freund
Erfahren habe dich. Wer Wolthat uns
Mit Freundesthat erwiedern kann, der ist
Ein Freund, der alle Güter übertrift.

Neoptolem.

Geh nun hinein.

Philoktet.

Ich lehne mich an dich;
Weil meine Krankheit eine Stütze nöthig hat.

Chor.

Sage erzählt von Ixion mir,
Selber hab ich ihn niemals gesehn,
Der sich dem Bette von Zeüs genahet
Izt gebunden ans rollende Rad
Seit ihn Zeüs zürnend erhaschte.
Fliegt im geschwungenen Kreise herum.
Aller Sterblichen keinen kenne ich sonst
So unglücklich wie Philoktet!
Ohne Gewaltthat, ohne Betrug wandelte er
Unter Gerechten gerecht einher,
Hat dieß Elend nimmer verdient!
Und es ergreifet Erstaunen mich
Wie er allein, Wellenbestürmt
Untergedaucht in die Tiefe der Noth
Dieses erbärmliche Leben erträgt!

Antistrophe.

Windebestürmt war er, schwankenden Gangs
Ohne Nachbar und Freund, bey dem er
Seinen blutigen Schmerz, bejammerte!
Der mitleidig die Klage hörte!
Keinen hatte der Arme, keinen
Der das heißaufsiedende Blut
Seiner immer schwärenden Wunde,
Schläferte ein mit linderndem Kraut,
Von der ernährenden Erde gepflückt!
Schleppend kroch der Arme umher.
Wenn der verzehrende Schmerz
Rast ihm gewährte, da wo der Weg
Eben und leicht war, so wie ein Kind
Das beraubet der Amme ist.

Strophe.

Von der heiligen Erde keine Frucht
Keinen Saamen genieſſet er,

Der sonst Menschen ernährt,
Die erfindsam und denkend sind.
Nichts als was ihm beflügelter Pfeil
Aus den Lüften für Nahrung hohlt.
Ach! des Armen, der zehen Jahre
Mißte der Rebe labenden Trank!
Immer nur hinkroch, wo er
Langegestandenes Wasser sah.

Antistrophe.

Ende findet sein Jammer izt
Denn er hat gefunden den Sohn
Eines Helden, Hilfe bey ihm.
In dem meeredurcheilenden Kahn
Wird er ihn ach! nach vielen Monden
Führen nach seines Vaters Haus.
Wo die Melischen Nymphen wohnen
Zu den Fluthen des Spercheus hin
Wo der Held mit der ehernen Lanze
Auf des Oeta hohem Gebirg',
Von dem flammenden Scheiterhaufen
In der Götter Versammlung trat.

Neoptolem.

So gehe izo fort, wenn dirs gefällt! Was schweigst
Du so mit einemmale, ohne daß ich weiß, warum?
Du scheinest wie betaübt?

Philoktet.

O wehe, wehe mir!

Neoptolem.

Was ists?

Philoktet.

O achte nicht darauf. Mein Lieber, gehe nur —.

Neoptolem.

Ist es ein Anfall deines Schmerzens, den du unterdrückst?

Philoktet.

O nichts. Mir ist schon wieder leicht! . . . O Götter! Weh!

Neoptolem.

Was rufst du denn so stöhnend zu den Götteren?

Philoktet.

Daß sie sich gnädig mir und rettend nah'n! O weh! . . .

Neoptolem.

Was ist dir denn geschehen? Warum sprichst du nichts?
Warum so schweigend stets? Man siehts doch wohl
Dir an, daß irgend dich ein Uebel quält!

Philoktet.

O! wehe mir! mein Lieber! Um mich ists gescheh'n!
Verbergen kann ich meinen Schmerz euch nicht!
O wehe! Er durchschneidet mich! Ich armer, weh!
Geschehen ists um mich! Ich bin dahin! Der Schmerz
Verzehret mich. O! Wehe! Wehe mir!
O! bey den Götteren beschwör ich, Lieber! dich,
Wenn du ein scharfes Schwerdt hier bey dir hast
So haue meinen Fuß mir ab! Befreye mich!
Zerschneide ihn! O schone meines Lebens nicht!
Ich bitte dich mein Lieber! Ach erbarme dich!

Neoptolem.

Was ist es für ein Schmerz der unversehens dich
Ergriffen hat, und dich zu solchem Stöhnen zwingt!

Philoktet.

Du weißt es ja?

Neoptolem.

Was ists?

Philoktet.

O! weißt dus nicht?

Neoptolem.

Was fehlet dir?

Philoktet.

Ich weiß es nicht!

Neoptolem.

Du weißt es nicht?

Philoktet.

O weh! o weh!

Neoptolem.

Der Anfall deines Schmerzens muß entsetzlich seyn.

Philoktet.

Entsetzlich! Unaussprechlich! O erbarme dich!

Neoptolem.

Was willt du dann von mir?

Philoktet.

Verlaß mich nicht!
Entsetze dich ab meinem Elend nicht. Der Schmerz
Ergreift mich so von Zeit zu Zeit. Allein
Wenn er vorüber ist . . . . O weh!

Neoptolem.

O armer du! Wie quälet dich dein Schmerz!
Willt du daß ich dich irgendwo berühren, tragen soll?

Philoktet.

Das nicht, mein Lieber! Aber nimm, den Bogen hier
Den du von mir begehrtest, bis vorüber ist
Der Anfall meines Schmerzens und bewahre ihn!
Ich sinke ein in Schlaf, wenn mich der Schmerz
Verläßt. Er geht sonst nicht vorbey. Ihr müßt
Mich ruhig schlafen lassen. Aber wenn indeß
Die beyden Fürsten kommen, so beschwör ich dich
Bey allen Göttern, gieb ihn niemandem,
Auf keine Art und unter keinem Vorwand hin.
Damit du nicht mich ins Verderben stürzest, dich dazu!

Neoptolem.

Befürchte nichts. Es soll mit meinem Willen ihn
Kein Sterblicher berühren ausser ich und du!
O reich ihn unbesorgt mir dar!

Philoktet.

Empfange ihn
Aus meiner Hand. Und bete du die Göttinn an des Neids!
Damit er nicht des Unheils Quelle werde dir, wie er
Es mir, und dem, der ihn vor mir gehabt, geworden ist.

Neoptolem.

O! Götter! Diese Freude werde mir zu Theil!
O! sendet eine froherwünschte Schiffarth uns,
Wohin ein Gott uns führt und unsre Reise zielt!

Philoktet.

Ach! Lieber! Dein Gebet ist, fürchte ich, umsonst.
Aus meiner Wunde dringt das Blut hervor,
Und quillt aus ihrer Tiefe siedend auf. Es naht
Das schlimmste sich! . . . Ihr Götter o! . . O Fuß!
Welch Unheil bist du mir! . . . Er nahet sich,
Durchdringet mich der Schmerz! Ich armer, ach!
O! Hemmet ihn! Enteilet mir nur nicht! O wehe mir!

O! böser Fürst von Cephalenien, erfaßte dich
Der Schmerz umschlingend deine Brust, wie mich.
Ihr Götter! O wie leide ich! wie leide ich!
Ihr beyden Söhne Atreüs, beyde Griechenfürsten ihr,
O! quälte euch an meiner Statt der Schmerz,
So lange Zeit, wie mich! O! weh . . .
O! Tod! O! Tod! Wie ruf ich täglich dir herbey!
Wirst du nicht endlich kommen? . . . Nimm,
Mein Lieber dieses Feuer das ich stets
In dieser Insel unterhielt, und brenne mich damit!
O! thu es edler Jüngling, thus! Ich habe einst
Dem Sohn von Zeüs in seiner Noth den gleichen Dienst
Gethan, und dieser Bogen war mein Lohn,
Den izt du hältst! Was sagst du Lieber, mir?
Du schweigst? Was ists? Was bist du so verstaunt?

Neoptolem.

Ich leide auch von deinem Schmerz und seufze mit!

Philoktet.

O! Sey nur nicht verzagt. Mein Lieber. Dieser Schmerz
Ergreift mich schnell und schneidend. Aber geht
Auch bald vorbey. Ich bitte nur, verlaß mich nicht.

Neoptolem.

O! Fürchte nichts! Wir warten dein!

Philoktet.

Du wartest mein?

Neoptolem.

Verlaß dich drauf!

Philoktet.

Ich will mit einem Eide nicht
Dazu verpflichten dich.

Neoptolem.

Es ist mir nicht erlaubt,
Von hier zu gehen ohne dich!

Philoktet.

Versichre mirs
Mit einem Handschlag!

Neoptolem.

Hier empfange ihn.

Philoktet.

Nicht da! Nicht da!

Neoptolem.

Was willt du?

Philoktet.

Höher doch.

Neoptolem.

Was schaust du nach dem Himmel so?

Philoktet.

O! laß mich! laß mich!

Neoptolem.

Wo dich lassen?

Philoktet.

Laßt du mich nicht?

Neoptolem.

Verlassen werd ich niemals dich.

Philoktet.

Du tödest mich, wenn du mich so berührst!

Neoptolem.

Ich lasse dich! Ists izo besser dir?

Philoktet.

O! Erde nimm mich auf! Ich senke mich zum Tod!
Von diesem Uebel richt ich nie mich wieder auf.

Neoptolem.

Bald scheint es wird der Schlaf ergreifen ihn.
Er neiget schon sein Haupt. Es tröpfelt ihm
Der Schweiß von seinem ganzen Leibe. Eine Ader ist
Am Fusse ihm geborsten, schwarzen Blutes voll.
O! lasset meine Freunde, still ihn ruhn!
Daß er in Schlummer sanft versinkt!

Chor.

Schlaf der du des Schmerzens unbewußt,
Unbewußt quälender Sorgen bist!
Komm! Erquickungathmend herbey
Süsser Ruhe seliger König!
Schließ von den Augen den Glanz hinweg
Dieses Lichtes, das izo sie füllt!
Komm! Komm! Heilend herbey!
Schau! o mein Sohn, wo du izo stehst,
Wohin du gehst, wozu entschlossen
Du in die Zukunft hinüberblickst?
Sage du uns, was wir hier weilen!
Zeit ist mehr als die Weisheit werth,
Die uns izt Macht in die Hände giebt.

Neoptolem.

Eingeschlafen ist Philoktet! und höret von allem,
Was wir sprechen, kein Wort. Allein es ist, wie ich fürchte
Unnütz der Bogen uns ganz, wenn ohne den Helden wir fahren
Schiffend hinweg von hier Denn ihm gebühret die Crone.
Ihn hat der Gott uns hohlen geheissen. Bittere Schand' wärs
Liegend den Bogen und ohne Nutzen erhalten zu haben.

Chor.

Irgend ein Gott sorget für das!
Aber was ich, mein Sohn, dich gefragt,
Davon gieb doch erwiedernd mir
Wenige Worte nur zurück!
Leicht entfliehet der Kranken Schlaf.
Oeffnet sich wieder ihr Auge dem Licht.
Aber was izo am meisten drängt,
Was vor allem am wichtigsten ist,
Schaue, was du zu thun gedenkst!
Denkst du wie er, wer es ist,
Den ich meine, merkest du wohl
O! so wirst Leiden du seh'n,
Die ein Edler schwerlich erträgt.

Epode.

Günstiger Wind rufet uns izt,
Mit geschlossenem Aug lieget der Held
Kraftlos schlummernd und nachtumhüllt
Izo vor uns. Trefflich dienet sein Schlaf uns.
Keines Gliedes hat er Gewalt.
Wie ein Kranker, dem Tode nah
Also siehet, und spricht, hört er nicht mehr.
Ihn zu fangen ist izo mein Rath.
Kampf ohne Furcht ist vor allen gut.

Vierter Act.

Neoptolem.

Sey unerschrocken nur und schweige still!
Er öffnet schon sein Aug; erhebt sein Haupt.

Philoktet.

O! Licht das auf den Schlummer folgt! O! Freundestreu
Die meine Hoffnung übertrift! Ich hätte nie
Geglaubt, daß du entschliessen würdest dich
In meinen Nöthen mir zur Seite so zu steh'n,
Zu weichen nicht von mir! So etwas hätten nie
Des Atreüs Söhne, diese schönen Herrscher unsers Heers
Gethan! Allein dein Herz ist edel, stammt von Edlen her,
Geliebtester! Du achtetest für nichts,
Das Klaggeschrey, den widrigen Geruch,
Der dich umgab. Izt da es scheint, daß mir
Von meinem Jammer etwas Rast gestattet ist,
Izt richte mich empor und stelle auf die Füsse mich!
Damit, wenn meine Mattigkeit verschwunden ist
Wir ohne Aufschub hin nach deinem Schiffe gehn,
Und unsre Farth beginnen.

Neoptolem.

O! wie freu ich mich
Dich unverhoft von deinem Schmerzen frey zu seh'n,
Und wieder lebenathmend. Denn wir hielten dich
Für todt schon und verlohren, als wir so
Dich sah'n dem Schmerz erliegen. Richte dich nun auf.
Es sollen dich, wenn du es willst die Freunde hier
Nach unserm Schiffe tragen. Denn sie scheuen nicht
Die Mühe, wenn es so dein Wille und der meine ist.

Philoktet.

Ich danke dir. Doch richte lieber selbst mich auf.
Erlaß die Mühe diesen, daß sie nicht zu früh
Vom widrigen Geruch gequälet werden. Denn
Es wird noch Mühe seyn genug für sie,
Auf einem Schiffe stets mit mir zu seyn.

Neoptolem.

So seys. So stehe auf. Nun halte selber dich.

Philoktet.

Besorge nichts. Ich bin der Mühe schon gewohnt!

Neoptolem.

O! Götter! saget doch, was soll ich izo thun.

Philoktet.

Was ists, mein Lieber? Was entrann für eine Rede dir.

Neoptolem.

Wie zieh ich mich aus dieser quälenden Verlegenheit?

Philoktet.

Wie? Bist du in Verlegenheit? Ich hoff es nicht.

Neoptolem.

Ich bin's o! Freund. Sie quält erschrecklich mich.

Philoktet.

Es ist doch meine Krankheit nicht die Schwierigkeit
Die dich mit dir mich fortzunehmen abgeschreckt!

Neoptolem.

O! alles ist voll Schwierigkeit und voll Gefahr,
Wenn man abweicht von seiner eignen Art,
Um das zu thun, was sich für uns nicht schickt.

Philoktet.

Entfernest du dich denn von deines Vaters Art,
In Worten oder That, wenn einem edlen Mann du hilfst?

Neoptolem.

Zuletzt erschein ich niederträchtig doch. Das quälet mich.

Philoktet.

Nicht deine Thaten finds, nur deine Worte, was mich schreckt!

Neoptolem.

O! Zeüs! Was soll ich thun? Noch eine schlimme That
Begeh'n, verbergend, was ich nicht verbergen darf,
Gestehend, was mir ewig Schande bringt?

Philoktet.

Verrathen willt du mich! Ich merk' es schon.
Du willt zurückelassen mich, und ohne mich
Von dieser Insel fahren.

Neoptolem.

Nein! Es ist nicht dieß
Was mich so ängstet, daß ich dich zurückelassen will.
Allein ich fürchte, daß du mich zu deinem Unglücke
Begleiten wirst.

Philoktet.

Was meinst du? Ich verstehe nichts.

Neoptolem.

Ich kann dirs nicht verbergen. Hin nach Troia mußt
Du fahren, zu den Griechen, den Atriden hin.

Philoktet.

O! wehe mir! Was sagst du da?

Neoptolem.

Klag nicht eh du's gehört.

Philoktet.

Was höre ich? Was ist es daß du aus mir machen willt?

Neoptolem.

Erst dich von diesem Uebel hier befreyn
Nach Troja geh'n alsdann, zerstören es mit dir.

Philoktet.

In Wahrheit? Ist wohl dieß zu thun dir Ernst?

Neoptolem.

Nothwendigkeit ists, was mich zwinget, dieß
Zu thun! O zürne doch auf mich mein Lieber, nicht!

Philoktet.

O! weh! es ist um mich gescheh'n! Verrätherey!
Was hast du Fremder, mir gethan? Den Bogen mir zurück!

Neoptolem.

Dieß darf ich nicht, weil ich den Herrschern folgen muß.
Es heißt Gerechtigkeit und Vortheil dieses mich!

Philoktet.

Verderben bist du mir! Vereinte Schreckniße!
Verwünschtestes Gewebe arger List, was hast
Du mir gethan? Wie mich betrogen? Schämst
Dich nicht mich anzusehen, mich der flehend dir
Zu Füssen fiel. Du raubst mein Leben mir,
Wenn du den Bogen nimmst. O! Gieb ihn mir
Zurücke! O! ich flehe dich! Zurücke ihn!
Bey unsrer Väter Göttern! Raube mir
Das nicht, was ganz allein mein Leben ist!
O! wehe mir! Er schweigt! Antwortet nicht!

Schaut nur mit einem Blick mich an, der mirs
Versagt! O! Höret mich, ihr Ufer dieses Meers,
Ihr Felsen höret mich! O! Höre mich; Gewild
Der Berge, unter denen ich so lang gelebt!
Ihr Vorgebürge hörts! Euch klag ich es!
Sonst hab ich niemand, dem ichs klagen kann,
Was mir Achilles böser Sohn gethan;
Bey euch bewein ich es, die ihr mich oft
Gehört und Freunde mir geworden seyt.
Er schwur, nach Hause mich zu bringen, führt
Mich izt nach Troja hin. Mit einem Schlag
Der Treue in die Hand, nahm er
Den Bogen Herkules mir weg, des Sohns
Von Zeûs, den heiligen! Will allen Griechen mich
Zur Schau mich stellen, gleich als ob er mit
Gewalt mir starken Helden obgesiegt!
Und ach! ein halbgestorbner war es nur,
Ein Schatten nur von Rauch, und ein Gespenst,
Was er besieget hat: Er hätt' es nicht gethan,
Wär ich noch stark, wie ichs gewesen bin.
Auch so nicht, hätt' er keine List gebraucht!
Betrogen sehe ich mich armen izt? Was soll ich thun?
Gieb meinen Bogen mir zurück: Sey einmahl noch
Dich selbst . . . du schweigst? . . . Ich habe keine Hoffnung mehr.
O! Grotte mit gedoppelter Eröffnung, du, ich gehe nun
In dich zurück, von allem ganz beraubt und nackt,
Und ohne etwas das mein Leben mir erhalten kann!
In dieser Grotte werd ich sterben ganz allein.
Denn künftig kann ich nun mit meinem Bogen nicht
Der Vögel keinen tödten mehr und kein Gewild!
Des Todten Leichnam wird den Thieren Nahrung seyn,
Die mich bisher genähret. Zerreissen werden sie
Den, der so oft um sie zu tödten ausgegangen ist.
Mit meinem eignen werd' ich büssen ihren Tod.
Und alles dieses Unglück kömmt von dir,
Der so unschuldig mir und ohne Tücke schien.

Verwünschen will ich dich noch nicht; ich hoffe noch
Du änderst deinen Vorsatz. Thust dus nicht
So wünsch ich einen jammervollen Tod dir an.

Chor.

Was thun wir nun? Auf dich, o König, kömmt es an,
Ob wir allein von dieser Insel fahren, oder ob
Du dieses Mannes Bitte noch erhören willst!

Neoptolem.

Es hat mich mitleidsvolle Trauer um diesen Mann
Schon lang ergriffen, nicht erst izt.

Philoktet.

Erbarme meiner um der Götter willen, dich
Und schände deinen Namen bey den Menschen nicht,
Mit schändlichem Betrug.

Neoptolem.

Was soll ich armer thun!
O! Hätt' ich Scyros nie verlassen. Denn so wär' ich nie
In diese Noth gekommen.

Philoktet.

Man sieht es wohl;
Du bist von selbst nicht schlimm. Es haben böse Männer dich
Zu schlimmen Thaten überredt. Doch folge izt
Dem Rath der besseren. Gieb meinen Bogen mir
Zurück und fahre denn von dieser Insel weg.

Neoptolem.

Was sollen wir izt thun? Ihr Männer! Sprecht!

Ulysses.

Was zauderst du, Neoptolem, du Thor, daß du
Zurück nicht kömmst und mir den Bogen bringst?

Neoptolem.

O! wehe! Wer ist dieses denn? Hör ich Ulyß?

Ulysses.

Ja seine Stimme hörst du! Glaube mirs er ist es selbst.

Philoktet.

O! weh! Ich bin verkauft, verlohren! Dieser wars
Der mich betrogen, meines Bogens mich beraubet hat.

Ulysses.

Ulysses ist es. Wisse es. Ich laügne nichts.

Philoktet.

Den Bogen mir zurück, o gieb ihn mir, Neoptolem!

Ulysses.

Und wollt' ers auch, so werd ichs nicht gestatten ihm.
Dem Bogen must du selber folgen. Oder mit Gewalt
Wird er dich selber zwingen!

Philoktet.

Wie mich zwingen mit Gewalt?
Was sagst du unverschämtester, du Bösewicht!

Ulysses.

Er wird dich zwingen, wenn du nicht freywillig kömmst!

Philoktet.

O! Lemnos Land! Hephaistos. Allgewaltig Licht!
Giebst du es zu, daß er mich mit Gewalt
Aus dem Gebiete deiner Herrschaft reißt?

Ulysses.

Zeüs ist es, glaube mir, nur Zeüs der Herr des Lands.
Zeüs dem es so gefällt; Ich bin sein Diener nur.

Philoktet.

Verruchter! Was du dich zu sagen unterstehst!
Du schützest Götter vor und machst zu Lügnern sie.

Ulysses.

O! Nein! Sie sprechen Wahrheit. Denn du must mit uns

Philoktet.

Ich! sage nein!

Ulysses.

Ich ja. Mir must du folgen izt.

Philoktet.

Ich armer! Hat mein Vater denn zum Sclaven mich
Erzeugt! Zu einem freyen Manne nicht?

Ulysses.

Du sollst nicht Sclave seyn. Den grossen Fürsten gleich
Hast du an der Erobrung Trojens deinen Theil.

Philoktet.

Und sollte auch das schlimmste treffen mich, ich thu es nicht
So lang mir diese Felsengrotte übrig bleibt.

Neoptolem.

Was willt du thun?

Philoktet.

Von jenem Felsen will ich mich
Herunterstürzen, und zerquetschen mir mein Haupt.

Ulysses.

Damit er es nicht thun kann, greifet, bindet ihn!

Philoktet.

O! meine lieben Hände welche Schande leidet ihr,
Weil euch der Bogen mangelt, den ihr sonst
Geführt, daß dieser Mann euch binden darf!
O! du voll niederträchtiger Verrätherey:
Du bist es ganz allein, der mich betrogen hat,
Hast diesen vorher unbekannten Jüngling mir,
Um hinter ihn dich zu verstecken, nur gebraucht.
Unwürdig bist du seiner, würdig ich.
Was ihm befohlen war, verstand er nur zu thun.
Man sieht es ja, wie izt sein Fehler ihn,
Wie sehr mein Unglück izt ihn den Armen kränkt.
Dein arger Sinn, der immer nur im Finstern schleicht
Hat wider seinen eignen Willen, diesen Redlichen,
Zu böser That verführt! . . . Unseliger!
Gebunden hast du mich und willt von dieser Insel hier
Mich reissen mit Gewalt, in die du einst
Verlassen, einsam und lebendig todt
Mich ausgesetzt . . . Verderben wünsch ich dir!
Allein umsonst. Ich hab' es dir schon oft gewünscht.
Allein es thun die Götter niemals, was mein Herz
Verlangt. Du lebst in Freude stets; ich aber muß
Unglücklich seyn, und werde daß ich so
Unglücklich bin, von den Atriden und von dir
Verlacht: Denn Atreüs Söhne finds, für die
Du dieß an mir gethan, und ihnen dienst du stets.
Von Noth gezwungen und mit List bist du
Mit ihnen hin nach Ilion gefahren. Mich, aber, mich
Unglücklichen der ich aus freyem Willen sie,
Mit sieben vollen Schiffen sie begleitet, haben sie
Verschmäht und ehrenlos verbannt. Du schiebst
Davon die Schuld auf sie und sie auf dich.
Und izt was reißt ihr mit Gewalt mich weg? Wozu?
Ich bin ja nichts. Bin längst für euch so viel als todt.
Wie kömmts, verwünschtester daß du es izo nicht
Auch siehst, wie hinkend ich und übelriechend bin?

Wie werdet ihr, wenn ich mit euch das gleiche Schiff
Bestiegen noch, den Göttern Flammenopfer bringen? Wie
Den heil'gen Wein ausgiessen können? Dieses war
Dein Vorwand ja, vom Heere zu entfernen mich.
Verderben treffe euch! Euch alle, die ihr mich
Unschuldigen verfolgt mit Ungerechtigkeit,
Wenn Götter noch des Unrechts Rächer sind!
Und ja gewiß erkenne ich, daß sie es sind.
Ihr wäret nicht so weit gefahren übers Meer
Um eines armen Mannes willen, hätte nicht
Der Götter Sporn zu mir getrieben euch!
O! mein geliebtes Vaterland, ihr Götter, ihr,
Die ihrs beschützt, und die ihr alles auf der Erde seht,
O! Straffet endlich doch sie alle insgesammt,
Wenn ihr euch mein erbarmt. Erbärmlich ist
Mein Leben zwar; doch säh ich diese Feinde nur
Versunken im Verderben, o so wäre mirs,
Als wär ich meiner Krankheit schon entflohn.

Chor.

Ulyß! Der Mann ist heftig sehr und heftig hat
Er izt gesprochen. Er erliegt dem Unglück nicht.

Ulysses.

Auf seine Worte könnt ich viel antwortend ihm
Erwiedern. Aber eines sag ich nun. Da wo es List
Bedarf, gebrauch ich List doch hab' ich es zu thun
Mit edlen und gerechten Männern, so ist
Kein Sterblicher wahrhaftiger als ich es bin.
Und ob ich schon zum Siege überall sonst stets
Gelangen will; So will ich es doch nicht bey dir.
Freywillig geb ich izt dir nach. Entlasset ihn,
Berührt ihn länger nicht. Laßt ihn zurücke hier,
Wenn er zurücke bleiben will. Wir brauchen seiner nicht.
Da wir nun deinen Bogen haben. Teucer ist

Bey uns der Bogen auch zu führen weiß, wie du.
Auch ich bin da: und glaube schlechter nicht als du
Den Bogen hier zuspannen, in der Hand
Zu führen ihn. Entbehren kann man dich.
Du kannst in Lemnos wohnen, wenn es dir
Daselbst so wohl gefällt. Wir aber gehen fort
Vielleicht gewähret dieser Bogen mir
Die Ehre, die für dich von Göttern war bestimmt.

Philoktet.

O! wehe mir? Was soll ich thun! Ulysses wird
Den Griechen zeigen sich mit meinen Waffen ausgeschmückt.

Ulyß.

O! Rede länger nicht mit mir. Ich geh nun fort.

Philoktet.

O! Sohn Achills! Auch du sagst scheidend mir
Kein einzig Wort, und gehst so ohne Abschied fort?

Ulyß.

Geh fort und schau aus Mitleid nicht nach ihm zurück,
Daß du, was ich gewonnen, nicht verdirbst.

Philoktet.

Auch ihr verlasset mich. Ich bleibe hier allein.
O meine Freunde, O! Erbarmet euch!

Chor.

Sieh' hier o Freund den Herrn von unserm Schiff
Was dieser zu dir sagt, das sagen wir!

Neoptolem.

Wenn auch Ulysses mich weichherzig nennt
So acht ichs nicht, und sage, Freunde, euch
Daß ihr so lang bey ihm verbleibt, weil ers
Verlangt, bis unser Schiff zur Reise fertig ist

Und wir den Göttern Opfer dargebracht.
Vielleicht wird er in dieser Zeit von euch
Zu bessern Sinn gebracht. Wir beyde geh'n
Nun hin, und wenn wir rufen, folgt ihr schnell.

Philoktet.

O! Die du Kühlung und Schutz mir gewährt,
Meine gewölbte Felsengrotte! Ich muß
Nie, dich wieder verlassen, nie!
Auch im Tode wirst du mich seh'n.
Wehe mir! Wehe! Wie hab ich armer
Lange schon dich mit Klagen erfüllt!
Wo kommt Nahrung in Zukunft mir her,
Wer erhaltet mir armen das Leben?
Welche Hoffnung bleibet mir noch?
Trügen mich doch durch sausende Luft
Schnelle gewaltige Adler hinweg.
Länger ertrag ich mein Leiden nicht.

Chor.

Du selber rufest dem Elend
Unglückseliger her. Dich drängt
Keine fremde Gewalt dazu!
Vor dir steht besseres Loos
Aber du wählest das schlimmere selbst!

Philoktet.

Ach! mühseliger ich! Ermattet
Bin ich von Leiden! Zu Leiden bestimmt!
Keinen der Menschen, werd ich in Zukunft
Sehen, einsam verderben hier!
Keine Nahrung werd ich mehr finden,
Keinen Vogel schiessen herab,
In der kraftvollen Hand den Bogen
Führend. Denn es hat meinen truglosen Geist
Tiefverborgner Betrug beschlichen!

Den, der dieses geschmiedet hat,
Säh ich ihn doch so lange leiden,
Von dem Uebel, das izo mich quält.

Chor.

Schicksahl ist es, von Göttern gesandt.
Keinen Betrug hab ich geschmiedet
Gegen dich! . . . Andere laß,
Andre deine Verwünschungen treffen!
Schrecklich sind sie und grimmerfüllt!
Denn es quälet auch mich dein Schicksahl,
Stosse nicht deine Freunde zurück.

Philoktet.

Wehe mir. Izo verlachet er mich.
Sitzend am Ufer des grauen Meeres.
Schwingt frohlockend in seiner Hand
Meinen Bogen, der mich erhielt,
Den sonst noch kein Sterblicher trug!
Ach! mein Bogen.: Der Hand entwunden,
Die dich führte, wie siehst du betrübt,
Wenn du Sinn und Gedanken hast,
Deiner beraubt des Herkules Freund,
Der dich künftig nicht mehr bespannt!
Andere Hände führen dich izt;
Eines listigen Manns. Du siehst Betrug
Dessen den ich vor allen hasse,
Der Verbrechern entstammt; Den Ulyß
Der mir zahllose Leiden gebracht.

Chor.

Schmähle gerechten Ruhm du nicht;
Presse nicht aus der erbitterten Zunge
Neidische Schmähung. Er gesandt
Einzig von vielen hieher
Hat mit seiner erfindsamen List
Seinen Freunden Hilfe gebracht.

Philoktet.

Irrende Vögel! Und! Du Geschlecht
Des Gewilds, die dies bergichte Land
Schliesset in sich! Fliehet nur nicht
Künftig vor meiner Höhle zurück!
Denn ich habe nicht mehr in der Hand
So wie vormals, der Pfeile Gewalt!
O! wie bin ich unglücklich izt!
Unbewachet ist izt dieser Ort,
Nicht mehr fürchterlich euch!
Kommet herbey nun; sättigt mit Lust
Meiner Thaten vergeltend mir,
Euch an meinem faulenden Fleische!
Alsobald muß ich lassen das Leben!
Dann woher kommet mir Nahrung?
Lüfte, wer kann leben von euch!
Alles, alles ist mir entrissen,
Was die ernährende Erde giebt.

Chor.

Bey den Göttern beschwöre ich dich
Wenn du Freunde noch ehrest, so nahe dich,
Mir, der in Freundschaft sich naht.
Wisse du kannst, wenn du es willst
Deinem Schicksahl entrinnen noch.
Thor ist wer selber sein Leiden nährt,
Sich mit nagendem Kummer umgiebt.

Philoktet.

Bester der alten Freunde, du rufst
Meinen alten Schmerz mir zurück!
Warum thust dus? Was quälst du mich so!

Chor.

O! wie kannst du sagen mir dieß?

Philoktet.

Daß du mich wieder zurück
Nach dem verhaßten Troja zu führen hoffst!

Chor.

Weil ich glaube, daß dieß dir am besten ist.

Philoktet.

Ach laß! laß mich doch endlich ruh'n!

Chor.

Froh bin ich, froh, daß du zu thun dieß
Mir befiehlst. Gerne thu ich es, gern!
Kommt, lasset zurück uns gehn,
Da wo unser wartet das Schiff.

Philoktet.

Bey dem Zorne des Zeüs, gehe noch nicht.

Chor.

Zage nicht so.

Philoktet.

Bleibt, um der Götter willen, doch noch
Freunde, bey mir.

Chor.

Sage, was rufst du?

Philoktet.

Wehe mir weh! Schicksahl o! Schicksahl!
Verlohren bin ich! . . . O Fuß! Ich kann
Künftig dich tragen nicht mehr.
Freunde, kommt doch zurücke zu mir!

Chor.

Sage, was sollen wir thun,
Wenn du den Sinn nicht geändert hast,
Den du bis izt uns gezeigt?

Philoktet.

Zürnen must du mir nicht, wenn ich
Von dem Sturme der Leiden entwegt,
Gegen die Klugheit sprach!

Chor.

So begleite uns izt, wie wir gesagt!

Philoktet.

Nimmer! Nimmer! Wisse daß ich
Fest entschlossen izt bin. Würde auch selbst
Treffen mit seinen Donnerkeilen
Mich der Blitzeschleudrende Zeûs.
Ilion falle! Es fallen mit ihm
Alle die es belagern; alle, die
Meines Fusses willen, verstiessen mich.
Freunde erfüllt Eine Bitte mir nur!

Chor.

Welche dann? Sprich!

Philoktet.

Sendet ein Schwerdt, ein Beil
Irgend ein Waffen mir her!

Chor.

Was zu beginnen damit?

Philoktet.

Haupt mir und Glieder zu schneiden hinweg.
Denn nach Tod, Tod strebet mein Herz.

Chor.

Warum denn dies?

Philoktet.

Meinen Vater zu finden.

Chor.

Wo? in der Welt?

Philoktet.

Unten dort. Denn er lebt nicht mehr am Licht.
Vaterstadt ach! wie kann ich dich wiedersehn?
Der ich von deinem Gewässer hinweg zu Hilfe
Meinen Feinden! Mir zum Verderben fuhr.

Fünfter Act.

Chor.

Nach unserm Schiffe wär ich lange schon von dir
Gegangen, säh ich nicht Ulysses nah'n, mit ihm
Den Sohn Achills; Sie eilen auf uns zu.

Ulysses.

Willt du es mir nicht sagen, was so schnell
Und eilend dich zu Philoktet zurücke treibt?

Neoptolem.

Um gut zu machen wiederum, was ich verfehlt!

Ulysses.

Worinn besteht dein Fehler denn? Ich bin erstaunt.

Neoptolem.

Daß ich dem ganzen Heer und dir gefolget bin.

Ulysses.

Was hast du denn gethan, womit du dich entehrt?

Neoptolem.

Um einen Mann zu fangen hab ich schändlichen Betrug gebraucht!

Ulysses.

Was giebt denn dieß? Hast du was tolles gar im Sinn?

Neoptolem.

O! nein, nichts tolles! Nein! Ich will des Päas Sohne nur...

Ulysses.

Was willt du mit ihm thun? Ich zittre, was es ist?

Neoptolem.

Die Waffen, die ich schändlich ihm geraubt . . .

Ulysses.

Was sagst du? Himmel! Doch zurücke geben nicht?

Neoptolem.

Ich habe schändlich sie genommen, darf sie nicht . . .

Ulysses.

Um aller Götter willen, spottest du wohl über mich?

Neoptolem.

Wenn das, was wahr ist, sagen, spotten heißt.

Ulysses.

Was sagst du mir o! Sohn Achills? Wie sprichst du doch?

Neoptolem.

Muß ich es zweymahl, dreymahl wiederhohlen dir!

Ulysses.

Ich hätte lieber noch es gar niemals gehört!

Neoptolem.

So zweifle nun nicht mehr. Es bleibt dabey

Ulysses.

Allein es ist noch jemand da, der dir es wehren wird!

Neoptolem.

Wer ist denn das, ich bitt' dich, sage mirs!

Ulysses.

Ulysses.

Der Griechen sämtlich Heer und ich Ulyß!

Neoptolem.

Man hält dich sonst für klug! Doch izo scheinst dus nicht!

Ulysses.

Und du zeigst unklug dich in Worten und in That.

Neoptolem.

Gerechtigkeit ist immer vorzuzieh'n der List!

Ulysses.

Ists denn gerecht, zurückzugeben ihm, was du
Durch meinen Rath allein von ihm bekamst?

Neoptolem.

Ich habe schändlich mich verfehlt an ihm,
Und will versuchen, ob ich meinen Fehler noch
Vergüten kann?

Ulysses.

Und fürchtest nicht der Griechen Heer?

Neoptolem.

Ich fürchte nichts so lang ich handle mit Gerechtigkeit.
Und dich am wenigsten! Mich schreckt dein drohen nicht.

Ulysses.

Wir habens also mit den Trojern nicht zu thun; mit dir!

Neoptolem.

So kämpfe mit mir, wenn du willst. Du siehst
Daß meine Rechte nach dem Schwerdte greift!

Ulysses.

Und wirst mich unverzüglich seh'n das gleiche thun!

Doch nein! Ich lasse es. Der Griechen Heere will ich es
Bey meiner Rückkunft sagen. Straffen wirds dich schon!

Neoptolem.

Du handelst dießmal klug und thust du's immer so,
So kannst du durch dieß Leben kommen unversehrt!
Du aber Philoktetes Päas Sohn, komm du
Hervor aus deiner Felsengrotte! Höre mich.

Philoktet.

Was ist vor meiner Grotte für Geschrey und Lerm?
Was ruft ihr mich hinaus? Was wollt ihr noch,
Ihr Fremdlinge von .nir? Ich fürchte mich, daß ihr
Zu meinem grossen Jammer mir noch neuen bringt!

Neoptolem.

Besorge nichts; und höre, was ich dir zu sagen hab'?

Philoktet.

Ich traue nicht; denn schon einmal hab ich gefehlt,
Indem ich deiner schönen Rede Glauben zugestellt!

Neoptolem.

Kann man denn niemals ändern seinen Sinn?

Philoktet.

So sprachst du auch als unterm Schein der Freundschaft du
Den Bogen treulos mir geraubt, im ersten Mal!

Neoptolem.

So ist es dießmal nicht. Ich komme nur
Zu fragen dich, ob du entschlossen bist
Zu bleiben oder mitzugeh'n mit uns?

Philoktet.

O! Halte nur, und sage weiters nichts.
Umsonst geredt, ist was du sagst!

Neoptolem.

Bist du so fest entschlossen denn?

Philoktet.

Weit fester als ich dir es sagen kann.

Neoptolem.

Dich zu bereden hätt' ich sehr gewünscht!
Doch wenn umsonst mein Reden ist, so schweige ich.

Philoktet.

Ja! alles ist umsonst, was du mir sagen kannst.
Denn niemal wirst du meine Liebe mehr
Und mein Vertrau'n erwerben dir, der du
Mir meinen Bogen, der mein Leben ist,
Mit List geraubt, und izt mit Freundlichkeit,
Mich zu vermahnen wiederkömmst. Du bist
Zwar eines edlen Mannes Sohn, allein
Mir doch verhaßt. Verderben allen euch.
Erst den Atriden, dem Ulysses dann und dir!

Neoptolem.

O! Fluch' mir nicht. Empfange hier aus meiner Hand
Den Bogen, den du mir gegeben hast, zurück!

Philoktet.

Was du mir sagst, erfreuet mich, wenn es Wahrheit ist!

Neoptolem.

Du wirst es sehen. Strecke nur die Hand
Nach deinem Bogen aus und nimm ihn hin.

Ulysses.

Und ich verbiete dirs; Die Götter hören mich
Im Namen der Atriden und des ganzen Heers.

Philoktet.

O! wessen Stimme hör' ich. Ists Ulysses seine nicht?

Ulysses.

Ich bins. Erkennst du mich? Und werde dich
Nach Troja bringen mit Gewalt, es mag
Der Sohn Achills es wollen oder nicht?

Philoktet.

Du sollst es büssen wenn mein Bogen trifft!

Neoptolem.

O! bey den Göttern schiesse nicht nach ihm!

Philoktet.

Laß meine Hand mir frey, Geliebtester!

Neoptolem.

Ich lasse sie dir nicht.

Philoktet.

Was wehrst du mir
Mit meinem Bogen ihn zu tödten, meinen Feind?

Neoptolem.

Es würde Schande bringen dir und mir!

Philoktet.

O! Glaube mir; die ersten Fürsten eures Heers
Sind leere Prahler nur; Im Streite feig
In Worten übermüthig und voll Trutz.

Neoptolem.

Nun gut. Du hast den Bogen nun zurück
Und kannst mir zürnen nicht, nicht tadeln mich!

Philoktet.

So ist es, mein Geliebtester! Du hast

Aus welchem edeln Stamme du entsprossen bist
Gezeigt. Nicht Enkel eines schlimmen Sisyphus,
Du bist der Sohn Achills; Vor allen Lebenden
Berühmt, da er noch lebend war,
Vor allen Todten izt, da er gestorben ist.

Neoptolem.

Es freut mich sehr, daß du zu meines Vaters Ruhm
Und meinem so gesprochen hast. Doch höre nun
Was ich von dir izt zu erlangen wünsche. Denn
Es müssen Sterbliche die Uebel tragen stets
Die ihnen zugesandt von Göttern sind. Allein
Wer so wie du freywillig selber liegen bleibt
Verdienet Mitleid nicht, Verzeihung nicht. Du bist
Erbittert izt und nimmst von niemand Rath.
Und wer aus Freundschaft dir Ermahnung giebt,
Den hassest du und achtest ihn wie deinen Feind.
Doch will ich izo sprechen. Zeûs der Eide Gott
Sey Zeuge mir. Vernimms und schreibe es
Tief in dein Herz. Die Götter haben dir,
Die Krankheit, die dich quält, gesandt,
Weil du dem Hüter Chrysens dich genah't,
Der Schlange, die verborgen stets bewacht
Den offnen Tempel. Glaube mirs, du wirst
Von diesem Uebel keine Heilung finden, bis
Die Sonn' in Westen auf in Osten untergeht.
Wenn du nicht selbst nach Troja kömmst. Da werden dich
Die Söhne Aesculaps davon befrey'n.
Und Troja wird vor deinem Bogen dann
Und mir gestürzt: Nun höre auch, woher
Ich dieses weiß. Wir haben Helenus
Gefangen, einen Troer aller Seher edelsten.
Der offenbarte uns, daß dieß geschehen muß.
Und überdem sagt er, daß diesen Sommer schon
Das stolze Troja fallen muß, und fodert selbst
Zu tödten ihn, uns auf, wenns nicht geschieht.

Izt da du dieses weiß'st, ergieb dich uns.
Ein schönes Schicksahl ists, erklärt zu seyn
Für aller Griechen ersten; in die Hand
Der Heilungskundigen zu kommen und nachher
Das jammervolle Troja zu eroberen,
Berühmt zu werden so bey allen Sterblichen.

Philoktet.

Verhaßtes Leben! Warum hältst du mich
So lange hier zurück am Tageslicht, und lassest mich
Nicht fahren in die Unterwelt hinab.
Was soll ich thun! Ich muß vertrauen dem
Der wie ein Freund zu mir gesprochen hat.
Und folg' ich ihm, wie darf ich dann am Lichte geh'n
Mit einem Menschen sprechen, wie?
Ihr Himmelskreise über mir, die alles seh'n,
Wie werdet ihrs ertragen, wenn ich bey
Den Söhnen Atreus wohne, die solch Unrecht längst
Mir gethan; bey dem verruchten Sohn Laerts.
Nicht das Vergangne ist, was izt so sehr mich quält,
Als was ich künftig noch von ihnen leiden muß.
Ich seh' es schon voraus. Denn wessen eigner Sinn
Die Uebelthat gebiert, thut neues Unrecht stets.
Auch über dich muß ich verwundern mich.
Du solltest nicht nach Troja gehn: Es selbst
Mir wehren, wollt' ich geh'n: Da die Atriden dich
Verschmäht, der Waffen deines Vaters dich
Beraubet; und den armen Aiax selbst,
Als drüber vor Gericht entschieden ward
Dem listigen Ulysses nachgesetzt: Und du
Willst diesen Fürsten noch zu Hilfe zieh'n
Mich mitzukommen zwingen? Thue du,
Was du mir zugeschworen hast, und bringe mich
Nach meinem Vaterland, und bleibe selbst
In Scyros deiner Vaterinsel. Ueberlaß
Die Schändlichen dem schmacherfüllten Tod.
So wirst du Dank erwerben dir von mir

Und deinem Vater. Aber wenn du schlimmen hilfst
So scheinst du selber schlimmen ähnlich auch.

Neoptolem.

Was du mir sagtest, ist nicht unbegründt.
Allein viel lieber wollt' ich doch, du liessest dich
Bereden zu vertraun den Götteren und mir
Zu glauben, was ich dir gesagt, und dann mit uns
Es zu verlassen dieses öde Land.

Philoktet.

Mit meinem schmerzensvollen Fuß soll ich
Nach Troja, zum verhaßten Sohne Atreüs geh'n?

Neoptolem.

Zu denen sollst du gehn, die dich von deinem Schmerz
Befreyen, heilen werden dein Geschwür'!

Philoktet.

Wozu ermahnst du mich! O sage doch!

Neoptolem.

Was dir und mir zuletzt das beste ist.

Philoktet.

Und schämst dich so zu sprechen vor den Göttern nicht?

Neoptolem.

Wer andern nützlich ist, braucht nicht zu schämen sich.

Philoktet.

Bin ichs, finds die Atriden denen du zu nützen suchst?

Neoptolem.

Dein Freund bin ich und darum sprach ich so.

Philoktet.

Und in der Feinde Hände überliefern willt du mich?

Neoptolem.

O! Lieber lerne doch im Unglück sanften Sinn.

Philoktet.

Du quälst zu Tode mich. Ich kenne dich.

Neoptolem.

Das nicht. Ich sehe, was ich sage ist umsonst.

Philoktet.

Daß die Atriden mich verbannt, vergeß ich nicht.

Neoptolem.

Die dich verbannt, die wollen izo helfen dir.

Philoktet.

Freywillig werd' ich niemals Troja wieder seh'n.

Neoptolem.

Was soll ich thun, wenn ich mit meinen Worten dich
Zu nichts bereden kann! Am besten ist,
Ich schweige nun; Du aber lebst wie du
Bisher gelebt, in deinem Elend fort.

Philoktet.

Laß mich erhalten, was du mir versprochen hast
Mit einem Handschlag. Bringe mich nach Haus.
Erfülle dein Versprechen zaudre nicht.
Gedenke nicht an Troja mehr. Ich habe es
Mit meinen Thränen lang genug beweint.

Neoptolem.

Wenn du willst, gehen wir!

Philoktet.

Edel gesprochen!

Neoptolem.

Steh auf dem Fusse!

Philoktet.

So gut ich es kann!

Neoptolem.

Wie entrinn ich dem Zorne der Griechen?

Philoktet.

Sorge nicht.

Neoptolem.

Wenn mein Land sie verheeren?

Philoktet.

Steh ich dir bey.

Neoptolem.

Womit hilfst du?

Philoktet.

Mit den Pfeilen Herkules,

Neoptolem.

Willt du?

Philoktet.

Ferne ich sie von deinem Land!

Neoptolem.

Willt du thun dieß, komm und küsse das Land!

Herkules.

Izo noch nicht! Bis du, o Päas Sohn

Meine Rede vernommen hast.
Wisse es, Herkules ists,
Dessen Stimme du hörst, den du izt siehst.
Deinetwegen komm ich herab
Von den Sitzen Olympus, dir
Zu verkünden den Rath von Zeüs.
Dir zu wehren den Weg den du gehst.
Acht auf meine Worte du nun.
Ich werde an mein eigen Schicksahl erst
Erinnern dich, wie ich zu diesem Glanz
Den izt du an mir siehst und zur Unsterblichkeit,
Durch so viel Leiden die ich durchgekämpft
Gelanget bin. Auch dir, vernimm es izt,
Sind Leiden viele noch bestimmt. Dein Leben wird
Durch diese Leiden ruhmerfüllt!
Du gehst nach Troja hin mit diesem Held,
Da wirst du erst von deinem Schmerz befreyt,
Zum ersten dann des ganzen Griechenheers
Erklärt für deine Tapferkeit: Beraubst
Des Lebens dann den Paris, der allein die Schuld
An allem diesem Jammer war, mit einem Pfeil.
Von meinem Bogen abgeschnellt; Zerstörst
Die hohe Troja denn, und sendest heim
Dem Vater Päas nach dem Oeta hin
Die ersten Gaben, die man dir geschenkt.
Allein die Gaben, die das Heer dir giebt
Bring du zum Denkmal meines Bogens hin
Nach meinem Grabe. Dich du Sohn Achills,
Ermahn' ich dieß. Du kannst nicht Ilion
Erobern ohne Philoktet, und er
Nicht ohne dich. Drum bleibt einander treu, und wie
Zween junge Löwen ungetrennt!
Ich sende Aesculap nach Troja hin um dich
Von deinem Schmerzen zu befreyn. Das Schicksahl will
Daß zweymal Ilion vor meinem Bogen fallen muß.
Allein vergesset nicht, wenn ihr die Stadt

Zerstört, der Götter Tempel ehrfurchtsvoll
Zu schonen. Denn es achtet Zeüs,
Das andre alles weniger als dieß.
Die Frömmigkeit begleitet Menschen nach dem Tod,
Sie leben oder sterben, dennoch stirbt sie nicht.

Philoktet.

Deinem Befehle gehorche ich
Dessen Stimme ich izt gehört,
Der mir zur Zeit der Noth erschien.

Neoptolem.

Gleiches Sinnes bin ich.

Herkules.

Saümet nun länger nicht. Euch ruft
Günstiger Wind zum Beginn der Farth!

Philoktet.

Scheidend grüß ich noch einmal dieß Land.
Lebe wohl Grotte des Felsen, du,
Die ich so lange bewohnt! Lebt wohl!
Nymphen der Fluren und Bäche umher.
Lebe du wohl Meeresgeraüsch,
An dem Wellenbespritzten Fels;
Das so oft mir mein Haupt benetzt,
Wenn der Südwind es jagte hinein.
Oft hat das Vorgebürge des Hermes
Meine Seufzer zurückegesandt!
Wenn ich von Stürmen bekämpfet war.
Süsse Quelle, izt lasse ich dich —
Lasse dich schon; glaubte es nicht!
Meerumfloßne Lemnos lebe du wohl!
Sende mir gnädige Winde nach
Hin, wo das grosse Schicksahl mich trägt,

Rath der Freunde mich leitet,
Allgewaltige Gottheit mich ruft
Die es also beschlossen hat.

Chor.

Alle gehen wir izt vereint,
Zu den Nymphen des Meeres betend,
Daß sie zurückebegleiten uns.

Elegie.

Personen des Trauerspiels.

Oreſt. Sohn des Agamemnons.

Electra. Tochter Agamemnons.

Chryſothemis. Ihre Schweſter.

Clytemneſtra. Ihre Mutter.

Aegiſtus. Clytemneſtrens Gemahl.

Pädagoge. Ein alter Diener.

Chor. Aus Jungfrauen des Lands.

Innhalt.

Oreſt kömmt mit ſeinem Freunde Pylades und einem alten Diener in Mycen zurück, ſeinen Vater zu rächen. Um es ſichrer zu thun geben ſie vor, daß Oreſt umgekommen iſt und daß ſie ſeine Aſche mitbringen. Electra, die dieſe Nachricht in Verzweiflung ſetzt, will ihre Schweſter bereden, den Aegiſt umzubringen. Dieſe will nicht. Oreſt giebt ſich Electren zu erkennen und erſchlägt erſt ſeine Mutter, nachher den Aegiſt.

Erster Act.

Der Pädagoge.

Oreſt! Du Sohn des Agamemnons, der vor Troja einſt
Des Griechenheeres erſter Feldherr war, izt kannſt
Du ſelbſt und gegenwärtig nahe ſeh'n, wonach
Du dich ſo lang geſehnt! Es lieget dort,
Das alte langgewünſchte Argos; Dort der Hain
Der Wuthgejagten Tochter Inachus: Und jener Platz
Iſt dem Apoll geweiht, der den Lycaon ſchlug
In Wolfsgeſtalt: Zur Linken ſieheſt du,
Der Hårå weitberühmten Tempel: und die Stadt
Zu der wir kommen iſt Mycen, mit Gold
Und Schätzen angefüllt: Erblickſt du den Pallaſt
Der Pelopiden dort, der ſo viel Mord und Blut
Geſeh'n? Da wars, wo ich vor langer Zeit,
Vor deines Vaters Mördern dich errettete,
Mir anvertraut von deiner treuen Schweſter Hand;
Ich trug dich weg, und zog dich bis zu dieſem Alter auf
Da du des Vaters Råcher werden kannſt! Allein
Oreſt und aller Freunde treuſter, Pylades,
Izt faſſeſt ſchnellen Rath, was wir nun thun.
Schon weckt der hellen Sonne nahes Licht
Der regen Vögel tagverkündenden Geſang.
Und weggeſchwunden von dem Himmel iſt
Die Sternbeſäte Nacht. Berathet euch
Eh noch ein Menſch aus dem Pallaſte kömmt.

Wir sind nun schon so weit, wo man
Nicht saümen darf, nicht mehr zurücke kann,
Wo man zu handeln ungesaümt beginnen muß.

Orestes.

Geliebter alter Diener! O! wie zeigest du
Mir klare Proben deines edlen Sinns,
Und deiner mir ergebnen Treu. Du bist
So, wie ein edles Pferd, das auch im Alter nicht
Wenns in Gefahren kömmt, den Muth verliert;
Noch immer seine aufgereckten Ohren spitzt.
So treibst du uns ermunternd an, und folgst
Der erste selber nach. Drum will ich izt
Dir offenbaren, was mein Sinn ist. Horche wohl
Auf meine Worte; Weise mich zurecht
Wenn ich des guten Wegs verfehlen will.
Als ich zu Delphens pythischem Orakel kam,
Zu fragen, wie ich meines Vaters Tod
An seinen Mördern rächen könnte, sagte mir
Der Gott, was du nun von mir hören sollst.
Ich sollte hingehn ohne Waffen, ohne Heer,
Und meine Rache nur durch List vollziehn.
Weil das Orakel diesen Rath gegeben hat,
So gehe du, sobald du Anlaas finden kannst
In den Pallast hinein, und schaue alles, was
Darinne vorgeht: daß du's uns berichten kannst.
Erkennen werden sie dich nach so langer Zeit
In der du Greis geworden bist, gewißlich nicht,
Vermuthen dich in einem solchem Aufzug nicht.
Dann sage du, daß du aus Phocien gebürtig bist,
Und von Panoteüs kömmst, dem mächtigsten
Von allen ihren Bundsgenossen. Brinige dann
Die Eidbeschworne Bottschaft ihnen, daß
Orest gestorben ist, vom Schicksahl weggeraft,
In Pythos Kämpferspielen abgestürzt

Vom

Vom radgewälzten Wagen. Dieß erzähle du
Wir aber geh'n, wie's uns befohlen ist
Zu meines Vaters Grabmahl erst: Begiessen es
Mit Wein und Milch und Oehl, bekränzen es
Mit abgeschnittnen Locken unsers Haupts.
Und wenn wir's so bekränzt, so kommen wir zurück
Und bringen in der Hand die ehrne Urne mit
Die wie du weist, in dem Gestraüche irgendwo
Verborgen liegt. So wollen wir sie mit Betrug
Einschläfern, süsse Nachricht ihnen bringend, daß
Mein Körper schon von Feuer aufgezehrt
In Asche ganz zerfallen ist! Was schadet mirs
Daß man mich todt sagt, wenn ich wirklich mir
Dadurch das Leben retten und viel Ruhm
Erwerben kann. Was hilft ist immer gut.
Schon oft hat das Gerücht auch einen grossen Mann
Als todt gesagt, der drauf, wenn er nach Hause kam,
Nur desto mehr geehret ward. So hoffe ich
Nach dieser Nachricht meinen Feinden auch
Noch zu erscheinen wie ein flammendes Gestirn.
O! Väterlicher Boden; Götter dieses Lands
Empfanget glücklich mich! Und du Pallast
Von meinem Vater! Denn ich komme her
Von Göttern aufgeweckt, mit Rache dich
Vom Blut zu reinigen, das dich befleckt.
O! sendet nicht geschändet mich aus diesem Land
Zurücke. Gebt die Schätze meines Vaters mir,
Und richtet wieder auf durch mich sein Haus.
Doch nun genug gesprochen. Gehe, Greis,
Erfülle du mit Sorgfalt deinen Theil;
Wir gehen fort. Gelegenheit ist stets
Den Menschen aller Thaten beste Lehrerinn.

Electra.

Ach weh' mir Armen! wehe mir!

Pädagoge.

Mir daücht, mein Lieber, daß ich im Pallaste drinn
Der Mägde eine traurig klagen izt gehört?

Orestes.

Ists wohl Electra, meine arme Schwester selbst,
Willt du, daß ihre Stimme wir zu hören hier
Verweilen einen Augenblick!

Pädagoge.

Im mindsten nicht.
Laßt nichts beginnen uns eh wir
Des Loxias Befehl erfüllt. Mit dem muß stets
Begonnen seyn; vor allem aus gießt ihr
Dem Vater Todtenopfer aus. Denn dieser ist
Was uns den Sieg verschaft und Kraft
Zu unsern Thaten uns verleiht!

Electra.

Reines heiliges Licht, und du
Erdumschlingende Luft, wie oft
Habt ihr doch meinen Klagegesang
Meine gewaltigen Schläge gehört
Auf die blutigzerrissene Brust,
Wenn sie das Dunkel der Nacht entweicht!
Und im Jammer erfülltem Pallast
Hört es Nächte hindurch mein Bett
Wie ich den armen Vater beweine,
Den nicht blutiger Krieg erschlug,
Von dem Vaterland fern: ach! Dem zu Haus
Meine Mutter, ihr Buhle Aegist
Spalteten einst sein Haupt, mit dem mordenden Beil
Wie eine hohe Eiche Männer fällen im Walde.
Dein erbärmlicher Tod, o Vater,
Wird von niemand beweint, wie mir.
Enden will ich die Klage der Trauer nicht,

Bis ich alleserleuchtenden Sonneglanz
Sehe, lichthellen Tag!
Wie die Kinderberaubte Aedone
Will ich klagend dem Echo rufen
Hier vor meiner Ahnen Pallast.
Kommet Aides und Persefone her,
Ihr Beherrscher der Unterwelt,
Hermes; der du die Schatten hinabführst,
Ernste Göttinn des Fluches, komm
Kommet der Götter strenge Töchter, hieher
Ihr Erinnen; Kommet und seht
Ungerecht sterbende! Seht
Fremdes Ehbett beschreitende! Kommt!
Helfet und rächet den Mord
Meines Vaters. Und sendet mir
Meinen Bruder doch endlich her.
Denn allein vermag ich nicht mehr
Zu ertragen des Grams,
Ueberschlagende Last!

Chor.

O! Der unseligsten Mutter Kind!
Jammervolle Electra! Schmilzest du stets
So unersättlich an Klagen dahin?
Stets Agamemnon beweinend, der
Fiel vom Betrug seines treulosen Weibs
Die nicht fürchtend der Götter Strafe
Ihn verrieth feindlicher Hand!
Den, der dieses gethan, treffe
Verderben, wenn ich es wünschen darf.

Electra.

O! vom Stamm edler Väter entsprossene
Kommt gebt in meinem Leiden mir Trost.
Alles weiß ich; mir ist
Nichts verborgen; aber ich lasse es nicht

Ohne Ende beweine ich
Meinen unglücklichen Vater. O! laßt,
Die ihr mir alles gewährt
Voller Freundschaft jeglichen Dienst
Lasset mich klagen ungestört
Ach! ich flehe euch drum!

Chor.

Dennoch wirst du den Vater erwecken nicht
Aus der Orkus allverschlingender Nacht,
Weder mit Klagen noch mit Gebet!
Ewig klagend stürzest du dich
Aus erträglichem Leiden selbst,
In das grenzenlose Verderben hin,
Aus dem keine Erlösung mehr ist!
Ach! Daß du dein Leiden dir selbst
Unerträglich zu machen suchst.

Electra.

Thor ist, wer seiner Eltern vergißt,
Die ihm erbärmlicher Tod geraubt.
Seufzend gefällt mir der Vogel, der,
Immer betrübt, immer um Itys klagt.
Leidenbelastete Niobe, dich
Ehr' ich, wie eine Göttinn, stets,
Die noch Felsenbegraben
Thränen ohn' Ende vergießt!

Chor.

Nicht die einzige bist du, mein Kind
Welcher der Jammer erscheint.
Warum klagst du so übermässig, mehr
Wie die Schwesteren gleichen Bluts?
Lebt nicht Ifienassa drinn
Und Chrysothemis, und Orest
Der die verborgene Jugend vertraurt.

Electra.

Ach! gesegnet sey mir Orest! Ihn, den dereinst
Dies berühmte Mycen noch empfängt,
Seines gewaltigen Vaters würdigen Sohn,
Wenn er von Zeüs geleitet kömmt!
Ihn erwarte ich stets, meinen Bruder Orest!
Kinderberaubt, ohne Gemahl,
Schweife ich stets jammernd umher
Thränenbenetzt; Leiden ohn' End
Ist mein Loos. Aber Orest vergißt
Was ich für ihn gethan, was ich gebeten ihn!
Oft schon hat mich von ihm
Falsche Nachricht getaüscht!
Immer verlangt er zu kommen, kömmt
Immer verlangend nicht her!

Chor.

Muth! Verzage nicht! Kind!
Zeüs ist im Himmel, der alles sieht
Alles beherrscht. Ihm unterwirf
Du den überwallenden Groll.
Uebermässig zürne du nicht
Deinen Feinden. Vergiß sie nicht.
Zeit ist immer ein lindernder Gott.
Rückkehr beraubet ist nicht
Agamemnons Sohn, der an Crisas
Heerdennährendem Ufer lebt.
Einst noch kömmt er. Mit ihm
Kömmt Rachebringend der Gott
Der am Acheron unten herrscht.

Electra.

Weggeschwunden ist mir Hoffnunggetaüscht
Meines Lebens längeste Zeit!
Länger ertrag ich es nicht!

Ohne Eltern schwinde ich hin!
Keiner der Freunde beschützet mich.
Wie eine Fremde lebe ich hier,
Untergedrückt in Vaters Haus
Niedrigbekleidet an leerem Tisch.

Chor.

Traueregeschichte von der Rückkehr
Deines Vaters, der Mutter Bett;
Wo vom ehernen Beil
Niederstürzte der tödtende Schlag.
List war, die's ihnen rieth,
Lust, die die blutige That vollzog.
Schreckensthat erzeugten zusammen
Beyde: Es sey nun ein Gott
Oder ein Sterblicher, der es gethan.

Electra.

O! verhaßtester Tag des Lebens mir,
Aller die je mir erschienen sind!
Nächtliche Schrecken des scheuslichen Mahls
Da mein Vater von ihrer Hand
Kommen sah den erbärmlichen Tod.
Ach! Sie haben auch mir Leben geraubt
Haben auch mich ins Verderben gestürzt.
Ihnen gebe der Gott des Olymps
Ihrer Thaten würdigen Lohn
Keiner Freude geniessen sie nie
Die verübet die Greuelthat!

Chor.

Halte doch an dich. Rede nicht so.
Weist du denn nicht mehr, wie du dich selbst
In dieß neue Elend gestürzt,
Das dich izo daniederdrückt!
Auf dich hast du viel Leiden gehäuft

Weil du immer im kochenden Herzen
Streit gebiereſt. Thorheit iſt es
Mächtigen zu wiederſetzen ſich.

Electra.

Leidenerpreßt rede ich ſo.
Selber kenn ich die Wuth meines Grolls.
Aber vermag doch im Leiden nicht
Mir zu verwehren Verwünſchungen,
Nicht ſo lange dies Leben währt.
Ach! wenn werd ich, o Freunde, doch
Gute Rede vernehmen, weiſeren Rath.
Laſſet mich, Tröſterinnen, o laßt mich!
Nimmer wird aufgelöſet mein Gram,
Nimmer geendet der quälende Schmerz
Nimmer die zahlloſen Thränen geſtillt.

Chor.

Freundlich, warne ich, Freundinn, dich
Wie eine treue Mutter warnt,
Daß du nicht Leiden auf Leiden haufſt.

Electra.

Iſt mein Leiden nicht unbegränzt?
Iſt denn Todte vergeſſen ſchön?
Welcher der Sterblichen kanns?
Wer es vermag, ehre mich nicht!
Lebt ich auch ruhig zur Seite des Manns
Dennoch würd ich nicht hemmen den Flug
Meiner gerechten Klage, die laut ertönt.
Wenn der Todte Erde nur iſt,
Anders nichts mehr, liegt und verweſ't;
Wenn die Mörder für ihre That
Straffe nicht leiden; ſo ſey
Alle Scheue des Rechts,
Aller Sterblichen Frömmigkeit aus!

Chor.

Ich kam Geliebteste aus Sorge her für dich
Und für mich selbst. Doch wenn ich ohne Grund
Gesprochen, so behalte Recht. Wir folgen dir.

Electra.

Ich schäme mich o Freundinnen vor euch, wenn ihr
Daß ich dem Grame weibisch unterliege glaubt.
Unwiederstehlich reißt Gewalt mich dazu hin.
Verzeiht! wie kann auch wohl ein edel Weib
Wenn sie des Vaters Jammer siehet, anders thun?
Auch seh' ich Tag und Nacht mein Elend sich
Vermehren stets, vermindern nicht. Denn erstlich ist,
Die Mutter mir von Herzen feind, die mich
Gebohren hat: Dann muß ich stets in meinem Haus
Bey meines Vaters Mördern wohnen, muß
Von ihnen mich beherrschen lassen; Diese sinds
Die geben oder nehmen mir, was ihnen nur
Gefällt. Wie denkst du ferner dann, daß mir
Zu Muthe ist, wenn ich auf meines Vaters Thron
Aegist sich setzen sehe, wenn er trägt
Die Kleider meines Vaters, wenn er da,
Wo Agamemnon fiel, den Göttern Opfer geußt.
Wenn ich zuletzt zum Ziel von aller Schande noch
Den Mörder meines Vaters dessen Bett
Besteigen sehen muß mit meiner Mutter. Aber darf
Ich Mutter nennen, die bey diesem schläft?
Die Arme, die nicht der Erinnen Straffe scheut,
Und neben diesem Blutbefleckten Manne wohnt!
Sie spottet über ihre eigne Greuelthaten noch,
Und wenn der Tag kömmt, wo mit List
Sie meinen Vater mordete, so führt
Sie Tänze auf; gießt Dankes-Opfer aus
Den Rettungs-Göttern alle Monate.
Dieß alles muß ich arme im Pallaste seh'n
Und zehre mich im Grame ab, bejammre ganz

Allein, das Mahl, das meines Vaters Namen trägt.
Doch ist mir nicht einmal nach Herzenslust
Mich auszuweinen mir vergönnt. Denn siehts
Die Mutter, die im Sprechen edel ist,
So schimpft sie bitterschmähend mich.
Verhaßt Geschöpf! bist du denn wohl die einzige
Die ihren Vater je verlohren hat? Ist sonst
Kein Sterblicher in Leid? Verderben dir!
Es mögen dich die Götter in der Unterwelt
Von deiner bittern Klage nie befreyn.
So schimpft sie mich. Doch wenn sie etwa gar
Von jemand hört, daß bald Orest erscheinen wird
So steht sie rasend für mich hin und schreyt:
Bist du mir nicht an diesem allem Schuld
Ist dieses nicht dein Werk, die du Orest
Geraubt aus meiner Hand, ihn weggegeben hast?
O! Glaub mir nur, du wirst dafür gewiß
Noch büssen. Also lärmt sie und sie hetzt
Ihr schöne Buhle auf, der ihr zur Seite steht.
Die feige Memme, der verderblichste, der nur
Von Weibern unterstützt zum Streite geht.
Ich arme aber warte stets, daß endlich doch
Orest erscheine, und den Jammer ende. Aber er
Schiebt stets sein Unternehmen auf,
Und schneidet so mir jede Hoffnung ab,
Die nahe oder fern ich finden kann.
So kann ich meine Freundinnen nicht ruhig seyn,
Die Götter ehren nicht. In meinem Elend drängt
Mich böse Mittel zu ergreifen alles hin.

Chor.

Sag uns ob izo da du also sprichst
Aegist uns nahe ist, ob fern von Haus?

Electra.

Er ist nicht im Pallaste. Glaube nicht
Daß ich heraus zur Thüre gehen dürfte, wär
Er hier. Er ist auf seinen Feldern izt.

Chor.

So darf auch ich mit dir, wenn dieses ist
Mich freyer unterreden.

Electra.

Rede nur!
Izt da er fern ist, darfst du sagen, was du willst!

Chor.

So will ich dich von deinem Bruder fragen. Sage mir
Ob er bald kommen, lange saümen wird!

Electra.

Er sagt stets, daß er kommen will und kömmt doch nicht.

Chor.

Wer grosse Thaten thut, thut gerne langsam sie.

Electra.

Ich war nicht langsam, als ich ihn errettete.

Chor.

Getrost! Der Edle läßt die Seinen nicht im Stich!

Electra.

Das bin ich auch! Sonst hätt' ich nicht so lang gelebt.

Chor.

Nun sage nichts mehr. Denn ich sehe dort
Aus dem Pallaste deine Schwester kommen, die
Von einem Vater, einer Mutter stammt mit dir,
Chrysothemis; sie trägt in ihrer Hand
Ein Opfer, wie man den Gestorbnen bringt.

Chrysothemis.

O! Schwester bist du abermahl heraus,
Aus dem Pallast gegangen, abermahl

In solche laute Klagen ausgebrochen? Hat
Die lange Zeit noch nicht zu lehren dich vermocht,
Daß du dem Zorne dich nicht überlassen darfst?
Ich weiß wie mir ist, wie die Gegenwart
Mich schmerzt. Ich würde, hätt' ich Kräfte nur
Gewißlich ihnen zeigen, wie ich gegen sie
Gesinnet bin. Allein da ich im Unglück bin
So muß ich sachte fahren, und nicht ohne Kraft
So etwas unternehmen, das nichts fruchten kann.
So möcht ich gern, daß du auch handeltest.
Doch folge dem, was Recht dir deucht, nicht nur
Was ich dir rathe. Aber einmal ich,
Muß wenn ich so wie eine Freye leben will
Dem Willen meiner Herrscher unterwerfen mich.

Electra.

Mich wundert sehr, wie du, die Agamemnons Tochter ist,
Vergessen deines Vaters, deine Mutter ehren kannst.
Denn alle Räthe, die du hier mir giebst, hast du
Von ihr gelernt, aus dir gesprochen nicht.
So wähle nun von zweyen eins. Entweder bist
Du des Verstands beraubet, oder wenn du dieß
Nicht bist, an deinen Freunden untreu. Wähle nun.
Du sagtest eben, wenn du Stärke hättest, würdest du
Wie sehr sie dir verhaßt sind, sie
Empfinden lassen: Und doch hilfst du mir,
Die meinen Vater rächen will, nicht; schreckst mich ab,
Wenn etwas gegen sie ich unternehmen will.
Verräthst du dadurch nicht, daß du
Im Unglück feige bist? O sage mir
Was würde ich damit gewinnen, stünd ich ab
Von meiner Klage um den Vater? Leb ich nicht?
Zwar schlecht. Allein ich lasse mirs
Genügen so. Ich kränke meine Feinde doch
Und ehre meinen todten Vater noch,
Der mich gewißlich liebt, wenn in der Unterwelt
Empfindung ist und Dank für das, was wir,

Die leben, thun. In Worten hassest du
Die Mörder unsers Vaters nur, und in der That,
Gesellest du dich ihnen zu. Ich aber würde doch
Und böte man mir alle Herrlichkeit
In der du izo lebst, gewiß um diesen Preis
Mich ihnen niemals unterziehn. Behalte du
Für dich den reichen Tisch und allen Ueberfluß.
Ich lasse schlechte Tracht und schlechte Nahrung mir
Gefallen, und verlange dieser Ehre nicht.
Du würdest auch verschmähen sie, wärst du
Wahrhaftig klug. Allein du willt anstatt
Die Tochter eines grossen Manns genannt zu seyn,
Nach deiner Mutter nennen lassen dich.
Doch jedermann wird tadeln dich, daß du
Den todten Vater, deine Freunde so verräthst.

Chor.

Ach! bey den Göttern rede doch so heftig nicht.
Ihr könntet beyde von einander lernen, wolltest du
Von ihren Worten Vortheil zieh'n, von deinen sie.

Chrysothemis.

O! Weiber! lange ist es schon, daß ich
Gewohnt an solche Reden von Electra bin.
Und hätte sie gewiß nicht dran gemahnt,
Hätt' ich vom grösten Unglück nicht gehört,
Das drohend sich ihr naht; und dann
Auf immer ihre Klagen hemmen wird.

Electra.

Was ists erschrecklichs denn? Kanns wohl
Noch schlimmer seyn, als was ich izo bin?
Wenn dieses ist, so widersprech' ich dir nicht mehr.

Chrysothemis.

Ich will dir alles sagen, was ich weiß.
Sie werden dich, wenn du nicht deine Klagen stillst,

Verschliessen, wo du länger nicht
Das Sonnelicht erblicken wirst; da wirst du dann
In unterirrd'schen Kerker eingesperet,
Und von der Erde weggebannt, dein Elend ganz
Allein bejammern. Denke diesem nach,
Und wenn dich nachher Unglück trifft, so schiebe nicht
Die Schuld auf mich. Denn izo ist für dich
Noch klug zu werden Zeit! Besinne dich!

Electra.

Im Ernst sind sie entschlossen dieß zu thun?

Chrysothemis.

Es wird geschehn, so bald Aegist nach Hause kömmt!

Electra.

Um dessentwillen komme er, so bald er will.

Chrysothemis.

Wie kannst du selbst Elende so verwünschen dich?

Electra.

Er komme, wenn er dieß zu thun entschlossen ist.

Chrysothemis.

Wie wirds dir dann ergehn? Was denkst du doch?

Electra.

Je weiter ich von euch entfernt bin, so viel besser ists.

Chrysothemis.

Und kannst du dann das Leben ganz vergessen, das du izo hast?

Electra.

Es ist gar herrlich und beneidenswerth! Nicht wahr?

Chrysothemis.

Es wäre dieses alles, wärst du klug!

Electra.

O! Lehre du mich Untreu gegen meine Freunde nicht!

Chrysothemis.

Die lehre ich dich nicht. Nur Unterwürfigkeit!

Electra.

Geh! Schmeichle du den Fürsten. Dieses kann ich nicht!

Chrysothemis.

Durch Unbesonnenheit sich selbst ins Unglück stürzen, ist nicht schön!

Electra.

So mag ich stürzen — räch ich meinen Vater nur!

Chrysothemis.

Dein Vater, weiß ich, fodert dieses nicht von dir!

Electra.

Wer schlechtem Rathe folgt, ist selber schlecht.

Chrysothemis.

So folgest du mir nicht und bleibst auf deinem Sinn?

Electra.

Ich werde dir nicht folgen! Nein! So thöricht bin ich nicht.

Chrysothemis.

So geh ich izt dahin, wohin ich wollte gehn!

Electra.

Wo gehst du hin? Für wen sind diese Opfer da?

Chrysothemis.

Zum Grabmal meines Vaters sendet meine Mutter sie!

Electra.

Wie? dem, den sie vor allen Menschen haßte, opfert sie!

Chrysothemis.

Und den sie selbst erschlug? Nicht wahr? Dieß denkest du?

Electra.

Hat einer ihrer Freunde sie dazu beredt? Wer rieth ihrs an?

Chrysothemis.

Sie thuts um einer nächtlichen Erscheinung willen, ihr ich nicht!

Electra.

O! Götter meiner Väter, steht mir izo bey!

Chrysothemis.

Schöpfst du aus dieser Nachterscheinung Hoffnung denn?

Electra.

Wüßt' ich sie nur, so sagt ich dirs vielleicht!

Chrysothemis.

Ich kann nur weniges erzählen dir davon!

Electra.

So sag mir dieses wenige. Denn wenig Worte haben oft
Schon Menschen aufgerichtet oder umgestürzt.

Chrysothemis.

Man sagt, daß sie das Schattenbild gesehn
Von deinem und von meinem Vater, der
Ans Tageslicht zurückgekommen sey, mit ihr
Gesprochen habe, und den Scepter, den er ehmals selbst
Getragen, izt an seiner Statt Aegistus trägt,
In dem Pallaste in die Erde eingesteckt!
Aus diesem sey darauf ein blüthenvoller Reis
Emporgeschossen, der das ganze Land
Mycens beschattete. Es hat mir jemand dieß
Erzählt, der sie gehört, als sie dem Sonnegott,
Den Traum gesagt, der ihr erschienen war.

Mehr weiß ich nicht, als nur daß sie erschreckt
Von diesem Traum, zum Grabe mich gesandt.

Electra.

Und nun beschwör ich, bey des Vaterlandes Göttern, dich,
O! liebe Schwester! Folge mir und strauchle nicht
Aus Unbesonnenheit. Denn wenn du izo mich
Zurückestossest, wirst du später ganz gewiß,
Wenn dich das Unglück schon getroffen hat,
Mich wieder suchen. Schwester, bringe du
Von allem was du in den Händen trägst,
Zu unsers Vaters Grabmahl nichts; das Recht verbeuts,
Und Ehrfurcht für die Götter, daß
Du unserm Vater Todtenopfer bringst,
Und heilig Wasser, von dem Weibe, das so sehr
Gehaßt ihn hat. Gieb es den Winden zu verweh'n,
Verbirgs in tiefgegrabnen Sand, wo nie
Das mindeste davon sich unserm Vater naht.
Da liege es von Erde tiefbewahrt,
Bis Clytemnestra selber stirbt, und schmücke dann
Ihr eigen Grabmahl. Denn fürs erste, wäre sie
Das frechste, unverschämteste von allen Weibern nicht
Die je gebohren sind, wie hätte sie gewagt
Verhaßtes Opfer darzubringen, dem, den sie
Mit eigner Hand erschlagen hat. Bedenke selbst
Ob unser langbegrabner Vater diese Opfer hier
Mit Freundlichkeit von einer Hand empfangen wird,
Die ihm den Tod zu Hause ohne Ruhm gebracht,
Die seinen Leib, wie eines Feinds, zerfleischt,
Im Bade ihm sein Haupt zerspalten hat?
Denkst du, daß diese Greuelthat des Mords
Durch solch ein Opfer ausgesöhnet wird?
O! Glaub es nicht. Leg alles dieses weg!
Und schneid an dessen Statt die Spitzen ab
Der Locken deines Hauptes und des meinigen.
Und bring ihm diese kleine Gabe, doch die einzige

Die ich zu geben habe, dar: Die arme Locke hier,
Und meinen Gürtel einfach ohne Pracht und Kunst.
Und wenn du dich dem Grabe nahst so bitte ihn
Daß gnädig aus der Erde Tiefen er erhebe sich
Und unser Helfer gegen unsre Feinde sey.
Daß von der Götter hoher Hand geführt,
Orest erscheinend seiner Feinde Hals
Zertrete, daß wir künftig ihn mit reicheren
Geschenken ehren, als wir izt ihm weihn!
Ich ahnde, ja ich ahnde fast, daß er es thut,
Und darum unsrer Mutter diese Traüme schickt
Die ihre Seele schrecken. Wie es aber sey.
O! treue Schwester! thu mir dieß zu lieb,
Dem Mann zu lieb, der unser beyder Vater war,
Dem liebsten aller Sterblichen, der in der Erde liegt.

Chor.

Zu frommer That vermahnet deine Schwester dich.
Wenn du verständig bist, so thust du was sie sagt.

Chrysothemis.

Ich werd' es thun. Denn keinen Widerspruch
Soll der erfahren, der zum Rechten uns ermahnt.
Was er uns heißt, muß schnell vollzogen seyn.
Allein indem ich dieses wage, meine Freundinnen,
So decke um der Götter willen, euer Schweigen mich.
Denn wüßte meine Mutter es, ich würde bittren Lohn
Für meine kühne That von ihr empfah'n!

Chor.

Wenn ich nicht falscher Zukunftverkündiger,
Weisen Sinnes ermangelnd bin,
Siehe so kömmt, (Zeichen gehen ihr vor)
Rache herbey: beyde Hände gefüllt
Mit der Straffe Gewalt. Siehe sie kömmt!
Kind! Sie kömmt! lange saümt sie nicht mehr!

Neuen Muth fühl ich im Herzen
Seit ich die lieblichduftenden Traume gehört!
Denn vergessen ist nicht dein Vater
Agamemnon von mir, der Griechen König,
Nicht vergessen das alte Beil,
Doppeltschneidend, von Erzte schwer
Das den Held so schändlich erschlug!

Antistrophe.

Ja! Sie kömmt, sie kömmt, die Erinne kömmt,
Ihre Hände und Füsse sind ohne Zahl,
Ehernen Tritts, sie, die lange vor uns
Sich in schreckliches Dunkel verbarg.
Brautbett entweichend, bestieg sie
Noch vom Blute des Mannes bespritzt
Strafbares Lager mit ihrem Buhlen!
Darum weiß ich gewiß, es naht
Untergangdrohend dieß Zeichen sich
Allen Thätern und Helfern der That.
Oder es ist kein Erkennen der Zukunft mehr
Für die Sterblichen in den Traumen,
Keine in Sprüchen der ewigen Götter;
Wenn nicht glücklich für uns
Diese Nachterscheinung sich endet.

Epode.

O! des Pelops alter strebender Wagenkampf
Was hast du unserm Lande für Jammer gebracht?
Seit das Meer den Mirtil verschlang,
Der vom goldenen Wagen stürzend,
Sank in das Grab des ewigen Meers,
Weichet von Pelops Hause nicht
Unglückschwangere Noth!

Zweyter Act.

Clytemnestra.

Entloffen bist du wieder, wie es scheint
Aus dem Pallast und irrst herum, wo dirs
Gefällt, weil izt Aegistus nicht zu Hause ist,
Der sonst dich eingeschlossen hält, damit du nicht
So bald du frey bist, deine Freunde schmähst!
Izt aber, weil der König weg ist, scheuest du
Mich nicht. Du hast schon vielen viel von mir
Gesagt, daß ich mit Uebermuth und ohne Recht
Dich schände, drücke. Aber mir gefällt
Gewaltthat nicht und Tiranney. Doch weil du also sprichst
Von mir — so schimpf ich auch auf dich. Du wirfst
Mir stets den Tod von deinem Vater vor,
Denn keinen andern Vorwand hast du nicht.
Gut — ja er ward von mir erschlagen und mit Recht.
Ich weiß es. Laügnen kann und will ichs nicht.
Die Rache rafte deinen Vater weg, nicht ich allein.
Und dieser hättest du noch helfen sollen, wärst du klug.
Denn Agamemnon, dieser Vater wars den du
Beweinest ohne Ende, der sich unterstanden hat,
Der einzige von allen Griechen, Iphigenia
Sein eigen Kind und deine Schwester, Artemis,
Der Göttinn aufzuopfern. Damals als er sie
Erzeugte, litt er nicht, wie ich, die sie gebar!
Und warum denn, für wen ists, daß er sie
Geopfert hat. Wars für die Griechen wohl?
Wer gab den Griechen über meiner Kinder Tod
Und Leben die Gewalt? Wars für Menelaus?
Und wenn es war, so hat er meine Tochter mir

Geraubt und dafür war er Rache schuldig mir.
Und hatte nicht der König Menelaus selbst
Zwey Kinder deren Tod gerechter war
Als meines Kinds — weil es ihr Vater war
Und ihrer Mutter, derentwegen man
Die Schiffarth that. Hat wohl die Unterwelt
Nach meinen Kindern mehr verlangt, als nach
Den ihrigen? Kam es nicht daher, weil mein Mann
Zu meinen Kindern keine Vaterzärtlichkeit
Empfand, Menelaus die seinen liebete!
Ja diese That beweißt daß ohne Sinn
Und Klugheit Agamemnon war. So sind
Ich es, wenn du schon anders denkst!
So würde meine todte Tochter Iphigenia
Es selber sagen, hätte sie die Rede noch.
Darum bereu' ich das geschehne nicht;
Und wenn du, daß ich Unrecht habe, findst
So tadle eben alle andern; habe Recht allein!

Electra.

Du kannst doch diesesmal mir nicht wie sonst
Den Vorwurf machen, daß ich Streit
Begonnen und von dir dafür bescholten worden sey!
Wenn du es mir erlauben willst, so will ichs sagen dir
Wie es mit meinem Vater und mit meiner Schwester ist.

Clytemnestra.

Ja! ich erlaub' es dir und hättest du mich stets
So angeredt, du hättest hartes nie gehört von mir.

Electra.

So will ich reden nun. Du selbst gestehst, daß du
Den Agamemnon meinen Vater umgebracht.
Kann grösser wohl als diese eine Schandthat seyn?
Seys nun mit Recht, mit Unrecht, Einerley.
Allein ich sage dir, sein Tod war ungerecht.
Verführt von diesem bösen Manne hast du es

Gethan, mit dem du izo dich verbunden hast.
Geh, frage Artemis, die schnelle Jägerinn,
Um wessentwillen sie die Winde alle band
Als aller Griechen Heer in Aulis lag!
Doch nein! Ich sag es dir. Denn du darfst sie
Nicht fragen. Agamemnon jagte spielend einst,
So hat man mir erzählt, in dieser Göttinn Hain
Und trieb den schönsten weißgefleckten Hirschen auf
Von herrlichem Geweih; erlegte ihn und sprach
Dabey bethört von Freude stolze Worte aus.
Von dem an grollte Latos Tochter stets auf ihn,
Und hielt zurück in Aulis aller Griechen Heer,
Bis zum Entgelt für diesen Lieblingshirsch
Ihr Agamemnon seine Tochter schlachtete.
Um dessentwillen starb die edle Iphigenia.
Denn ohne dieß war aller Griechen Heer
Gebunden, konnte nicht nach Ilion und nicht
Zurück nach Haus. Drum mußte er zuletzt
In ihren Tod nach langem Sträuben endlich willigen.
Allein für Menelaus opferte er nicht sie auf.
Doch wäre dieses auch wie du es sagst
Und hätt' er seinem Bruder auszuhelfen dieß gethan,
Hätt er damit den Tod verdient von deiner Hand?
Welch ein Gesetz gebeutet dieß? Nimm dich in Acht,
Daß wenn du dieß Gesetz den Menschen giebst,
Du nicht dir selber Reu und Schaden bringst.
Denn schlüge man den Thäter immer todt,
Um den erschlagenen zu rächen, stürbest du,
Du selbst zuerst nach diesem Recht. Doch schau,
Daß du nicht falsche Ausflucht brauchst!
Denn, wenn du willt so sag ich dir, warum
Du diese schändlichste der Thaten ausgeübt;
Du, die zu dieses Mörders Seite schläft,
Mit dem vereint du Agamemnon umgebracht.
Mit dem erzeugst du Kinder izt und wirfst,
Die edlen Kinder deines edlen ersten Mannes weg.

Wie kann man dieses billigen? Sagst du vielleicht,
Daß du auch dadurch deine Tochter rächen willst.
O! Schande, wenn du dieses sagst. Denn niemals ist
Um seiner Tochter willen einen Feind zum Mann
Zu nehmen schön. Allein wir armen dürfen nicht
Einmal erinnern dich. Denn stets sagst du von uns,
Daß wir mit unverschämter Zunge unsre Mutter schmähn!
Nein Mutter bist du nicht, du bist Tiranninn uns;
Durch dich wird mir das Leben bitter, mühevoll,
Du und dein Gatte haufen auf mich Ungemach.
Orest der arme unser Bruder bringt von hier
Entfernt, ein traurig Leben zu; Orest, von dem
Du mir so oft den Vorwurf machst, daß ich
Zu deinem Rächer ihn erziehe. Hätt ich es
Gekonnt, ich hätt' es ganz gewiß gethan, dieß glaube mir.
Um dessentwillen, was ich izo dir gesagt,
Kannst du, wenn du es willt, bey jedermann
Mich schelten arg und frech und unverschämt
Denn bin ich so, so gleich ich meiner Mutter sehr.

Chor.

Ich sehe Zorn sie athmen; Ob mit Recht
Ihr Zorn verbunden ist, weiß ich noch nicht.

Clytemnestra.

Wie muß ich gegen eine Tochter wohl gesinnet seyn,
Die ihre eigne Mutter also schimpfen kann?
Und noch so jung doch ist? Scheint sie dir nicht
Sich jeder That zu unterstehen frech genug?

Electra.

Ich bin nicht frech. O glaube nur, ich schäme mich
Wenn du es schon nicht denkest, dessen was ich thu,
Und fühle selber, daß es meiner Jugend nicht
Geziemt; Allein du selber zwingest mich dazu,
Und alles, was du redst und thust, zwingt mit Gewalt

Und wieder meinen Willen so zu reden mich. Man lernt
Von bösen Menschen selber böses thun.

Clytemnestra.

Wie, unverschämt Geschöpfe, zwing ich durch meine Reden dich
Und meine Thaten, daß du also reden must?

Electra.

Du hast die Schuld allein. Du thust die That.
Und Worte folgen stets den Thaten nach.

Clytemnestra.

Ich schwöre dir bey Artemis, der Königinn,
Daß du so bald Aegist nach Hause kömmt
Für diesen Uebermuth die Straffe leiden wirst!

Electra.

Siehst du, nun zürnst du doch, obschon du mir
Erlaubt zu reden hast; weil du nicht hören kannst.

Clytemnestra.

Mit Unglückworten wirst du selbst im Opfer stören mich,
Weil ich zu reden einmal dir erlaubt!

Electra.

Ich störe nicht dein Opfer. Bring es nur. Mein Reden sollt
Du nicht beschelten. Denn ich spreche fernerhin kein Wort.

Clytemnestra.

Begleiterinn, nimm dieses Opfer von der Erde auf
Von Früchten aller Art, damit dem todten Könige
Ich Opfer bringen und Gebete kann, die mich
Befreyen von der Furcht, die letzte Nacht
Von dieser schrecklichen Erscheinung mich ergriffen hat.
O! Phäbus, der an des Pallastes Schwelle steht,
Erhöre mein verborgenes Gebet! Ich rede nicht,
Daß jemand was ich sage, hören kann,

Weil ich nicht alles offenbaren darf,
Besonders da Electra mir zur Seite steht,
Damit sie nicht erbost, mit lärmendem Geschrey
Die Sage überall verbreite in der Stadt.
Vernimm mein stilles Reden. Also bete ich.
Ich bitte dich, o König Lyciens, wenn mir,
Die beyden Traüme, die ich diese Nacht getraümt
Des guten was verkünden, so erfülle sie.
Und wenn sie böses deuten, o so bringe sie zurück
Auf meiner Feinde Hals und laß es nicht gescheh'n
Wenn jemand mich von Thron und Habe stossen will.
Laß stets mich also leben; ungestört
Bewohnen der Atriden Haus und ihren Thron
Besitzen; Laß mich stets bey meinen lieben seyn,
Mit ihnen freudig leben jeden Tag: Erhalte mir,
Die Kinder, die mir nicht im Herzen böses wollen, die
Mich nicht mit Bitterkeit betrüben. Höre mich
Apollo, gnädig; Gieb mir, was ich dich gefleht.
Ich denke alles andre weist du schon,
Auch wenn ich schweige. Denn du bist ein Gott;
Der Sohn des grossen Zeüs, muß alles seh'n!

Pädagoge.

O Freundinnen, wie weiß ich doch gewiß,
Ob dieses der Pallast Aegistus ist?

Chor.

Er ists, o Fremdling, und du irrst dich nicht.

Pädagoge.

Errath ichs, wenn ich denke daß dieß seine Gattinn ist
Sie hat die Kleidung und das Ansehn einer Königinn!

Chor.

Sie ist es, Freund, die edle Clytemnestra ists.

Pädagoge.

Sey mir gegrüßt o Königinn; Ich bringe dir
Und deinem Mann Aegistus, hergesandt
Von einem Freunde, süsse Bottschaft dar.

Clytemnestra.

Ich höre, was du sagst. Allein vor allem aus
Verlange ich zu wissen, wer dich hergesandt?

Pädagoge.

Phanoteus ists, der Phocier, der trug mir wichtigs auf!

Clytemnestra.

Was denn o Freund, sag an! Da du von einem Freunde kömmst,
So weiß ich wird mir angenehm die Bottschaft seyn!

Pädagoge.

Orest ist todt. Mit wenig Worten sag ich dirs.

Electra.

O! Weh mir Armen! Izo ists um mich geschehn!

Clytemnestra.

Was sagst du, Bote! Rede! Gieb auf sie nicht Acht.

Pädagoge.

Gesagt hab ich und sage, daß Orest gestorben ist.

Electra.

Nun bin ich meiner letzten Hoffnung auch beraubt!

Clytemnestra.

Bekümmre dich um deine Sachen. Sage, Fremder, mir
Die Wahrheit, wie Orest sein Leben eingebüßt!

Pädagoge.

Um dessentwillen hat man mich auch hergesandt.
Du sollst es alles hören. Zu den Spielen Delphens kam,

Der herrlichen Versammlung Griechenlands,
Dein Sohn Orest; und als er lauten Ruf
Der Herolds hörte, der zum Wettlauf rief,
Dem ersten Spiele, trat er herrlich auf,
Und ward vom Volke wie ein Wunder angestaunt.
Zuerst erreichte er im schnellen Lauf das Ziel,
Und trug des edlen Sieges schönen Preis davon.
Ich sage alles dir von ihm mit wenig Worten nur,
Ich habe keinen Mann gesehn von solcher Kraft und That.
Nur eines höre: In den Spielen allen, die
Der Kämpfe Richter angekündet, trug Orest
Die Preise alle weg. Man rief ihn Sieger aus,
Orest, der Argier, des Agamemnons Sohn
Der einst der Griechen grosses Heer versammelt hat.
So glückte es Orest am ersten Tage. Aber wenn
Ein Gott uns fällen will, entrinnt kein Held.
Denn an des zweyten Tages Morgen, der bestimmt
Zum Wagenrennen war, kam wiederum Orest
Bey Sonneaufgang mit viel Wagenführern her,
Die Rennbahn zu betreten. Einer war aus Argos her
Aus Sparta einer, zwey gebürtig aus Libyen,
Des Pferdewagens wohlerfahrne Lenker. Drauf
Orest der fünfte unter ihnen. Wohlbespannt
Mit Pferden aus Thessalien sein Wagen. Sechster war
Ein Wagenführer aus Aetolien — Es zogen ihm
Den leichten Wagen gelbe Füllen. Und der siebende
War aus Magnesien. Ein Aemaice, weiß bespannt
Der achte. Von der Götterstadt Athen kam her
Der neunte und den zehnten Platz
Erfüllte ein Boeotier. Sie standen so
Wie sie des Kampfes Richter nach dem Loos
Gestellt, geordnet ihre Wagen. Brachen los
Beym Klang der ehernen Trommete, trieben an
Die Pferde, Zügel schüttelnd mit der Hand
Und ihnen rufend. Voll vom rasselnden Getös
Der Wagen ward die Rennbahn. Staub erhub

Sich dicht empor. Es waren alle unter sich
Vermischt: und sparten ihre Sticher nicht,
Das Rad des nächsten, der vor ihnen fuhr,
Zu überhohlen. Rad und Rücken ward genetzt
Der Pferde, von dem Schaum der folgenden!
Und wenn Orest zur Zielessaüle kam,
So nahte er sich stets mit seinem Wagen ihr,
Ließ frey das aüssre Pferd zur rechten Hand,
Und hielt das andre an, das an der Saüle lief.
So giengen alle Wagen glücklich fort. Allein
Des Aemaicen Pferde rissen endlich aus
Und unaufhaltbar war ihr harter Mund,
Als wiederkehrend sie den sechsten Lauf
Vollendeten, begannen schon den siebenden.
Sie stiessen mit der Stirne an den Wagen von
Den Lybiern. Da gieng das Unglück an.
Denn einer stieß den andern, stürzte ihn.
Die Rennbahn ward von Wagentrümmern voll.
Der Wagenführer aus Athen bemerkte es
Und lenkte auswärts ab, und bog herum,
Und wich die Fluth der Pferde, die verwirrungsvoll
In Mitte von der Rennbahn stürmte, klüglich aus.
Nach diesem trieb Orest. Sein Wagen war
Der zweyte. Dennoch zählt er schon auf Sieg.
Und als Orest den einzigen vor ihm noch übrig sah
Beflügelt er mit lautem Ruf ins Ohr
Der heissen Pferde seinen Lauf; verfolgte ihn.
Er kam ihm zu. Sie trieben beyde gleich.
Bald ragte einer vor und bald der andere
Mit seinen Pferden. Alle seine Laüfe hatte nun,
Orest, der arme ausvollendet, unversehrt
War noch sein Wagen; Er stand feste drauf.
Drauf aber ließ er allzusehr den linken Zaum
Dem Pferde schiessen, als er lenkt, fuhr an
Der Saüle Ecke an, zersplitterte sein Rad,
Und stürzte von dem Platze, wo er stand,

Verwickelte in einen Riemen sich und ward
Daran mit fortgerissen. Als er niederfiel
Zerstreuten seine Pferde auf der Rennbahn sich,
Und als das Volk den edlen Jüngling stürzen sah
Beklagte es bejammernd ihn, daß er, der solche That
Gethan, mit solchem bösen Loose endete.
So ward er auf der Erde fortgeschleift,
Und streckte seine Füsse nach dem Himmel auf,
Bis endlich seine Wagenlenker kümmerlich
Die ausgerißnen Pferde hemmten, blutig ihn
Vom Wagen lößten. Unerkennbar war
Er seinen Freunden allen. Drauf verbrannten sie
Auf einem Scheiterhaufen seinen Leichnam alsobald,
Es bringen Phocier vor allen auserseh'n
In einer kleinen Urne alle Asche her
Von seinem grossen Leib; damit er wenigstens
In seinem Vaterland ein Grabmahl finden kann.
So hast du alles nun gehört, was auch
Im Hören traurig ist. Allein uns die wirs sah'n
War nie kein Anblick kläglich, so wie der.

Chor.

O! wehe mir! So ist der Stamm von meinem alten Herrn
Von Grund aus nun und ewiglich zerstört!

Clytemnestra.

O! Zeus was ist denn das? Nenn ich es Unglück oder Glück,
Zwar traurig. Aber dennoch vortheilhaft. Es kränket mich
Daß ich durch eignen Schaden mir mein Leben fristen muß.

Pädagoge.

Wie kömmts, daß dich die Nachricht niederschlägt?

Clytemnestra.

O! Hart ists Mutter seyn, weil wenn man Unrecht leidt,
Man doch, was man geboren hat, nie hassen kann!

Pädagoge.

So bin ich, wie es scheint, dir nicht willkomm?

Clytemnestra.

O! ja! Du bist es sehr. Warum nicht, wenn du mir
Von meines Sohnes Tode sichre Zeichen bringst?
Der meines Herzens Sohn, die Brüste hier
Aus denen seine erste Nahrung kam, verlassen hat,
Und weggeflüchtet ist. Seit er sein Vaterland
Verließ hat er mich nimmermehr gesehn.
Doch immer wegen Agamemnons Tod mich angeklagt
Und seinen Vater einst zu rächen angedroht.
So daß ich nie des Tags und nie des Nachts
Den süssen Schlummer fand. Wie eine, die
Dem Tod sich nahet, hab ich lang gelebt.
Doch dieser Tag hat mich von aller Furcht
Vor ihm befreyt. Das Uebel, das in meinem Haus
An meiner Seite lebte und mein Lebensblut,
Mir aus den Adern sog, wird künftig ruh'n,
Electra schweigen nun mit ihren Drohungen.

Electra.

O! weh! Orest! Beweinen darf man wohl
Dein Unglück daß du selbst im Tode noch
Beschimpft von deiner Mutter wirst.
Wie ists nun, Clytennestra, geht es gut?

Clytemnestra.

Für dich nicht gut. Doch mit dem Todten steht es recht.

Electra.

O! Hör' es, Nemesis, der Abgestorbnen Rächerinn!

Clytemnestra.

Erhört hat sie die rechten. Gut geendet es.

Electra.

O! Sprich nur Hohn, da du im Glücke bist!

Clytemnestra.

Das du und dein Orest mir nicht verderben wird!

Electra.

Verdorben sind wir selbst; verderben andre nicht.

Clytemnestra.

Du hast o Fremdling grossen Dank von mir verdient
Wenn du des Mädchen lautes Klagen enden kannst!

Pädagoge.

So kann ich weggehn, wenn du es zufrieden bist?

Clytemnestra.

O! nein dieß wäre meiner nicht, des Freunds
Nicht werth, der dich mir zugesandt. Geh nun
Und komm mit mir in den Pallast hinein
Und diese laß beweinen draussen hier
Das Unglück ihrer Freunde und ihr eigenes.

Electra.

Nun sagt mir, findet ihr, daß sie den Tod
Des eignen Sohns, den sie verloren hat
Zu sehr beweint —? Sie gieng ja lachend weg!
Dein Tod, geliebtester Orest, vernichtet mich.
Er reißt aus meiner Seele noch die letzten Hoffnungen
Die mich belebten, daß du unsern Vater einst
Und mich zu rächen kommen würdest. Ach! wo soll
Ich hingehn izt? Ich bin alleine übrig noch,
Des Bruders nun und meines Vaters lange schon
Beraubt. Nun muß ich wieder Sclavinn seyn,
Von Menschen, die vor allen aus verhaßt mir sind.
Von meines Vaters Mördern. Ist dieß traurig nicht?
Doch nein bey ihnen wohn' ich länger nicht!

Hier an die Thüre werfe ich mich hin,
Und einsam klagend zehre ich mein Leben ab.
Und wenn ich jemand lästig bin der Menschen drinn
So tödte er mich, wenn er will! Ich dank es ihm.
Ich leide nur und habe keine Lust zu leben mehr.

Chor.

Wo sind die Blitze des Zeüs,
Wo der strahlende Sonnegott,
Wenn sie sich ruhig verbergen izt.
Da sie den Jammer hier sehn!

Electra.

Wehe mir!

Chor.

Kind weine nicht so!

Electra.

Wehe mir armen!

Chor.

Weine zu laut nicht!

Electra.

Quäle mich nicht!

Chor.

Quäl ich dich? Wie?

Electra.

Wenn du mir Hoffnung noch geben willst,
Da sie offenbar beyde gestorben sind;
O! so spottest du über mich,
Die ich zerschmelze in Traurigkeit.

Chor.

Ward nicht König Amphiaraus auch
Durch des listigen Weibes Betrug

In ein güldenes Band versenkt!
Dennoch herrschet er izt
Bey den Schatten ewiglebendig.

Electra.

Weg!

Chor.

Aber Verderben ergriff sie noch.

Electra.

Bezwungen ward sie?

Chor.

Sie wards!

Electra.

Ich weiß es. Ich weiß es. Ein Rächer fand sich
Des Todten noch. Aber keiner ist übrig mir.
Er der einzige, der mir noch übrig war
Ist vom Schicksahl hinweggeraft!

Chor.

Traurig ist, Arme! Dein Loos!

Electra.

Ach! ich weiß es nur allzusehr.
Schwer und zahlreich und hart
Stürzen gedrängte Leiden auf mich.

Chor.

Ich weiß, was du beweinst!

Electra.

Tröste mich nicht. Denn es hat
Keine Stütze die Hoffnung mehr

Von dem Bruder, gleichem
Edlen Stamme entsprossen!

Chor.

Aller Sterblichen wartet der Tod!

Electra.

Ist es allen bestimmt im Kampf
Eilender Pferde geschleift
Von den geschnittenen Riemen zu seyn?

Chor.

Trauriger Zufall!

Electra.

Traurig, daß er in fremdem Land
Nicht von meinen Händen besorgt,
Lieget verborgen, ohne Grabmahl,
Nicht von meiner Klage beweint!

Dritter Act.

Chrysothemis.

Es treibt die Freude mich, Geliebteste, daß ich
Vergessend alles Wohlstands zu dir laufen muß.
Ich bringe Freud' und Ruh' von allem Unglück dir,
Das du bisher erlitten und beweinet hast.

Electra.

Wo ists, daß du für meine Leiden Labsahl finden kannst
Für die unmöglich alle Heilung ist?

Chrysothemis.

Orest ist da! Hör es von mir! Verstehe mich.
Es ist gewiß, so wie du izt mich siehst!

Electra.

Bist du verrückt, Elende, oder spottest du
Des Unglücks, das dich selbst und mich betroffen hat?

Chrysothemis.

Ich schwöre bey dem Vaterheerde dir,
Ich spotte nicht. Orestes ist uns nah!

Electra.

O! wehe mir! Von welchem Sterblichen hast du
Die Nachricht dann gehört, daß du sie glauben kannst?

Chrysothemis.

Von mir und keinem andern hab ich sie.
Und wenn ich glaube, glaub' ich, weil ich sah.

Electra.

Was hast du Arme denn gesehn? Was hat in dir
Der Hoffnung unauslöschlich Feuer angezündt!

Chrysothemis.

O! Bey den Göttern! Höre mich. Und erst wenn du
Mich ausgehört, sag ob ich klug, ob eine Närrin bin.

Electra.

Erzähle dann, wenn dieß dir Freude machen kann!

Chrysothemis.

So höre alles denn, was ich gesehn? Als ich
Zu unsers Vaters altem Grabmahl kam, sah ich
Von seines Hügels Spitze neulich ausgegossne Milch
Herunterrinnen: sah das Grabmahl rings
Mit allen Blumen, die der Frühling bringt,
Bekränzt. Erstaunungsvoll sah ichs,
Und blickte mich nach allen Seiten um, ob mir
Kein Mensch sich nahte! Alles sah ich still.
Da gieng ich näher hin zum Grab und sah
Zu oberst eine Locke Haar gelegt,
Frisch abgeschnitten. Als ich diese sah,
Trat mir des Bruders Bild, ich weiß
Nicht wie, mit einmahl für der Seele Aug.
Und wie ein Zeichen vom geliebtesten Orest
Erscheint die Locke mir. Ich hub sie auf
Nur Worte guten Sinnes sprach ich aus.
Und eine Freudenthräne füllte mir das Aug.
Und izo glaub ich noch wie da, daß von Orest
Und keinem andern Mensch dieß Todtenopfer kömmt.
Wer sollte sonst es thun, als ich und du?
Ich hab' es nicht gethan. Dieß weiß ich ganz gewiß.
Du auch nicht die du ungestraft von Hause nicht
Zu Göttertempeln gehen darfst. Es thut so leicht

Auch unsre Mutter so was nicht, und hätte sies
Gethan, so hätten wirs bemerkt. Nein! Nein!
Es ist Orest, der so des Vaters Grab geschmückt!
Sey muthig, Schwester. Gleiches Glück verfolgt
Nicht immer gleiche Menschen. Bisher wars
Feindselig uns. Allein wer weiß, ob heut
Nicht vielen Glückes Anfang wird für uns!

Electra.

O! wehe! Wie bist du bethört! Wie daurst du mich!

Chrysothemis.

Was ists? Erfreut dich meine Nachricht nicht!

Electra.

Du weist nicht, wo du bist und was du denkst!

Chrysothemis.

Wie weiß ich nicht was ich mit meinen Augen sah.

Electra.

Gestorben ist Orest. Verschwunden ist mit ihm
Auch unsre Rettung. Hilfe kömmt von ihm nicht mehr.

Chrysothemis.

O! weh! von welchem Menschen hast du dieß gehört!

Electra.

Von einem, der bey seinem Tode gegenwärtig war!

Chrysothemis.

Wo ist dann der? O wie erstaune ich!

Electra.

Im Hause drinn ist er; Der Mutter sehr willkomm.

Chrysothemis.

O! weh mir armen! Und von wem mag denn
Das Todtenopfer an des Vaters Grabe seyn!

Electra.

Ich denke jemand hat es zum Gedächtnisse
Des izt verstorbenen Orestes hingelegt.

Chrysothemis.

Ich arme eilte freudenvoll hieher, und glaubte dich
Mit meiner Nachricht zu erfreuen. Kannte nicht
Die Grösse unsers Elendes. Izt komme ich
Und finde zu dem alten Jammer neuen noch!

Electra.

So stehts um uns. Und folgst du mir, so lösest du
Die Last des Elends, das uns niederdrücket, ab!

Chrysothemis.

Denkst du dann, daß ich Todte auferwecken kann!

Electra.

Das mein' ich nicht. So eine Thörinn bin ich nicht.

Chrysothemis.

Was willt du dann, das ich dir leisten kann.

Electra.

Daß du, was ich dich bitte, wageſt zu vollzieh'n!

Chrysothemis.

Wenns etwas helfen kann, so weigre ich mich nicht.

Electra.

Du weist, daß ohne Muth und Arbeit nichts gelingt.

Chrysothemis.

Ich weiß es. Alle meine Kräfte streng' ich an.

Electra.

So höre dann, was ich zu thun entschlossen bin.
Du weist, daß unsrer Freunde keiner übrig ist,
Der uns erretten kann. Sie alle hat die Unterwelt
Verschlungen, uns zurückgelassen nur! So lang
Ich hörte daß mein Bruder lebte, blühend wuchs,
Nährt ich die Hoffnung, daß er kommen würde einst
Ein Rächer seines todten Vaters. Aber da auch dieß
Nun nicht mehr ist, so schau ich nur auf dich,
Ob du den Mörder unsers Vaters, den Aegist
Mit deiner Schwester zu erschlagen wagen darfst!
Es sey mein Herz dir aufgedeckt. Was säumest du
Unthätig so? Liegt jede Hoffnung nicht gestürzt?
Du kannst beweinen, daß du so beraubt
Der Schätze deines Vaters bist, beweinen nur
Daß ohne Brautlied, ohne Ehbett täglich du
Dem Alter näher kömmst: Und taüsche nur dich nicht,
Daß du zuletzt dieß dennoch zu erlangen glaubst!
Aegist ist solch ein Thor gewißlich nicht, daß er
Je einen neuen Zweig aus unserm Stamm
Aufschiessen lassen sollte, ihm zu Schaden und Gefahr!
O! Folge Schwester meinem Rath. So wirst du erst
Von deinem Vater und dem Bruder in der Unterwelt
Den frommen Dank erhalten. Künftig eine Freye seyn
Wie du geboren bist, und wirst auch einen Mann,
Wie du verdienst, bekommen. Jeder Jüngling schaut
Auf eine edle Tochter. Siehst du nicht, was du
Dir selbst und mir für schönen Ruhm erwerben wirst,
Wenn du dem Rathe folgst? Es wird
Der Bürger und der Fremden jeder, der uns sieht
Mit solchem Lobe uns empfangen. Seht ihr dort,
O Freunde, jenes edle Schwesternpaar,
Die ihres Vaters Haus erretteten
Die ihre Feinde schlugen, die dem Glück
Im Schooße sassen, die ihr Leben wenig achteten!
Die muß man lieben, diesen ganz ergeben seyn,

Die an den Festen, wenn das Volk versammelt ist
So ehren, wie es ihre Männlichkeit verdient.
So wird man von uns sprechen überall,
Im Leben; und im Tode selbst verläßt
Der Ruhm uns nicht. So folge denn, o Schwester, mir;
Und wehre du für deinen Vater, deinen Bruder dich.
Befreye mich von Sclaverey. Befreye dich.
Und glaube daß für die, die edlen Blutes sind
In Unterdrückung niedrig leben, Schande ist.

Chor.

In solcher Sache dient Vorsichtigkeit dem, der
Den Vorschlag hört, und dem auch, der ihn giebt.

Chrysothemis.

O! Weiber, wäre meine Schwester klug, so hätte sie
Eh sie gesprochen, besser sich bedacht, als sie
Gethan. O! sage mir, was dachtest du
Daß du mit solchem Muth dich wafnen darfst,
Und mich die That mit dir zu theilen rufst? O siehst du nicht
Daß du ein Weib und nicht ein Mann geboren bist,
Daß deine Hand zu schwach für deine Gegner ist,
Daß sie das Schicksahl izt erhebt und uns
Herabdrückt, uns vernichten will!
Wer sich an diesem Manne izt zu messen wagt
Wird nicht entrinnen unversehrt. Nimm dich in Acht
Daß grössers Unglück uns nicht treffe, wenn man uns
Die izo schon unglücklichen, vernimmt!
Was frommet uns der schöne Ruhm, wenn wir
In bittrem Tode sterben? Aber sterben ist,
Das schlimste nicht, was einen Menschen treffen kann.
Weit schlimmer ists, nicht finden seinen Tod,
Wenn man ihn sucht. Drum bitt ich flehend dich
Halt deinen Zorn zurück, damit nicht dein Geschlecht,
Dahingerissen ins Verderben, ganz zerstöret wird!
Was du geredt, will ich verschliessen tief in mich.

Es sey wie nicht gesagt! Doch lerne endlich auch
Ohnmächtige, den Starken unterwerfen dich!

Chor.

O! Folge ihr. Electra; Denn es ist für Sterbliche
Nichts besser als Vorsichtigkeit und kluger Sinn.

Electra.

Die Antwort kömmt mir unerwartet nicht von dir.
Ich dachte wohl, daß du verwerfen würdest, was
Ich dir geoffenbart. So muß ich denn allein
Mit eigner Hand die Rachethat vollziehn,
Die ich nicht ungeschehen lassen will.

Chrysothemis.

O! wärest du so muthig schon gewesen bey dem Tod
Von unserm Vater. Alles wäre längst gescheh'n.

Electra.

Ich war an Alter und an Sinne damals schwächer noch.

Chrysothemis.

O! wärst du immer so geblieben, wie du warst.

Electra.

Die Warnung zeiget daß du mir nicht helfen willst.

Chrysothemis.

Weil der, ders wagt sich selbst ins Unglück stürzt.

Electra.

Die Klugheit rühm' ich: Feiger Sinn ist mir verhaßt.

Chrysothemis.

Ich will mich schelten lassen, bis du selbst mich rühmst!

Electra.

Für dieses werd ich niemals rühmen dich.

Chrysothemis.

Die Zukunft ist noch lang, die dieß entscheiden wird.

Electra.

So gehe weg! Mir helfen deine Räthe nichts.

Chrysothemis.

Sie helfen dem nur, der sie hören kann!

Electra.

Geh hin und sage nun der Mutter alles an.

Chrysothemis.

Nein, Schwester, so sehr hasse ich dich nicht.

Electra.

Was führest du mich dann zur Schande hin?

Chrysothemis.

Zur Schande nicht, nur zur Vorsichtigkeit!

Electra.

So muß ich immer, was dir recht scheint, thun?

Chrysothemis.

Wenn du den klügern Rath giebst, folg ich dir!

Electra.

Es ist doch schlimm daß schöne Redner nicht auch schönes thun!

Chrysothemis.

Du hast sehr Recht, und dieses ist dein eigner Fall!

Electra.

Wie findest du nicht daß das Recht auf meiner Seite ist?

Chrysothemis.

Auch der Gerechtigkeit zu folgen, schadet oft.

Electra.

Nach dem Gesetz zu leben wünsch ich nicht!

Chrysothemis.

Du wirst mich rühmen, wenn du deine That gethan!

Electra.

Die werd ich thun, du schreckest mich nicht ab davon.

Chrysothemis.

Ists denn gewiß und unentweglich dein Entschluß?

Electra.

Nichts ist verhaßter als ein schlimmer Rath.

Chrysothemis.

Du sinnst an alles nicht, was ich gesagt!

Electra.

Ich habe meinen Rath schon lang gefaßt, nicht izo erst!

Chrysothemis.

So geh ich weg; Weil meine Worte du
Nicht billigest; ich deine Thaten nicht!

Electra.

So gehe nur; Ich folge deinem Rathe nicht.
Und wünschtest du es noch so sehr! Ein Thor
Ist der, der nur nach kleinen Dingen strebt.

Chrysothemis.

Wenn du dich selber klug glaubst, glaub es nur.
Du wirst mich rühmen, wenn das Unglück dich ergreift.

Chor.

Sehen wir nicht weisere Vögel der Luft
Speise sammeln für die,

Die sie geboren, die sie ernährt?
Menschen warum thun wir es nicht?
Wer es nicht thut, der bleibt,
Bey dem Blitze des Zeûs,
Und der himmelthronenden Göttin des Rechts
Lange nicht ungestraft!
Die du hinab zu den Gestorbenen steigst,
Göttinn des Rufes, bring den Atriden
Diese Trauerbottschaft hinab,
Die Elysiens Tänze stören wird!

Antistrophe.

Daß im lange getheilten Haus
Unter den Schwestern sogar die Zweytracht
Izt sich erhebt; nicht mehr versöhnt,
Durch der Liebe Geselligkeit!
Einzeln, verlassen wanket Electra noch,
Immer beweinend des Vaters Tod,
Wie Aedone an Klagen nimmer erschöpft!
Ach! Sie scheut sich zu sterben nicht,
Ist ihr Auge zu schliessen bereit,
Wenn sie nur doppelte Rache nimmt!
Mädchen, wer ist, edel wie du!

Strophe.

Seinen Ruhm will ein Edler nie
Schänden wenn er im Unglücke lebt;
Ohne Namen zu seyn, erträgt er nicht!
Also wähltest auch du vielmehr
Leben der traurigen Klage voll,
Immer der Schande zu widersetzen dich.
Doppeltes Lob hast du verdient,
Daß man dich weise und tapfer nennt!

Antistrophe.

Möge ich noch lebend dich seh'n,
Uebermächtig den Feinden, die izt
Herrschend dich drücken mit ihrer Hand.
Denn ich fand dich bey traurigem Loos
Aber was herrlich vor allem ist,
Ehrfurcht vor Zeüs, Scheue des Rechts
Darinn verdienst du den Preis.

Vierter Act.

Orest.

Sagt uns, ihr Weiber, ob wir recht gehört,
Und ob wir auf dem rechten Wege sind!

Chor.

Wonach frägst du? und wohin zielt dein Sinn?

Orest.

Wo wohnt Aegist? dieß frag ich lange schon!

Chor.

Du gehest recht, und der dirs wies, hat keine Schuld!

Orest.

Wer geht in den Pallast hinein von euch und sagt
Darinnen, unsre lang gewünschte Ankunft an?

Chor.

Sie hier, wenn es die nächstverwandte sagen soll!

Orest.

So gehe Weib, berichte drinn, daß Phocier
Die den Aegistus suchen, angekommen sind!

Electra.

O! wehe mir, doch diese nicht, die den Beweis
Von dem Gerüchte bringen, das wir izt gehört.

Orest.

Ich kenne dieß Gerücht nicht. Aber von Orest
Die Nachricht herzubringen, sandt' mich Strophius.

Electra.

Was ists o Fremdling? Wie ergreift mich Furcht?

Orest.

Den kleinen Ueberrest des Todten bringen wir
In dieser Urne, die du sieh'st, euch her!

Electra.

O! weh mir Armen! So erscheint mir offenbar
Und allzunahe meines Elends Last!

Orest.

Wenn du, o Weib, den Unfall des Orests beweinst
So wisse nur, daß diese Urne seine Asche faßt!

Electra.

O! Fremdling! Wenn die Urne den Orest enthält, so gieb
Mir, bey den Göttern bitt' ich dich, sie in die Hand!

Orest.

Wer sie auch sey, gebt ihr die Urne hin;
Denn sie verlangt es nicht als wäre sie sein Feind!
Sie ist der Freunde eine, oder ihm durchs Blut verwandt!

Electra.

O! Denkmahl dessen, der vor allen lieb mir war,
Geliebter Ueberrest Orests, wie kömmst du anders mir
Zurück, als ich gehoft, da ich dich weggesandt!
Zerstöret trag ich dich in meinen Händen izt,
Und sandte dich als hofnungsvollen Knaben weg!
O! wär ich früher doch gestorben, eh ich dich
Mit diesen Händen raubte, und in fremdes Land
Versandte, dich der Mörderhand entriß!
O! wärest du gefallen jenes Tages doch,
So hättest du an deines Vaters Grabmahl Theil
Izt aber bist du ausser deinem Hause, fern
Von deiner Schwester, deinem Vaterlande fern,

Gestorben eines jämmerlichen Tods!
Und meine treue Schwesterhand hat nicht
Des Bruders Leichnam reingewaschen und geschmückt;
Gesammelt die Gebeine aus der Asche nicht!
O! wehe mir! So war denn alle meine Sorg' umsonst,
Die süsse Mühe, die du ehmals mir gemacht!
Denn deiner Mutter warst du nicht so lieb
Wie mir; Dich pflegte niemand hier, wie ich.
Ich deine Schwester redte stets mit dir.
Verschwunden ist an einem Tage alles dieß.
Gestorben ists mit dir, und wie ein Sturmwind hast
Du alles mitgerissen! Denn mein Vater ist mir todt.
Gestorben bin ich dir. Du selbst bist hin!
Und unsre Feinde lachen über uns. Es raß't
Vor Lust die Mutter ohne Mutterherz!
Von der du heimlich mir so oft berichtet hast
Daß du, ihr Rächer, kommen, ihr erscheinen willst!
Ach! alles dieses hat dein unglückvoll Geschick,
Und meines uns auf immer nun geraubt!
Und dich statt deiner lieblichen Gestalt,
Als Schatten mir und Asche zugesandt!
O! Traueranblick! Bittrer Weg, durch den
Du mir, Geliebtester zurückekommst! Wie hast
Du mich unglücklich nun gemacht, o Bruderherz!
Drum nimm du mich in diese deine Urne auf
Ich bin auch nichts, wie du, damit ich künftighin
Dort unten bey dir wohnen kann! Bey deiner Lebenszeit
Hab ich mit dir dein Loos getheilt: Verlange nun
Von dir in Tod und Grabe nicht getrennt zu seyn!
Ich sehe Todte drücken keine Schmerzen mehr.

Chor.

Vergiß, Electra, nicht, du bist die Tochter eines Sterblichen
Orest war sterblich. Klage übermässig nicht.
Uns Menschen allen ist der Tod bestimmt.

Orest.

O! wehe mir! Was reisset mich zum Reden hin.
Beherrschen kann ich meine Zunge länger nicht.

Electra.

Was fehlet dir? Wo zielen diese Worte hin?

Orest.

Seh ich in dir Electrens herrliche Gestalt?

Electra.

Es ist Electra, aber jämmerlich verstellt!

Orest.

O! wehe dir, du arme! Du unglückliche!

Electra.

Warum beweinest du o Fremdling, also mich?

Orest.

Wie ist erbärmlich deine Schönheit weggewelkt?

Electra.

Electra, edler Fremdling, ists, die du beweinst!

Orest.

O! wie du traurig lebst und unvermählt!

Electra.

Wie schaust du Fremder, doch so mitleidsvoll mich an?

Orest.

Wie kannte ich von meinem Unglück nur den kleinsten Theil!

Electra.

Hast du aus meinen Worten denn noch mehr erkannt?

Orest.

Orest.

Ich sehe daß du ganz von Schmerz umwunden bist.

Electra.

Du siehst von meinen Leiden izt nur wenige.

Orest.

Ist, was ich sehe, denn nicht das verhaßteste?

Electra.

Das schlimmste ist, daß ich bey Mördern leben muß!

Orest.

Bey wessen Mördern dann? Was zeigt mir dieses an?

Electra.

Des Vaters, denen ich gezwungen dienen muß!

Orest.

Und welcher Mensch ists, der dich dazu zwingt?

Electra.

Die Namen nur, sonst nichts von einer Mutter hat!

Orest.

Wie zwingt sie mit Gewalt, mit schlechtem Leben dich?

Electra.

Mit schlechtem Leben und Gewalt und allem Elende!

Orest.

Und du hast keinen Helfer, der dich schützt?

Electra.

Du hast die Asche mir von dem gebracht, den ich gehabt!

Orest.

Unglückliche! Wie regt dein Anblick all mein Mitleid auf!

Electra.

Du bist der einzige, der meiner sich erbarmt!

Orest.

Auch geht dein Unglück keinen Menschen an, wie mich!

Electra.

Bist du denn irgendwo mit uns verwandt?

Orest.

Ich wollt' es sagen, wenn dieß Freunde sind!

Electra.

Sie sinds, und was du sagst, ist wohl vertraut.

Orest.

So leg die Urne weg und höre alles an!

Electra.

Um aller Götter willen fodre dieses nicht!

Orest.

O folge mir — du fehlst gewißlich nicht.

Electra.

Bey deinem Kinne, lieber, raube mir mein liebstes nicht!

Orest.

Ich lasse diese Urne nicht in deiner Hand!

Electra.

Ich arme wenn man deine Asche mir entreißt, Orest!

Orest.

O! rede frohe Worte nur. Du hast zu klagen keinen Grund?

Electra.

Hab ich den todten Bruder zu beweinen denn kein Recht?

Orest.

Du darfst nicht also sprechen, wie du sprichst!

Electra.

Bin ich denn meines todten Bruders unwerth so?

Orest.

O du bist seiner werth. Doch dieses deiner nicht!

Electra.

Ists nicht Orestes Asche, die ich halte in der Hand?

Orest.

Sie ist es nicht. Dieß ist Erfindung nur.

Electra.

Wo ist des armen Todten Grabmahl denn?

Orest.

Sein Grab ist nirgends. Denn er lebt.

Electra.

Was sagst du mir?

Orest.

Was Wahrheit ist!

Electra.

So lebt Orest?

Orest.

So wahr ich lebend bin!

Electra.

Bist du Orest?

Orest.

Beschaue unsers Vaters Siegel und erkenne mich!

Electra.

Geliebtes Licht!

Orest.

Ich bins, Geliebteste!

Electra.

Gekommen bist du, Bruderherz?

Orest.

Hier bin ich. Suche mich nicht anderswo!

Electra.

Ich halte dich in meiner Hand!

Oreſt.

Die Götter geben Lebens lang!

Electra.

Geliebte Weiber! Bürgerinnen, ſeht
Oreſt! Sein Tod war nur Gedicht —
Durch dieß Gedicht kömmt nun Errettung uns!

Chor.

Wir ſehen's Kind; und dieſer Zufall füllt
Mein Aug mit Freudenthränen an!

Electra.

O! der geliebteſten Menſchen Kinder,
Endlich ſeyt ihr gekommen; habt
Endlich uns wieder gefunden;
Eure verlangenden Freunde geſehn!

Oreſt.

Ja! wir ſind da, doch halte dich und ſchweige noch!

Electra.

Warum?

Oreſt.

Weil Schweigen beſſer iſt, damit es niemand drinne hört!

Electra.

Nein bey Diana, der ewigen Jungfrau,
Keine Scheue verdient das Volk
Feiger Weiber, die drinne ſind!

Oreſt.

Auch Weiber ſind im Streit oft fürchterlich! Du weißts!

Electra.

Ach! Du haſt mir fürs Auge gebracht
Jenes Unglück, das beyde uns traf.
Keine Zeit wieder erſetzt,
Keine aus unſerm Gedächtniß vertilgt!

Orest.

Ich weiß es alles wohl: Wenn einst die Zeit dazu
Gekommen ist, besprechen wir von diesem allem uns.

Electra.

Jegliche Zeit, dieser Augenblick selbst
Scheint mir davon zu reden recht.
Freyheit zu reden habe ich nun!

Orest.

So ists, und darum bitt' ich dich, bewahre sie!

Electra.

Wodurch?

Orest.

Durch Schweigen, wo es keine Zeit zu reden ist.

Electra.

Kann ich mit kaltem Schweigen izt
Taüschen die Freude des heissen Gesprächs,
Da ohne Hoffnung, ohne Verkündiger, du,
Du mir izo erschienen bist!

Orest.

Nicht eher kam ich bis die Götter mich hiehergesandt!

Electra.

Freude, doppelte Freude bringt,
Diese Nachricht mir dar!
Wenn begleitende Götter dich
Schützend zu unserm Pallaste gebracht!

Orest.

In deiner Freude dich zu hemmen thut mir weh.
Doch fürchte ich, daß du zu weit
Von Freude hingerissen wirst.

Electra.

Ach! endlich nach langer Zeit hast du
Den liebsten Weg hieher gemacht, bist mir
Erschienen, und betrübst mich nun nicht mehr?

Orest.

Womit denn das?

Electra.

Daß du die Luft dein Antlitz anzusehn mir raubst?

Orest.

Ich zürnte einem andern, thät' er dieß!

Electra.

Versprichst du mirs?

Orest.

Warum, Geliebte, nicht?

Electra.

Endlich o Freundinnen, unverhoft
Hab ich des Bruders Stimme gehört!
Sprachlos, den Schmerz
In mich verzehrend, ohne Geschrey
Hört ich die Bottschaft von deinem Tod!
Aber izt habe ich dich!
Ja! erschienen ist mir dein Antlitz,
Das ich niemals vergessen kann,
Selber im Unglücke nicht!

Orest.

O! meine Schwester! Laß unnützes Reden izt;
Erzähle nichts mir von der Mutter Tiranney;
Von der Verschwendung des Aegistus nichts, wie er
Des Vaters Gut erschöpft, verschleudert überall!
Die Zeit zum Handeln raubt das Reden uns.
Izt ist das nöthigste, daß du mir sagst,
Wie ich am besten meine Feinde überfallen kann,
Ob offenbar, ob in verborgener Gestalt,
Ich kommen muß, mit mir für sie der Tod?
Verstelle Schwester dich, daß deine Mutter nicht
Aus deiner Freude unsre Rückkunft merkt;
Und stelle immer dich betrübt von dem Gerücht,
Daß wir erdichtet haben. Wenn wir glücklich sind,
Dann haben wir zu Freude und zu freyem Lachen Zeit.

Electra.

O! Bruder! Was dein Wille ist, ist auch der meinige!

Durch dich kam ich zu meiner Freude, nicht durch mich.
Drum möcht' ich auch im mindsten nicht betrüben dich,
Gewänn ich dadurch noch so viel. So wäre ich
Des Glücks, das izt uns günstig ist, nicht werth!
Du weißt ja wie es drinne steht, und hast gehört,
Aegist ist nicht zu Hause. Unsre Mutter ists.
Besorge nicht, daß sie mich heiterlächelnd sehen wird!
Zu tief sitzt alter Haß in mir: Seit ich dich sah
Hör ich der Freude Thränen zu vergiessen nimmer auf!
Wie könnt ichs auch, die lebend dich und todt
An einem Tage wiederkommen sah!
Ich selbst begreife nicht mein Glück! Und wenn
Mein Vater lebend wiederkäme, würde ichs
Für Wunder nicht mehr halten, glauben es.
Weil du mir endlich dann zu Hilf gekommen bist
So geh' voran, wie dirs gefällt. Ich hätte auch
Allein, die beyden nicht verfehlet, hätte schön
Gerettet mich; wo nicht, gefunden schönen Tod.

Orest.

O! schweige doch. Ich höre, jemand kömmt aus dem Pallast!

Electra.

Hinein, ihr Fremde, denn ihr bringt, was niemand hier
Verwerfen, wessen niemand freu'n sich wird!

Pädagoge.

O! Thoren ihr! Voll Unverstand! Ist euch
An eurem Leben nichts gelegen denn?
Habt ihr denn keinen Sinn, daß ihrs nicht merkt,
Wenn ihr nicht nahe der Gefahr, nein, mitten seyt
In ihr? Hätt' ich nicht lange schon an dieser Thür
Gewacht, so hätte man von euch gewußt, was ihr
Zu thun gekommen seyt, eh man geseh'n euch noch!
Izt aber hab' ich Vorsicht für euch angewandt.
Laßt euer langes Reden izo doch,
Und euer freudevolles, ungemässigtes
Geschrey! Geht nun hinein. Im Zaudern ist
Gefahr: und schleunig muß Vollziehung seyn!

Orest.

Wie finde ichs? Kann ich hinein nun gehn?

Pädagoge.

Recht gut, es kennt kein Mensch dich drinn!

Orest.

So hast du ihnen meinen Tod verkündet schon?

Pädagoge.

Sie alle glauben schon dich in der Unterwelt!

Orest.

Und freuen sich darob, was sagen sie?

Pädagoge.

Wenn wir vollendet haben, sag ich dirs.
Sie freun sich izo über alles, dessen auch
Was ihnen Untergang und das Verderben droht.

Electra.

O Bruder sag mir doch, wer dieser ist?

Orest.

Kennst du ihn nicht?

Electra.

Auf ihn entsinne ich mich nicht.

Orest.

Du kennst ihn nicht, in dessen Hände du mich gabst?

Electra.

Wie? Was sagst du?

Orest.

Der mich auf dein Geheiß in Phocien gerettet hat!

Electra.

Ist ers, der ich an jenem Tag den einzigen
Von vielen Dienern treu erfand?

Orest.

Er ists! Izt frage du mich länger nicht.

Electra.

Geliebtester; Der Agamemnons Haus
Allein gerettet hat, wie kömmst du doch?
Bist du's, der aus so vielem Jammer mich und ihn
Allein erhalten hat! Geliebte Hände, ihr,
Und treue Füsse, die ihr unermüdet dient!
O! was verbargst du dich so lang vor mir,
Und hast so lang mit Worten mich gequält,
Da deine Thaten mir so freudebringend sind.
Willkommen, Vater, denn mein Vater scheinst du mir!
Willkommen, wisse daß du mir an einem Tag
Der liebste und verhaßteste der Menschen warst!

Pädagoge.

Genug geredt. Es sind der Tage noch und Nächte viel,
Wo ich in Zukunft alles dir erzählen will,
Electra, was seitdem geschehen ist!
Euch andern sag' ich, izo ist zu handeln Zeit.
Denn Clytemnestra ist allein, kein Mann bey ihr.
Und schiebt ihr euer Unternehmen auf, so wißt
Es kommen mehrere und klügere zurück
Mit denen ihr alsdann zu streiten habt.

Orest.

Nicht lange wollen wir davon erst reden, Pylades;
Nein! Eilends gehen wir hinein! Begrüssen erst
Die väterlichen Göttersitze in dem Vorhof hier.

Electra.

Apollo! König! Höre gnädig ihr Gebet;

Und meine Bitte, die sich mit der ihrigen vereint!
Ich habe oftmals dir von dem, was ich gehabt,
Mit offner Hand Geschenke dargebracht!
Izt höre doch, Apoll! Mein einziges Gebet,
Das ich dir flehend bringe. Steh uns doch
In diesem Unternehmen hilfreich bey.
Und zeig die Straffe allen Sterblichen
Womit die Gottheit die Verbrecher lohnt.

Chor.

Sehet wie Mars schreitet voran,
Schnaubend nach blutigem Streit!
In den Pallast sind sie getretten schon
Jene Hunde, die unentfliehbar
Rächer der schändlichen Thaten sind.
Unentschieden bleibet nicht lange,
Meiner schwebenden Seele Traum!

Antistrophe.

Rache betritt mit schleichenden Fuß,
Hölleentstiegen diesen Pallast!
Todte zu rächen kömmt sie hieher
Zu dem schätzevollen Pallast!
Trägt in der Hand das gewetzte Beil!
Hermes führt sie der Maja Sohn,
Deckend die List mit dem Dunkel der Nacht,
Bis er am Ziel ist, saümet er nicht.

Fünfter Act.

Electra.

Geliebte Weiber! In dem Augenblick vollziehn
Die Männer ihre That! Du warte schweigend hier!

Chor.

Und welche That?

Electra.

Sie rüstet selbst das Wasser zum Begräbnisse!
Und ihre Rächer stehen nah' bey ihr!

Chor.

Warum kömmst du heraus?

Electra.

Zu sehn daß nicht Aegist sie überrascht!

Clytemnestra.

O! weh! mein Haus ist leer von Freunden und von Mördern voll!

Electra.

Es rufet jemand drinn? Habt ihrs gehört?

Chor.

Schaudernd hab ich die Stimme gehört.

Clytemnestra.

O! wehe mir! Aegist! Wo bleibest du?

Electra.

Schon wieder ruft jemand!

Clytemnestra.

O! Sohn! O! Sohn! Erbarme deiner Mutter dich!

Electra.

Du hast dich weder deines Sohns, noch deines Manns erbarmt!

Chor.

Arme Stadt! Traurig Geschlecht,
Heut zerstört Rache dich ganz!

Clytemnestra.

Getroffen bin ich arme!

Electra.

Noch einen Schlag ihr wenn du kannst!

Clytemnestra.

Noch einmal wehe mir!

Electra.

O! träf es den Aegist zugleich!

Chor.

Rache erreicht heute ihr Ziel.
Todte leben izt auf,
Lange gestorbene schlürfen es auf
Haüfig strömendes Mörderblut!

Electra.

Da kommen sie heraus. Es trift die Hand
Vom Blut des Racheopfers! O wie stehts, Orest?

Orest.

In dem Pallaste steht es gut! Erfüllt ist bald
Der Götterspruch Apolls. Todt ist die arme schon,
Die künftig dich nicht mehr
Mit ihrem Stolze drücken wird.

Chor.

Leise. Ich sehe Aegistus nah'n!

Electra.

Zurücke Jünglinge! Seht ihr Aegistus nicht
Der freudig ab dem Land zurückekömmt.

Chor.

Hinter die Thüre verbergt euch schnell!
Gut vollendet habt ihr die erstere That!
Thut nun diese hinzu!

Orest.

Getrost! Es soll nach deinem Wunsche gehn!

Electra.

So eile nun!

Orest.

Ich gehe schon!

Electra.

Was hier zu thun ist, dafür sorge ich!

Chor.

Gut ists, diesem Manne zu sagen erst,
Wenig einschläfernde Worte nur!
Daß er mitten hinein
In der Rache Hinterhalt stürzt.

Aegist.

Wer weißt von euch, wo wohl die Phocier zu finden sind,
Die wie man sagt, die Nachricht hergebracht, es sey
Orest gestorben auf der Rennbahn, wo sein Wagen brach.
Du, denk' ich wohl, die bisdahin so trutzig war,
Wirsts wohl am besten wissen. Denn dich gehts am nächsten an.

Electra.

Ich weiß es wohl! Warum auch nicht? Wie sollt'
Ich den Verlurst nicht wissen des Geliebtesten?

Aegist.

So sage mir, wo ich die Fremden finden kann?

Electra.

Im Hause drinn, wo sie sehr wohl bewirthet sind.

Aegist.

So haben sie von seinem Tode sichre Nachricht uns gebracht?

Electra.

Nicht Nachricht nur von ihm, ihn selber haben sie gebracht!

Aegist.

So ist sein Leichnam hier daß man ihn sehen kann?

Electra.

Das ist er, aber jämmerlicher Anblick ists.

Aegist.

Du machst mir grosse Freude. Dieses war sonst niemals deine Art!

Electra.

So freue dich darob wenn dieß dir freudig scheint.

Aegist.

Nun schweiget alle; öffnet des Pallastes Thor,
Daß es alle Bürger Argos und Mycenens seh'n,
Damit wer hiebevor getaüscht von leerer Hoffnung war
Wenn er den Leichnam des Orests erblickt,
Sich unterwerfe meinem Joche, ferner nicht
Erhebe sich, und meine Strafe rufe auf sein Haupt.

Electra.

Ich werde dieses thun. Denn endlich hat die Zeit
Gehorsam gegen Mächtige mich auch gelehrt.

Aegist.

O! Anblick eines Todten, dem der Haß sehr oft
Den Tod gewünscht! Ob die Erinne es gethan,
Das weiß und sag ich nicht. Hebt alles weg,
Was seinen Leichnam meinem Auge deckt, damit
Von mir auch dieser Anverwandte eine Thräne hat.

Orest.

Du selber heb es weg. Nicht mir, nur dir
Geziemts, mit Freundschaft dieses anzusehn.

Aegist.

Ich folge dir. Wenn meine Gattinn drinne ist, so rufet sie!

Orest.

Sie ist dir nahe, suche sie nicht anderstwo!

Aegist.

O! weh! Was sehe ich?

Orest.

Was fürchtest du dich? Kennst du diese nicht?

Aegist.

O! weh! wer ists? in wessen Netz ich armer doch gefallen bin?

Orest.

Merkst du noch nicht, daß du mit Todtgeglaubten sprichst!

Aegist.

O! weh' mir! Ich verstehe dich. Es muß gewiß
Orestes seyn, der also mit mir spricht!

Orest.

Ein kluger Mann wie du hat lange sich geirrt!

Aegist.

Geschehen ists um mich. Nur wenig laß mich reden noch!

Electra.

O! laß ihn, Bruder, länger sprechen nicht.
Wer sterben soll, gewinnt der wohl durch kurze Frist
Die ihm vor'm bittern Tode noch gestattet wird?
Erschlag ihn eilends. Den Erschlagenen
Laß die begraben, die des Todten würdig sind,
Von unserm Auge fern. Dieß ist allein
Für das erlittne Uebel Labsahl mir!

Orest.

Geh schnell voran in den Pallast. Es ist
Um Worte nicht, nein um dein Leben ists zu thun!

Aegist.

Was führst du mich in den Pallast hinein?
Wenn schön ist deine That, bedarf sie nicht
Des Dunkels. Schlage mich hier öffentlich.

Orest.

Gehorche. Da wo meinen Vater du
Geschlagen hast, da stirbst auch du!

Aegist.

Das Schicksahl will, daß dieses Haus es alles sehen muß,
Das Unglück, das die Pelopiden izt und künftig trift!

Orest.

Das deine wenigstens. Dieß glaube mir!

Aegist.

Nicht deines Vaters würdig handelst du!

Orest.

Du widersprichst mir lange zaudernd. Gehe nun!

Aegist.

Geh du voran!

Orest.

O! nein! voranzugehen ziemt sich dir!

Aegist.

Werd ich entrinnen dir?

Orest.

Ich habe diese Bitterkeit dir aufgespart,
Damit der Tod nicht allzusüß dir wird!
O! wäre Tod der Lohn für jeglichen,
Der das Gesetz zu überschreiten wagt,
So wären der Verbrecher nicht so viel!

Chor.

Sohn des Atreüs! Vieles hast du erlitten,
Späte bist du zur Freyheit gekommen,
Die nun endlich vollkommen ist!

Ende des ersten Theils.

Sophokles.

Verdeutscht

von

Georg Christoph Tobler.

Zweyter Theil.

Basel,
bey Johannes Schweighäuser.

1781.

Innhalt des zweyten Theils.

1. Oedipus, der König.
2. Oedipus in Colon.
3. Antigone.

Oedipus,

der König.

Personen des Trauerspiels.

Oedipus.

Ein Priester.

Creon.

Ein Chor von alten Thebanern.

Tiresias.

Jokaste.

Ein Bote.

Ein Knecht des Polybus.

Ein zweyter Bote.

Innhalt.

Eine Pest verheert Theben. Man sendet den Creon nach Delphen zu fragen woher sie kömmt? Das Orakel antwortet daß sie nicht aufhören wird bis man den Mörder des Laius entdeckt. Oedip sucht — und findet, daß er selbst ihn unerkannt auf seinen Reisen umgebracht hat. Der Sclave der ihn in seiner Jugend ausgesetzt, kömmt dazu und zeigt daß er Sohn des Laius ist und in Jokaste seine Mutter geheyrathet hat. Oedip reißt sich in der Verzweiflung die Augen aus: und Jokaste erhängt sich.

Oedipus,

der König.

Personen des Trauerspiels.

Oedipus.

Ein Priester.

Creon.

Ein Chor von alten Thebanern.

Tiresias.

Jokaste.

Ein Bote.

Ein Knecht des Polybus.

Ein zweyter Bote.

Erster Act.

Oedipus.

Abkömmlinge des alten Cadmus, meine Kinder! Sagt,
Was lagert ihr euch hier um den Pallast umher,
Mit Zweigen euer Haupt wie Flehende umkränzt!
Was ists, daß eure Stadt von angezündtem Rauchwerk dampft?
Warum ertönt sie überall von Klagen und Gebet?
Ich wollte, liebes Volk, durch andre nicht
Vernehmen, was es ist. Drum komm ich selber her.
Sag du, o Greis, was ists? Denn dir geziemts
Vor allen anderen zu reden! Sag, warum
Umringt ihr so mein Haus? Schreckt eine Plage euch?
Hat sie vielleicht euch schon getroffen? Was es sey,
Ich bin bereit euch auszuhelfen, wenn ich kann.
Ich müßte harten Herzens, ohn' Erbarmen seyn,
Wenn dieser Anblick nicht mir durch die Seele dränge!

Priester.

Oedip! Du gütiger Beherrscher meines Lands!
Du siehst die Menge, die sich schaarenweis
Um deinen Wohnsitz her gelagert! Siehst —
Die Schaar von Kinderen, die schwachen Tritts
Hieherzukommen kaum vermochten! Siehst
Die Priester dort, gebeugt von ihrer Jahre Last.
An ihrer Spitze Jovis Priester ich. Dort zieht
Die auserlesne Schaar von Jünglingen daher. Es sitzt
Das andre Volk mit Kränzen um das Haupt

Auf dem Versammlungsplatz der Pallas Tempel nah'
Und dem Altare, wo Ismenius Orakel giebt.
Gewaltig wanket unsre Stadt, erschüttert ist
Von grossem Unglück sie, vermag nicht mehr
Das Haupt emporzuheben aus dem Abgrund ihrer Noth.
Verderben faßt der Erde Kraft, die Früchte treibt;
Die Heerden unsrer Triften schwinden alle weg
Und unsern Weibern ist Geburt versagt. Es hat
Die Pest in unsre Stadt sich eingeschlichen: wütet
Verderblich überall. Geleert sind bald durch sie
Die Haüser Thebens von Bewohnern. Sie bereichert nur
Die dunkle Unterwelt mit Seufzern und mit Klag.
Wir drängen uns um deinen Wohnsitz her, obschon
Wir wissen, daß du keiner bist der grossen Götter.
Allein wir achten dich den ersten aller Sterblichen
Im Unglück Rath zu schaffen und die Götter mit
Den Menschen zu versöhnen. Denn du hast
Die Stadt des Cadmus von der strengen Gabe
Befreyt, die wir dem bösen Unthier sonst gezollt.
Du thatests, ohne daß wir etwas dir zu sagen
In etwas dich zu unterrichten brauchten. Denn ein Gott
Hat dich gelehrt, wie du uns retten sollst.
Uns treibt, Oedip, vor allen Menschen aus geehrt
Die neue Noth zu dir aufs neue, zu bitten dich,
Uns Rath zu schaffen. Denn du kennst vielleicht
Von Göttern irgend eine alte Sage: kennst
Der Menschen einen etwa, der uns helfen kann.
Denn bey Erfahrnen lebt im Drang der Noth
Die Klugheit auf. O komm, der Menschen erster, komm
Und rette unsre Stadt. Gedenk daß sie dich izt
Als ihren Retter ehrt. Allein nicht mehr
Wird Dank dir von uns werden für die alte Hilf'
Wenn uns die Noth verschlingt. Ach! schenke wiederum
Die Sicherheit und Ruh der lieben Stadt. O! Sey,
Uns wiederum, was du uns vormahls warst, als du
Gesegnet von den Göttern, Friede uns bescheertest.

Auch, wenn du länger uns beherrschest, wie bisher,
So ists dir besser, unsre Stadt sey voll
Von Männern, als von Volke leer. Was können
Dir Thürmer helfen oder Schiffe ohne Menschen?

Oedipus.

O! meine Kinder, heimgesucht von grosser Noth,
Mir war, warum ihr bittet, längst bekannt.
Ich weiß, wie sehr ihr leidet und es ist
Kein Mitleid groß, wie meins. In mir
Vereinigt sich des Leidens aller andern Last
Ich leide für die Stadt, für meine Freunde, und
Für mich. Auch schloß ich diese Nacht es nicht
Mein Aug. Ich irrte durch die Strassen überall
Von unsrer Stadt, getrieben von der Sorg herum,
Zuletzt hab ich gethan, wobey ich noch allein
Von Hilfe etwas hoffen kann. Ich hab'
Den Creon, meinen Schwager hingeschickt
Nach Delphen, den Apoll zu fragen, ob ich kann
Mit Worten oder Thaten retten diese Stadt.
Nun zehl' ich alle Tage. Denn er könnte längst
Zurückgekommen seyn. Mir macht dies Zaudern bang.
Er bleibet diesmal länger als gewöhnlich aus.
So bald er ankömmt, saüm ich nicht
Zu thun, was mir Apollo offenbart.

Priester.

So eben sagt man mir, es nahe Creon sich.

Oedipus.

Apoll! O laß ihn gute Bottschaft bringen, so wie er
In schönem Schmuck, mit heiterm Blicke kömmt.

Priester.

Sein Aussehn kündigt Freude an. Er trägt
Um seine Schläfe dichten Loorbeerzweig.

Oedipus.

Wir werden bald es wissen. Denn er ist
Uns nahe schon. Er kann uns hören. Sag!
O! Creon! welche Antwort bringst du uns von Delphen her?

Creon.

Erfreuliche. Ich sage euch, es kann
Das Unglück, wenn wir rechte Mittel brauchen, sich
Für uns zum Besten wenden.

Oedipus.

Was ist damit gesagt?
Die Worte geben weder Freude mir noch Furcht.

Creon.

Soll ich in Gegenwart des ganzen Volkes dir
Des Gottes Antwort sagen. Oder willt du sie
Allein vernehmen?

Oedipus.

Rede laut vor allen nur!
Ich leide mehr für sie als mich.

Creon.

Apollo spricht.
Entfernt den Mann aus eurer Mitte, der
Das Land befleckt, und den ihr sorgsam nährt.
Verjagt ihr ihn, so werdet ihr geheilt.

Oedipus.

Wie können wir uns reinigen? Wer ist der Mann?

Creon.

Ihr müßt vergoßnes Blut, das an euch haftet noch,
Mittel end oder Tode rächen.

Oedipus.

Wessen Tod
Ists, den wir rächen sollen?

Creon.

Laius Tod,
Der uns beherrschte eh' du kamst.

Oedipus.

Ihn hab
Ich nennen oft gehört, gesehen nie.

Creon.

Apollo will
Daß wir des Todten Mörder straffen.

Oedipus.

Aber wo
Sind sie zu finden? Auszuspüren wie die alte That?

Creon.

In unserm eignen Lande lebt der Thäter noch.
So sagt Apoll. Und suchen wir, wie sichs gebührt
So werden wir ihn finden. Aber nicht
Wenn wir saumselig diese Sache treiben.

Oedipus.

Wo war es dann, daß Laius starb? War es
Zu Haus, im Felde, oder in der Fremde gar?

Creon.

Auf Kundschaft gieng er aus. Allein
Er kam von seiner Reise nie zurück.

Oedipus.

Ist der Begleiter keiner mehr, kein Bote mehr
Am Leben übrig, den man fragen könnte?

Creon.

Gestorben sind sie alle. Nur ein einziger
Ergriff die Flucht: entrann dem Tode, aber konnte uns
Nur einen Umstand noch erzehlen.

Oedipus.

Welcher dann?
Denn vieles läßt sich oft aus Einem schliessen, hätten wir
Der Hoffnung kleinsten Anfang nur!

Creon.

Auf Raüber seyen sie gestossen: Laius sey von eines Hand
Gefallen nicht, es waren ihrer viel.

Oedipus.

Wie wagten Raüber es ihn anzufallen? Reißte er
Mit Gelde schwerbeladen?

Creon.

Diese mochtens denken.
Genug des Laius Tod blieb ungerächet.

Oedipus.

Welch Uebel stand im Wege, daß man nicht
Dem Tod des Königs besser nachgeforscht?

Creon.

Mit ihren Räthseln quälte damals uns die Sphinx!
Wir mußten für das nahe sorgen: konnten nicht
Das dunkle und das ferne zu ergründen suchen.

Oedipus.

Nun will ich diese ganze Sache untersuchen selbst
Von neuem auf. Es ist Apollo's würdig, so
Den Königsmord zu rügen. Und ich will
Mich mit Apoll vereinen dieses Land
Von seiner Blutschuld reinzuwaschen. Nicht allein
Um ferner Freunde willen, für mich selbst
Will ich die That ergründen. Denn es möchte sonst
Des Laius Mörder gegen mich zuletzt des gleichen
Sich auch erkühnen. Doch so räch ich ihn —
Und nütze auch zugleich mir selbst. Steht auf,
Von euern Sitzen, meine Kinder, eil't,
Hinweg mit diesen Zweigen! Ruft
Des Cadmus Volk in die Versammlung hin.
Ich werde alles thun. Wir haben einen Gott
Zum Führer, wir entdecken's oder nicht.

Priester.

Ja stehet auf, ihr Lieben. Denn wir kamen doch
Um dessentwillen her, wovon Oedipus spricht.
Apoll, der dies Orakel uns gesandt, sey selbst
Erretter uns und hemme sie
Die Wuth der Pest.

Chor.

O! wie ertöneſt du lieblichen Schalls
Jovis Ausspruch, vom schätzereichen Pythos daher?
Hin zum erlauchten Theben! Aber noch ist
Ausgespannet von Furcht mir die Seele
Zittert schwebend in Angst. O! Phäbus,
Herrscher in Delos, du Krankheitheiler.
Flehend lieg ich zu deinen Füssen!
Bringst du mir, was ich noch nie erfahren
Oder Geschichten, die wieder kehren
Nach der cirkelnden Jahre Lauf!
Sage du mirs, ewige Sage!

Güldener Hoffnung unsterbliches Kind!
Dich, Minerva, ruf ich zuerst an, dich
Jovis erhabene Tochter. Mit dir
Deine Schwester Diana, die Erdegöttin,
Herrlich thronend im rund sich wölbenden Tempel
Unserer Stadt. Mit ihnen ruf ich, komm!
Fernherzielender Schütze Apoll! Kommt!
Alle ihr drey Retter vom Unglück!
Vormals habt ihr mir schon früherer Uebel
Erdentstiegene Flamme, als sie
Stürmte auf unsere Stadt, gelöscht.
Kommet zu Hilf'! Zahllose Leiden belasten mich.
Krank ist alle mein Volk. Es schützen
Keine Waffen des Raths mich. Es wächst
Nichts aus der heiligen Erde empor!
Unsre Weiber erfahren nicht mehr, Lucina,
Deine Schmerzen. Einer der Bürger
Nach dem anderen eilet hinab
Zu den Schatten. Es eilen zur Abendküste
Ziehender Vögel Schaaren also hinüber,
Schnell wie wallender Flammen Strom.
Zahllos ist der Sterbenden Menge. Es liegt
Jämmerlich das arme Geschlecht
Auf dem Leichnambedeckten Gefild.
Aechzende Gattinnen wandeln herum,
Klagende Mütter irren daher
An dem Altärebedeckten Ufer.
Päan, dein jauchzender Schall erklingt
Zu der Klage Jammergetön! O! Sende
Güldene Tochter Jovis, du herrlichschöne
Sende Hilfe du uns; und treibe
Mars, den erschrecklichen, der mich izt
Ohne Pfeile und Erzt verwüstet, treib ihn
Aus des Vaterlands Gränzen hinweg!
Stürz ihn hinab in der unendlichen Amphitrite
Weites Bett: oder hinein in des Thracischen Meers

Unfreundliche Buchten! Denn es verzehrt
Was der finsteren Nacht entrann,
Immer der kommende Tag. O! Verdirb ihn
Der du des zuckenden Blitzes Allgewalt hast,
Zeüs; o! Vater! mit einem
Deiner Keile, tödte du ihn!
Lyciens König! laß sie kämpfen
Deine Pfeile für mich, die unbesiegten
Deinem niefehlenden Bogen entschnellt!
Die du mit sanftem Glanz, Lyciens Berge durchirrst
Mondesgöttin! Leuchte erquickend mich an!
Mit der blendenden Fackel nahe du dich
Erius! Bachus! Schützer des Weins! Du trägst
Gleichen Namen mit unserem Lande!
Führst der Mänaden jubelnden Tanz!
Komm herbey! Alle, ihr Götter, kommt und rettet
Uns von diesem verderblichen Gott!

Zweyter Act.

Oedipus.

Ihr bittet mich um Hilfe. Diese werdet ihr
Empfangen, wenn ihr meiner Rede folgt,
Und gegen dieses Uebel mit mir kämpft.
Alsdann sollt ihr des Uebels Linderung erfahren
Und neue Kraft! Hört alle mich. Ich war
Noch fremd euch als die That geschah und würde nicht
Des langen Suchens Müh mich unterziehen, wär ichs noch.
Izt aber ich selbst ein Bürger eurer Stadt.
Drum ruf ich diesem ganzen Volke zu!
Wer von euch allen weiß, von wessen Hand
Der alte König Laius, des Labdakus Sohn,
Gestorben ist, der komm und zeig es an!
Und würde auch den Thäter selbst die Furcht
Des Todes hindern es zu thun, so will ich ihn
Von dieser Furcht befreyn. Ihm soll kein Böses nicht
Gescheh'n, nur soll er aus dem Lande zieh'n.
Und wüßte einer, daß aus fremdem Lande
Der Mörder ist, auch der verschweig es nicht.
Von mir soll er Belohnung haben und von allen
Des Dankes viel. Doch schweiget ihr und schonet einer
Aus Furcht sich selber oder seinem Freunde,
So höret auch, wie ich den Mann bestraffen will
Der solches weiß und es verschweigt.
Ich künde an, daß diesen Mensch in meinem Land',
Worinn ich Herrscher bin, niemand aufnehmen soll
Und mit ihm sprechen niemand. Keiner soll
Den Zutritt ihm gestatten zum Gebet,
Noch zu den Opferen; kein heilig Wasser ihm
Darreichen. Jeder soll von seinem Hause ihn
Verstossen, wie wenn er ein Abscheu wäre. So

Hat mir Apollens pythisches Orakel eben izt
Befohlen: und ich bin bereit mit aller Kraft
Dem Gott in Delphen und dem Todten beyzustehn.
Noch einmal künd ich an, daß der
Der es gesehen hat und nicht verkündet uns,
Es sey nun einer oder mehrere,
In Bann gethan sein Leben elend enden soll.
Und sollte er sich auch, mir unbekannt bisher
In meinem eignen Hause finden, dennoch schwör ich euch,
Er soll die gleiche Straffe leiden, die ich izt gesagt.
Gehorchet dem Befehle, den ich euch izo gab,
Um meinetwillen, um des Gottes wegen,
Und dieses armen Lands, das ohne Früchte
Und ohne Schutz der Götter so erbärmlich leidet.
Denn hättens auch die Götter selber nicht befohlen,
So hätten wir den Tod des Laius, euers Königs
Nicht unerforscht und ungerochen lassen sollen.
Doch izt will ich es thun, der ich
Den Scepter führe, den er ehmals trug; der ich
Sein Bett und seine Gattinn und die Kinder habe,
Die ihm gebohren worden, wären ihm
Vom Schicksaal Kinder nicht versagt gewesen.
Izt da das Unglück auf sein Haupt gekommen ist,
Will ich um alles dessen willen ihn
So rächen, wie ich meinen Vater rächen würde
Und alles thun, den Mörder auszuforschen, der,
Den Laius tödtete, den Sohn des Labdakus,
Der von Polydor stammte und Antenor her.
Des Cadmus Abkömmling. Wer dem Befehle nicht
Gehorcht, dem werde von den Göttern keine Erndte nie bescherrt!
Unfruchtbar sey sein Weib. Er sterbe so,
Wie Laius starb, ja schlimmer noch. Wem aber das,
Was ich gesagt, gefällt und wer mir suchen hilft,
Dem stehe Themis, mit ihr alle Götter bey!

Chor.

Du hast beschworen mich! o König, und ich werde dir
Die Wahrheit sagen. Nicht erschlagen hab ich ihn
Und kenne seinen Mörder nicht. Es hätte selbst
Apollo uns den Thäter nennen sollen.

Oedipus.

So ists. Allein die Götter kann, zu thun
Was sie nicht wollen, niemand zwingen nie!

Chor.

Weil aber dieses nicht geschehen ist, so will ich dir
Es sagen, was mir izt zu Sinne kömmt.

Oedipus.

Sag dieses mir und alles andre was du denkst!

Chor.

Tiresias, der Seher, weiß die Zukunft, so
Wie sie Apoll erblickt. Ihn frage du,
Von ihm vernehmen wir am besten es.

Oedipus.

Auch dieses hab ich nicht versäumt: Da Creon es
Gerathen mir hab ich zween Boten zu Tiresias
Gesandt, und wundre mich, daß er noch nicht vorhanden ist.

Chor.

Die andern Sagen alle sind ganz leer, veraltet längst!

Oedipus.

Was sind sie denn? Ich will sie alle wissen doch.

Chor.

Daß er von Reisenden erschlagen worden sey!

Oedipus.

Das hab ich auch gehört. Allein es findet sich
Kein einziger, der es gesehen hätte, mehr.

Chor.

Hat Furcht ihn etwa abgehalten sich zu zeigen dir
So läßt ihn izt nicht länger ruhn dein Fluch!

Oedipus.

Wen eine That nicht schreckt, den schrecken Worte nicht.

Chor.

Dort kömmt er her, der uns den Thäter kann
Entdecken. Sie führen dort den grossen Seher her,
Tiresias, vor dessen Augen alle Wahrheit sich
Mehr offenbart, als aller andern Menscheu Blick!

Oedipus.

O! der du alles weißt, Tiresias, was man
Erlernen kann, und der du Geheimnisse
Des Himmels und der Erde kennst! Du weißt
Obschon dir Nacht dein Auge deckt, dennoch
Die Noth der Stadt. Wir haben ganz allein,
O! königlicher Priester, dich zum Helfer noch,
Erwarten Rettung noch von dir allein.
Denn Phäbus hat — die Boten werden dirs
Gesagt schon haben — da wir ihn gefragt,
Die Antwort hergeschickt, wir würden erst
Befreyet von diesem Uebel werden dann,
Wenn wir des Laius Mörder fänden, sie
Am Leben straften, oder sie verjagten aus dem Land'.
Verhehle du uns nicht, was du durch Vögel weißt
Vielleicht durch andre Kunst erfahren kannst!
Errette dich und diese Stadt. Errette mich.
Und reinige von der Befleckung dieses Todten uns.
An dir hängt alles uns. Und schöner ist

Kein Thun, als das, wodurch man andern hilft
Mit dem, was man besitzt, und was man kann.

Tiresias.

O! weh mir, wie ist Wissen traurig, wenns
Dem Wissenden nur Schaden bringt. Ich weiß
Es nur zu gut. Drum ists um mich gescheh'n.
O! wär ich doch nicht hergekommen.

Oedipus.

Was ist es,
Daß du muthlos gleich zu sprechen anfängst so!

Tiresias.

Laß mich nach Hause gehn. Es wird dein Schicksaal leichter, dir
Und leichter werde ich das meinige ertragen, wenn
Du mir izt folgst.

Oedipus.

Du sprichst nicht, wie man soll.
Tiresias und handelst ungerecht an dieser Stadt,
Die dich erzog, wenn du sie deines Rathes izt
Beraubst, da sie ihn hochbedarf.

Tiresias.

Oedip! ich sehe es
Wie du zur Unzeit sprichst und deinem Schaden ganz.
Drum fürchte ich, es wiederfahre gleiches mir.

Oedipus.

Bey allen Göttern, wenn du etwas weißt,
So wende dich nicht weg von uns. Wir alle hier
Erflehen auf den Knien dich.

Tiresias.

Ihr alle seyt nicht weise. Niemals werde ich
Zu meinem und zu deinem Unglück sprechen was.

Oedipus.

Was sagst du da? Du weist's
Und willt's verhehlen uns, verrathen uns,
Dem Jammer überlassen deine Vaterstadt.

Tiresias.

Weil ich nicht dich und mich unglücklich machen will
Was haderst du darum mit mir?
O! glaube mir und frag mich weiter nicht!

Oedipus.

Verwünschtester! Willst du's noch lange nicht
Uns sagen, was es ist. Ein kalter Felsen würde selbst
Durch dich in Zorn gebracht. Willt du noch lange so
Aus Eigensinn und ohne Mitleid schweigen uns?

Tiresias.

Du klagst mich an, daß ich dir schade. Du
Du weist nicht, daß du's selber thust!
Nur dich klag an; nicht mich.

Oedipus.

Wer muß
Bey deiner Red' von Zorn entbrennen nicht?
So schmähst du deine Vaterstadt?

Tiresias.

Die Zukunft wird geschehn, auch wenn ich schweige izt.

Oedipus.

Was diese Zukunft ist, sollst du uns sagen gleich.

Tiresias.

Ich sage weiters nichts. Entbrenne, wenn du willst
Vom schwersten Zorne. Schweigen werd ich doch.

Oedipus.

Es läßt der Zorn mich länger nicht in meine Brust
Verschliessen, was ich denke. Du, du selber scheinest mir
Mitschuldiger der That. Hast sie vielleicht
Mit eigner Hand verübt! Sie wenigstens
Geseh'n! Auch so ists deine That.

Tiresias.

Die Wahrheit ist, du selber bist ihm unterworfen, du,
Dem heut verkündigten Befehl. Du darfst von heute an
Mit mir und diesen Bürgern sprechen nicht
Denn du, du selber bists, der dieses Land befleckt.

Oedipus.

Wie durftest du die frechen Worte sprechen, Unverschämter, du,
Und wie dir schmeicheln, meiner Straffe zu entgeh'n?

Tiresias.

Ich hab' sie nicht zu fürchten, denn die Wahrheit ist
Bey mir, und diese wird mich schützen schon!

Oedipus.

Von wem hast du sie her? Von deiner Kunst?

Tiresias.

Von dir! Der mich sie izt zu sagen zwang!

Oedipus.

Was du gesagt, ist dunkel, wiederhohle es.

Tiresias.

Frägst du, weil du es nicht verstanden, oder weil
Du mich zu prüfen denkst?

Oedipus.

Verstanden hab ichs nicht.
Drum bat ich dich, es mir zu wiederholen noch einmal.

Tiresias.

Ich sage dir, daß du, du selber Laius Mörder bist.

Oedipus.

Du sollst es büssen. Zweymal nicht
Umsonst beschimpft mich haben! Du!

Tiresias.

Soll ich noch mehreres dir sagen wohl,
Damit du mehr noch auf mich zürnst?

Oedipus.

So viel du willst. Es ist nur in die Luft geredt!

Tiresias.

So sag ich dir: daß du der Blutschand schuldig bist
Du kennst die Tiefe deines Unglücks nicht.

Oedipus.

Du wirsts bereuen bald, geredt zu haben so!

Tiresias.

So lange nicht, als Wahrheit ihre Kraft behält.

Oedipus.

Das wird sie stets. Allein du kennst sie nicht.
An dir ist Ohr und Geist und Auge blind!

Tiresias.

Unglücklicher! Du sprichst von Blindheit mir;
Die bald auch dich, dich treffen wird.

Oedipus.

Dich schützt die Blindheit nur, die dich umhüllt.
Sonst solltest du, der Menschen keinen mehr zu seh'n
Die Licht erblicken, schnellen Todes sterben gleich!

Tiresias.

Das Schicksahl will es nicht, daß ich von dir

Den Tod empfange. Verbeutet es ein Gott.
Apollo kann, Apollo wird mein Schutzgott seyn.

Oedipus.

Wer hat ersonnen dieses alles? Creon? oder du?

Tiresias.

Von Creon kömmt dir nicht dein Unglück. Von dir selbst!

Oedipus.

O! Reichthum! Herrlichkeit! Und ihr, wodurch
Man andre übertrifft, Vorzüge dieses Lebens hier
Das voll von Streben ist, von Unruh voll
Wie folgt der Neid euch immer auf dem Fusse nach!
Um dieser Herrschaft willen, die mir Cadmus Volk
Geschenkt und ungebeten aufgetragen hat,
Sucht Creon selbst, mein vormals treuer Freund
Mich nun zu stürzen; braucht mit Hinterlist
Den bösen, schlauen, Alten gegen mich erfindsam stets
Zu jeder Lüge; diesen Schwätzer, der nur für Gewinn
Scharfsichtig ist, für alles andre blind!
Doch, sage mir, Tiresias, weil du ein Seher bist
Was sprachst du nicht, als euch die Sphinx mit Räthseln quälte,
Was rettetst du damals diese Stadt und Bürger nicht?
Es löste dieses Räthsel kein gemeiner Mann.
Da war die Seherkunst vonnöthen! Warum lehrte da
Kein Vogel dich, der Götter keiner Wahrheit dich.
Bis ich, unwissender Oedip, nach Theben kam
Und ohne Vögel es besiegte, mit dem Scharfsinn nur.
Ich, den du izt zu stürzen suchest, weil du glaubst
An Creons Thron vor allen nah' zu seyn.
Mit Thränen wirst du es, und der mit dir
Die Lüge schmiedete, erfahren es, was herrschen ist,
Und wärst du nicht ein Greis, so hätte dich,
Was für ein Thor du warst, die Straffe schon gelehrt.

Chor.

Uns scheint Tiresias, Oedip scheint uns im Zorne izt
Zu sprechen. Was ihr sagt, kann helfen nichts.
Des Gottes Wahrheitsspruch, den zu versteh'n
Muß einzig unsre Sorge seyn.

Tiresias.

Bist du gleich König hier so darf ich doch
Mit dir so sprechen, wie du mit mir sprichst.
Dazu hab ich das Recht. Denn nicht dein Diener bin
Apollos Diener bin ich nur. Drum brauch ich nicht
Um Schutz den Creon zu erfleh'n! — O du!
Der du die Blindheit mir zum Vorwurf machst,
Ich sage dir, du sieh'st mit seh'nden Augen nicht
In welchem Unglücke du lebst, nicht wo du wohnst,
Du kennst die nicht, die dir am nächsten sind!
Weißt du, von wem du stammst! Du bist der Feind
Der Deinen, derer, die noch leben und die todt schon sind!
Des Vaters und der Mutter Rachgöttinn wird einst
Erzürnet dich mit allen ihren Schrecknissen
Aus diesem Lande treiben. Sehend bist du noch —
Alsdann wird Dunkelheit dein Auge schliessen dir!
Wie wird von deinem Jammern jedes Ufer dann
Von deinem Jammern jeder Berg ertönen laut!
Wenn deine Gattinn du erkennst, die
Vom Glück berauscht in einer bösen Stunde du
Zum erstenmal umarmtest. Ach du ahndest nichts,
Von allem Jammer nichts, der dich und deine Kinder bald
Nun treffen wird. Schmäh Creon nur und mich
So sehr du willst: Ich sage doch, es wartet so
Ein schrecklich Ende auf keinen Menschen wie auf dich.

Oedipus.

Nein länger kann ich dich so reden hören nicht.
Verderben dir! Entweiche schnell mir aus dem Aug!
Verlasse dieses Haus; geh hin, woher du kamst!

Tiresias.

Ich wäre nicht gekommen ungeruffen her!

Oedipus,

Daß du so thöricht reden würdest, dacht ich nicht
Geruffen hätt' ich sonst dich nicht zu mir!

Tiresias.

So heissen oft die Kinder Thoren uns
Von denen uns der Vater weise hielt!

Oedipus.

Wer war mein Vater dann? Sag mir's?

Tiresias.

Noch dieser Tag wird deinen Vater dir
Entdecken und zugleich dein Elend all!

Oedipus.

Du redest dunkel heut und räthselhaft!

Tiresias.

Die Räthsel konntest du ja sonst versteh'n.

Oedipus.

Du wirfst mir vor, was meine Ehre war.

Tiresias.

Die Ehre wars, was dich ins Unglück stürzte tief.

Oedipus.

Ward diese Stadt durch mich gerettet nur
So kümmert mich auch alles andre nichts.

Tiresias.

Ich gehe weg. Komm! Knabe! führe mich.

Oedipus.

Ja führ ihn nur hinweg! Denn deine Gegenwart
Verwirrt uns nur, und stört in unsrem Rathschlag uns.
Bist du hinweg, so kannst du uns nicht quälen so!

Tiresias.

Ich gehe weg! Doch erst wenn ichs gesagt,
Weßwegen ich geruffen ward. Ich scheu dich nicht.
Entreissen kannst du mir mein Leben nicht.
Dir nennen will ich diesen Mann, nach dem du frägst,
Des Laius Mörder, den du wissen willt.
Das bist du selbst; den man für einen Fremdling hielt,
Es wird sich bald nun zeigen daß in Theben du
Gebohren bist. Dich wird das Unglück treffen bald
Mit seiner ganzen Last. Du wirst aus einem Sehenden
Ein Blinder werden, und ein Bettler, reicher du!
Ein Bettlerstab dich stützen an Scepters statt,
In deiner Irre durch ein fremdes Land.
Es wird sich finden, daß du Vater bist und Bruder du
Von deinen Kindern. Der Gemahl und Sohn
Des gleichen Weibs. Des Vaters Eheschänder du,
Und Mörder. Izo geh hinein und denk ihm nach.
Und wenn du findest, daß ich lüge, sage dann
Mir wiederum, daß Zukunft mir verborgen ist.

Chor.

458 Wer ist der Mensch doch, von dem
Delphens Wahrheitverkündender Fels spricht?
Der die gröste der Greuelthaten
Uebte mit blutiger Hand!
Zeit ists, daß er der Straff enteilend
Schnelleren Schrittes, als der Pferde
Mächtige Laufe, zu flieh'n beginne.
Denn es stürzet auf ihn mit Feuer
Stürzet mit Blitz, Jovis Sohn!

Ihn verfolget erschrecklich,
Unentfliehbar die Rachegöttinn.

Antistrophe.

Denn es leuchtet daher der schnelle Spruch
Vom beschneyten Parnaß; gebeutet
Ueberall aufzusuchen den Thäter,
Der sich in Dunkel verbirgt.
Der Verbrecher entflieht in Wildniß,
Wie ein Ochse des Walds und stürmt
Oede irrenden Fusses umher!
Will der Stimme entgehn, die von Delphen
Tönet daher! Aber die Stimme
Sie umschwebt ihn mit schreckendem Fittig
Ewiglebendig!

Strophe.

Schreckend verwirret der Seher mich,
Der sonst weise der Vögel Flug
Kannt' und erklärte. Was er izt spricht
Kann ich nicht glauben, laugnen ich nicht.
In Vermuthungen schweb ich herum;
Sehe vor mir kein Licht: Hinter mir keins.
Nie sonst hab ich, es herrsche Zweytracht, gehört,
Unter den Labdaciden und Polybus Sohn.
Doch warum glaub ich der fremden Sage
Die den edlen Oedip verklagt?
Helfe den Labdaciden ihn rächen
Den Geheimnißumhüllten Tod.

Antistrophe.

Zeus ist weise, weise Apoll!
Aller Sterblichen Schicksaal ihnen bekannt!
Ob der Menschen einer die Zukunft sieht
Ist zu entscheiden mir allzuschwer.

Zwar an Weisheit besiegt einer den andern.
Aber bis ich vernehme gegen Oedip
Klaren Beweis, widersprech ich noch stets
Seinen Verklägern. Denn es ergriff
Offenbarend ihn die Begeistrung
Flügelschwebend. Und es erschien
Freudebringend seine Weisheit unserer Stadt.
Darum soll ihn auch nie mein Geist
Nie ihn schuldigen böser That!

Dritter Act.

Creon.

Ihr Bürger meiner Vaterstadt! Betrübt
Komm ich hieher. Weil ich vernehmen muß,
Daß mich Oedip, der König, bey euch schwer
Verklagt. Ich sage euch, daß wenn er glaubt,
Daß ich am Unglück, das uns izo drückt,
Mit Worten oder Thaten Schuld gewesen bin
Und daß ich Unheil über ihn gebracht, ich länger nicht
Ein Leben wünsche das ein böser Argwohn drückt,
Unmöglich ist es, solchen Schimpf zu tragen, mir.
Daß untreu ich an meiner Vaterstadt,
An dir untreu und meinen Freunden heissen soll.

Chor.

Es ward vom Zorn ihm die Beschuldigung
Mehr ausgepreßt, als daß er mit Bedacht sie sprach.

Creon.

Und überdem hat er gesagt, ich habe gegen ihn
Den Priester aufgestiftet, um mit Lügen ihn
Zu hintergehn?

Chor.

Dieß ward gesagt.
Allein in welchem Sinne, weiß ich nicht.

Creon.

Kann auch Oedip mit gradem Blick und hellem Sinn'
Mich deß beschuldigt haben?

Chor.

Dieses weiß
Ich nicht. Denn was die Fürsten thun, das seh ich nicht.
Doch, sieh! dort kömmt er selbst aus dem Pallast.

Oedipus.

O du! wie wagst du es hieherzukommen? Wie
Dich mir zu nah'n mit dieser frechen Mine? Du!
Der offenbar der Laius Mörder ist, und offenbar
Durch Hinterlist mir meine Krone rauben will?
So sprich, denn ich beschwöre bey den Göttern dich
Hast du an mir solch schwachen oder feigen Sinn
Je wahrgenommen, daß dir der Gedanke kam?
Und glaubtest du, die Sache im verborgenen
Zu treiben, daß ich bemerken sollte nichts?
Und dachtest du, daß ich wenn ichs entdeckte auch
Nicht wissen würde wie mich schützen und wie straffen dich?
Welch thöricht Unterfangen war es doch von dir,
Daß ohne Freunde du und ohne Gunst des Volks,
Nach einer Crone strebtest, die durch Geld,
Und vieler Leute Liebe nur gewonnen wird?

Creon.

So höre mich! Du hast geredt. So laß auch mich
Nun reden und entscheide erst nachher!

Oedipus.

Ja! reden kannst du wohl! ich aber werde dir
Nicht glauben; Denn ich weiß gewiß
Daß du mein Feind und mir gefährlich bist.

Creon.

Doch eben davon höre mich erst an!

Oedipus.

Dieß eben laügne nicht, daß du mir untreu bist!

Creon.

Du irrst dich, wenn du glaubst, daß Eigensinn
Auch ohne Klugheit, Nutzen bringt?

Oedipus.

Und du dich, wenn du glaubst, Verrätherey
An Freunden bleibe ungestraft!

Creon.

Sie bleibt es nie. Doch, sage mir, worinn
Dergleichen ich an dir begangen je?

Oedipus.

Warst du es, warst dus nicht, der mir es rieth
Tiresias zu hohlen, Boten abzusenden? Sag!

Creon.

Ich wars und gäbe izt noch gleichen Rath.

Oedipus.

Wie lang ist es daß Laius, der hier König war. ..

Creon.

Gethan hat was? Denn noch versteh ichs nicht!

Oedipus.

Gestorben ist des unentdeckten Tods?

Creon.

Vor vielen Jahren wars und langer Zeit!

Oedipus.

Verstand Tiresias schon da Wahrsagerey?

Creon.

Er war schon damals weise und geehrt!

Oedipus.

Hat er denn damals nichts von mir gesagt?

Creon.

In meiner Gegenwart zum mindsten nichts!

Oedipus.

Habt ihr nach Laius Mörder damals nicht geforscht?

Creon.

Geforscht? O Ja! Doch nichts entdeckt!

Oedipus.

Und warum sagte denn der Seher damal nicht was izt?

Creon.

Ich mag davon nicht reden, was ich nicht versteh!

Oedipus.

Was du gethan, das weißt du doch und könntest's sagen mir!

Creon.

Was denn? Ich werde nichts dir laügnen, das ich weiß.

Oedipus.

Tiresias, von dir nicht unterrichtet, hätte nie
Die Schuld von Laius Tod auf mich gelegt.

Creon.

Daß er es thut, vernehm' ich erst von dir!
Ich möchte gern dich fragen, wie du mich!

Oedipus.

So frage nur! Ich weiß, daß du
Des Mords mich niemals überweisen kannst.

Creon.

Nahmst du nicht meine Schwester in dein Ehbett auf?

Oedipus.

Zu dieser Frage sag ich, ja!

Creon.

Und theilet sie
In unserm Land Gewalt und Herrschaft nicht mit dir?

Oedipus.

So ists. Was sie verlangt, erhält sie stets.

Creon.

Bin ich der Dritte nicht, der alles mit euch theilt?

Oedipus.

Dieß eben zeigt, wie schwarze Untreu du begehst!

Creon.

O! Nein! Hör du mich izt, so wie ich dich gehört.
Und denke nach, ob lieber du mit Furcht
Die Herrschaft selbst besitzen wolltest, als
In Ruhe schlaffen und es wissen, daß du doch
Zuletzt die gleiche Macht in Händen hast?
So werd auch ich, und jeder Weise lieber stets
Befehle thun, als die Befehle geben selbst.
Denn izt erlang ich ohne Furcht von dir,
Was ich nur wünschen kann. Doch wär ich selbst
Gebieter hier und Herr, so müßt' ich viel
Auch wider Willen thun. Wie sollte ich denn
Allein zu herrschen süsser finden, als Gewalt
Besitzen ohne Müh und Neid. Ich bin kein Thor
Und schätze nicht den Glanz, der Schaden bringt.
Izt bin ich allen freundlich; jeder grüsset mich
An mich wendt jeder sich, der etwas will

Von dir erlangen. Ich bin ihnen stets
Der Weg, durch den das Gute ihnen kömmt!
Wie sollt' ich dieses Glück verlassen und die Hand
Nach jenem strecken? Nein! Ich weiß daß nie,
Wer böses thut die wahre Klugheit hat.
Nie stieg er auf in meiner Brust, der freche Wunsch,
Und nie hätt' ich die Hand geboten dem,
Der dessen sich erkühnet hätte. Doch,
Wenn du es mir nicht glaubst, so gehe selbst
Nach Delphen hin, und frage dort, ob ich
Der Götter Ausspruch dir nicht unverfälscht
Berichtet habe. Wenn du aber findst,
Daß heimlich mit Tiresias ich Rath gepflogen hab',
So tödte mich, mit deiner Stimme nicht allein
Ich gebe meine eigne auch dazu. Allein verdamme nicht
Mich schwankenden Verdachtes wegen unverhört!
Denn ungerecht ist es, so ohne Grund
Die Guten bös zu halten, und die Bösen gut.
Und einen edlen Freund verstossen achte ich,
Sey weniger nicht schlimm, als stiesse man von sich
Sein eigen Leben, das man über alles liebt.
Die Zeit wird alles dir erklären. Denn
Die Zeit allein bewährt den braven Mann. Man braucht
Um einen schlechten Mann zu kennen oft nur einen Tag.

Chor.

Es warnt, o König, Creon dich mit Recht
Vor Irrthum. Denn wer schnell entscheidet, irret oft.

Oedipus.

Doch muß ich nicht, wenn der Verräther schnell
Den Anschlag zur Vollendung treibt, mich schnell
Entschliessen, ihm zu widerstehn? Denn bin ich still,
Und warte müssig, so vollendet er
Die That und um mich ists geschehn.

Creon.

Und was für Schluß hast du dann gegen mich gefaßt?
Muß ich ins Elend gehn?

Oedipus.

Im mindsten nicht.
Des Todes sollst du sterben, nicht entflieh'n.

Creon.

So zeige mir, womit ich das verdient!

Oedipus.

Du wirst doch mirs nicht glauben, nicht gesteh'n!

Creon.

Ich sehe schon, du denkst und handelst izt nicht klug!

Oedipus.

Ich sorge izt für mich.

Creon.

Und solltest für mich gleiches thun.

Oedipus.

Du bist Verräther!

Creon.

Und du ganz betrogen, du!

Oedipus.

Ein Herr muß wohl im Lande seyn.

Creon.

Nur sey er auch gerecht.

Oedipus.

O Stadt! O! Stadt!

Creon.

Creon.

Die Stadt geht mir ans Herz
So nah' als dir.

Chor.

O! Schweigt, ihr Könige!
Ich seh Jokaste dort. Sie kömmt zu rechter Zeit
Aus dem Pallast. Sie kann am besten schlichten ihn,
Den Streit, der izt sich unter euch erhoben hat.

Jokaste.

Unselige! Daß ihr zur Unzeit so
Zu streiten angefangen habt: und euch nicht schämt
Vorm Lande, das im Jammer liegt und nur
Das eigne Uebel seht! Geh du in den Pallast,
Oedip und Creon du zu Haus und macht,
Daß grosses Uebel nicht aus kleinem Zank entsteht.

Creon.

Jokaste! Meine Schwester! Dein Gemahl, Oedip,
Droht mit dem schlimmsten mir. Denn er verdammet mich
Zu einem von den beyden: Zu Verbannung oder Tod.

Oedipus.

So ists, Jokaste. Aber Creon hats um mich verdient,
Mit der Verrätherey, die ich entdeckt.

Creon.

Der Segen fliehe mich und überall
Verfolge mich der Fluch; Ergreiffe mich
Verderben, wenn ich dieser That
Der du mich anklagst, schuldig bin.

Jokaste.

O! Glaub ihm. Mein Oedip; vor allem aus
Des Eides wegen, den er zu den Göttern thut;

Und meinetwegen auch, und dieser Bürger hier
Die uns umringen.

Chor.

Folge deiner Schwester Rath
Ich flehe dich o König.

Oedipus.

Und was wollt ihr denn
Von mir? daß ich ihm weiche?

Chor.

Daß du glaubst
Was Creon sagt, der immer weise war und izt
Bey allen Göttern schwört.

Oedipus.

Verstehst du auch,
Was du mir räthst?

Chor.

O! ich versteh' es wohl!

Oedipus.

Was ist es denn?

Chor.

Daß du nicht deinen Freund
Der nie sich gegen dir verfehlt, so ohne Grund
Mit bösem Argwohn schimpfest.

Oedipus.

Nun so wisse denn
Daß, wie du mich um dieses bittest, du mir Tod
Bereitest, oder Flucht aus diesem Land!

Chor.

Nein! bey der Götter erstem,
Sonnegott! Ich schwör es bey dir!
War mein Sinn dieß, so müß ich
Sterben ohne Götter, ohne Freund!
Ach! mir drücket des Lands
Langsam Verderben mein Herz:
Euer Streit kömmt izt noch hinzu!
Zu dem andern Uebel all.

Oedipus.

So bleib er ungestraft: Weil ihr es wollt
Daß Tod mich oder Elend treffe. Dir, mein Weib,
Thu ich es zu gefallen; Creon nicht. Denn Creon bleibt
Mein Feind, von mir gehaßt, wo er auch sey.

Creon.

Man sieht, wie ungern du verzeihst. Doch besser ist
Es immer, als wenn du vom Zorne dich
Hinreissen liessest. Solche Menschen sind
Gewöhnlich selber sich die gröste Last.

Oedipus.

Wie lange bleibst du noch? So geh doch endlich fort!

Creon.

Ich gehe weg! Verkannt von dir.
Von diesen immer gleichgeschätzt und immer nahe.

Chor.

Jokaste! Führe schnell nach Hause den Oedip!

Jokaste.

So bald ich es von euch vernommen, was es war.

Chor.

Von dunklem Argwohn war Oedip ergriffen. Und
Den Creon schmerzte tief die ungerechte Anklag, und
Beschuldigung.

Jokaste.

So zankten beyde sich?

Chor.

So wars.

Jokaste.

Und warum denn?

Chor.

Ach! hab' ich nicht genug
Am Leiden dieses Lands. O! laß mich auch
Nun schweigen da die Fürsten schweigen.

Oedipus.

Siehest du
Du vormals sonst gerecht und weise, wie meiner izt
Du ganz vergissest und mein Herz betrübst?

Chor.

König! ich habe dir oft schon gesagt,
Was ich wiederhohle dir izt.
Thöricht wäre mein Sinn. Er irrte
Zu unweisen Gedanken hin . . .
Wenn ich mich je trennte von dir.
Wareſt nicht dus, der es herausriß,
Als es schmachtend in Jammer lag,
Der mein Vaterland richtete auf!
Ach! auch izo würdest dus gern
Retten, könntest du nur!

Jokaste.

Oedip! Sag mir um aller Götter willen, was es war
Daß gegen Creon Zorn entbrannte so in dir?

Oedipus.

Ich will dirs sagen, meine Gattinn, was er gegen mich
Für einen bösen Anschlag schmiedete. Ich ehre dich
Weit mehr wie diese hier.

Jokaste.

So sage mir die Ursach klar
Wenn klare Ursach dich mit ihm zu streiten trieb.

Oedipus.

So denk! es nennte Creon Laius Mörder mich!

Jokaste.

Hat er dieß aus sich selbst gedacht? Gab nicht
Ein andrer es ihm in den Sinn.

Oedipus.

Er sandte mirs zu sagen, den Tiresias. Er löst
Die Zunge aller auf zur Frechheit, wo er kann.

Jokaste.

O! Schlag dir aus dem Sinne nur
Wovon du sprichst: und glaube sicherlich
Es ist von allen Menschen keiner, der
Die Zukunft uns verkünden kann.
Ich will mit einem klaren Beyspiel dirs
Beweisen. Denn es kam dem Laius einst
Von Delphen her, (ich sag' nicht von Apoll,
Es waren wohl die Priester nur) der Spruch,
Es warte sein der Tod von seines Sohnes Hand,
Des Sohns, den er mit mir erzeuget hat.
Doch haben längst, so sagt uns das Gerücht,

Da, wo drey Strassen sich durchkreuzten, ihn
Aus fernem Lande Mörder umgebracht.
Der Vater hatte seinen neugebohrnen Knab,
Der arme hatte noch drey Tage nicht gelebt!
Durch fremde Hand auf einen wilden Berg gesetzt,
Nachdem er ihm die Füsse durchgebort und sie
Mit einem Riemen durchgezogen und verknüpft!
So blieb er unerfüllt, Apollo's Spruch! Es ward
Der Sohn nicht seines Vaters Mörder. Laius starb
Des Todes nicht, den ihm das Schicksahl angedroht.
Drum laß auch keinen Spruch dich schrecken. Denn es wird,
Was eine Gottheit uns zu wissen nöthig glaubt,
Gewiß sie selbst uns lehren.

Oedipus.

O wie ist
Jokaste, mir von deiner Rede meine Seele tief erschreckt!
Und welcher Sturm erhebet sich in mir?

Jokaste.

Welch eine Sorge ists, die dich so grausam quält?

Oedipus.

Nicht wahr du sagtest, Laius ward
Erschlagen da, wo sich die Strasse dreyfach schied?

Jokaste.

So sagte man uns da, und izo noch
Herrscht diese Sage unter uns!

Oedipus.

Und wo ists denn, daß es geschehen ist?

Jokaste.

Das Land heißt Phocien. Der Strassen eine führt
Nach Delphen hin; die andere nach Daulien.

Oedipus.

Wie viele Zeit ists, die seitdem verfloß?

Jokaste.

Die Nachricht kam nur kurze Zeit zu uns
Eh du des Landes Thron bestiegst.

Oedipus.

O! Zeüs! was ist dein Zorn erschrecklich über mich!

Jokaste.

Welch ein Gedanke quälet deine Seele! Oedip!

Oedipus.

O! frage nicht! Sag mir war Laius groß?
Wie sah er aus? War er schon alt?

Jokaste.

Groß war er von Gestalt. Es färbten schon
Sich seine Haare allgemach in graue. Kurz —
Sein Ausseh'n glich dem deinen sehr.

Oedipus.

O! wehe mir! Wie fürchte ich, ich bin
Dem selbstgesprochnen Fluche heimgefallen! — O!

Jokaste.

O! weh! was ists. Dein Anblick bringt Entsetzen mir.

Oedipus.

O! weh wie fürchte ich, es hat der Seher nur
Zu wahr vorausgesagt. O sage mir,
Damit ichs wisse, eins nur noch!

Jokaste.

Wie zittre ich. Ich will dir sagen, was ich weiß.

Oedipus.

Reißt' er von wenigen begleitet, oder war
Wie eines Fürsten, zahlreich sein Gefolg?

Jokaste.

Es waren ihrer fünf: Den Herold mit dazu
Gerechnet. Ueberall ein Wagen nur.

Oedipus.

O! weh! es ist nur allzuklar. Wer hat
Jokaste, diese Nachricht euch gebracht?

Jokaste.

Der Diener einer, der allein entrann.

Oedipus.

Ist er uns nahe, im Pallaste hier?

Jokaste.

Izt nicht, denn bald nach seiner Heimkunft, als
Er dich den Scepter führen sah, den Laius todt,
Ergriff er meine Hand und bat um alles mich
Daß ich die Heerden ihn zu hüten auf das Land
Ihn gehen liesse, daß er selten nur zur Stadt
Zu gehen brauchte. Ich erlaubt' es ihm.
Denn so ein Diener, der verdiente wohl von mir
Viel grössern Dank als diesen nur.

Oedipus.

Laß schnell ihn zu uns kommen in die Stadt!

Jokaste.

Er soll. Doch warum wünschest dus so sehr?

Oedipus.

Ich fürchte mich, daß auf mein eigen Haupt
Ich Fluch gesprochen habe. Darum muß ich schnell
Mit ihm hierüber sprechen.

Jokaste.

Eilend ist er da.
Darf ichs nicht wissen, welch ein Unglück dich
Getroffen hat?

Oedipus.

So viel ich weiß und ahnde, sollst 766
Auch du vernehmen. Wem sollt ich eher es als dir
Vertrauen, was mir für ein Unglück droht?
Mein Vater war gebürtig aus Corinth und hieß
Polyb und meine Mutter Merope aus Dorien.
Man ehrte mich daselbst vor allen Bürgern aus,
Eh mich ein Zufall traf, der seltsam ist
Und wunderbar und unverdient von mir.
Es hieß bey einer Mahlzeit ein berauschter Mann
Mich meiner Eltern unterschobnes Kind
Kaum konnt ich halten mich zu schweigen einen Tag.
Doch Morgens drauf gieng ich betrübt zu meinen Eltern hin
Und hielt es ihnen vor. Sie aber zürnten sehr
Auf den, der dies gesagt, zu meinem Schimpf.
Zwar freute dieses mich. Allein es quälte doch
Der tiefgedrungne Vorwurf stets mein Herz.
Ich sagte meinen Eltern nichts, und gieng
Nach Delphen hin Apoll zu fragen. Dieser gab
Auf meine Frage keine Antwort mir; allein
Verkündigte viel schrecklichs, unerhörtes mir.
Ich würde meine Mutter in mein Ehbett nehmen, und
Erzeugen mit ihr Kinder, die den Menschen allen
Ein Abscheu wären: Meinen Vater würd ich tödten
Der mich gezeugt. Als ich des Gottes Spruch gehört
Ließ ich Corinth mir ferne wie des Himmels Sterne seyn,
Und floh dahin, wo nie Erfüllung dieses Spruches mich
Mit ihrem Greuel treffen könnte. Und ich kam
Auf meiner Irre an den Ort, der jenem gleicht,
Wo Laius, wie du sagst, geschlagen ward.

An dreyer Strassen Scheide wars, wo mir
Begegnete ein Herold und ein Mann, der fuhr
Auf einem pferdgezognen Wagen. Alles wie du sagst.
Mich wollte mit Gewalt der Herold und der Greis
Aus meinem Wege treiben. Doch ich schlug
Den Wagenführer, der mir fortzufahren wehrte.
Der Greis, der mich dem Wagen näher kommen sah
Schlug zweymal mitten mich aufs Haupt
Mit seinem Stab. Allein ich schonte nicht — —
Ich gab es ihm zurück, und schlug mit dieser Hand
Und meinem Stocke, daß er rücklings fiel
Von seinem Wagen nieder. Allesammt
Erschlug ich sie, die ihn begleiteten. Wenn nun
Der Fremde, den ich schlug mit diesem Laius hier
Der gleiche ist, wer ist alsdann, wie ich,
Unglücklich, wer von Göttern so verfolgt?
Mich darf alsdenn kein Fremder nicht
Aufnehmen in sein Haus, kein Bürger nicht.
Es darf der Menschen keiner mit mir sprechen mehr.
Verstossen müssen alle mich von ihrem Haus!
Und diesen Fluch wer hat ihn ausgesprochen über mich?
Ich selbst. Und diese Hand, die ihn erschlug,
Den armen, die befleckte noch sein Ehbett auch!
O! welch ein Mensch bin ich! Bin ein Verbrecher, bin
Unheilig überall. Ich muß entflieh'n!
Doch wohin flieh'n? Denn meine Eltern darf ich nicht
Erblicken wiederum! Nicht wiederseh'n
Mein Vaterland. Sonst könnte ich
Mit meiner Mutter mich vergehn, den Polybus,
Erschlagen, der mich zeugte und erzog!
Spricht der nicht recht, wer kann ihn tadeln, wer,
Der grausam nennt das Schicksahl, welches mir
Solch Unglück schickt. Ach nie, ihr heil'gen Götter, nie
Laßt diesen Tag mich seh'n. Laßt schnell hinweg
Mich sterben von den Menschen, eh' die Schande mich
Mich dieser Jammer trift!

Jokaste.

Ich theile ihn mit dir
Den Kummer! o! Mein König. Doch verzage nicht —
Und nähre etwas Hoffnung noch, bis jener kömmt
Den wir geruffen, der uns Wahrheit sagen wird.

Oedipus.

Nur diese Hoffnung hab ich noch.
Ich warte seiner, was er sagen wird.

Jokaste.

Und wenn er kömmt, was hoffest du von ihm für Trost?

Oedipus.

Ich will dirs sagen, sagt er überall mit dir
Das gleiche, so bin ich entronnen der Gefahr.

Jokaste.

Was hast in meiner Rede du vor allem aus
Bemerkt?

Oedipus.

Daß du gesagt, es haben Raüber ihn
Erschlagen. Sagt der Hirte nun das gleiche, so
War ich es nicht. Denn ich war ganz allein.
Doch redet er von einem einz'gen Wandrer nur,
O! weh! so bin ich es, unseliger, der es gethan.

Jokaste.

Nimm was er uns gesagt für sicher an.
Er wird an der Erzählung ändern nichts.
Nicht ich allein, es hats die ganze Stadt
Gehört. Und sollt' er auch von seiner ersten Sage izt
Abweichen, dennoch wäre Laius Tod nicht so
Gekommen, wie Apollo ihn verkündigt, nicht
Von meines Sohnes Hand. Denn jener konnte nicht,

Erschlagen ihn, der arme, weil er früher starb.
Drum acht ich auf Vorhersagungen nichts,
Und würde um sie weder rechts noch links
Mein Auge wenden.

Oedipus.

Recht hast du.
Doch sende einen Sclaven nach dem Hirten hin —
Ihn herzubringen. Höre mich. Versaüm es nicht.

Jokaste.

In aller Eile will ichs thun. Komm du hinein
Mit mir in den Pallast. Ich möchte nicht,
Was dir misfallen könnte, thun.

Chor.

Gerne möcht ich alle sie fassen,
Alle bewahren die heiligen
Worte und Thaten, würdig sie
Tiefer Verehrung, uns vorgeschrieben
Von den Gesetzen. Hoch vom Himmel
Stammen sie ab, haben zum Vater
Nur den Olymp. Sterbliche nicht
Brachten hervor sie ans Tageslicht.
In Vergessenheit werden sie nie
Sinken hinab. Denn es wohnet
Grosse Gottheit in ihnen
Nimmer veralternd.

Antistrophe.

Unrecht gebiert die Tiranney.
Ist sie einmal gesättiget
Vieler Thaten, die Schaden bringen
Thaten, verübet zur Unzeit, so
Steigt sie frefelnden Fusses hinauf
Zu des Zwangs steilestem Gipfel.
Nie zu lösen der Stadt

Freyheitgewimmel, bitt ich die Götter
Götter will zu Beschützern
Ewig ich haben!

Strophe.

Wandelt einer der Menschen daher
Frech in Worten und That,
Ohne Scheue des Rechts, die Sitze
Ewiger Götter entweihend,
So ergreiff, Verderben, ihn du
Weil er unseliger Lust gehorhend
Zu verbotnem Gewinn die Hand streckt,
Ruchlose Thaten übt und rasend
Tastet das Heiligthum an.
Wer der Menschen würde sonst noch
Treiben der Lust verwundenden Pfeil
Von dem bethörten Herzen hinweg?
Werden solche Thaten geehrt,
Führ ich länger Chöre nicht auf!

Antistrophe.

Länger geh ich nicht mehr nach Rath
Zu der Erde heiligem Nabel.
Walle nicht mehr hin zu dem Tempel
Zeus in Olympien, oder in Aba,
Wird dieser Spruch der Götter nicht bald
Allen Sterblichen offenbar.
Zeus, Allherrscher, wenn du mich hörst
So laß unsere Noth dir nicht entgeh'n
Deiner unsterblichen Herrschaft nicht.
Sonst wird das Orakel, dem Laius gegeben,
Bleibts unerfüllt, wenig geachtet,
Glänzet nicht mehr, allgeehret
König Apoll. Schwindet hinweg
Vor den Götteren alle Furcht.

Vierter Act.

Jokaste.

Ihr Herrscher dieses Lands, ich habe mich
Entschlossen zu den Tempeln hinzugehn,
Mit Kränzen in den Händen und mit Specerey'n
Den Göttern Wohlgerüche darzubringen. Denn
Es schwillt von heisser Sorge hoch empor
Das Herz Oedips. Er thut nicht das,
Was sonst ein Weiser thut: Vergleichet nicht
Mit dem Vergangenen die Gegenwart. Er hängt
Vom Munde dessen ab der ihm erzählt, und glaubt
Sogleich das Schrecklichste. Ich sehe wohl, daß ich
Nichts über ihn vermag. Drum wend' ich mich
An dich, Apoll, du König Lyciens, du bist
Der nächste mir von allen Göttern; flehe dich
Send uns Befreyung von dem Drang der Noth.
Erschrocken sind wir alle, weil wir den Oedip
Ergriffen von Bestürzung sehen, ihn
Der lenken sollte unser Schiff in jedem Sturm.

Bote.

Kann ich von euch, ihr Freunde, nicht vernehmen, wo
Oedip, der König wohnt? Am besten wärs
Ihr wißtet wo er selber ist. Habt ihr ihn nicht
Geseh'n?

Chor.

Sieh' seine Wohnung hier. Er selbst
Ist drinn. Jokaste, seine Gattinn, diese hier.

Bote.

Die edle Gattinn des Oedips sey glücklich stets
Und wohne stets in Glückerfülltem Haus.

Jokaste.

Das sey auch du, o Fremdling. Du verdienst
Um deines warmen Grusses willen meinen Wunsch.
Sag an was bringt dich her zu uns. Was willst
Du uns erzählen, oder von uns wissen was?

Bote.

Ich bringe dir und deinem Gatten gute Bottschaft her.

Jokaste.

Und welche denn? Wer sandte dich an uns?

Bote.

Ich komme von Corinth, und meine Bottschaft ist
Aus Traurigkeit und Freud' vermischt.

Jokaste.

Was ists, das Freud' und Trauer bringen kann zugleich?

Bote.

Es wählt zu seinem König ihn das Volk
Das um den Isthmus wohnt und in Corinth.

Jokaste.

Wie? Herrscht denn Polybus nicht mehr daselbst?

Bote.

Er lebt nicht mehr. Der Tod besitzt ihn und das Grab.

Jokaste.

Was sagst du mir der alte Polybus ist todt?

Bote.

Wenn es nicht wahr ist, sey ich selbst des Tods.

Jokaste.

Geh, meine Magd, und eile deinem Herrn
Es zu verkünden, was der Bote sagt. Was wird
Aus euch, der Götter Sprüche? Dieser Alte wars,
Vor dem Oedip sich fürchtete, aus Furcht
Sein Mörder noch zu werden. Izo hat der Tod
Ihn sonst getroffen, nicht durch seine Hand.

Oedipus.

Was ists Jokaste, meine theure Gattinn, daß
Du mich heraus aus dem Pallaste rufst?

Jokaste.

Hör erst was dieser sagt, und denke dann
Wie unerfüllt er bleibt, Apollos Spruch!

Oedipus.

Was bringst du Freund? Erzähl es selber mir!

Bote.

So wisse denn zuerst; Es lebt Polyp
Nicht mehr. Dein Vater ist gestorben.

Oedipus.

Hat Mord ihn oder Krankheit weggeraft?

Bote.

Ein schwacher Stoß legt einen Greisen in den Staub.

Oedipus.

So starb der arme denn an einer Krankheit weg?

Bote.

Er starb von hohem Alter aufgezehrt.

Oedipus.

Jokaste! wer, wer wird die Stimme des Altars
Der Zukunft länger hören und wer wird
Der Vögel Flug beachten? Diese sagten mir
Ich würde meinen Vater morden. Aber izt
Liegt er schon todt im Grabe. Ich bin hier
Und habe nie kein Schwerdt berührt!
Doch hat vielleicht die Sehnsucht ihn nach mir
Und Gram verzehrt? Auch so wär ich
An seinem Tode Schuld. Doch nein! Es nimmt
Polyb der Götter Sprüche mit sich in das Grab.
Sie blieben unerfüllt und ich vergesse sie.

Jokaste.

Hab ich es dir nicht lange vorgesagt?

Oedipus.

Du hasts. Ich ließ mich stets hinreissen von der Furcht.

Jokaste.

So schlage sie nun auch dir gänzlich aus dem Sinn!

Oedipus.

Sollt ich nicht fürchten, was der Spruch
Von meiner Mutter sagt und ihrem Bette noch!

Jokaste.

Was quält sich auch der Mensch mit Furcht,
Er den das Glück beherrscht; Der nichts
Was auf ihn wartet, sieh't vorher! Es ist
Viel besser in den Tag zu leben, ohne Furcht!
Drum fürchte du den Beyschlaf deiner Mutter nicht!
Es haben viele Menschen schon im Traum
Bey ihren Mütteren geschlafen! Dieser lebt
Am leichtesten, der nichts sich daraus macht.

Oedipus.

Dies ist sehr schön gesprochen. Aber doch
Lebt meine Mutter noch. Ich kann nicht frey
Von Sorge seyn so lang sie lebt.

Jokaste.

Es sollte dir die Augen öffnen, deines Vaters Grab!

Oedipus.

Es schwächet meine Furcht. Doch stets
Bleibt etwas noch von ihr zurücke! weil sie lebt.

Bote.

Vor welchem Weibe hast du so viel Furcht?

Oedipus.

Vor Merope, der Gattinn von Polyp!

Bote.

Und warum macht sie soviel Kummer dir?

Oedipus.

Es schreckt ein Spruch der Götter mich. O Freund!

Bote.

Darf das Orakel ich von dir vernehmen, oder nicht?

Oedipus.

O! Ja! Apollo wars, der mir verkündigte
Ich würde meine Mutter zur Gemahlinn nehmen und das Blut
Vergiessen meines Vaters. Darum floh ich längst
Corinth. Zu meinem Glücke zwar. Allein es ist
Doch stets vor allem süß, der Eltern Augen sehn.

Bote.

So war es diese Furcht, die dich von Hause trieb?

Oedipus.

Ich floh, damit ichs nicht vergösse, meines Vaters Blut!

Bote.

Ich freue mich. Ich habe dich befreyt von dieser Furcht.

Oedipus.

Du sollt ihn auch von mir empfangen den verdienten Dank!

Bote.

Am liebsten dien' ich dir, wenn du nach Hause kömmst.

Oedipus.

Ich gehe nie dahin wo meine Mutter wohnt.

Bote.

So sieht man wohl du weist nicht was du thust!

Oedipus.

Wie das? ich bitte bey den Göttern dich. Erkläre mirs.

Bote.

Du bist bethört wenn diese Furcht zurück dich hält!

Oedipus.

Ich fürchte Phäbus Spruch erwahre sich zuletzt!

Bote.

Du fürchtest dich, an deinen Eltern zu vergehen dich?

Oedipus.

Was mich erschreckt, o Greis ist eben dieß.

Bote.

So höre nun; daß du gar nichts zu fürchten hast!

Oedipus.

Wie nichts zu fürchten, wenn sie meine Eltern wirklich sind?

Bote.

Ich sage dir, es war Polyb dein Vater nicht!

Oedipus.

Was sagst du mir, Polyb mein Vater nicht?

Bote.

So wenig als der Mann hier und nicht mehr!

Oedipus.

Nicht mehr als dieser hier?

Bote.

Sie warens beyde nicht.

Oedipus.

Was hat er mich denn immer seinen Sohn genannt?

Bote.

Aus meiner Hand empfieng er dich als ein Geschenk.

Oedipus.

Und liebte so was ihm aus fremden Händen kam?

Bote.

Er hatte keine eignen Kinder nicht. Dies war die Schuld.

Oedipus.

Hast du mich denn gekaufet, oder gar gezeugt?

Bote.

Ich fand in einer von den Thälern des Citharons dich.

Oedipus.

Und wie geschah es dann, daß du in diese Gegend kamst?

Bote.

Ich weidete auf diesem Berge meine Heerde.

Oedipus.

Ein Hirte warst du da, und weidetest um Lohn?

Bote.

Und ward, Oedip, dein Retter, da du Kind noch warst.

Oedipus.

Aus welcher Noth befreytest du mich dann?

Bote.

Das sagen die Gelenke deiner Füsse dir.

Oedipus.

O! weh! Du mahnest an ein altes Uebel mich.

Bote.

Ich löste dich vom Stricke, der dir durch die Füsse gieng?

Oedipus.

War dies die Binde, die mich in der Wiege band?

Bote.

Und dir den Namen gab, den du noch trägst.

Oedipus.

Um aller Götter willen, warum thaten meine Eltern das?

Bote.

Das weiß ich nicht. Frag den, der dich mir gab.

Oedipus.

Empfiengst du mich von jemand anderm denn?

Bote.

Ich fand nicht selber dich. Ein Hirte gab dich mir.

Oedipus.

Wer wars? Kannst du ihn nennen, oder nicht?

Bote.

Von Laius Knechten einer: Sagte man.

Oedipus.

Der Laius der in Theben König war?

Bote.

Des gleichen Laius Knecht und seiner Heerde Hirt.

Oedipus.

Lebt er wohl noch, daß ich ihn sehen kann?

Bote.

Das müssen diese Eingebohrnen besser wissen als ichs kann.

Oedipus.

Ist einer hier von euch, die um uns steh'n
Der diesen Hirten kennt, von dem er spricht?
Der in der Stadt ihn oder auf dem Land
Gesehn? So sag er mirs. Izt ist es Zeit
Die Sache zu ergründen.

Chor.

Dieser eben muß es seyn
Den du nun von dem Lande rufen läßt. Allein
Jokaste kann dir dies am besten sagen.... Sie.,

Oedipus.

Jokaste! kannst du sagen, ob der Mann
Dem wir vom Lande rufen, Einer ist
Mit dem, von dem der Fremdling spricht?

Jokaste.

Was wollt' er von diesem sprechen. Fürchte nichts!
Und fasse, was er sagt, so tief nicht auf!

Oedipus.

Nein! izo soll mich nichts mehr hinderen. Ich will,
Ihn kennen, da ich einmal solche Zeichen finde, meinen Stamm!

Jokaste.

O bey den Götteren. Ich bitte dich, o! forsche nicht
Der Sache weiter nach. Bin ich unglücklich nicht genug?

Oedipus.

Sey guten Muths, es schadet nichts, wenn ich zuletzt
Auch eine neue Mutter fände, eine Sclavinn nur.
Wir werden nicht erniedriget, wir bleiben was wir sind.

Jokaste.

O thue es nicht! Erhöre meine Bitte. Folge mir.

Oedipus.

Hierinn kann ich es nicht. Die Sache muß ans Licht.

Jokaste.

Ich weiß es was ich sage; rathe dir das beste, o! Oedip!

Oedipus.

Dein Rath sey was er will. Er quält mich izt.

Jokaste.

Unglücklicher! o! daß du nie es wissest, wer
Dein Vater ist!

Oedipus.

Es bringe jemand schnell
Mir diesen Hirten her. Laßt ihres Adels sich
Jokaste freu'n —

Jokaste.

Du bist unglücklich. Dieses ist
Ds alles, was ich dir noch sagen kann; und weiter nichts.

Chor.

Wo läuft von wildem Schmerz getrieben deine Gattinn hin
Oedip! Ich fürchte daß dieß Schweigen schrecklich enden wird.

Oedipus.

Es ende wie es will. Ich will durchaus, und wärs
Auch noch so niedrig, kennen mein Geschlecht.
Es schämt das stolze Weib vielleicht
Sich meiner niedern Herkunft. Thu sie es.
Ich achte mich des Glückes Sohn! das Glück
Ist meine Mutter; pfleget mich.
Ihr monate! Seyt Brüder mir! Ihr habt
Mich allgemach in eurem Lauffe groß gezogen!
Da dieses mein Geschlecht ist, o so kann,
Mich keine Herkunft schänden: daß ich nicht
Von wem ich stamme, suchen dürfte.

Chor.

Ahnd ich die Zukunft recht,
Taüschet kein Irrthum mich,
O! so wirst du es wissen, Cithäron,
Ehe sich morgen der Mond gefüllt
Wer sie sind, Eltern und Etamort,
Unsers Oedips: Dann werden wir
Daß du gnädig bist unserm Gebieter
Dank dir bringen, Chöre dir dar,
Laß es gefallen dir, Herrscher Apoll!

Antistrophe.

Wer ists der ewigen Götter, wer
Der dich gezeuget, Oedip!
War es eine der Nymphen, vermischt

Pan! mit dir? Oder der Töchter
Loxias eine. Diesem gefallen
Wälder und Fluren vor allem aus.
Bist du sein Vater, der in Cillene
Herrschet, Mercur! Oder du es,
Bachus, der die Spitzen der Berge liebt!
Hast den Oedip du mit einer
Von des Helikons Nymphen erzeugt
Die dir immer Gespielen sind?

Oedipus.

Soll ich Vermuthung wagen, der ihn nie
Geseh'n, den Hirten, so ist jener dort,
Der Mann, nach dem wir längst gefragt.
Ein Greis muß jener seyn; und dieser ists.
Und überdem erkenn ich meine Knechte izt
Die ihn geholt. Du aber kannst
Es besser wissen noch als ich,
Du hast ihn vormals oft vielleicht geseh'n.

Chor.

Ich kenne ihn. Er ists. Sey sicher. Denn er war
Des Laius Knecht, sein Hirte, über alle treu.

Oedipus.

Dich, Fremder von Corinth, frag ich zuerst
Ist dieser hier der Mann, von dem du sprichst?

Chor.

Es ist der gleiche den du vor dir sieh'st.

Oedipus.

Komm her! O Greis! Und sage mir, was ich
Dich frage. Warst du ehmals Laius Knecht?

Diener.

Ich wars und war bey ihm erzogen nicht gekauft!

Oedipus.

Was war dein Thun? Womit beschäftigte er dich?

Diener.

Der Heerden hütete ich meistentheils.

Oedipus.

Und wo gewöhnlich?

Diener.

Auf Cithäron oder daherum.

Oedipus.

Kennst einen Mann du nicht, hast du ihn nie
Gesehn?

Diener.

Von welchem Manne redest du?

Oedipus.

Von dem der vor uns steht. Erkennst du ihn?

Diener.

Nicht gleich kann ich auf ihn entsinnen mich!

Bote.

Laß dieses dich nicht wundern König, wenn er schon
Mich nicht erkennt, so will ich dennoch bald
Ihn dran erinnern. Denn er kann es nicht
Vergessen haben, wie wir am Cithäron einst
Die Heerden hüteten, er zwo, ich eine nur!
Drey volle Monden blieben wir zusammen da.
Zum Frühling an bis aufgieng der Arctur.
Und da der Winter kam, so trieben wir
Die Heerden heim: nach Laius Hürden er
Die seine. Ist was ich gesagt nicht wahr! O Greis.

Diener.

So ist es, wie du sagst. Doch lang seitdem!

Bote.

So sage nun, gabst du nicht damals einen Knab
Mir, daß ich ihn erzöge, wie mein eigen Kind?

Diener.

Was ists, warum befrägst du darum mich?

Bote.

Und ist der Knabe, den ich dir gegeben, nicht Oedip!

Diener.

Verderben dir, Verwünschter! Schweige doch.

Oedipus.

Beschilt den Fremdling nicht! O Alter. Denn es ist
Viel eher deine Rede als die seine tadelnswerth.

Diener.

Worinn hab ich mich dann verfehlt! Mein Herr!

Oedipus.

Daß du uns von dem Knab nichts sagen willst,
Nach dem er frägt.

Diener.

Es weiß der Fremde nichts.
Er schwatzt in Tag, und macht umsonst dir Mühe.

Oedipus.

Es sollen Schläge dich zu reden zwingen, thust du sonst es nicht!

Diener.

O! Schlag mich nicht, der Götter wegen, einen Greis!

Oedipus.

Ist keiner da, der schnell ihm seine Hände bindt!

Diener.

O! weh! mir armen! was willst du denn von mir!

Oedipus.

So rede! Gabst du ihm den Knaben wie er sagt?

Diener.

Ich thats. O! wär ich doch gestorben gleichen Tags.

Oedipus.

Dieß soll dir bald geschehn, wenn du nicht Antwort giebst!

Diener.

Und wenn ich rede, gehts noch schlimmer mir!

Oedipus.

Man sieht wohl daß der Mann uns nur zu äffen sucht.

Diener.

Ach! nein! Ich sagte ja es schon. Ich gab ihn ihm.

Oedipus.

Wo nahmst du ihn? war dein er oder gab dir jemand ihn?

Diener.

Der meine war er nicht. Es gab ihn jemand mir.

Oedipus.

Wer gab dir ihn? der Bürger einer und wo wohnte er?

Diener.

Um aller Götter willen, frage mich nicht mehr.

Oedipus.

Du bist verlohren, wenn ich nochmal fragen muß.

Diener.

Nun denn — — So wars — — Er war von Laius Kindern eins!

Oedipus.

Ein Sclave oder eignes Kind!

Diener.

O weh mir daß ich reden muß.

Oedipus.

Und mir daß ich es hören muß. Doch wissen will ich es.

Diener.

Es war sein eigen Kind, wie man mir sagte. Doch
Es ist Jokaste drin, die alles dir am besten sagen kann.

Oedipus.

Wars sie, die dir ihn gab?

Diener.

Sie wars?

Oedipus.

Wozu?

Diener.

Zu tödten ihn.

Oedipus.

Und seine Mutter wars, die dieß befahl?

Diener.

Sie thats aus Furcht vor angedrohtem Uebel.

Oedipus.

Welchem denn?

Diener.

Er würde sonst den Vater tödten, sagte man!

Oedipus.

Und warum gabst du ihn dem Greise da?

Diener.

Aus Mitleid! Herr! Ich glaubte, daß er ihn
Nach fremdem Lande bringen würde, wo er selbst
Zu Hause war. Allein der arme hat ihn aufbewahrt
Zum grösten Unglück. Denn, wenn du der Knabe bist
Von dem er spricht, so ist dein Schicksahl jämmerlich.

Oedipus.

O! wehe! Wehe mir! Nun ist es alles offenbar!
O! Tageslicht! Sey du das letzte mir, wenn ich
Zu Eltern die gehabt, die es nicht sollten seyn!
Wenn die, die es nicht dürfte seyn, mir Gattinn war,
Und der, der mich gezeuget, fiel von meiner Hand!

Chor.

Sterbliche! Euer Leben achte ich nichts!
Schatten nur euer Glück!
Denn wer schwang von den Menschen, wer
Höher sich auf in Glück als Oedip!
Wer sank tiefer in Jammer, als er!
Ach! es lehret, Oedip, der Menschen
Jammervollster, dein Schicksahl mich
Keinen glücklich zu preisen je,
Der vollkommenen Glückes Glanz
Dich erhaschet zu haben scheint!
Warst du es nicht, der du die Sphinx
Sie, die scharfbeklauete Räthselsprecherinn, sie
Schlug und Schutz ward unserer Stadt!
König wardst du, vor allen geehrt
Herrscher im herrlichen Theben: du!
Izo wer ist unglücklich wie du!
Wer von dir, wechselndes Glück, versenkt
In erschrecklicher Leiden dunklere Nacht?

O! berühmter Oedip! Beschrittest du
Gleiches Ehbett mit deinem Vater: du!
Ach! wie konnte dich armen so lang
Schweigend tragen des Vaters Bett?
Endlich kommt alles entdeckend die Zeit
Straffet die Schande, die unerhörte.
Laius Sohn! o! säh ich nimmer dich
Wieder! denn es bricht Jammer mir
Wehklag aus berstender Brust!
Wahr ists! König Oedip, du gabst
Leben und Freude mir. Aber umhüllst
Izt mein Auge mit Dunkel des Tods.

Fünfter Act.

Ein andrer Bote.

O ihr geehrt vor allen Bürgern dieser Stadt!
Was werdet ihr von mir vernehmen, welcher Schmerz
Wird euch ergreiffen, wie ich ausgeredt,
Wenn ihr in Wahrheit liebt der Labdaciden Haus.
Es kann der Ister nicht, der Phasis nicht
Reinwaschen dieses Haus von seiner Schuld!
O! Haus was du in dir für Greuel birgst? bald werden sie
Sich unaufhaltsam drängen an das Tageslicht.
Es ist von allem Leiden das das schwerste, das man selbst
Sich zugezogen hat.

Chor.

Was wir schon wissen, ist
Ja Jammervoll genug! Bringst du noch neues uns?

Bote.

Mit einem Wort gesagt, mit einem Wort gehört!
Es ist Jokaste todt.

Chor.

Gestorben, die Elende? Wie?

Bote.

Von eigner Hand. Allein das schlimmste ist euch doch
Erspart. Ihr seht die arme nicht! Ich sahe sie;
Und will so gut ichs weiß, erzählen ihren Tod.
Sie sprang, ihr sahet es, mit Wuth hinein
Ins Haus und lief geraden Wegs nach ihrem Ehbett zu.
Sie riß mit ihren Händen sich die Haare von dem Haupt.
Schloß hinter sich die Thür und rief den Laius her

Den lange schon gestorbenen Gemahl! Erinnerte
Ihn ihres Kinds, das nun ihn umgebracht, mit dem
Sie in des ersten Mannes Bette Kinder hätte
Gezeugt! Mit ihrem eignen Sohne! Jammernd so
Auf ihrem Bette lang herumgewälzet, schwieg
Sie endlich — starb; wir wußten nicht von welchem Tod.
Es kam Oedip und stürzte heulend sich
Ins Schlafgemach. Vor seinem Leiden konnten wir
Nicht seh'n was seine Frau gethan. Denn rasend lief
Er überall herum, und foderte sein Schwerdt von uns —
Und fragte wo sie wäre seine Mutter und sein Weib.
Und seiner Kinder Mutter. Eine Gottheit wars,
Die sie ihm zeigte; denn wir stunden fern.
Als wenn ihn jemand führte, lief er nun hinein
Riß aus, vom Grunde aus, die Wände seines Betts;
Warf drauf sich hin . . . und da . . . da sah'n wir, wie
Jokaste schwebend am geflochtnen Stricke hieng.
Und er, als er sie sah, brach aus
In schreckliches Geheul; zerschnitt den Strick,
An dem sie hieng. Und als sie auf der Erde lag
O! weh! wie war entsetzlich was wir sah'n, da riß
Er aus die göldnen Haften, von dem schönen Kleid!
Und stieß sie sich in seine Augen tief hinein . . .
Er schrie: er könnte sie nicht länger seh'n.
Den Anblick nicht ertragen seiner Thaten, dessen nicht
Was er gelitten! Und im dunkel wollte er
Nun künftig wohnen, seine Nächsten nicht
Erblicken mehr, seine Freunde nicht!
So rief er seine Wehklag wiederhohlend aus.
Riß aus die Augenlieder. Es benetzte schon
Das Blut die Wangen ihm, das aus den Augen quoll.
Nicht tröpfelnd fiel es nur herab das schwarze Blut,
Es stürzte wie ein Regenguß herab!
So traf das Unglück beyde, das von beyden kam!
So mischte sich des Mannes Jammer und des Weibes Tod!
Ihr altes Glück, wie glänzend wars, ist nun

Verderben heut geworden, Schande, Jammer, Tod.
Was Namen hat von Elend trift sich hier.

Chor.

Hat er gefunden einen Augenblick
Von seinem Jammer auszuraften izt!

Bote.

Er ruft, daß man die Thür ihm öffne, will
Den Bürgern Thebens allen sagen, daß er ist
Des Vaters Mörder, seiner Mutter Schänder, bricht
In Worte aus, die ich nicht wiederhohlen darf.
Er sagt, er will sich selbst verbannen; Denn er kann
Von eignem Fluch getroffen, hier nicht bleiben, hier
In diesem Haus. O! Freunde; es bedarf
Oedip izt jemand der ihn stärkt und seinen Rathschluß lenkt.
Allein er selbst wird dir sich zeigen: Bald wirst du
Den Anblick seh'n, des selber Feinde jammerte.

Chor.

O! des Menschenleidens Anblick!
Wie ich keinen noch sah, erschrecklich!
Welche Wuth griff, Elender, dich an,
Welcher Geist hetzte feindselig dich auf
Zu dem Unglück zu haufen grösseres noch?
Wehe! Wehe! Elender! Ich darf dich nicht
Anschaun. Wollte dich sonst
Fragen so viel, hören so viel von dir
Sagen dir viel: Aber wenn ich dich seh'
Anschaun dich will, schaudr' ich zurücke.

Oedipus.

Wehe! Wehe mir, mir armen. Wo schwankt
Zitternd mein Fußtritt hin? Wohin
Schwebt die entfliehende Stimme mir.
Schicksahl! voriges Glück! wie verlasset ihr mich?

Chor.

Ferne ist all dein Glück geflohn!
Keine Spuren davon findet das Ohr
Keine das suchende Aug.

Oedipus.

Entsetzen! welche Wolke der Finsterniß
Liegt undurchdringlich, unbesiegbar auf mir!
Schauervoll, fürchterlich ist diese Nacht!
Weh mir! wie ergreiffen auf einmal mich
Deine Stachel o! Wuth! und deine Schmerzen
Unglücks-Erinnerung!

Chor.

Groß ist dein Unglück. Du darfst
Oft wiederhohlen die bittre Wehklag!

Oedipus.

Freund! O! Du treuer! Du weilest allein noch
Mir zur Seite; des Blinden Leiter und Schutz!
Guter! nicht verborgen du mir!
Wandle ich gleich dunkelumhüllt
So erkenne deine Stimme ich doch!

Chor.

Armer! was hast du gethan?
Wie dein Auge zerstört!
Trieb eine Gottheit dich an?

Oedipus.

Freunde es war Apoll. Apollo wars
Der meines Leidens Maaß erfüllt,
Aber selber ich wars der die Augen mir
Ausriß. Ach! was brauch ich länger zu seh'n
Wo zu sehen nur Jammer ist.

Chor.

Wie du es sagst, sind ich es auch!

Oedipus.

Lieblich erfreuliches kann es nichts seh'n
Künftig mein Auge. Keinen Freund
Dessen Anblick Freude mir wäre! Meinem Ohre
Kann Lust gewähren kein Laut!
Freunde treibt mich aus eurem Land!
Denn Verderben bin ich. Der Fluch
Aller Götter ruhet auf mir! Mich hassen
Sie vor allen Sterblichen aus!

Chor.

Schicksahl macht dich unglücklich, Oedip!
Doppelt unglücklich macht dich dein Sinn!
Hätt ich dich nie Elender gekannt.

Oedipus.

Der mir löste vom Fuß den Strick!
Sterbe des Tods, der mich vom Tode damals
Rettete! Keinen Dank hat er von mir!
Wär ich, o wär ich damals gestorben,
So hätte meine Freunde er nicht,
Mich getroffen der Jammer nicht.

Chor.

Deinem Wunsch stimme ich bey.

Oedipus.

Vatermörder wär ich geworden nicht!
Hätte bestiegen es nicht der Mutter
Brautbett! Elend bin ich izt selbst,
Bin unseliger Eltern Sohn!
Was die Uebel all' übertrift,
Traf den Oedip.

Chor.

Ich kann was du gethan, nicht billigen. Denn besser wärs
Dir todt zu seyn, als so zu leben, blind!

Oedipus.

O! Sag mir nicht, daß ich nicht gut gehandelt!
Gieb keine Räthe mehr mir. Ach! wie werd' ich dann
Wenn ich hinab zum Schatten komme, meinen Vater
Und meine Mutter seh'n? O! die glücklichen,
Die mir zuvorgekommen sind! Zwar lieblich ist
Der Kinder Anblick! Welche Freude ists
Sie wachsen seh'n? Allein ich kann es nicht!
Den Anblick nicht ertragen dieser Stadt,
Und dieser Thürme und Altäre hier!
Von denen selbst ich mich verbannet; ich . . .
Der glücklich einst vor allen Bürgern Thebens war
Und nun unglücklich ist vor allen aus!
Ich wars, der alle sie beschwur, des Laius Mörder weg
Von ihrem Hause wegzutreiben, weil die Götter ihn
Ein Scheusahl hiessen. Weh mich selber hat
Der Schandfleck nun getroffen: o! wie könnte ich
Mit heiterm graden Blick sie alle schauen an!
Wenn ich den Quell des Ohrs, der mir die Stimme bringt
Verstopfen könnte, o so würd ich meinen Leib
Auch da verschliessen, blind zu seyn und taub.
Denn süß ists fühllos seyn dem Schmerz!
Cithäron, was empfiengst du mich, und als du mich
Empfiengst, was liessest du mich leben! Tödtetest
Mich nicht, damit die Menschen nie vernähmen es,
Vom wem ich stamme! O! Polyb! Corinth!
Das meine Vaterstadt ich hieß, was hast du mich
Den schönen Jüngling auferzogen zu dem Jammer nur.
Izt bin ich selber schlimm und schlimmer Eltern Sohn.
O! Scheidweg! tiefe Strasse, du, Gebüsch!
Das auftrank meines Vaters Blut von meiner Hand!
Gedenkt ihr noch an mich, was ich bey euch gethan?

Und als ich herkam, weh! was that ich da?
O! Hochzeit! Greuelhochzeit! wie vermischtest du
Der Vaters und des Sohnes Saamen und das Blut
Der Gattinn, Braut und Mutter! O ihr schändlichste,
Der Thaten die von Menschen je geschehen sind,
So schändlich daß man sie nicht nennen darf.
O bald um aller Götter willen, bald
Verbergt mich, tödtet mich; Hinaus mit mir
Ins Meer, wo mich kein Auge findt. Erbarmt
Des ärmsten der Elenden euch! Gehorchet mir!
Ihr fürchtet doch mich nicht? Es hat kein Mensch
Gelitten, was ich leide.

Chor.

Creon kömmt hieher.
Dein Schwager. Dieser weiß was wir zu thun
Hier haben. Dieser wird uns sagen, ob man darf
Die Bitte dir gewähren. Er ist alleine izt
Die Zuflucht und die Stütze unsrer Stadt.

Oedipus.

O! weh! was werde ich ihm sagen? Wie kann ich
Mit Recht nun Treue von ihm fodern, ich, der ihm
Vor kurzem solches Unrecht angethan?

Creon.

Mit Spott nicht komm ich her, Oedip, mit Vorwurf nicht
Zu quälen, dich. O, laßt, wenn ihrs nicht scheut,
Das menschliche Geschlecht, der Sonne Flammenblick
Ihn nicht bescheinen, den unheiligen, das Scheusahl nicht
Das aller Elemente keins aufnehmen will.
In den Pallast hinein mit ihm, so schnell ihr könnt!
Verwandte sollen nur und können nur es sehen recht
Das Uebel der Verwandten.

Oedipus.

O wie hab ich mich
An dir betrogen? Bester: kömmst du her zu mir
Dem ungerechtesten! O höre du, erfülle mir
Die Bitte die ich deinetwegen mehr
Als meiner selber wegen an dich thu.

Creon.

Was ists, das du erlangen willst von mir?

Oedipus.

Bring schnell mich weg aus diesem Land, dahin
Wo nie kein Mensch mich finden, mit mir reden kann!

Creon.

Ich hätte dieses schon gethan, wofern ich nicht
Die Götter fragen wollte, was ihr Wille ist.

Oedipus.

Ist er nicht klar der Götter Wille, daß ihr mich
Den Vatermörder, den unheiligen verderben sollt?

Creon.

Sie haben es gesagt. Allein es ist doch stets
Daß wir Befehl erwarten, besser noch!

Oedipus.

Die Götter fraget ihr um meinetwillen noch?

Creon.

Dein Schicksahl lehrt die Götter fürchten, uns.

Oedipus.

Ich sage dir und bitte dich! Geh hin
Nach Hause und begrabe wenigstens
Die Todte dort. Du bist den Dienst

Den letzten Dienst der Schwester schuldig noch!
Allein es soll mich Theben nicht, nicht länger mich,
Hier sehen; unter seine Bürger zählen mich!
Laßt fern mich wohnen, auf der Berge einem,
Cithäron, den mir meine Eltern frühe schon
Zum Grab bestimmten. So sterb ich denn des Todes doch
Den sie mir zugedacht. Ich weiß, es konnte mich
Kein Unfall, keine Krankheit damals tödten: denn
Ich war zum grösten Unheil aufgespart: und mir
War Sterben nicht vergönnt! Es gehe nun
Mein Schicksahl wie es will: ich laß es geh'n.
Doch meine Kinder; Creon! Meine Kinder! Nicht
Für meine Söhne sorg ich Creon. Sie sind Männer ja . . .
Und ihnen kann, wohin sie kommen nie
Des Lebens Nothdurft mangeln! Aber sie . . .
Die armen, die verlaßnen Töchter, denen stets
Mein Tisch gedeckt war, dieses alles theilten,
Mit mir, was ich berührte nur! Die, die . . .
Empfehl ich dir. Laß sie mich einmal noch
Mit meiner Hand berühren: Eine Thräne noch
Der armen Elend schenken! Geh König! geh!
O edler Creon hin und bring sie her . . .
Ich will sie wenigstens berühren noch, weil ich
Sie nicht mehr sehen kann. Wenn meine Hand
Sie hält so wird mirs seyn, als säh ich sie.
O! weh ich höre ihre Klage schon.
Der zwo geliebten Töchtern Klage! Ach es hat
Sich Creon über mich erbarmt, und mir
Die liebsten meiner Kinder hergebracht!

Creon.

So ists; Oedip. Ich brachte sie dir her!
Ich wußte lange deinen Wunsch! Er ist erfüllt.

Oedipus.

O! sey gesegnet mir. Es führe dich
Durch dieses Leben einer Gottheit Hand

Bewahre besser dich vorm Unglück als sie mich
Bewahrte. . . . Sagt wo seyt ihr Kinder . . . kommt
Mir näher . . . Seht wie euer Bruder, sie,
Des Vaters vormals helle Augen ausgerissen hat.
Unwissend und verblendet zeugt ich euch,
Mit der, die selbst mir Leben gab!
Ich weine über euch; ich kann euch nicht mehr sehn . . .
Und überdenke nun des Lebens für euch bittern Rest.
Wo werdet ihr Gesellschaft finden in der Stadt!
An welche Feste gehn, von denen ihr
Anstatt der Lust des Anschauns, Thränen nicht
Nach Hause bringt: und wenn sie kömmt,
Die Heyrathszeit, wer wird alsdann
Zu Weibern nehmen euch, wer seinen Sohn so sehr
Erniedern daß er euch zur Gattinn gäbe ihm
Die ihr der Eltern Schande seyt. Denn alles kömmt
Auf unserm Hause izt zusammen. Seinen Vater hat
Der umgebracht, der Vater, Bruder ist von euch!
Und seine Mutter wars, die euch gebahr!
Dieß wird euch immer Vorwurf seyn. Es wird
Zur Gattinn niemand wählen, meine Kinder . . . euch . . .
Ihr werdet sterben unvermählt und Kinderlos . . .
Du aber, Manoccide, denn du bist allein izt noch
Statt eines Vaters ihnen . . . um mich ists geschehn!
O laß sie nicht verarmt und ohne Männer sie
Und ohne Hilfe darben. Denn sie sind
Doch dein Geschlecht: und laß sie nicht
Unglücklich seyn, wie es ihr Vater war.
Erbarme ihrer dich . . . du siehst, sie sind
Noch jung und leiden Mangel überall
Das ausgenommen, was du ihnen giebst.
Erfülle, Edler! meine Bitte! Gieb die Hand
Den treuen Handschlag mir darauf: und euch
Ihr meine Töchtern, wollt ich gern, wenn ihr
Verstand schon hättet, viele Lehren geben izt.
O! bittet nur die Götter daß sie euch

Ein besser Leben geben, als sie eurem Vater es
Gegeben.

Creon.

Laß es, Lieber izt genug seyn: Scheide dich!
Von ihnen izt; hör auf zu weinen; geh hinein!

Oedipus.

Ich muß gehorchen, ists gleich hart!

Creon.

Zuviel
Ist niemals gut.

Oedipus.

Ich hab noch einen Wunsch!

Creon.

So sag ihn mir . . .

Oedipus.

Führ mich aus diesem Land!

Creon.

Du bittest mich um das, was von den Göttern kömmt.

Oedipus.

Die Götter hassen mich!

Creon.

Dein Wunsch ist dir gewährt!

Oedipus.

Du sagst zu meiner Bitte, ja?

Creon.

Ich sagte dir es nicht
Gedächt' ichs nicht zu halten!

Oedipus.

Führe mich hinweg!

Creon.

So geh! Laß deine Kinder geh'n . . .

Oedipus.

Ach! laß sie mir!

Creon.

O! laß sie! Denn es hat dich alles auch
Verlassen, was du ehmals hattest und was dich
Begleiten sollte dieses Leben durch.

Chor.

Bewohner Thebens seht! Seht euren König hier!
Den Oedipus, der jene Räthsel löste und berühmt
Vor allen Menschen war, vor allen groß . . .
Der keinen Bürger um sein Glück beneidete;
O! seht! wie hat des Unglücks Wirbel ihn
Verschlungen. Darum denk, o Sterblicher!
Wer du auch seyst, an jenen Endetag
Des Lebens, preise keinen selig, bis
Er von dem Unglück unerhascht
An dieses Lebens Ziel gekommen ist.

Oedipus

in

Colon.

Personen des Trauerspiels.

Oedipus.

Antigone.

Chor von Athenienſiſchen Greiſen.

Iſmene.

Theſeus.

Creon.

Polynikes.

Ein Bote.

Innhalt.

Der von Theben verbannte Oedip, kömmt blind von ſeiner Tochter Antigone geführt, in den Hain der Eumeniden bey Athen, wo ihm das Schickſahl das Ende ſeiner Leiden angekündet hatte. Iſmene kömmt auch und berichtet ihm die Zweytracht ſeiner Söhne. Theſeus nimmt ihn in ſeinen Schutz auf. Creon will ihn bereden nach Theben zu kommen, weil ein Orakel ſagt, daß die Stadt unüberwindlich iſt, wo er begraben liegt. Oedip weigert ſich. Creon entführt die beyden Töchtern, die von Theſeus wiedergebracht werden. Polynikes, der ältere Sohn, will ſeinen Vater erbitten ihm beyzuſtehn. Allein dieſer ſchlägt es ab. Oedip ſtirbt und ſein Grabe bleibt ein Geheimniß, worauf die Sicherheit Athens ruhet.

Das letzte Stück des Sophokles in ſeinem hohen Alter geſchrieben; zur Ehre von Athen und Colon beſonders, deſſen Bürger er war.

Erster Act.

Oedipus.

O du des alten blinden Oedipus getreues Kind
Antigone! Wie heißt das Land, worein wir izt
Gekommen sind? Von wem ist diese Stadt
Bewohnt? Wer wird wohl diesen Tag
Den irrenden Oedip aufnehmen in sein Haus?
Und an geringer Tafel ihn bewirthen, ihn
Der nur um wenig bittet, und doch minder stets
Als dieses wenige erhält, und dieses wenige
Sich doch genügen läßt. Es hat mein langes Leben mich
Und meine vielen Leiden, und mein edler Sinn
Gedult schon lange und Genügsamkeit gelehrt!
Mein Kind! Wenn irgendwo du einen Menschen siehst,
Sey's im geweichten Hain, sey's an gemeinem Ort
So führe mich zu ihm, damit ich ihn
Befragen kann, wo wir nun sind!
Denn von den Bürgern müssen wir, die Fremde sind,
Belehren und auf unserm Wege leiten lassen uns!

Antigone.

Mühseliger Oedip! Geliebter Vater! Dort
Nicht weit von uns, so daß mans sehen kann
Sind Thürme. Sie umringen eine Stadt. Der Ort
Worauf wir steh'n, ist heilig, glaub' ich. Denn er ist
Mit Lorbeer, Oelbaum, Reben überpflanzt!
Der liebliche Gesang von vielen Nachtigallen tönt

Darinn. Komm Vater! Komm und neige dich,
Und ruhe endlich aus auf diesem ungeschliffnen Stein!
Du hast für einen Greis sehr weiten Weg gemacht.

Oedipus.

So setze auf den Stein mich blinden und bewache mich!

Antigone.

Ich habe lange schon gelernt, was du bedarfst!

Oedipus.

Kannst du mir denn nicht sagen, wo wir izo sind?

Antigone.

Ich denke wohl Athen ists. Aber hier kenn ich mich nicht.

Oedipus.

Ein jeder den wir trafen, sagte dieses uns.

Antigone.

Soll ich zu fragen gehn, wie man den Ort hier nennt?

Oedipus.

Ja thu's mein Kind, wenn er bewohnt von Menschen ist!

Antigone.

Er ists. Allein wir brauchens nicht. Denn dort
Seh ich uns einen Menschen nah'n!

Oedipus.

Geht er auf uns gerade zu, und eilet er?

Antigone.

Er ist schon da, wenn du ihm was zu sagen hast,
So sprich nur gleich. Er steht schon neben uns.

Oedipus.

O! Freund! Die Tochter die für mich sieht und für sich
Sagt mir, daß vom Geschicke hergeführet, du
Zur guten Stunde zu uns kömmst, und uns
Was wir zu wissen nöthig haben, sagen kannst.

Einwohner.

Eh du mich etwas frägst, sag ich dir, geh
Hinweg von hier; du stehst an einem Orte, den
Kein Sterblicher betretten darf!

Oedipus.

Was ists denn für ein Ort, und welchem Gott geweiht?

Einwohner.

Nicht nahen darf man diesem Ort, nicht wohnen hier,
Weil er den schreckensvollen Göttinnen gehört
Die Töchter sind der Erde und der alten Nacht.

Oedipus.

O! nenne mir den Namen doch der ernsten Göttinnen?

Einwohner.

Das Volk, das hier im Lande wohnt, nennt sie
Die alles seh'nden Eumeniden. Doch vielleicht
Nennt man sie anders anderswo.

Oedipus.

O! mögen gnädig sie mich Flehenden empfah'n!
Denn nimmermehr werd ich verlassen diesen Ort!

Einwohner.

Was ist denn das?

Oedipus.

Ein Zeichen meines Schicksahls ists.

Einwohner.

Ich wage nicht dich wegzuweisen von der Stadt,
Eh ich es drinn gesagt, und was ich thun soll, nachgefragt!

Oedipus.

O! Freund! ich bitte bey den Göttern dich,
Verschmähe nicht mich armen irrenden;
Und sage mir was ich dich flehend fragen will.

Einwohner.

O! sag' es nur. Besorge keinen Schimpf von mir.

Oedipus.

Was ists denn für ein Ort, auf dem wir wandeln hier?

Einwohner.

Du sollst von mir es alles hören, was ich weiß.
Die ganze Gegend hier ist heilig. Es besitzt
Poseidon sie, des Meeres ernster Gott:
Mit ihm Prometheus, man nennt ihn Titan auch,
Der von dem Himmel auf die Erde es gebracht
Das heil'ge Feuer. Doch der Ort, auf dem
Du izo wandelst, heißt der ehrne Weg;
Die Burg Athens. Die nächsten Gegenden
Behaupten, daß der Ritter Colonus ihr Schützer ist,
Und tragen seinen Namen insgesammt.
Das ist es Fremdling was du wissen willst,
Und ich durch Sage nicht, durch Hierseyn weiß.

Oedipus.

Und wohnen Menschen denn wohl hierherum?

Einwohner.

Ja freylich. Alle nach dem Gott genannt.

Oedipus.

Hat einen König dieses Volk? Ists frey?

Einwohner.

Der König in der Stadt ist Herr auch hier.

Oedipus.

Und wer ist der? Ist er an Weisheit groß und Macht?

Einwohner.

Der König in der Stadt heißt Theseüs, Sohn des Aegeus.

Oedipus.

Kann jemand nicht von euch als Bote zu ihm geh'n?

Einwohner.

Was ihm zu sagen? zu berufen ihn hieher?

Oedipus.

Durch diesen kleinen Dienst gewinnt er viel!

Einwohner.

Worinn ists wohl, daß ihm ein Blinder nutzen kann?

Oedipus.

Mein Auge zwar ist blind. Allein mein Geist ists nicht.

Einwohner.

Vernimm o Fremdling; meine Worte! Richte dich
Darnach und strauchle nicht. Du scheinest mir
Ein edler Mann zu seyn, obschon verfolgt
Vom Unglück. Bleibe wo ich dich zuerst gesehn,
Bis ich den Bürgern hier, nicht denen in der Stadt
Es angezeigt. Die werden es entscheiden, ob du hier
Verweilen darfst, hinwey von diesem Orte must!

Oedipus.

Mein Kind! sag mir! Ist dieser Mann schon fort?

Antigone.

Er ists. Ich bin allein noch hier. Du darfst
Nun frey und ruhig sprechen, was du willst.

Oedipus.

O! strenge Göttinnen mit ernstem Blick; da ich
Ermüdet von der Reise hier in diesem Land
Zuerst auf euren Sitz mich auszuruh'n gesetzt;
So laßt Apollen es und mir nach unserm Sinn
Izt gehn. Denn Phoebus hat, da er viel Unglück mir
Verkündigte, auch dieses angesagt; ich würde einst
Nach langer Zeit, da Ruhe finden, wo ihr mich
O! ernste Göttinnen, in fremdem Land
Gastfreundlich nähmet auf! da würde ich
Das Ziel des mühevollen Lebens finden: würde da
Gewinn für die seyn, die mit Freundschaft mich
Beherbergt; Schaden denen, die mich weggejagt.
Auch sagte mir Apoll, ich würde dann,
Der Zukunftzeichen eins empfah'n von Zeus;
Erschütterung der Erde, Donner oder Blitz.
Es hat gewiß in euren Hain ein gnädiges Geschick
Geleitet mich. Sonst wär ich nicht, eh ich
Auf einen Menschen traf, zu euch gekommen, ich
Der nüchteren zu euch, den Häfferinnen
Des Weines: Hätte nicht mich hingesetzt
Auf euren heilgen Sitz, von keinem Eisen nie
Berührt. O! Schenket mir, ihr Göttinnen
Nach des Apollo Wahrheitspruch, das Ende nun
Des mühevollen Lebens. Wendet endlich doch
Zum bessern um mein trauriges Geschick.
Wenn ihr nicht etwa glaubt, daß ich noch nicht
Genug gelitten, ich, der ich vor allen Menschen aus
Vom grösten Unglück schwer belastet bin!
O! kommt der alten Nacht erwünschte Töchter, kommt,
Sey gnädig mir, die du von Pallas selbst
Der grossen Tochter Zeus den Namen trägst

Athen berühmteste von allen Städten du!
Erbarmt des armen Schattens von Oedip
Euch! Denn mein Schatten ist dieß nur; ist nicht
Mehr die Gestalt, die vormals meine war.

Antigone.

Mein Vater! schweige nun. Es kommen dort
Der Greisen einige, die lange schon dich sitzen sah'n.

Oedipus.

Ja! schweigen will ich. Führe du vom Weg'
Mich ab, verbirg mich irgendwo im Hain,
Bis ich gehört, was sie sich sagen. Denn es giebt
Das, was man hört die Sicherheit alsdann
Den Sachen, die man thut, und warnet oft.

Chor.

Schau! Sage mir, wer er war,
Wo er wohnet, wo er izt ist!
Ausgestossen von Hause, aller
Menschen Unglückverfolgtester!
Sehet euch um! Ueberall schaut,
Rufet dem irrenden zu!
Fremdling ist er, ein irrender Greis,
Keiner der Söhne des Lands!
Der arme hätte sonst nicht betretten
Den gefürchteten Hain, in dem zu wandeln
Keiner der Sterblichen wagt;
Unwiederstehliche Göttinnen, eueren Hain.
Deren Namen zitternd wir nennen,
Die wir seitwärts blickend vorübergehn.
Schweigend, selbst den Gedanken an sie
Uns verbietend! Nur zu Worten
Guter Bedeutung den Mund eröffnend!
Izo sagt das Gerüchte mir,
Daß ein Fremdling gekommen ist

Der sie nicht fürchtet. Ueberall suchend
Find' ich im Hain den Menschen nicht.

Oedipus.

Seht, wen ihr sucht! Denn es vernimmt
Eure Sprache des blinden Ohr!

Chor.

Ach! wie erschreckt sein Anblick, sein Reden mich.

Oedipus.

Blickt den unheiligen, blickt ihn nicht an.

Chor.

Unglückwendender Zeüs? Wer ist der Greis?

Oedipus.

Nicht zu beneiden um glückliches Loos!
Dieses ist offenbar, Herrscher des Lands.
Fremdes Auge leitete sonst
Nicht den wandelnden; führte nicht
Diese Kleine den grossen mich.

Chor.

Ach! Der Fremdling ist lichtberaubt!
Scheint ein leidender Greis zu seyn.
Rechne o Greis mir dein Unglück nicht zu,
Denn du eilest vorüber nur,
Nahe dich nicht dem schauervollen
Grasbewachsenen Hain; Meide den Ort,
Wo von süssem Wasser ein voller Becher
Rauschet zusammen. Weiche zurück,
Eile, unglücklicher Fremder, hinweg.
Ferne von dort lieget der Weg.
Hörst du o irrender, mich?
Giebst du auf meine Rede Acht,
O so verlaß den Ort,

Den der Sterblichen keiner betritt.
Wandle wo das Gesetz erlaubt.
Rede alsdann. Schweige bis da.

Oedipus.

Tochter, sag mir, was sollen wir thun?

Antigone.

Vater, den Bürgern müssen wir folgen
Freyen Willens, gezwungen nicht!
Fasse mich an. Richte dich auf.

Oedipus.

Sieh' ich halte dich. Freunde, nicht wahr
Wenn ich euch folgend den Hain verlasse,
Wartet kein Schimpf,
Drohet keine Gewaltthat mir?

Chor.

Keine! O Greis. Niemand wird dich von hier
Mit Gewalt treiben hinweg!

Oedipus.

Muß ich weiter noch gehn?

Chor.

Weiter noch stets.

Oedipus.

Immer noch fort!

Chor.

Führe o Mädchen ihn
Ferner noch weg. Denn du vernimmst
Unsre Stimme besser als er.

Antigone.

Folge mit wankendem Fusse doch
Folge o Vater mir, wo ich dich führe, nach.
Denn du must, Fremdling in diesem Land
Hassen, was hasset die Stadt,
Lieben, was sie mit Liebe verehrt!

Oedipus.

Führe mich Tochter, wo zu wandeln
Erlaubt ist, daß wir da sprechen,
Vernehmen da! Der Nothwendigkeit
Wollen wir nicht widersetzen uns.

Chor.

Bleibe wo du izt stehst! Tritt nicht
Aus dem Pfad, der am Felsen geht!

Antigone.

Stehen wir still?

Chor.

Wie du gehört.

Oedipus.

Darf ich mich setzen?

Chor.

Lehne dich sanft an den Fels neben dir hin.

Antigone.

Laß mich dir helfen o Vater! Es ist
Dieß meine Pflicht. Wandle du
An mich geschlossen. Senke izt
Deinen alten ermatteten Leib
Auf die treue stützende Hand!

Oedipus.

Trauriges Schicksahl!

Chor.

Armer o! sag mir
Da du nun ruhst, wer der Sterblichen
Hat dich erzeugt? Wer bist du, der so
Leidenbelastet führen sich läßt!
Nenne dein Vaterland mir!

Oedipus.

Freunde ich bin verbannet, aber o! fragt, ...

Chor.

Was begehrest du Greis von uns?

Oedipus.

Fraget mich nicht, wer ich bin.
Dringet nicht weiter forschend in mich.

Chor.

Fremder warum?

Oedipus.

Traurig ist mein Geschlecht.

Chor.

Rede doch!

Oedipus.

Was soll ich sagen, mein Kind!

Chor.

Welches Ursprung' bist du o Fremdling
Sage wer ist dein Vater, wer?

Oedipus.

O! wie wird es mir gehen, mein Kind?

Antigone.

Rede, was zauderst du lang?

Oedipus.

Sagen will ichs. Ich kann verbergen es nicht.

Chor.

Lange zauderst du! Sage es schnell.

Oedipus.

Habt ihr von Laius Sohne gehört?

Chor.

Himmel!

Oedipus.

Von der Labdaciden Geschlecht!

Chor.

Zeus!

Oedipus.

Von dem jammervollen Oediv!

Chor.

Bist es denn du!

Oedipus.

Laß nicht erschrecken dich, was ich gesagt!

Chor.

Weh uns!

Oedipus.

Wehe mir armen!

Chor.

O! weh!

Oedipus.

Tochter, was trift für ein Schicksahl uns?

Chor.

Weg! eilet aus unserem Lande weg.

Oedipus.

Hältst du mir so, was du versprachst!

Chor.

Schicksahl straffet den nicht,
Der erlittenen Schaden rächt!
Schaden wird stets vergolten mit Schaden
Wer ihn mir bringt, bekömmt nicht Dank
Zur Vergeltung! Eilend verlaß
Greis die Sitze allhier. Entfleuch
Weg aus dem Land. Nahe dich allzusehr
Meiner Vaterstadt nicht.

Antigone.

Freunde; ehret das Gastrecht doch!
Weil ihr den Greis, meinen erblindeten Vater
Hören nicht wollt, wegen der That,
Die er unwillig gethan! O so höret
Höret mich arme. Flehend bitten wir euch;
Erbarmt unser euch doch. Ich flehe euch an,
Bitte für meinen Vater euch.
Blind bin ich nicht; sehe dein Auge;
Schaue mit nassem Auge dich an
Höre, als wäre vom eurem Geblüt ich entsprossen,
Also mich an. Laß doch Gnade bey euch
Finden den armen. Denn es ruhet auf euch
Wie einem Gott unsere Hoffnung all!
Kommt, winkt die unverhoffte Gnade mir zu!
Was du auch liebst, ich erflehe dabey, dich.
Sey es ein Kind, dein Ruhm, oder ein Schatz;
Sey es ein Gott. Erhöre mich.
Denn kein Sterblicher kann dem Unglück,
Wenn ihn ein Gott verfolget, entflieh'n.

Chor.

O! wisse, Tochter des Oedips, daß Mitleid uns
Ergreift bey deinem Unglück und dem Unglücke
Von deinem Vater. Aber dennoch wagen wir es nicht
Aus Furcht vor Straffe von den Göttern, anders dir
Zu sagen, als wir dir bisher gesagt.

Oedipus.

Was hilft der Ruhm, wenn er zwar schön
Doch leer ist, ohne Grund? Man sagt; es ist
Athen der Städte frömmste. Sie allein empfängt
Den armen Fremdling, unterstützt und rettet ihn!
Wenn dieses ist, wie handelt ihr denn so mit mir?
Ihr habt mich aus dem Haine weggelockt und nun
Verjagt ihr aus dem Lande mich und dieses nur
Weil euch mein Name schreckt! Ich bin es nicht
Und meine Thaten sind es nicht, wovor
Ihr izt euch fürchtet! Unglücksfälle sollte man,
Nicht Thaten nennen, was durch mich geschehen ist.
Und weil ich doch von meinen Eltern reden muß,
Um derentwillen ihr mich scheut, ich weiß es wohl,
So bringt mir dieses keine Schande. Denn ich wehrte mich
Als man mich angriff. Hätt' ich es gewußt, mit wem
Ich damals stritt, so könnt ich dennoch edel seyn.
Nun wiederfuhr es mir unwissendem. Allein
Was andre mir für Unrecht thaten, haben sie
Mit Wissen mir gethan! Drum bitt ich euch,
Die ihr mich aus dem Hain gerufen habt,
Errettet mich um aller Götter willen: und vergeßt
Der Götter nicht weil ihr sie ehren wollt! O glaubt
Sie sehen auf die Frommen und die Ruchlosen
Herab: kein böser Mensch, der ihrer Straffe je
Entronnen wäre. O decke nicht das glückliche Athen
Mit Vorwand von der Furcht der Götter her,
Wenn böse Thaten du beschützen willst! Allein
So wie du mit versprochner Treu in deinen Schutz

Mich aufgenommen hast, so rette und bewahre mich
Und schände einen Menschen nicht, deß Haupt
Von Unglück schwer beladen ist. Ich komme heilig her
Und fromm und bringe Segen dieser Stadt!
Wenn euer Haupt, des Landes König kömmt, alsdenn
Wirst alles du von mir vernehmen. Bis dahin
Beschimpfe und verdränge mich elenden nicht.

Chor.

O! Greis wir müssen deine Bitte ehren, die
Du voll Beredsamkeit und Kraft an uns gethan!
Ich bins zufrieden abzuwarten; bis der Herr
Des Lands davon berichtet ist.

Oedipus.

Wo wohnt der König dieses Landes denn?

Chor.

Er wohnt in unsrer Vaterstadt. Der gleiche Bote ist
Gegangen ihn zu hohlen, der uns hergerufen hat.

Oedipus.

Und glaubt ihr daß er so viel Ehrfurcht haben wird
Und so viel Mitleid gegen einen blinden Mann,
Daß er hieher zu kommen sich nicht weigern wird?

Chor.

Er kömmt gewiß, wenn er nun deinen Namen hört.

Oedipus.

Wer ist der Mann, der dieses ihm berichten wird?

Chor.

Es ist ein grosser von viel Reisenden
Besuchter Weg. Und leicht verbreitet ein Gerücht
Sich überall. Er wird so bald er es vernimmt
Nicht saümen herzukommen, zweifle nicht

Daran. Dein Name ist, o Greis, bekannt
Bey allen Menschen; Schliefe er auch tief
So hört er doch von dir, und kömmt sogleich.

Oedipus.

Er komme seiner Stadt zum Glück und mir! Es ist
Dem edlen an sich selbst zu denken auch erlaubt.

Antigone.

O! Zeüs was soll ich sagen? Vater! Denken was?

Oedipus.

Was ists mein Kind Antigone?

Antigone.

Ich sehe sich ein Weib uns nah'n, auf einem Pferd
Vom Aetna her: Es glänzt ihr strahlend Haupt
Umschlossen ganz mit einem grossen Helm!
Was sag' ich? Ist sie's? Ist sie's nicht? Bin ich
Verrückt? Bald denk' ich ja; bald nein.
Ich arme weiß nicht was ich sagen soll!
Nein wahrlich sie und keine andre ists!
Sie winkt mit klar erkanntem Antlitz mir
Die nahende; beweißt, daß niemand anders sie
Als die geliebteste Ismene ist!

Oedipus.

Was sagst du Kind!

Antigone.

Ich sehe deine Tochter, meine Schwester. Bald
Wirst du an ihrer Stimm' erkennen sie.

Ismene.

O! süsses Wiederfinden, o gedoppeltes,
Des Vaters und der Schwester! O wie hab' ich euch
Mit Müh gefunden, seh' euch izt mit Schmerz.

Oedipus.

Bist du's, mein Kind!

Ismene.

Ich bin es unglücksvoller Vater!

Oedipus.

Schwester du und Kind!

Ismene.

O! Unheil unsers Stamms!

Oedipus.

Du hast als Tochter dich gezeigt!

Ismene.

Nicht ohne Müh' kam ich hieher!

Oedipus.

Berühre mich, mein Kind!

Ismene.

Zugleich umarme ich euch beyde.

Oedipus.

Antigone und mich?

Ismene.

Wir drey unglückliche umarmen uns!

Oedipus.

Und warum kömmst du Kind?

Ismene.

Um deinetwillen Vater, komme ich.

Oedipus.

Die Sehnsucht mich zu seh'n trieb dich hieher?

Ismene.

Um eine Bottschaft selber anzusagen dir komm' ich
Komm' ich von einem treuen Diener nur begleitet her.

Oedipus.

Was haben deine jungen Brüder denn zu thun?

Ismene.

Sie sind zu Hause stets. Allein es stehet schlimm um sie.

Oedipus.

O! wie die beyden Brüder doch so ganz in ihrem Sinn
Und Lebensart den weibischen Aegyptern ähnlich sind!
Dort sitzen auch die Männer stets zu Hause, sind
Beschäftiget am Spinnrad oder Webestuhl; Indeß
Die Weiber draussen alle Arbeit thun,
Die ihnen Nahrung schaft. So ist es auch bey euch
Ihr meine Kinder. Denn wie Mädchen sitzen die
Zu Hause, die dergleichen Bottschaften
Mir überbringen sollten. Ihr an ihrer Statt
Besorgt des unglücksvollen Vaters Noth!
Die einte geht, seitdem sie aufgehöret hat
Ein Kind zu seyn, und stark geworden ist,
Die arme, stets mit mir auf meinen Irren mit
Zu leiten eines Greisen Gang beschäftiget!
Sie hungert oft mit mir im rauhen Wald,
Und wandelt blossen Fusses: leidet bald
Von Regengüssen bald von Sonnenhitz;
Verschmäht bequemes Leben, das zu Haus
Sie führen könnte, nur damit ihr Vater auch
Des Lebens Nahrung hat. Und du, Ismene, bist
Zu deinem Vater hingekommen vormals schon,
Und hast ihm heimlich alle Götterspräche angesagt,
Die den Cadmeern über mich unglücklichen
Gegeben wurden; Und als ich aus meinem Land
Gejagt ward, warst du meine treue Schützerinn!

Was ists Ismene diesesmal, das du
Mir anzusagen kömmst; was treibt dich her
Zu mir von Hause weg? Du kömmst nicht leer!
Das weiß ich ganz gewiß. Du überbringst
Auch dießmal irgend eine Schreckensbottschaft mir.

Ismene.

Ich sage nichts, o Vater, von der Mühe dir, die ich
Gehabt, um auszufinden deinen Aufenthalt.
Ich mag in der Erzählung nicht zum zweytenmal
Das wieder leiden was ich litt im Thun.
Das Unheil, welches zwischen deinen beyden Söhnen sich
Erhoben hat, komm ich dir anzuzeigen her.
Schon einmal hatte unter ihnen Zwist geherrscht.
Allein sie überliessen Creon Thebens Thron
Um ihre Vaterstadt nicht zu entweih'n, indem
Sie bey sich selbst den Unstern, der von langem her
Auf deinem Hause liegt, bedachten. Aber izt
Hat irgend eine Gottheit und ihr unglückschwangrer Sinn
Den Streit aufs neue unter diesen armen angefacht!
Den heissen Streit um Herrschaft und Gewalt!
Der jüngre Bruder hat Polynikes, den älteren
Der Thron's beraubt und aus dem Land geiagt.
Doch dieser ist, so sagt die allgemeine Sage uns
Ins tiefgelegne Argos hingeflohn, und bringt
Von da viel Freunde, neugeworbne Schaaren mit.
So wird der Krieg von diesen beyden Städten bald
Die eine hoch hinauf erheben oder tief hinab
In Staub zerdrücken. Dieses, Vater, sind
Nicht grosse volle Worte nur, sind Thaten schon.
Und wo die Götter endlich deine Noth
Erbarmend enden werden, weiß ich nicht.

Oedipus.

Hast du denn irgend eine Hoffnung noch, daß mir
Von Göttern Mitleid oder Rettung kommen wird?

Ismene.

Die Hoffnung ruht auf einem neuen Götterspruch!

Oedipus.

Auf welchem dann? Was ist's, das Phäbus sagt?

Ismene.

Er sagt es werden die Thebaner dich dereinst
Noch suchen, lebend oder todt,
Um Hilfe von dir zu empfah'n und Schutz!

Oedipus.

Was kann ich armer blinder jemand helfen noch?

Ismene.

Die Gottheit sagt, du wirst noch Thebens Stärke seyn.

Oedipus.

Izt da ich nichts mehr bin, werd ich so mächtig seyn?

Ismene.

Die Götter helfen dir, die dich bisher verfolgt.

Oedipus.

Wer jung gefallen ist, den richtet man umsonst
Im Alter wieder auf. Es ist zu spät.

Ismene.

Ich sage dir daß Creon bald zu dir
In Eile dessentwegen kommen wird.

Oedipus.

Um was bey mir zu thun? Erkläre mirs?

Ismene.

Um nahe an das Land von Theben hinzuführen dich
Damit du stets in ihren Händen bist.
Doch geben sie nicht zu, daß du ihr Land betrittst.

Oedipus.

Und wenn ich so an ihrer Schwelle liege, was hilft dieß?

Ismene.

Dein Grab wird den Thebanern Unglück bringen, wenn
Du ausser deinem Vaterland begraben bist.

Oedipus.

Wer dächte dieses hätt' es nicht ein Gott gesagt?

Ismene.

Drum wollen sie an ihren Gränzen haben dich
Damit du nicht von ihnen dich entfernen kannst.

Oedipus.

Mit Thebens Staube wollen sie bedecken mich?

Ismene.

Nein, dieß erlauben deine Blutsverwandten nicht.

Oedipus.

Bekommen werden sie in ihre Hand mich nie!

Ismene.

Dieß würde des Cadmeerlandes Unglück seyn!

Oedipus.

Wie kann denn dieß die Folge davon seyn?

Ismene.

Sie fürchten deinen Zorn, wenn sie auf deinem Grabe steh'n?

Oedipus.

Von wem hast du gehört, was du mir sagst, mein Kind?

Ismene.

Von denen die nach Delphen hingegangen sind.

Oedipus.

So hat Apollo dieß von mir vorhergesagt?

Ismene.

So sagten uns die Boten, als sie wiederkamen.

Oedipus.

Hat einer meiner Söhne diesen Götterspruch gehört?

Ismene.

Sie hörtens beyde, beyde wissen ihn.

Oedipus.

O! böse Söhne, diesen Spruch habt ihr gehört und doch
Anstatt mich heimzuhohlen, euch ums Reich gezankt?

Ismene.

Das, was ich höre schmerzt mich. Doch ertrag' ich es.

Oedipus.

Die Götter mögen nie den Streit, den unter sie
Das Schicksahl sandte, löschen; Nur durch mich
Soll dieser Zwist sich enden, dessentwegen sie
Getrennt izt sind, ihr Schwerdt gezückt!
Es müsse der, der izt den Thron und Scepter hat
Ihn nicht behalten: Der Verbannte müsse nicht
Zurücke kommen in die Stadt, die ihn verjagt!
Sie haben mich, der sie erzeugt, als ich
Mit Schande weggetrieben ward aus meinem Land
Nicht wollen schützen noch zurückehalten: Haben mich
Aus meinem Vaterland verstossen; mich
Als einen Flüchtling ausgekündet. Doch du sagst vielleicht
Es habe dieß mit Recht die Stadt an mir gethan
Weil ich es selber so begehrt. So ist es nicht.

Am ersten Tage da mein Herz noch siedend heiß,
Mein Wunsch nur war zu sterben, überhaüft zu seyn
Mit Steinen, damals fand sich niemand, der
Mir diesen Dienst erweisen wollte. Späte erst
Als schon das Feuer meiner Wuth gesunken war,
Und als ich sah, daß ich dahingerissen selbst
Zu schwere Straffen mir für meine Thaten auferlegt,
Erst damals ward ich mit Gewalt von Haus verbannt,
Und meine eignen Söhne wollten ihren Vater nicht
Beschützen. Um wenig Worten willen mußte ich
Ein Flüchtling werden, arm, ins Elend fort.
Von meinen beyden Töchtern hab ich nur
So viel es ihnen ihr Geschlecht erlaubt,
Des Lebens Nothdurft, sichern Aufenthalt,
Und Kinderhilfe. Denn die Söhne haben Herrschaft mehr
Und Fürstenthum geliebt, als ihren Vater, mich.
Doch nun erwarten sie auch Hilfe nie von mir.
Auch Thebens Könige zu seyn, wird ihnen nicht
Zu lieb. Das schliesse ich aus dem, was du mir izt
Von einem Götterspruch gesagt; und wenn ich den
Bedenke, den Apoll vor langem mir gegeben hat.
Umsonst wird mich zu hohlen Creon hergesandt,
Umsonst ein andrer, der in Theben mächtig ist.
Denn wollt ihr, meine Freunde mir nur Schutz
Gewähren, eure ernsten Göttinnen mit euch,
Des Landes Herrscherinnen, o! so werdet ihr
Euch einen Freund erwerben, der Athen
Beschützen, euren Feinden Unheil bringen wird.

Chor.

Oedip verdient und es verdienen seine Töchter hier
Erbarmen. Aber weil du uns versprichst
Der Retter unsers Lands zu seyn, so wollen wir
Dir rathen, was dir wahrhaft nützen kann.

Oedipus.

Sag' an mein Freund. Zu folgen deinem Rath bin ich bereit.

Chor.

Bring diesen Göttinnen, auf deren Boden du
Zuerst getretten bist, Versöhnungsopfer dar.

Oedipus.

Wie muß ich dieses thun, o Freunde, lehrt es mich.

Chor.

Fürs erste hohle du in reingewaschner Hand
Das reine Wasser eines nieversiegnen Quells!

Oedipus.

Was thu ich, wenn ich unvermischt es dargebracht?

Chor.

Es steh'n vor dem Altare Opferbecher; die
Das Werk von einem edlen Künstler sind.
Bekränze ihre beyde Haben und ihr Haupt.

Oedipus.

Mit Blumen oder Bändern oder wie?

Chor.

Mit frischgeschorner Wolle eines jungen Lamms!

Oedipus.

So sey's. Allein wie opfre ich im Tempel drinn?

Chor.

Nach Morgen hingerichtet giesse Wasser aus.

Oedipus.

Aus jenen Bechern wohl, von denen du gesagt?

Chor.

Drey Krüge gieſſe aus. Den dritten hochgefüllt!

Oedipus.

Womit füll ich ſie an? Sag mir auch dieß!

Chor.

Mit Waſſer und mit Honig. Miſche keinen Wein dazu.

Oedipus.

Und wenn die blattbedeckte Erde dieß getrunken hat?

Chor.

Dann bringeſt du mit beyden Händen noch
Dreymal neun Oelzweigäſte her
Und fügſt zuletzt noch dieß Gebet hinzu.

Oedipus.

Ich wünſche es zu hören. Denn dieß iſt das wichtigſte.

Chor.

Wie wir ſie Gnadegöttinnen genannt, ſo bitte ſie
Daß ſie den Flüchtigen der ſie erfleht,
Mit gnaderfüllter Bruſt empfah'n, und ihren Schutz
Gewähren ihm. Doch wenn du ſelber dieß Gebet
Zu ihnen thuſt, wenn es ein andrer für dich thut
So muß es leiſe halbgeſchloßnen Mundes nur
Geſprochen ſeyn. Drauf geheſt du hinweg;
Doch ohne umzuwenden dich . . . Haſt du, o Freund
Den ernſten Göttinnen dieß Opfer dargebracht,
So wag ich freudig es, dir beyzuſtehn,
Wo nicht, ſo zittre ich um dich zu ſeyn.

Oedipus.

O! Töchter, habt ihr dieſer Eingebohrnen Rath gehört!

Ismene.

Wir haben ihn. Und sollen wir was thun, Befehle nur!

Oedipus.

Ich kann es selber nicht begeh'n. Es hindert mich
Ein doppelt Uebel, schwach bin ich und blind.
Es muß die eine von euch geh'n und es vollzieh'n.
Ich glaube eine Seele geht für Tausende
Wenn sie voll Liebe und voll guten Sinnes ist,
Weil sie das Opfer für mich bringt. Doch nun geschwind,
Und laßt mich nicht allein. Denn ohne Stab
Und ohne Führer kann ich nicht mehr gehn.

Ismene.

Ich gehe hin das Opfer für dich zu vollziehn.
Zeigt mir den Ort wo es geschehen muß.

Chor.

In jenem Haine, Freundinn! Brauchst du was,
So wohnt ein Mann daselbst, der dir es geben wird.

Ismene.

Ich gehe hin Antigone. Du bleibst indeß
Bey meinem Vater hier. Denn wenn man auch
Für Eltern Mühe hat, muß man
Es doch nicht achten, nicht berechnen es.

Chor.

Hart ist es langentschlummertes Leiden
Aufzuwecken, o Freund, und dennoch
Wünscht' ich es zu hören von dir.

Oedipus.

Was zu hören?

Chor.

Von dem erbärmlichen endlosen Leiden,
Das dich, Oedipus, getroffen hat.

Oedipus.

Oeffne mir nicht, ich beschwöre dich, Freund
Bey dem Rechte der Freundschaft, den Mund
Meinen Jammer dir zu erzählen,
Meine Geschichte der Schande voll!

Chor.

Weitverbreitet ist sie und ruht
Lange noch nicht. Darum wünscht' ich von dir
Selber recht zu vernehmen sie.

Oedipus.

Ach!

Chor.

Laß mich sie hören! Ich flehe dich.

Oedipus.

Wehe mir!

Chor.

Höre mich, wie ich dich höre, wo dus bedarfst!

Oedipus.

Schande hab ich erfahren; der Schande viel!
Aber unwillig: Es wissen's die Götter,
Daß ich nicht selbst sie gewählt!

Chor.

Sage mirs denn!

Oedipus.

Unwissend verwickelte Theben mich
In verbottenen Brautbett's Schande.

Chor.

So hast du, wie ich gehört, der Mutter
Ehbett beschritten? Entsetzlich!

Oedipus.

Tod ist es mir, so dich reden zu hören,
Freund! Dieß sind meine zwo Töchter hier!

Chor.

Deine Töchter sind sie!

Oedipus.

Kinder sinds, meine Schande sind sie.

Chor.

Jammer! o Zeüs!

Oedipus.

Meine Mutter gebar sie!

Chor.

Schwestern dem Vater!

Oedipus.

Wehe!

Chor.

Ich jammre mit dir.

Oedipus.

Ewig wiederkehrendes Elend!

Chor.

Was du erlitten!

Oedipus.

Mehr ists, als ich ertragen kann!

Chor.

Was du gethan hast!

Oedipus.

Hab' ichs gethan denn?

Chor.

Ist es nicht so?

Oedipus.

Ach! zum Geschenke empfieng ich sie!
Hätt ich armer doch nie nichts empfangen
Theben von dir, besser wäre es mir!

Chor.

Aber, warum begiengst du den Mord?

Oedipus.

Wessen Mord? Wovon redest du denn?

Chor.

Deines Vaters!

Oedipus.

Noch einen Schlag! Neue Wunde!

Chor.

Mörder bist du!

Oedipus.

Ich bins! Allein . . .

Chor.

Was hast du?

Oedipus.

Ich habe gerechte Entschuldigung.

Chor.

Welche denn wohl?

Oedipus.

Rein spricht das Gesetz mich
Weil ich die That unwissend gethan!

Zweyter Act.

Chor.

Sieh unsern König Theseüs dort, Aegeus Sohn.
Er kömmt herbeygeruffen vom Gerücht.

Theseüs.

Dein Name war mir längst bekannt, o Laius Sohn,
Weil viele Menschen mir erzählt, wie du
Dir grausam deine Augen ausgerissen hast;
Und nun treff' ich dich selbst in meinem Lande an.
Dein Aufzug, dein des Lichts beraubtes Haupt
Verkünden sogleich, wer du bist. Ich bin gerührt
Von deinem Elend; Darum frag ich dich,
Unglücklicher Oedip, was ists, daß du von mir
Und dieser Stadt verlangst? Du oder diese hier,
Die all dein Unglück mit dir theilt, sagt an!
Du müßtest etwas wunderbares fodern, wenn
Ich dir es weigern sollte. Denn ich habe selbst
Gelernet was es heißt in fremdem Lande seyn,
Wie du es izo bist. Und war jemals ein Mann,
Der viele Kämpfe, viel Gefahren überstanden hat,
Die seinem Leben drohten fern von Haus,
So bin ich es. Drum wend' ich mich auch von niemand weg
Der so wie du ein Fremdling ist und Hilf bedarf
Das ich nicht Mühe gebe mir, ihm beyzustehn.
Ich weiß ich bin ein Mensch, kann morgen schon
Unglücklich seyn, wie du es heute bist.

Oedipus.

Ich sehe, Theseüs, aus den wenig Worten, die du izt
Gesprochen hast, daß du ein Edler bist.

So brauch ich wenig nur zu sagen. Denn du weißt
Und hast es selbst gesagt, woher ich bin und wer
Und wessen Sohn. Nichts bleibt mir übrig, als,
Zu sagen dir, was ich dich bitte, und von dir
Bedarf, und meine Rede ist zu Ende schon.

Theseus.

Dieß eben sage mir heraus, damit ichs weiß.

Oedipus.

Ich komme her und bringe zum Geschenke dir
Mich selbst: das zwar nichts schönes scheint.
Doch der Gewinn ist grösser als die Schönheit der Gestalt.

Theseus.

Was bringst du mir denn für Gewinn mit dir?

Oedipus.

Die Zukunft wird dichs lehren, nicht die Gegenwart.

Theseus.

Und wenn wirds seyn, daß sie michs lehren wird?

Oedipus.

Nach meinem Tode, wenn du mich begraben hast.

Theseus.

Du bittest nur um das, womit das Leben sich beschließt!
Vergissest oder achtest alles andre nicht bis dann!

Oedipus.

Denn dieses letzte Glück des Lebens sind ich hier!

Theseus.

Bedarfst du dieses letzten Dienstes denn so bald?

Oedipus.

O! Höre erst. Es wird viel Streits darob entstehn!

Theseus.

Ein Streit wohl zwischen mir und deinen Söhnen? Nicht?

Oedipus.

So ists. Sie wollen daß ich heim mit ihnen gehen soll.

Theseus.

Wenn sie dieß wollen, warum bleibst du denn verbannt?

Oedipus.

Als ich es selbst verlangte, wollten sie es nicht.

Theseus.

O! Thor! Wie Zorn im Unglück Schaden bringt!

Oedipus.

O! Warte noch! Erinnre erst mich, wenn du alles weißt.

Theseus.

Erkläre mirs; bis ichs verstehe, red' ich nicht.

Oedipus.

Ich habe, Theseus, Unglück über Unglück stets erlebt.

Theseus.

Sprichst du vom alten Uebel deines Names noch?

Oedipus.

Izt nicht von dem. Ein jeder Grieche spricht davon.

Theseus.

Worinn besteht dein übermenschlich Unglück denn?

Oedipus.

So höre mich. Ich bin aus meinem Vaterland verjagt
Von meinen eignen Kindern. Und ich darf nicht mehr
Zurückegehn, weil ich ein Vatermörder bin.

Theseüs.

Was ruffen sie dich heim, wenn du zurück nicht darfst?

Oedipus.

Ein Götterspruch zwingt sie dazu!

Theseüs.

Was drohet ihnen dieser Spruch für Unglück an?

Oedipus.

Sie leiden eine Niederlage sonst im Lande hier.

Theseüs.

Wie sollte zwischen mir und deinen Söhnen Krieg entstehn?

Oedipus.

Geliebter Sohn des Aegeus! Die Götter sinds
Allein, die niemals ältern, sterben nie.
Doch alles mischt, zerstört und schwächt die Zeit
Mit ihrer Allmacht. Erdekraft und Menschenkraft
Verschwindet nach und nach. Der Glaube stirbt,
An treuer Freundschaft Statt wächst Untreu auf.
Ein Mensch behält zum anderen, eine Stadt
Zur andern Stadt nicht stets den festen gleichen Sinn.
Denn einem früh, dem andern spät, doch allen wird
Zuletzt das bitter, was sonst ihnen süß, und süß
Was ihnen vormals bitter war. Wenn izo schon
Der Friede zwischen Theben herrscht und dir,
So wälzt die grenzenlose Zeit doch immer fort,
Die Tage und die Nächte ohne Zahl, worinn
Die Eintracht die euch izt vereiniget,
Für eine Kleinigkeit vielleicht zerstöret wird
Und Krieg an ihre Stelle tritt. Dann wird vielleicht
Mein schlummernder, in Erde tiefverborgner Leib,
Der lange schon alsdann erkaltet ist, ihr warmes Blut
In sich auftrinken. Ja! So wirds gewiß geschehn

Wenn Zeüs noch Zeüs ist und Apollo Wahrheit spricht!
Doch das verborgne auszusprechen, ist nicht gut
Begehre mehr von mir zu hören nicht, als was
Ich dir im Anfang gleich gesagt: und sey nur treu
An mir: du wirst gewiß nie sagen, daß Oedip
Zu deinem Unglück in dein Land gekommen ist.
Wenn dieses ist, so hätte mich ein Gott getaüscht.

Chor.

O! König! Lange schon hat uns Oedip gesagt,
Was er dem Lande hier für Nutzen schaffen will.

Theseüs.

Wer wird die Freundschaft eines solchen Manns
Verwerfen, dessen Gastrecht stets bey uns
Gegolten hat und ewig gelten wird!
Bey uns steht der Altar, auf dem's
Beschworen ward, auf dem wir beyde opferten!
Und eines Manns, der in dieß Land gekommen ist,
Und diese Gottinnen um ihren Schutz gefleht,
Und der mir keine kleine Gabe zahlen kann!
Aus Ehrfurcht für dieß alles, werd ich nie
Den Mann abweisen; werde Wohnung ihm
In meinem Land gewähren: Und bleibt er gern
Zurücke hier, so geb ich dich zum Hüter ihm.
Wenns aber besser ihm gefällt, mit mir zu gehn
So stehts ihm frey. Ich lasse dir die Wahl,
Oedip; Ich bin gesinnt dir treulich beyzustehn.

Oedipus.

O! Zeüs! Gieb solchen edlen Männern Glück!

Theseüs.

Was ziehst du vor? Mit mir nach Haus zu gehn?

Oedipus.

Oedipus.

Ich gienge gern, wär mirs erlaubt! Allein hier ist . . .

Theseus.

Was willt du hier? Ich weigere dir nichts!

Oedipus.

Der Ort wo ich besiege, die mich weggejagt . . .

Theseus.

Dieß wäre eine grosse Gabe deines Aufenthalts!

Oedipus.

Er wird geschehen, wenn du dein Versprechen mir erfüllst!

Theseus.

Verlaß dich drauf. Ich werde nie verrathen dich.

Oedipus.

Ich fodre keinen Eid von dir, als ob du untreu wärst!

Theseus.

Ein Eidschwur sichert dich nicht besser als mein Wort.

Oedipus.

Was willt du also thun?

Theseus.

Was fürchtest du am meisten dann?

Oedipus.

Es werden meine Söhne kommen!

Theseus.

Es sorgen diese schon dafür!

Oedipus.

Gieb acht, wenn du mich hier zurücke lassen willst!

Theseus.

O! Lehre du mich nicht, was thun ich soll!

Oedipus.

Ich fürchte mich. Drum muß ich wohl!

Theseus.

Ich aber nicht.

Oedipus.

Du weißt nicht, wie sie mir gedroht.

Theseus.

Ich weiß, daß wider meinen Willen, mit Gewalt
Von hinnen dich kein Mensch wegführen wird.
Im Zorne stößt man viele Drohungen,
Viel leere Worte aus. Und wenn der Geist alsdann
Zu sich zurücke kömmt, vergißt man sie.
Und hätten deine Söhne auch voll Stolz
Sehr groß gesprochen, wie sie dich von hier
Wegführen wollen, o so wird, ich weiß gewiß,
Das Meer bis hier sehr groß und sehr
Gefährlich ihnen scheinen. Darum bitt ich di
Sey nur getrost, auch ohne meinen Rath.
Wenn Phäbus dich hieher gesendet hat,
So fürchte nichts. Ich weiß daß vor Beleidigung
Auch wenn ich ferne bin mein Name schon
Dir Sicherheit genug gewähren wird!

Chor.

Komm und wohne bey uns, o Fremdling!
Nimm des Pferdeberühmten Landes
Beste Sitze du ein. Dein Wohnsitz sey
Im hellglänzenden Colon.

Wo im grünenden Wald,
Unter dem Laube des Epheüs versteckt,
Lieblich die Nachtigallen ihr Lied
Zahlreich singen. Komm, und bewohne,
Bachus dichten schattenden Wald;
Heilig, an tausend Früchten reich;
Sonnegedeckt, gegen alle Stürme geschirmt,
Wo Dionysus trunken wandelt,
In der göttlichen Ammen Geleit!

Antistrophe.

Himmel von deinem Thaue genährt,
Wächst die Narcisse; jeglichen Tag
Treibt sie keimende Blüthen hervor,
Für der Göttinnen eviger Kranz!
Saffran blühet bey uns mit Goldglanz!
Nie versieget der schlaflose Quell,
Der die Fluren Cephisus wässert!
Täglich strömet er über die Felder
Ihre Geburt beschleunigend hin:
Und befruchtet mit reinem Wasser
Unser vielernährendes Land!
Tänze der Musen fliehen uns nicht. Es liebt
Aphrodite mit goldenem Gürtel uns!

Strophe.

Ein Gewächs bringet dieß Land
Wie in Asien keines treibet,
Wie in der grossen Dorischen Insel
Pelops keines gesehen wird.
Nicht von Menschenhänden gepflanzet
Blüht es freywillig selber hervor!
Schrecket hinweg feindliche Waffen,
Blühet in unserm herrlichen Land! Es ist,
Gelbe Olive, dein schützender Zweig!
Nie zerstöret ein frecher Jüngling,

Nie verdirbt dich ein winckender Greis.
Denn des Zeûs nie verdunkelter Blick
Schauet auf dich; Dich siehet
Pallas Minerva mit liebendem Aug.

Antistrophe.

Doch ich habe noch anderes Lob
Darzureichen der Vaterstadt,
Grosser Gottheit bestes Geschenk,
Pferdenährend ist es und Schiffartkundig.
Kronus Sohn, König Poseidon,
Diesen Preis hast du ihr verlieh'n.
Denn in unserem Lande gabst du zuerst
Pferden den lenkenden Zaum!
Wohlberudert durcheilet das Meer
Händegetrieben das schwimmende Schiff;
Hüpfend verfolgt es
Hundertfüssige Nereiden, Euch!

Antigone.

O Land! vor allen aus mit Ruhm geschmückt
Beweise izt, daß du dieß Lob verdienst!

Oedipus.

Was giebt es neues izt, mein Kind!

Antigone.

Von Kriegeren begleitet nahet Creon sich!

Oedipus.

Geliebte Greise schaft mir Rettung nun!

Chor.

O! fürchte nichts. Du bist beschützt. Bin ich schon Greis;
Veraltet ist die Stärke dieses Landes darum nicht.

Creon.

O! edle Männer, die ihr dieses Land bewohnt!
Ich sehe, meine unversehne Ankunft hat
In euer Auge schnelle Furcht gebracht.
Allein erschrecket nicht, beschimpft mich nicht.
Ich komme nicht Gewalt zu üben her. Ich bin ein Greis,
Und weiß, daß eure Stadt vor allen mächtig ist.
Ich bin hieher gesandt, mit Freundlichkeit
Den Mann, den ihr hier sehet, zu bereden, daß er mir
Nach Theben folge. Und es ist nicht nur,
Ein einzelner, es ist die ganze Stadt,
Die mich dieß Thun geheissen hat. Denn mir,
Der sein Verwandter ist, geziemts
Vor allen andern aus, das Elend meines Schwagers hier
Zu theilen. O! Höre mich, unglücklicher Oedip,
Komm doch mit mir nach Theben heim. Es ruft
Dich Thebens ganzes Volk mit Recht zurück.
Und ich vor allen aus. Der schlimmste müßte ich
Von allen Menschen seyn, wär ich, o Greis,
Von deinem Leiden nicht gerührt, daß ich
In Armuth und in Elend irren stets
Dich sehn, nur besorgt von deiner Tochter, die
Dir kümmerlich dein Leben fristen kann!
So tief hätt' ich es nie geglaubt, daß sie
Hinab ins Elend sinken würde, diese arme hier,
Die überall dich hinbegleitet; und dein armes Leben dir
Mit betteln nur erhält; die schon so groß
Noch keinen Freyer hat, und ausgesetzt
Dem Schimpf und der Gewaltthat eines jeden ist.
O! Schande dir und mir und unserem Geschlecht,
Allein es ist nicht zu verbergen, was
Am Tage liegt. O! folge mir, Oedip,
Bey unsers Vaterlandes Göttern, bitt ich dich,
Verbirg dich; komm mit mir freywillig heim
In deine Vaterstadt, in den Pallast,

Der deinen Ahnen angehört: o! komm mit mir
Und sage dieser Stadt ein freundlich Lebewohl!
Denn sie verdients. Allein noch mehr verdient
Die Vaterstadt, die dich von Jugend auf gepflegt.

Oedipus.

O! der du alles wagst und unterm Scheine stets
Gerechter Rede den Betrug verbirgst, was willt
Du noch einmahl mich fangen? O! ich würde es
Gewiß bereuen, folgt ich dir! zuerst als ich
Voll Schmerzens weg zu gehen aus dem Lande selbst
Verlangte, wolltest du es mir nicht zu Gefallen thun.
Doch drauf als meine Traurigkeit gestillet war,
Ich im Pallaste froh zu leben nun begann,
Und selber sah, daß ich von Schmerz
Dahingerissen allzuweit gegangen war,
Da kammst du und verstiessest mich! Es galt
Das Band des Bluts in deinen Augen damals nichts.
Und izo, da du siehst, daß diese Stadt,
Und dieses Volk mir günstig ist, versuchest du,
Von hier mich wieder wegzuzieh'n. Und giebst
Der harten Sache einen süssen Namen. Doch es scheint,
Es ist dieß deine Art. Du liebst nur die,
Die es nicht haben wollen, einem gleich, der dir
Zur Zeit der Noth die Hilfe ganz verweigerte,
Und drauf wenn du von dem, was du begehrt
Von ihm, die Fülle hättest, dennzumal
Dirs schenken wollte, wo dus nicht bedarfst,
Und seine Wohlthat keinen Dank verdient.
Wie würde der dir wohl willkommen seyn?
So ist, was du mir izo anerbeutst, dem Scheine nach
Zwar schön, allein verwerflich in der That.
Ich will auch diesen zeigen, wie du untreu bist.
Du kömmst mich wegzuführen, nicht um mich
Nach Theben hin, zu dem Pallaste meiner Väter heim
Zu bringen. Nein! bis an die Grenze nur

Damit die Stadt von Unglück unberührt,
Das eurem Lande drohet, bleiben mag.
Allein du irrest dich, und dieß gelingt dir nicht.
Verfolgen wird in deinem Vaterlande stets
Die Rache Gottheit euch! Und alles was vom Land
Besitzen werden meine Söhne, ist . . . ein Grab!
Was denkst du? Weiß ich besser wohl, als du
Das Schicksahl Thebens? Zeüs ist und Apollo ist
Von denen ichs gehört, die sichre Zeugen sind.
Du kammst hieher gerüstet zum Betrug
Mit einem lügenvollen Mund. Allein,
Die Lüge bringt dir Vortheil nicht, sie bringt
Dir Unheil nur. O! gehe weg! Ich kenne dich!
Und du beredst mich nicht. Laß hier
Mich leben ungestört. Wenn mir
Das Leben hier noch Freude bringen kann,
So thu ich hier zu bleiben wohl!

Creon.

Glaub mir, daß wegen dem, was du mir izt gesagt,
Ich mehr Mitleiden mir dir habe, als du selbst!

Oedipus.

Ich bins zufrieden, wenn du nur, die um mich stehn,
Mit deinen Worten nicht bereden kannst, noch mich.

Creon.

Unglücklicher! Es hat dein hohes Alter selbst
Nicht weise dich, blödsinnig nur gemacht.

Oedipus.

Du bist beredt. Allein ich weiß es lang
Daß selten der gerecht ist, der so herrlich spricht.

Creon.

Es ist sehr ungleich vieles reden oder gutes nur!

Oedipus.

Hier sind die kurzen Worte sehr wohl angebracht!

Creon.

Und helfen dennoch dir und deinesgleichen nichts.

Oedipus.

Geh weg: ich sag' es dir vor allen überlaut,
Und höre auf mich zu ermahnen, wo ich wohnen soll.

Creon.

Zu Zeugen was du mir gesagt nehm' ich, nicht dich,
Nehm, diese hier! O wenn ich jemals fange dich!

Oedipus.

Wer nimmt mich gegen meiner Freunde Willen weg?

Creon.

Ihr Wille schützt dich gegen alles Unglück nicht!

Oedipus.

Was giebt dir Recht dazu, mir so zu drohn?

Creon.

Von deinen beyden Töchtern hab ich eine schon
Nach Haus geschickt, und nehme izt die andre weg.

Oedipus.

O! wehe mir!

Creon.

Bald hast du noch zu andern Klagen Grund!

Oedipus.

Die eine Tochter hast du schon?

Creon.

Und bald die andre auch!

Oedipus.

O! Freunde! wollt ihr mich verlassen? Wollt ihr nicht
Den ungerechten Creon jagen aus dem Land!

Chor.

Verlasse, Creon, unser Land! du hast nicht recht
Gehandelt; ungerecht ist, was du izt beginnst.

Creon.

Nemmt, meine Diener, mit Gewalt sie weg,
Wenn sie euch nicht freywillig folgen will.

Antigone.

O! weh mir armen, wo entflieh ich hin; Kömmt mir
Von keinem Gott und keinem Menschen Hilf?

Chor.

Was fängst du, Creon, an?

Creon.

Ich nehme nicht den Mann, nur seine Tochter weg!

Oedipus.

O! Herrscher dieses Lands!

Chor.

O! Creon, was du thust, ist ungerecht!

Creon.

Es ist gerecht!

Chor.

Wie denn gerecht?

Creon.

Weil sie mir angehört.

Antigone.

Helfet, ihr Bürger, mir!

Chor.

Fremder was thust du? Brauchst du Gewalt?

Creon.

Wehre du mirs!

Chor.

Daß du es selber nicht tadeln kannst!

Oedipus.

Gegen Athen handelst du, wenn du mir schadst!

Chor.

Hab ich es nicht vorher schon gesagt!

Creon.

Laß das Mädchen mir folgen schnell!

Chor.

Befehle du da, wo du Gewalt hast!

Creon.

Laß sie. Sage ich dir!

Chor.

Geh deines Wegs. Rathe ich dir.
Bürger zu Hilfe, zu Hilfe hieher!
Unsere Stadt leidet Gewalt!
Schnell uns zu Hilfe!

Antigone.

Man reißt mich weg! O helft mir, Freunde, helft.

Oedipus.

Wo bist du, meine Tochter, wo?

Antigone.

Sie reissen mich hinweg!

Oedipus.

Reiche mir die Hand!

Antigone.

Ich kann es nicht, o Vater!

Creon.

Führt sie weg!

Oedipus.

O! wehe mir unglücklichem!

Creon.

Du wirst nicht mehr auf deine Töchter, wie
Auf einen Stab gelehnt, die Strasse ziehn!
Weil du dein Vaterland besiegen willst
Und deine Freunde, die mich hergesandt,
Und Thebens König, mich, so thu es nur!
Ich weiß, du wirsts erfahren mit der Zeit
Daß du zu deinem Schaden izt gehandelt hast,
Wie damals, da du gegen deiner Freunde Rath
Der blinden Wuth gefolget bist,
Die immer dich dahin ins Elend reißt.

Chor.

Bleib steh'n, o Creon!

Creon.

Rührt euch nicht.

Chor.

Ich lasse dich nicht, wenn du diese mit dir führst!

Creon.

Ein grösser Lösgeld sollst du zahlen unsrer Stadt,
Ich führe nicht allein die Töchter weg!

Chor.

Was unterfängst du dich?

Creon.

Oedip soll mit.

Chor.

Dieß wäre schrecklich doch!

Creon.

Und soll geschehn
Wenn mirs der König dieses Lands nicht wehrt.

Oedipus.

O! Unverschämter! Wie? Auch mich hinweg?

Creon.

O! Schweige du!

Oedipus.

Es lassen mich die Göttinnen
Verstummen nicht bis ich dir ausgeflucht,
Der du, Verruchter, mir mein Lebensaug
Geraubt hast mir, dem vormals schon
Erblindeten. Es müsse deinem Stamm,
Und dir ein jammervolles Alter einst
Beschieden von den grossen Göttern seyn,
Wie ist das meine ist. Erhöre mich,
O Sonnegott, der alles sieht. Erfülle es.

Creon.

Hört es, ihr Eingeborne, was er sagt!

Oedipus.

Sie sehen mich und dich, und denken wohl, daß ich
Der Unrecht leidet, mich mit Worten rächen darf.

Creon.

Ich halte meinen Zorn nicht mehr zurück,
Und führe den Oedip hinweg, bin ich
Nicht stark begleitet gleich, ein schwacher Greis.

Oedipus.

Wehe mir armen! Weh!

Chor.

Fremder, was giebt dir so vielen Muth
Daß du dieß zu vollenden glaubst!

Creon.

Vollenden werd ichs.

Chor.

Nicht, so lange Athen steht.

Creon.

Oft besieget den Grossen ein Kleiner,
Wenn gerecht seine Sache ist.

Oedipus.

Hört, wie er spricht.

Chor.

Vollziehn wird ers nicht.

Creon.

Zeus weiß es, Du nicht.

Oedipus.

Schimpfest du mich!

Creon.

Mit erträglichem Schimpf.

Chor.

Alles mein Volk, eile hieher. Des Lands
Herrscher, eilet zu Hilfe herbey.
Ueber das Recht schreiten sie weg.

Theseus.

Was ist dieß für ein Lerm? Warum habt ihr
Am Opfer mich gestört des Meeresgotts,
Des Schützers von Colon? Sagts mir, damit
Ichs weiß; ich bin in schnellem Lauf hieher geeilt.

Dritter Act.

Oedipus.

Geliebter Theseüs, (denn ich habe deine Stimme schon
Erkannt:) entsetzlich ist, was Creon mir gethan!

Theseüs.

Was hat er sich erkühnet dir zu thun? Sag an.

Oedipus.

Er hat mir meine Tochter weggeführt,
Sie, die allein im Unglück meine Stütze war!

Theseüs.

Was sagst du mir?

Oedipus.

Was mir geschehen ist.

Theseüs.

Es laufe einer meiner Knechte schnell
Zu dem Altare hin, und fodre alles Volk
Das Pferde oder keine hat, zum Streite auf;
Das Opfer und die Wache heiß er sie
Verlassen; dahin eilen, wo zween Wege sich
Dem Wanderer durchkreutzen, daß die Mädchen nicht
Hindurch geführet werden; Denn es wäre Schande mir
Wenn mich ein Fremdling so besiegte mit Gewalt.
Geh' eilends, wie ich es befohlen dir!
Wollt ich vom Zorne hingerissen Creon thun,
Was er verdient, so käm er ohne Wunde nicht
Davon aus meiner Hand. Allein er soll
Behandelt werden so, wie er gehandelt hat.

Du wirst nicht aus dem Lande kommen, bis
Du mir die Töchter des Oedip vor Augen stellst.
Denn du hast so gehandelt, wie es meiner nicht
Noch deiner Ahnen würdig war und deiner Vaterstadt;
Du kömmst zu einer Stadt die nach Gesetzen lebt,
Und stets nach Rechte fährt; und doch
Verlässest du des Landes Ordnung, brauchst
Gewalt; und führest weg was dir gefällt.
Du glaubtest meine Stadt von Männern leer
Und ohne Muth an Sclaverey gewöhnt;
Mich achtetest du so, als wär ich nichts.
Und doch hat Theben solche That dich nicht
Gelehrt: Denn es erzieht die Bürger zur
Gerechtigkeit; und hören seine Bürger es
Sie werden dich gewiß nicht loben, daß du mir
Das meine raubst; der Götter Heiligthum
Entweihst, und Menschen, die um Gnade flehn
Von hinnen treibst. Denn wenn ich je dein Land
Betreten sollte, hätt ich auch das gröste Recht,
So würd ich gegen den Befehl des Königes,
Nichts wegzuschleppen mich erkühnen. Denn ich weiß
Was einem Fremdling ziemt, wie er
Mit Bürgern einer Stadt verfahren soll.
Du aber schändest deine eigne Vaterstadt,
Die dieses nicht verdient. Es macht die Zeit
Dich reich an Jahren, an Verstande arm.
Drum widerhohl' ich dir, was ich gesagt.
Schaff schnell die Töchter des Oedipus her
Wenn du in diesem Lande nicht,
Gezwungen bleiben willst. Dieß sag ich dir
Mit festem Sinn, nicht mit der Zunge blos.

Chor.

O! Fremdling. Deine Ahnen waren stets gerecht.
Allein du übest hier nur Unrecht aus!

Creon.

Creon.

O! Sohn des Aegeüs, ich habe was ich that,
Gethan, nicht, weil ich eure Stadt an Muthe leer
An Rathe arm geglaubt: nein, weil ich dachte, daß
Der Bürger keiner wider meinen Willen sie
Ernähren würde; weil ich dachte, daß ihr nie
Den Vatermörder, den unheiligen
In eure Stadt aufnehmen würdet, ihn,
Der diese Töchter hier erzeuget hat,
In greuelvoller Schande. Denn ich wußte wohl,
Daß Areopagus, der weise Rath
Der eure Stadt beherrscht, es nicht erlaubt,
Daß solche irrende in eurer Stadt
Sich setzen. Dieses war, worauf ich mich
Verließ, als ich die Mädchen hier, von hinnen trieb.
Auch hätt' ich dieses nicht gethan, wofern er nicht
Den Fluch gesprochen über mich und mein Geschlecht.
Da er mir aber so begegnete, so wollt' ich ihm
Dagegen dieses thun. Es ist den Zorn
Zu löschen nichts gewaltig, wie der Tod.
Es rührt Gestorbene kein Gram mehr an.
Drum thu nun, was dir wohlgefällt. Mir raubt
Die Einsamkeit den Muth, obschon ich mich
Für meine gute Sache wehre. Aber doch,
Bin ich gleich nur ein alter schwacher Greis
Werd ich Gewalt vertreiben mit Gewalt.

Oedipus.

Du unverschämter! Wer ists wohl, den du
Zu schimpfen glaubst? Bin ichs? Bist du es selbst?
Du warfst mir Mord und Blutschand und das Unglück all
Mir vor, das mir unwilligem geschah; weil es
Den Göttern so gefiel, die schon von Alters her
Auf mein Geschlecht erzürnet waren: Denn an mir
Wirst du nichts böses finden, keine Schande, die ich je

Begangen hätte gegen andre oder auch mich selbst!
Denn sage mir, da Phäbus Götterspruch
Es meinem Vater so verkündigte, daß er
Von seines Sohnes Händen sterben würde, kannst
Du daraus einen Vorwurf machen mir!
Ich war von meinem Vater damals noch
Erzeuget nicht, empfangen von der Mutter nicht.
Und wenn zum Unglück auserkohren, wie ich war,
Aus Unstern ich auf meinen Vater traf und ihn
Erschlug, unwissend, was ich that, und gegen wen
Ich stritt; Wie kannst du wohl mit Recht aus dem
Mir einen Vorwurf machen? Und du schämst dich nicht,
Zu zwingen mich, daß ich von meiner Mutter Bett,
Die deine Schwester war, noch reden muß?
So will ich davon reden denn und schweigen nicht,
Weil du, unheiliger, den Mund geöffnet hast
Davon zu reden. Ach! Sie wars, die mich gebar,
War meine Mutter und sie wußt' es nicht,
Und brachte Kinder mir, die ich unseliger
Mit ihr in greuelvollem Bett erzeugt!
Nur eines weiß ich, daß du gern auf sie
Und mich den immerneuen Schandfleck wirfst.
Unwillig that ich es, unwillig rede ich davon,
Doch Vatermord und Blutschand, die du stets
Mit Bitterkeit mir vorwirfst, zeigen nicht
Daß ich ein Lasterhafter bin. Gieb mir
Auf eine Frage, die ich an dich thun will, Antwort nur!
Wenn jemand dich unschuldigen sogleich
Ums Leben bringen wollte, würdest du,
Wohl lange fragen obs dein Vater wäre oder nicht?
Nicht gleich erschlagen ihn? Allein ich weiß
So sehr dein Leben lieb dir ist, so schnell
Bestraftest du den Thäter, fragtest nicht
Erst lange nach dem Recht! So gieng es mir;
Die Götter stürzten in dieß Unglück mich hinein!
Die Seele meines Vaters würde selbst

Wenn sie noch lebte, mir hierinn
Nicht wiedersprechen. Aber du, du thusts
Du ungerechter, weil du glaubst, es sey
Dir gut, daß du vor diesen Männern hier
Mir alles vorwirfst, was dir auf die Zunge kömmt?
Du schmeichelst Theseüs hier mit seinem Ruhm,
Athen mit ihrer Schönheit, ihrem Pracht!
Allein Elender, du vergissest, daß, wenn je
Ein Land war, das die Götter ehrt, es dieses ist
Das darinn alle andern übertrifft;
Aus dem du mich hinwegzustehlen suchst,
Mich Greis und meine Töchter schon entführet hast!
Drum ruf' ich izt die grossen Göttinnen zu Hilf,
Und flehe sie um ihren Schutz, damit du siehst,
Von was für Männern diese Stadt bewachet wird.

Chor.

Der Fremdling hier ist edel und sein Unglück ist
Ohn' alle Massen groß und deines Schutzes werth.

Theseüs.

Genug. Sie eilen, die die Mädchen weggeraubt;
Wir aber warten, stehen da, die man beraubt!

Creon.

Was heissest du mich alten schwachen Greis dann thun?

Theseüs.

Geh mir auf diesem Wege vor. Ich folge dir
Und wenn du irgendwo die Mädchen hast,
So zeig sie selber mir. Doch haben andre sie
In ihrer Hand, und flieh'n damit, so brauchen wir
Nicht nachzueilen ihnen. Andre thuns.
Gewißlich sie entrinnen nicht aus meinem Land,
Und bringen ihren Göttern Opfer nicht zu Haus.
Doch führe mich von hier und denke nach

Wie du der andre fangen wollte, selbst
Gefangen bist; du stelltest andren nach;
Das Schicksahl aber hat dich selber eingehohlt.
Denn was man durch Betrug gewinnt,
Das bleibt nicht lang. Allein betrieg mich nicht.
Ich weiß du hast zu solcher Frevelthat
Nicht ohne Krieger, ohne Streiter ganz allein
Zu kommen dich erkühnt: Du hast auf etwas dich
Dabey verlassen. Dieses sage mir.
Denn diese Stadt läßt nicht von einem Manne sich
Besiegen. Hörst du mich? Ists ohne Grund was ich
Gesagt; was dachtest du, als du es unternahmst?

Creon.

Ich werde niemal deine Rede tadeln, weil ich hier
In deinem Lande bin. Ich werde wissen, was
Ich thun muß, wenn ich heimgekommen bin.

Theseus.

Geh nur und drohe wie du willst: Oedip, bleib du
Nur ruhig hier und glaube mir, wenn mich der Tod
Nicht noch vorher ergreift, so ruh' ich nicht,
Bis deine Töchter dir zurückgegeben sind.

Oedipus.

Es lohnen dir die Götter deinen edlen Sinn,
Und die gerechte Hilfe, die du uns gewährst.

Chor.

1040 Wär' ich, o wäre ich da
Wo der Feinde ergrimmter Stoß
Blutiges Treffen bald mischen wird,
Das vom Klange des Erztes ertönt.
Wär' ich am pythischen Ufer, oder an jenem
Das vom Lichte der Fakeln glänzt!
Bey Eleusis, wo ernste Priesterinnen

Feyernde Opfer stille begehn
Für die Sterblichen. Eümolpiden, bey euch
Deren Zunge der goldene Schlüssel schließt.
Dort wird der kriegerische Theseüs bald
Und die zwo kriegerbegleitete Jungfraun
Beyde sich treffen mit lautem Getös.

Antistrophe.

Nahen sie wohl dem von Schnee
Glänzenden Fels, der nach Abend liegt?
Fliehend auf Pferden oder auf leichtem
Rädergezogenen Wagen davon?
Eingeholet werden die Feinde. Denn es sind stark
Unsers Landes Bewohner im Streit,
Groß ist der Muth der Theseiden.
Funkelnd glänzt ihrer Pferde Gebiß.
Es schwingen sich schnell hinauf an des Rosses
Glänzendem Schmuck, deine Söhne, Athen,
Der Pferdefreundinn Pallas Verehrer,
Deine Verehrer, der Rhea Sohn,
Erd umschliessender Meeres-Gott!

Strophe.

Streiten sie schon? Saümen sie noch?
Ahndender Sinn verkündiget mir
Daß nun bald die Tochter zurückekömmt,
Die so vieles erfuhr, so vieles erlitt
Von den Verwandten des gleichen Bluts!
Heute vollendet die Gottheit etwas.
Ruhmvollen Sieg künde ich an!
Wäre ich eine leichtbeschwingte Taube
O! so flög' ich eilenden stürmenden Flugs
Durch die Wolken der Luft dahin,
Wo mein Auge den blutigen Streit
Meiner Ahndung Erfüllung sähe.

Antistrophe.

Gieb o! Zeüs, allherrschender Gott,
Dieses Landes Beherrschern
Siegende Kraft, daß sie der Feinde
Beutefrolockenden Trupp bezwingen!
Ernste Tochter des Zeüs, Pallas Athene,
Dich, Jäger Apollo und dich, Apollens
Die rasche Hirschen-verfolgende Schwester
Fleh ich um euren Zwillings-Schutz
Für die Stadt und die Bürger hier!

Chor.

O! Fremdling, der verbannt aus seinem Lande lebt,
Du wirst mich nicht der Lügen straffen, wenn ich dir
Verkünde, daß ich deine Töchter kommen sehe dort.

Oedipus.

Wo? wo sind sie? Was sagst du? Wie?

Antigone.

O! Vater! Vater! Ist der Götter keiner denn
So gnädig, daß er dir verleihe, diesen Mann
Zu sehn, den Edlen, der uns hier zurückebringt?

Oedipus.

O! meine Kinder! Seyt ihr wieder da?

Antigone.

Die Hand des edlen Theseüs ists, die uns
Gerettet hat, und seiner lieben Streiter Hand.

Oedipus.

Komm näher Kind zu deinem Vater her und laß
Mich auf dir ruh'n; das ich nicht mehr gehofft.

Antigone.

Ich thue was du wünschest, freudig, daß ichs kann.

Oedipus.

Wo seyt ihr denn?

Antigone.

Hier sind wir beyde nahe dir.

Oedipus.

Geliebte Zweige meines Stamms!

Antigone.

Von dir geliebt, wie stets ein Vater Kinder liebt!

Oedipus.

O! Stützen eines alten Manns!

Antigone.

O! weh' ihm, wehe uns daß ers bedarf!

Oedipus.

Das liebste halte ich in meinen Armen izt;
Und sterb' ich auch, so bin ich doch nicht ganz
Im Tode elend, wenn ihr beyde bey mir steht!
O! meine Töchter stützt die rechte Seite mir;
Schmiegt euch an euren Vater an und bringt,
Nach meinen langen öden Irren endlich mich
Zur Ruhe; nun erzählt mir, was geschehn ist, kurz;
Denn kurze Rede ist für junge Töchter lang genug.

Antigone.

Hier ist, der uns gerettet hat. Hör es von ihm,
So brauch ich nichts zu sagen überall!

Oedipus.

O! Freund, wenn ich voll Freude über diese Wiederkehr,
Von meinen Töchtern, die ich izt noch nicht gehoft,
Zu lange red; so verzeihe mirs.

Ich weiß, daß du es bist, der mir
Verschafft die Freude hat, die mich erfüllt!
Du bist ihr Retter, niemand sonst, wie du!
Es mögen dich die Götter segnen, wie mein Herz
Verlangt; dich und dein Land. Denn nur bey euch fand ich
Noch Frommkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit.
Ich weiß, was ich hier sage, durch Erfahrung selbst.
Denn was ich habe, hab ich nur durch dich
Und niemand sonst. O! König reiche du
Mir deine Rechte her, daß ich berühre sie!
Dein theures Haupt, wenn du's zu küssen mir
Erlaubst! Doch wie? Was sag ich? Wie soll ich
Unseliger, den Mann berühren, dem
Kein Fleck des Uebels jemals nah gekommen ist!
Nein! Nein! ich lasse es. Nur der, der selbst
Des Elends viel erfahren hat, kann recht
Bejammren andrer Leiden. Darum bleibe du,
Da wo du bist; und nimm von da mein Lebewohl,
Und hilf mir stets mit Recht, wie du bis izt gethan.

Theseüs.

Mich wundert nicht, daß du so lang geredt,
Voll Freude, daß du deine Töchter wieder hast.
Auch nicht, daß du mit ihnen eher, als mit mir
Gesprochen hast. All dies beleidiget mich nicht.
Durch Worte such ich nicht, durch Thaten nur
Such ich mein Leben zu verherrlichen. Du siehsts.
Von dem, was ich dir zugeschworen, mangelt nichts.
Ich bringe deine Töchter lebend dir zurück
Und unberührt von Creons Drohungen.
Und wie der Streit geschehen ist, deß will ich mich
Vor dir nicht rühmen. Diese können es
Erzehlen dir. Doch was mir eben izt
Zu Ohr gekommen ist, im Gehn hieher,
Das merke dir. Es scheint zwar klein.
Allein es ist doch sonderbar und niemals darf
Ein Mensch verachten, was gering ihm scheint.

Oedipus.

Was ists denn? Sohn des Aegeus! Erzehl es mir.
Denn davon weiß ich nichts, wovon du sprichst.

Theseüs.

Man sagt ein Mann, der dein Verwandter ist,
Obschon von deinem Volke nicht, sitzt am Altar
Poseidons, wo ich opferte, als ich hieher gekommen bin.

Oedipus.

Wer mag es seyn? Was fleht er am Altare denn?

Theseüs.

Dieß weiß ich nicht. Nur eins. Er wünscht daß du
Ihm eine Kleinigkeit gewährst, die dich
Nichts kosten kann.

Oedipus.

Was ist es dann? Es kniet
Der Mann nicht am Altar für eine Kleinigkeit.

Theseüs.

Man sagt, er kömmt mit dir zu sprechen selber her
Hat Sicherheit zu kommen und zu gehn begehrt!

Oedipus.

Wer ist doch dieser Mann, der am Altare kniet!

Theseüs.

Bedenke dich, ob du in Argos nicht Verwandte hast,
Von denen einer dieses von dir bitten kann?

Oedipus.

Kein Wort, mein Lieber, mehr, davon!

Theseüs.

Was ist dir?

Oedipus.

Frag mich nicht.

Theseus.

Warum nicht? Rede doch.

Oedipus.

Es hat mich deine Rede dran erinnert, wer es ist!

Theseus.

Wer ist es denn? Ich zürne nicht, wer es auch sey.

Oedipus.

Es ist mein tiefverhaßter Sohn, o König! Er
Den ich von allen Menschen izt
Am mindsten hören kann. Ach dieser ists.

Theseus.

Was machts? Kannst du nicht nachher thun,
Was dir gefällt? Was schadet hören dann?

Oedipus.

Verhaßt ist mir, o König, seine Rede izt!
O! zwing mich nicht, daß ich hierinn dir folgen muß!

Theseus.

Doch wenn er beym Altar Poseidons mich beschwört
So muß ichs wohl aus Ehrfurcht für die Götter thun!

Antigone.

Ich bin zwar, Vater, Rath zu geben noch zu jung!
Doch folge dießmal mir, und laß den Mann
Hier thun was ihn sein Herz und eine Gottheit heißt.
Erlaube uns zur Freude, daß der Bruder kommen darf!
Wenn er dir etwas schädlichs rathen will,
So glaube mir, er wird nicht mit Gewalt

Von deinem Sinne dich entwegen! Und was kanns
Dir schaden ihn zu hören? Alles gutgedachte wird
Mit Worten angezeigt . . . Du bist sein Vater doch,
Und hätte er sich noch so sehr an dir verfehlt,
Begangen gegen dich die gröste Lasterthat,
So darfst du, Vater, dennoch gleiches nicht
Mit gleichem ihm erwiedern. Laß zu dir
Ihn kommen. Mehr der Väter sind
Die schlimme Söhne haben, bittern Zorn.
Und lassen dennoch sich zuletzt besänftigen
Durch ihrer treuen Freunde guten Rath.
Gedenk izt nicht an deines Hauses Mißgeschick,
Was du von Vater und von Mutter her
Erlitten hast. Du wirst, ich weiß gewiß
Bey allem andern finden, daß der Zorn
Zu schlimmem Ende führt. Du brauchst nicht weit
Zu suchen den Beweis, der allzunahe ist;
Die Blindheit deiner Augen lehrt es dich.
Ergieb dich uns. Es ist nicht schön, wenn der
Der um gerechtes bittet, lange bitten muß.
Nicht schön wenn du, für den wir schon so viel
Gethan, es nicht mit Gutem zu vergelten weißt.

Oedipus.

Besiegt bin ich von deiner Rede, Kind, und folge dir,
Wirds mir gleich schwer. Es sey wie dirs gefällt,
Nur Theseüs, daß ich, wenn er zu mir kömmt,
Auch sicher vor Gewalthat an mir bin.

Theseüs.

Nur einmal sage dieß. Man braucht es mir
Zu wiederhohlen nicht. Ich prahle nicht. Allein es soll
Dir nichts geschehn so lange mich ein Gott erhält.

Strophe.

Wer nach langem Leben verlangt,
Kürzeres Maaß der Tage verachtend,
Offenbart mir, daß er im Herzen
Tiefe Thorheit bewahrt.
Denn es nähern uns stets
Lange Tage dem späten Schmerz.
Wer zu weit gerückt ist im Leben,
Sieht die Freuden nicht mehr.
Keine Ersättigung finden die Menschen
Bis zum Tod', wenn die strenge Jungfrau
Ohne Klang, ohne Tanz, ohne Gesang
Unser Leben zu enden erscheint.

Antistrophe.

Nie geboren zu seyn, ist aller
Loose bestes. Das erste nach dem,
Trifft, wer einmal geboren schnell
Dahin zurückgeht, wo er her kam.
Denn ist einmal die Jugend vorbey,
Die uns taüschenden Wahnsinn bringt.
Wer fällt in Irren und Leiden nicht,
Wer bleibt frey vom Drucke der Noth?
Zweytracht und Streit und blutiger Haß
Folgen dem Leben. Endlich erhascht uns
Immer beklagt, das hohe Alter,
Endend, kraftlos, freundeverscheuchend,
Aller Uebel Vereinigung.

Epode.

Auch der Elende hier, nicht ich allein
Alle wir sind wie des Meeres
Mitternächtliche Küste, wellengepeitscht
Ewig von Stürmen umringt!
Also drehet den Armen hier

Allgewaltiges, tieferschütterndes
Unglück in ewigem Wirbel herum!
Da wo die Sonne aufsteigt und da
Wo sie sich senkt, wo der heisse
Strahl des Mittags fällt, und da
Wo die schwarzbenachteten Berge steh',
Ueberallher vereint
Sich das Unglück auf seinem Haupt.

Vierter Act.

Antigone.

Dort kömmt der Fremde, wie mich deucht, o Vater, her;
Der einzige, aus dessen Aug die Thräne fleußt!

Oedipus.

Wer ists?

Antigone.

Es ist Polynikes, mein Bruder ists,
Er, den wir lange schon vermutheten.

Polynikes.

O! wehe mir? Was fang ich an? Soll ich zuerst
Bejammern eignes Unglück, oder das
Von meinem Vater, den ich hier, mit euch
In fremdem Lande treffe, weggebannt
Von Haus in seinem hohen Alter; angethan
Mit einem jämmerlichen Kleide, das ihm lange schon
Am Leibe klebt, ihm kaumerlich die Seite deckt!
Es wehen ihm von Lichtberaubten Haupt
Die ungekämmten Haare in den Wind!
Es paßt zu diesem Aufzug, der so traurig ist,
Vermuthlich seine schlechte Nahrung auch!
O! daß ich armer izo erst es inne werden muß!
Ich komme her, der schuldigste der Menschen zwar,
Um dich zu nähren, Vater, daß du nicht
Den Schimpf von andern tragen must.
Es steht Erbarmen stets in allen Dingen, selbst
Dem Thron des Zeüs zur Seite: Stehe auch
O! Vater, nie verlassend, neben dir!
Zwar ist mein Fehler nicht mehr zu vertheidigen

Allein zu heilen ist er dennoch noch!
O rede, Vater, etwas nur; und wende dich
Nicht stumm von mir hinweg! Ach daß du nichts
Zur Antwort giebst, mich ohne einen Laut
Verächtlich von dir schickst, und nicht einmal
Mir sagst, warum du auf mich zürnst!
Versucht, ihr Töchter dieses Greisen, doch
Des Vaters hartgeschloßnen Mund für mich
Zu öffnen: daß er nicht beschimpfend mich,
Der am Altare des Poseidons flehte, ohne mir
Ein Wort nur zu erwiedern, schickt hinweg!

Antigone.

O! Sage, armer Bruder selbst, warum du kömmst.
Denn lange Rede wo erfreuliches
Verdrießliches und rührendes gemischt
Ist, öffnet eines stummen Mund zuletzt.

Polynikes.

So will ich reden. Denn dein Rath ist gut.
Vor allem aus ruf ich den Gott um Beystand an,
Von dessen Tempel und Altare mich,
Der Herr des Lands hinweggeführt,
Und mir die Sicherheit gegeben hat,
Hieherzukommen, daß ich mit dir reden kann.
Ich wünsche nur, daß gleiches mir von euch,
Ihr Freunde, und ihr Schwestern, und von dir
O! Vater, wiederfahre. Doch warum
Ich komme, will ich sagen dir. Ich bin
Aus meinem Vaterland verjagt, ein Flüchtling, so
Wie du; weil ich auf deinen Herrscher-Thron
Mich setzen wollte, da die Erstgeburt das Recht
Mir dazu giebt. Allein es hat Eteokles
Mein jüngrer Bruder mich verjagt, nicht daß
Er bessre Sache hatte, ohne sich mit mir
An Tapferkeit zu messen: Nur hat er

Durch Schmeicheley die Bürger überredt!
An allem diesem Unheil, glaub ich, ist
Die Göttinn Schuld, die unsern Vater rächt,
So wie ichs auch von Priestern hören muß.
Denn als ich hin nach Argos kam in Dorien
Nahm ich Adrast zum Schwäher und verband
Mit allen Fürsten mich, die ringsherum,
Die ersten sind, berühmt durch Heldenmuth;
Um gegen Theben so ein siebenfaches Heer
Mit sieben Fürsten anzuführen und alsdenn
Gerechten Tods zu sterben, oder die
Zu jagen aus dem Land die mich verbannt;
Izt höre, was mich zu dir treibt. Ich bringe dir
Die flechentliche Bitte dar, für mich
Und meine Bundsgenossen, die mit sieben Haufen izt
Mit sieben Fahnen rings um Theben steh'n!
Der kriegrische Amphiaraüs ist
Der erste unter ihnen und verdient
Den Feldherenstab durch Tapferkeit
Und tiefe Einsicht in der Vögel Flug.
Der zweyte ist gebürtig aus Etolien,
Tydeus, Sohn des Oeneus. Aus Argos ist
Der dritte her und heißt Eteokles.
Der vierte ist Hippomedon. Sein Vater Talaus
Hat ihn mit mir gesandt. Der fünfte ist
Capaneüs. Dieser will in kurzem Thebens Stadt
Erniedrigen in Staub. Deß rühmt er sich.
Der sechste nennt sich Arkas. Ihn gebar
Die lange nicht beschlaffne Atalante. Dieß
O! Vater ist das mutherfüllte Heer, das ich
Dein Sohn, (wenn nicht der deinige, der Sohn
Des widrigen Geschicks und doch nach dir genannt,)
Nach Theben führen will von Argos her.
Um deiner Kinder willen, Vater deiner selbst,
Erfleh'n wir alle dich, daß du den schweren Zorn

Doch endlich fahren lassest gegen mich, der ich
Zu straffen meinen Bruder ausgezogen bin,
Der mich vom Thron gestossen hat, von Haus
Verbannt. Denn darf man Götterspruchen trau'n
So ist der Sieg bey venen, denen du
Dich zugesellen wirst. Darum beschwör ich dich
Bey unsrer Väter Göttern und dem Quell
Den unsre Vaterstadt verehret: Folge mir.
Laß endlich ab vom Zorne. Arm sind wir;
Wir sind verbannt wie du es bist.
Wir leben beyde nur durch andrer Schutz.
Der Vater und der Sohn, das gleiche Schicksahl trift
Uns beyde. Beyder lacht mein Bruder, der
In Theben herrscht; indeß in Wollust lebt.
Doch wenn du nur in meine Bitte willigest,
So werd ich ihn in kurzer Zeit und ohne Müh
Zu schanden machen: dich zurückeführen heim
In deiner Ahnen Haus, das einst das deine war,
Und mich mit dir; und ihn verstossen mit Gewalt!
Dieß wird gewiß gescheh'n wenn du mich hörst,
Doch ohne dich ists um mein Leben selbst geschehn!

Chor.

Antworte diesem Manne doch, Oedip, was dir
Gefällt, um dessentwillen nur, der ihn
Hiehergesandt zu dir. Entlaß ihn dann.

Oedipus.

O! Freunde wär es Theseüs nicht, der Herr des Lands
Der ihn hiehergesandt, und der mich bitten läßt,
Mit ihm zu reden, o so hätte er gewiß kein Wort
Von meinen Lippen mehr gehört, der böse Sohn.
Doch izo soll ers. Aber hören wird er, was
Sein Leben durch ihn nie erfreuen wird!
Bist du nicht Volynikes, der von Hause mich

Verbannte, als er auf dem Throne Thebens saß,
Auf dem izt Eteokles sitzt? Hast du mich nicht
Mich deinen Vater seines Vaterlands
Beraubt und mich gezwungen solch ein Kleid
Zu tragen, dessen Anblick izt dich selbst
Zu Thränen rührt; weil dich seitdem
Das gleiche Elend auch getroffen hat?
Beweinen will ich nicht. Ertragen will
Ich es: Allein so lange dieses Leben währt,
Der schwarzen Untreu nicht vergessen gegen mich.
Du bists, der in dieß Elend mich gestürzt,
Der mich zum irrenden, zum Bettler mich
Gemacht, wo ich von Tag zu Tag mein Brodt
Von andern mir erbitten muß. Und hätte ich
Nicht diese Töchter hier erzeugt, die ganz allein
Mir noch mein Leben fristen, o so wär
Ich lange schon gestorben ohne Hilfe von dir her.
Sie retten, nähren mich, und haben in der Noth
Als Männer, nicht als Weiber, sich erzeigt.
Ihr Söhne stammt von jemand anderm, nicht
Von mir. Und hat dich schon mit ihrem Zorn
Die Gottheit noch verschont, so schaut sie doch
Mit straffedroh'ndem Blick auf dich. Es nahet sich
Die Rache dir. So bald das Heer vor Theben zieht
Wird sie dich treffen. Denn du wirst die Stadt
Des alten Thebens nicht zerstören. Früher wirst
Du Blutbespritzt zur Erde fallen und mit dir
Dein Bruder, so wie du. Schon ehmals habe ich
Die Rachegöttinnen herab auf euer Haupt
Gerufen. Aber izo rufe ich sie noch einmal her
Daß sie an euch mich rächen, daß ihr lernt
Wie man die Eltern ehren muß, nicht glaubt
Weil euer Vater blind ist, daß ihr darum ihn
Verschmähen dürfet. Meine Töchter haben nicht
Gehandelt so mit mir. Darum werden sie
Besitzen deine Krone, und auf deinen Stuhl

Sich setzen, wenn die Göttinn der Gerechtigkeit
Noch stets, wie uns die alte Sage sagt,
Zur Rechten sitzt von Zeüs. Geh weg!
Aus meinem Auge weg, verwünschtester!
Du bist nicht mehr, mein Sohn! Du bist
Der gröste Bösewicht. Nimm meinen Fluch
Mit dir! O komme siegend nicht zurück
In Theben deine Vaterstadt und führe nicht
Dein Heer nach Argos wieder. Falle todt
Zur Erde hin und schlage den zugleich
Der dich von Haus vertrieben hat. Dieß sey
Mein Fluch. Ich rufe gegen dich hinauf
Der Tartars alte dunkle Finsterniß.
Sie sey dein Aufenthalt: Ich rufe her
Die straffenden Erinnen, dich, o Mars,
Der izo unter euch den grimmen Haß
Gesandt. Nun gehe fort. Du hasts gehört.
Berichte den Cadmeern, deinen Freunden es,
Was du von deinem Vater hörtest. Dieses ist
Der Segen den Oedipus seinen Söhnen giebt.

Chor.

O! Polynikes! Leid ists mir um dich, daß du
Hiehergekommen bist. Entferne dich von hier.

Polynikes.

O! Wehe mir, daß ich den unglücksvollen Weg
Hieher gemacht. O! meine Helfer, wehe euch!
Zu welchem Ziele war zu kommen uns
Bestimmt, als wir aus Argos zogen. Wehe mir,
Der ich mit keinem meiner Helfer reden darf,
Nicht wieder kehren darf ins Lager hin.
Der ich verstummend in mein Elend stürzen muß!
O! meine Schwestern, höret mich. Ihr habt
Des Vaters Schreckensfluch aus seinem Mund

Gehört. Verschmäht mich nicht; Wenn einst
Des Vaters Zukunftspruch erfüllet wird.
Und ihr in unser Vaterland zurücke kommt.
Begrabt mich; Söhnt die Todtengötter aus.
Zu diesem Lobe, das ihr izt verdient
Weil ihr dem Vater so mit Treue helft,
Wird euch alsdenn ein andres noch zu Theil,
Das nicht geringer ist. Man sagt, daß ihr
Auch eurem Bruder treuen Dienst gethan.

Antigone.

Ich bitte, Polynikes, höre mich.

Polynikes.

Was ists geliebteste Antigone! Sag mirs.

Antigone.

O! Führe doch, so bald du kannst dein Heer
Nach Argos heim. Verderb nicht Theben und dich selbst.

Polynikes.

Dieß kann nicht seyn. Wie brächt ich noch einmal
Ein Heer zusammen, ließ ich dieses geh'n!

Antigone.

Was zürnst du doch so sehr? Was hast du für Gewinn
Davon, wenn deine Vaterstadt zerstöret wird.

Polynikes.

Zu fliehen ist mir Schande und verlacht zu seyn
Von meinem jüngern Bruder, ich der ältere!

Antigone.

Hast du nicht deines Vaters Zukunftspruch gehört
Der beyden Söhnen sichern Tod verkündiget!

Polynikes.

Mein Bruder fodert, was ich nicht gestatten kann.

Antigone.

Wer wird es wagen dir zu folgen, wenn er hört
Was dir dein alter Vater angekündigt hat.

Polynikes.

Ich sag' es ihnen nicht. Ein kluger Feldherr sagt
Das böse seinem Heere nicht, das gute nur.

Antigone.

So fest, geliebtester, ist dein Entschluß?

Polynikes.

O! Halte mich nicht ab. Ich muß zu Felde ziehn,
Obschon des Vaters Fluch und die Erinnen mir
Des Krieges schreckenvolles Ende drohn.
Es segne Zeüs, euch, meine Schwestern, wenn
Ihr mir nach meinem Tod erfüllt, wofür
Ich euch gebeten habe. Lebend werdet ihr
Mich nimmer wieder seh'n. O! laßt mich! Lebet wohl!

Antigone.

Ich arme weh!

Polynikes.

Beweine du mich nicht.

Antigone.

Wer muß dich nicht beseufzen Bruder, wenn er dich
So blindlings stürzen sieht in vorgesehnen Tod!

Polynikes.

Ich sterbe nur, wenn mirs das Schicksahl so bestimmt.

Antigone.

O! Laß dich noch erflehen: Thu es nicht.

Polynikes.

O! Suche mich nicht zu bereden, wo es doch nichts hilft!

Antigone.

Ich arme! Daß ich meinen Bruder so verlieren muß.

Polynikes.

Das Schicksahl ists daß einer so gebohren wird
Der andre anders, wie's die Gottheit will.
Drum bitt ich von den Göttern über euch
Nur Segen; denn ihr seyt gewiß
Nicht würdig, daß euch Unglück trift.

Chor.

Neues noch nie erfahrenes Unglück
Brachte der fremde Blinde mir her.
Doch es war so vom Schicksahl bestimmt
Und den ewigen Götterrath
Wage ich nie zu tadeln.
Alles siehet die Zeit. Aber es kömmt
Neues Unglück zum alten hinzu.
In den Lüften donnert Zeüs
Unglückvermehrend!

Oedipus.

O! meine Kinder eilte doch der Männer einer hin
Den edeln Theseüs zu mir zu rufen!

Antigone.

Vater! Sag!
Warum, willst du, daß man ihn rufen soll?

Oedipus.

Des Zeüs vorbeygeflogner Donnerschlag wird bald
Hinab mich zu den Schatten führen. Ruft ihn schnell.

Chor.

Schrecklicher Schlag des gewaltigen Donners
Kömmt schon wieder, geschleudert von Zeüs!
Furcht straübt mir des Haupts
Oberste Locken empor! Ich zittre. . .
Flammender Blitz leuchtet schon wieder
Himmelherab. Welches Ende
Bringet uns dieß! Furcht ergreift mich!
Nicht umsonst geschiehet dieß alles.
Unglückverkündend kömmt es gewiß
Ewiger Aether! Gewaltiger Zeüs!

Oedipus.

O! meine Kinder meines Lebens Ende kömmt
Von Göttern angekündet, unentfliehbar mir.

Chor.

Wie weist du dieß? Wer zeigt dir dieses an?

Oedipus.

Ich weiß es ganz gewiß! O eilet doch
Und rufe einer mir den Theseüs her!

Chor.

Wehe! Wehe! Schon wieder umringt,
Allerschütternder Donnerschlag uns!
Gnade Zeüs! Gnade! wenn du der Erde
Unserer Mutter, Straffen herabbringst;
Bringe uns nicht böses Geschick;
Straffe mir nicht statt der Vergeltung,
Daß ich armen Irrenden aufnahm.
Gnade! Zeüs! flehe ich von dir!

Oedipus.

Ist Theseüs ferne noch? Wird er mich wohl
Noch lebend finden meiner selbst bewußt?

Chor.

Willt du in seine Seele ein Geheimniß legen noch?

Oedipus.

Ich will ihm noch den vollen letzten Dank
Fürs Gute geben, das er mir gethan;
Und ihm erfüllen, was ich ihm versprach!

Chor.

Komm! Theseüs! Komm doch eile herbey
Wenn du irgendwo izt
Auf dem Meer begränzenden Fels
Opfernd Poseidon verehrst!
Denn es will dir und der Stadt
Seinen Freunden, der Fremde gerechten Dank
Bringen. O König! Eile herbey!

Theseüs.

Warum ertönt der allgemeine Lerm
Bey euch, der mein erstauntes Ohr erfüllt?
Von euch kömmt er, und geht den Fremden an,
Dieß merk ich wohl. Was ist es denn?
Hat jemand Jovis Blitz getroffen? Ist
Ein Wolkenbruch herabgestürzt?
Denn alles Unglücks gröstes drohet uns
Wenn Zeüs in Wolken solchen Sturm erregt!

Oedipus.

O! König! deine Herkunft hab ich sehr ersehnt.
Der Götter einer gebe dir der Eile Lohn!

Theseüs.

Was ist denn neues dir gescheh'n! Laius Sohn!

Oedipus.

Mein Leben sinkt ins Grab und vor dem Tod
Will ich noch halten, was ich dir versprach
Und deiner Vaterstadt Athen!

Theseüs.

Was zeigt dir denn das Ende deines Lebens an?

Oedipus.

Die Götter, die nie lügen, selbst
Verkünden es mit sichern Zeichen mir!

Theseüs.

Wie offenbaren sie es dir? O Greis?

Oedipus.

Durch diese wiederhohlten Donnerschläge; Durch
Den Blitz, den Jovis ewigstarke Rechte wirft!

Theseüs.

Ich glaube dir. Ich weiß daß du schon oft
Die Zukunft wahrhaft angekündet hast.
Ich bitte dich, sag mir! Was soll ich thun?

Oedipus.

Ich will dir sagen, Sohn des Aegeüs, was für dich
Und deine Stadt auf ewig gilt, von keiner Zeit
Geschwächt. Ich will sogleich zum Orte geh'n
Wo mir bestimmt zu sterben ist. Mich soll
Die Hand von keinem Führer leiten. Sage nie
Der Menschen einem, wo mein Grab verborgen ist.
Mein Leib wird gegen deine Nachbarn dich
Weit besser schützen als der Streiter gröste Zahl,
Mit Schild und Speer bewaffnet. Doch du wirst
Das Wunder selber seh'n, wenn du allein
Zum Orte kömmst, den keine Zunge nennen darf.
Ich sage keinem Bürger es. Sogar

Den beyden Töchtern nicht, die doch von mir
So sehr geliebt sind. Du bewahr es bey dir selbst,
Und wenn auch dir das Ende deines Lebens naht,
Dann offenbare es dem besten ganz allein,
Der dir auf deinem Throne folgen wird.
Und dieser überliefre das Geheimniß stets
Dem folgenden. So wird dein Vaterland
Den Feinden unbesiegbar. Tausend Städte sind
Zuletzt doch ausgeartet, wenn sie gleich
Im Anfang wohlgeordnet waren. Denn es seh'n
Die Götter zwar oft spät, doch endlich stets
Herab auf den der ihre Furcht verläßt,
Und sich zur Frechheit wendet. Dieses müsse dir
Nicht wiederfahren, Sohn des Aegeus.
Doch was ich dich erinnre weist du alles schon.
Nun gehn wir gleich zur Todesstelle hin.
Der Götter strenger Wille dränget mich;
Und saümen darf ich nicht. O! meine Töchter, folgt
Mir nach. Geworden bin ich euer Führer und
Wie ihr die meinigen vordem gewesen seyt.
O! Geht! Berührt mich nicht. Laßt mich von selbst
Die heil'ge Stätte finden, wo das Schicksahl will
Daß ich verborgen in der Erde liegen muß.
Dahin! Geht dahin durch. Denn dahin leitet mich
Mein Leiter Hermes und Persefone
Die Göttinn in der Unterwelt! Wo warst
Du doch vorher verdunkelt Licht, das izt
Zum leztenmal mich noch berührt!
Dort unten berg ich bey den Schatten es
Mein endend Leben. O du! Lebe wohl,
Geliebter Theseüs! Segen deiner Stadt;
Und deinen Dienern allen! Denkt an mich
Den Todten, wenn ihr daurend glücklich seyt!

Chor.

Darf ich beten zu dir,
Göttinn der Nacht! Oder zu dir,

Aidoneüs, König der Schatten! So laß
Nicht in langsamquälendem Tode
Ausgespannet den Fremdling leiden,
Nihm ihn sanft zu dir hinab
In das allverbergende Schattenreich.
In die Wohnungen unten am Styx.
Dich, der sovieles im Leben erlitt,
Wird die gerechte Gottheit
Wieder belohnen im Tode.

Antistrophe.

Unterirrdische Göttinnen euch,
Dich, unbezwinglicher Cerberus,
Der am glänzenden Thor des Aides
Wachend liegt, bellt aus der Höhle,
Wie die Sage der Vorwelt erzählt,
Dich der Erde Kind und des Tartarus
Bitte ich flehend empfange
Freundlich den Fremdling, der hinab
Steigt in der Todten Gefild.
Höre, der du niemal entschlummerst, mich!

Fünfter Act.

Bote.

Ihr Bürger, hört von mir die schnelle Nachrichten,
Daß Oedipus gestorben ist. Doch wie und was
Dabey sich zugetragen hat verlangt zu sagen Zeit!

Chor.

Der arme ist schon todt!

Bote.

Ja! Wisse nur! Daß er
Auf ewig dieses Leben hier verlassen hat.

Chor.

Und wie? Erleichterte ihm denn ein Gott den Tod?

Bote.

Dieß ists, was über alles aus Verwunderung
Verdient. Wie er von hier gegangen ist
Das weist du selbst. Du warst dabey. Geführt
Von keinem seiner Freunde führte er uns selbst;
Bis er zum steilen Wege kam, da wo
Die ehrnen Stufen in dem Boden sind,
Wo viele Wege nahe an dem hohlen Schlund
Vereinen sich und spaltend auseinander geh'n,
Und wo des Theseüs und Pirithous
Getreuer ewigfester Bund geschlossen ward.
Da stellte er sich in die Mitte an den Fels
Thoricius, und an den hohlen Abgrund hin
Auf ein von Stein gebautes Grab; Und lößte auf
Sein altes abgetragnes Kleid. Drauf rief
Er seine Töchter und befahl sie sollten ihm

Sich abzuwaschen Wasser eines reinen Quells
In Eile bringen. Diese giengen auf den Hügel hin
Der Erndtegöttinn heilig und erfüllten da
Des Vaters Auftrag eilend, und bereiteten
Mit einem Bade und mit reinen Kleidern ihn
Zum Grabe, wie es sich gebührt. Als er
Mit allem, was gescheh'n, zufrieden war,
Erfüllt war, was er nur verlangt,
Da donnerte der Erde Gott, der tiefe Zeüs.
Die Mädchen zitterten als sie den Donnerschlag
Vernahmen; fielen an des Vaters Knie hin,
Und endeten den Jammer und die Schläge nicht
Auf ihre Brust. Oedip als er den Jammerschrey
Von ihnen einmals hörte schlang um sie
Die Arme her und sagte ihnen: Kinder! heut
Verliert ihr euren Vater Alles von mir ist
Dahin, verloren. Künftig habt ihr keine Mühe mehr
Mit mir, womit ihr euch so lang geschleppt,
Die euch, ich weiß es, hart oft und beschwerlich war.
Doch wiegt ein Wort die Mühe alle auf.
Es hat euch niemand so geliebt, wie ich.
Und meiner werdet ihr beraubet nun
In Einsamkeit verbringen eures Lebens Rest.
Es weinten seine Töchter festumschlingend ihn.
Und als sie ihre Klage endeten, verstummt
Die Stimme war der weinenden, da herrschte überall
Ein tiefes Schweigen; Und mit einemmal
Rief eine klare Stimme ihm, so daß vor Furcht
Das Haar von allen hoch empor
Sich straübte. Denn es rief Oedip ein Gott
Mit wiederhohltem Rufe. . . „ Höre, Oedipus,
Was saümen wir zu geh'n! Du zauderst lang!
Und als Oedip des Gottes Ruf vernommen, bat
Er Theseüs des Landes Herr sich ihm zu nah'n.
Und als er nah gekommen war, sprach er zu ihm:
Geliebter reiche du den treuen Handschlag dar

Den Töchtern hier. Ihr Töchter reicht sie diesem dar.
Versprich mir. Theseüs, daß du niemals sie
Verlassen und mit Freundschaft stets erfüllen willst
Was ihnen nützlich ist. Theseüs schwurs,
Sowie ein edler Mann, nicht blos gerührt
Vom Mitleid; als er es gethan
Umfaßte Oedipus die Töchtern noch einmal,
Mit schwacher Hand und sprach. Ihr müßt
Ertragen nun mit edlem Sinn, daß ihr
Nicht länger bey mir bleiben könnet. Wünschet nicht
Zu seh'n, was euch zu sehen nicht erlaubet ist,
Zu hören, was, o Mädchen, niemand hören darf.
Entfernt euch schnell; und niemand bleibe hier
Als Theseüs daß er siehet, was geschehen wird.
Dieß haben wir ihn alle sagen noch gehört
Und schieden drauf hinweg. Es tröpfelten
Aus unserm Auge Thränen, als wir seufzend so
Den Mädchen folgten. Als wir eine Weile uns
Entfernet hatten, sahen wir uns um
Und nirgendwo war mehr Oedip zu seh'n.
Der König stand und hielt das Aug
Bedeckend seine Hand ans Haupt.
Als ob er tieferschrocken nicht
Vermöchte auszuhalten, was er sah.
Drauf warf er bald zur Erde sich
Und betete zu dem Olymp empor.
Wie Oedipus gestorben ist, das kann
Kein Mensch erzählen als der König. Denn es hat
Ihn nicht des Gottes Flammenblitz verzehrt,
Die Fluth des Meers nicht weggeschwemmt.
Ihn abzuhohlen kam ein Bote her
Der Götter oder es zerspaltete
Die Erde sich und nahm ihn gnädig auf.
Er seufzte nicht. Er litt nicht langen Schmerz.
Sein Schicksahl ist, wenn eines Menschen wunderbar.
Und glaubt ihr mich nicht klug, so bleibt

Darum nicht minder wahr, was ich
Erzählt und euch unmöglich scheint.

Chor.

Wo sind denn seine Töchter und Begleiter wo?

Bote.

Nicht ferne mehr. Von weitem her verkündet sie
Der Klage Jammerton erkennbar an.

Antigone.

Wehe! Nun haben wir auch verlohren
Was wir gehabt. Wir brauchen nicht mehr
Zu beweinen des Vaters traurigen Stamm,
Dessentwegen wir sonst immer geklagt.
Neues unendliches Uebel haben wir izt
Geseh'n und erfahren.

Chor.

Welches?

Antigone.

Nicht zu ermessen ist es.

Chor.

Hin ist Oedip!

Antigone.

Ja! und wie sich man den Tod
Wünschen sich möchte. Es hat
Weder der Krieg ihn dahingerafft
Noch das stürmende Meer.
Die gespaltene Erde hat ihn
Tiefverbergend verschlungen.
Wehe uns armen! Es deckt
Dunkle Nacht des Verderbens
Unser Auge. Ich weiß nicht

Wo wir des Lebens Nahrung finden
Ob in fremdem Lande irrend,
Oder auf Fluthen des weiten Meers!

Ismene.

Mir ist es auch verborgen.
Risse mich doch die Unterwelt
Mit hinab, daß ich noch im Tode
Wäre des Vaters Begleiterinn!
Denn mein künftiges Leben
Verlang' ich zu leben nicht.

Chor.

O! treuestes Kinderpaar. Ertragt
Was von den Göttern kömmt,
Geduldig. Brechet nicht so
Aus in flammende Klagen. Denn es ist
Euer Schicksahl erträglich noch.

Antigone.

Ach! auch voriges Unglück
Wünsch ich zurücke. Alle Mühe des Lebens
War mir als wir in unserer Hand
Unseren Vater umarmend hielten.
Ach! Vater! Ewig umgeben nun
Von dem Kleide der Finsterniß.
Immer als Greis noch von uns geliebt,
Nie aus unserm Herzen vertilgt.

Chor.

Hat ers vollendet?

Antigone.

So wie ers wünschte!

Chor.
Sage mir wie!

Antigone.

Antigone.

Wie er es immer verlangte starb er
Fern vom Vaterland weg.
Hat in der Erde sein Lager nun
Ewigschattend; Läßt hier zurücke
Klagende, die ihn lange beweinen.
Immer wird bejammern dich
Vater mein Thränerinnendes Aug.
Ich weiß nicht, ich arme wie ich vermag
Meinen gewaltigen Jammer um dich
Schwächend zu lindern. Hättest du doch
Nicht in fremden Lande zu sterben verlangt.
Hier starbst du so einsam.

Ismene.

Arme! Ach! arme! Was drohet mir,
Hier in fremden Lande für bittres Loos
Mir der einsamen, hilfeberaubten?
Dir, o! Schwester, verwaiset, wie ich?

Chor.

Lasset die Klage, weil er des Lebens
Ende selig gefunden hat.
Unberühret vom Unglücke bleibt
Keiner der Menschen!

Antigone.

Laß uns Liebe zurückegehen!

Ismene.

Was o! Schwester zu thun?

Antigone.

Mich treibt ein Verlangen!

Antigone.

Meines Vaters Begräbniß zu sehn.

Ismene.

Weist du nicht, daß es verboten uns ist?

Antigone.

Ach! warum sagst du mir dieß?

Ismene.

Ueberdem, daß . . .

Antigone.

Was noch dazu?

Ismene.

Ohne Grabmahl starb er und ohne Schmuck.

Antigone.

Führe mich hin und tödte mich dann!

Ismene.

Ach mir armen, wie werde ich doch
Traurigschleppend mein hilfloses Leben
Oede ertragen, also verwais't!

Chor.

Geliebte, fürchtet nichts!

Antigone.

Wo soll ich entflieh'n?

Chor.

Immer noch seit ihr dem Unglück entflohn!

Antigone.

Ich denke. . .

Chor.

Was überdenkst du?

Antigone.

Wie wir nach Theben kommen, finde ich nicht.

Chor.

Kümmre noch nicht. Mühseligkeit hat . . . .

Antigone.

Hat lange schon überall uns umfaßt.
Geht uns über dem Haupt zusammen!

Chor.

Euch treiben Fluthen des stürmenden Meers!

Antigone.

Freunde! So ists!

Chor.

Selbst ich gesteh' es.

Antigone.

Zeus! Sage! Wohin sollen wir gehn?
Schafft mir der Gott
Eine neue Hoffnung izt noch?

Chor.

Kinder! höret zu klagen auf!
Wenn von Göttern der Unterwelt
Gnade geschieht, darf man beweinen nicht,
Die Götter zürnen darob!

Antigone.

Aegeus Sohn! Wir bitten dich flehend. . .

Theseüs.

Welches Bedürfniß euch zu erfüllen?

Antigone.

Unsers Vaters Grabmahl
Selber zu sehn!

Theseüs.

Hinzugehn ist verboten dir!

Antigone.

Was sagst du mir? König Athens!

Theseüs.

Meine Kinder! Es hat mir Oedip
Jemand zu führen an diesen Ort
Einem Menschen zu nennen nur
Das heilige Grab, das ihn umschließt
Hochverboten. Folge ich ihm
So verspricht er mir, daß ich mein Land
Immer vor Feinden gesichert habe.
Als ichs versprach, hat es die Gottheit gehört
Jovis ewiger Eidschwur vernommen.

Antigone.

Wenn Oedip es so haben will
So lassen wirs uns gefallen so.
Sende uns nach dem Ogygischen Theben hin!
Ob wir vielleicht den Mord noch hindern
Der den beyden Brüdern droht!

Theseüs.

Dieß werde ich thun. Und alles was
Euch und dem neubegrabnen

Nützen kann. Seinen Dank
Zu verdienen, darf ich ermatten nicht.

Chor.

Endet die Klage nun. Mehret nicht stets
Euren Jammer.
Denn so ist es nun einmal geschehn!

Antigone.

Personen des Trauerspiels.

Antigone.

Ismene.

Chor aus Thebanischen Greisen bestehend.

Creon.

Bote.

Hämon.

Tiresias.

Noch ein Bote.

Eurydike.

Ein Diener.

Innhalt.

Die zween Söhne des Oedip, Polynikes und Eteocles erschlagen sich im Zweykampfe. Creon will den erstern als einen Feind von Theben nicht begraben lassen. Antigone seine Schwester thuts heimlich: wird entdeckt und verurtheilt lebendig eingemauert zu werden. Hämon, dem sie versprochen ist, und der seinen Vater nicht erbitten kann, ersticht sich neben Antigone, die er erhängt findet. Eurydike, Creons Frau, ersticht sich aus Traurigkeit über den Verlurst ihres Sohns.

Erster Act.

Antigone.

Ismene! Schwester! Freundinn! die mein alles theilt!
Kennst du von allem Unglücke, das über Oedipus
Von Zeüs verhängt war, auch ein einziges,
Das nicht bey unserm Leben sich erfüllte schon?
Nein! Keine Schande ist, kein Elend ist,
Kein Schmerz, die ich nicht alle über dich
Und mich ergeh'n gesehn! Und izt, was spricht
Man wiederum von einem grausamen Befehl,
Den Creon in der ganzen Stadt ausruffen läßt?
Weißt du ihn schon? Hast du es auch gehört?
Ists dir vielleicht noch unbekannt, welch Unglück sich
Von deinen Feinden her izt deinen Freunden naht?

Ismene.

Antigone, von unsern Freunden hab ich nichts gehört
Nicht gute Bottschaft, schlimme nicht seit jenem Tag,
Da unsrer beyden Brüder wie mit einem mal
Beraubet worden sind, durch ihre eigne Hand!
Seit jener Nacht, da es verschwand das Heer
Der Argier, vernahm ich weiters nichts.
Mein Glück und Unglück ist noch, wie es damals war.

Antigone.

Das dacht ich wohl; und darum rief ich dich
Hier vor die Thüre des Pallasts, um es
Allein zu sagen dir!

Ismene.

Was ist es denn?
Es scheint du wälzest etwas tief in dir herum?

Antigone.

Du weißt, daß Creon einen unsrer Brüder hat
Beraubt der Ehre der Begräbnisses,
Und sie dem anderen bewiesen hat.
Den Eteokles hat er, wie man sagt
Gehorchend den Gesetzen und dem Recht,
Begraben, für ihn Todtenopfer dargebracht.
Allein zugleich den Bürgern allen angesagt,
Daß niemand Polynikes, der erbärmlich starb,
Mit Erde decken oder ihn beweinen soll!
Man soll ihn unbeklagt und unbeerdiget
Zum Raub den Vögeln überlassen, daß sie sich
An seinem Leichnam sättigen. O Schwester, dieß
Ist es, was Creon, dir und mir zu leid,
(Ich fasse beyde uns zusammen) angekündigt hat
Und was er allen, denen es noch unbekannt,
Bekannt zu machen, izo eilt hieher!
Gering ist nicht der Ernst, womit ers treibt!
Er drohet dem, der dessen sich erfrecht
Den Tod vorn Augen dieser ganzen Stadt!
So steht es izt. Nun kannst du zeigen, ob
Du edlen Herzens oder feige bist?

Ismene.

O! Arme! wenn es so ist, kann ich helfen nichts.
Begraben wie den Todten, brechen das Gesetz?

Antigone.

Willt du sie mit mir theilen, Mühe und Gefahr?

Ismene.

Was hast du dann im Sinn zu thun? Zu wagen was?

Antigone.

Ich frage dich, ob du mir ihn begraben helfen willst?

Ismene.

Begraben willt du ihn, wenns schon verboten ist?

Antigone.

Ja! meinen Bruder und den deinen werde ich
Begraben, auch allein, wenn du nicht willst.
Ich werde nie der Untreu schuldig machen mich.

Ismene.

Unglückliche! Auch gegen Creons ernstliches Verbot?

Antigone.

Kein Recht hat Creon dieses zu verbieten mir!

Ismene.

Bedenke meine Schwester doch, daß unser Vater starb
Geschändet überall, und überall verhaßt.
Nachdem er seiner Unglücksthaten wegen selbst
Die beyden Augen ausgerissen hatte sich.
Und dann wie seine Mutter und zugleich sein Weib
An selbstgeflochtnem Strick ihr Leben endete!
Wie endlich, drittes Unglück! unsre Brüder Eines Tags
Die armen einer durch des andern Hand gefallen sind!
Izt sind wir beyde nur noch übrig. Denke doch
Was wir für schlimmen Todes sterben werden, wenn
Wir ungehorsam dem Gesetze, den Befehl
Der mächtigen Beherrscher brechen izt?

Und sind wir Weiber nicht und viel zu schwach
Mit Männeren zu streiten. Denke nach!
Und überdem, daß wir Gehorsam denen schuldig sind
Die über uns gesetzt und grösser sind als wir.
Gehorchen dem Befehle müssen wir,
Und wäre er auch strenger, härter noch!
Drum fleh ich zu den Götteren der Unterwelt
Mir zu verzeih'n, was ich zu thun gezwungen bin.
Den Herrschern muß ich folgen. Denn es ist
Ein allzuschweres Unternehmen Unverstand.

Antigone.

Ich werde dich es nicht mehr heissen, es mit mir
Zu theilen. Wolltest du's auch selbst, so wäre mir's
Izt nicht mehr lieb. Sey, wie es dir gefällt
Ich aber werde meinen Bruder zu begraben geh'n.
Und stürb ich auch, so ist mir so zu sterben schön.
So lieg ich Schwester neben meinem Bruder todt,
Und habe meine Pflicht gethan, das volle Recht!
Denn mehr liegt mir daran, den Todten in der Unterwelt
Wohl zu gefallen als den Menschen hier: weil ich ja doch
Bey jenen unten ewig wohnen werde einst!
Wenn dir's gefällt, so kannst du eben es
Verschmäh'n der Götter hohes heilig's Recht!

Ismene.

Verschmäh'n es nicht! Allein zu folgen ihm
Wenn es die Stadt mir wehrt, ist über meine Kraft.

Antigone.

So schütze vor, was dir gefällt. Ein Grab
Dem theuren Bruder zu bereiten, geh ich hin.

Ismene.

O! weh! unglückliche, wie ist mir bang um dich!

Antigone.

Sey unbesorgt für mich, auf deine Beß'rung nur bedacht.

Ismene.

Ach! laß doch niemand merken deine That.
Verbirg in Dunkel sie. Ich werde gleiches thun.

Antigone.

O! Sage sie nur jedermann. Du wirst mir lieber seyn
Wenn du sie überall verkündst, als wenn du sie verschweigst.

Ismene.

Du bist zu hitzig, allzukühn, in der Gefahr!

Antigone.

Wofern ich denen nur gefalle, denen ich
Gefallen will!

Ismene.

Schön ist die That: wenn sie
Nur möglich ist. Du wünschest mehr als du vermagst.

Antigone.

So bald ichs nicht mehr thun kann, ruhe ich.

Ismene.

Unmögliches soll man auch nur versuchen nicht.

Antigone.

Wenn länger du so sprichst, so wirst du mir
Verhaßt, verhaßt dem todten Bruder seyn.
Laß folgen meinem kühnen Geiste mich —
Und geh'n in die Gefahr. Wie groß sie sey
So ist das schlimmste, was mir da begegnen kann
Ein ehrenvoller Tod.

Ismene.

Wenn du's entschlossen bist.
So gehe hin; in deinem Unternehmen thöricht zwar:
Allein von deiner Schwester immer gleich geliebt!

Chor.

Strahl der Sonne! Erscheinest du izt
Schöner als voriger Tage Licht,
Unsrer von sieben Thoren umschlossenen Stadt?
Du des güldenen Tages Aug
Herrlich erscheinest du endlich uns
Ueber Dirceische Fluten schreitend!
Hast vor dir her es verjagt
Der Argier Lanzenfunkelndes Heer
Alle Schaaren mit ihrem Geräth
Alle zurück in eilende Flucht
Mit verhängtem Zügel hinweg!
Denn es zog gegen dieß Land,
Hergelocket zu heissem Streit
Polynikes. Ein Adler schießt
Seine Flügel mit Schnee bedeckt
Also herab auf das lockende Aas!
Wie er mit glänzenden Schilden kam,
Kam mit Helmen. Es wehten von ihnen
Mähnen der Pferde!

Antistrophe.

Und er drohte Zerstörung unserer Burg
Mit der mordenden Lanzen Kreis
Allumschliessend unserer Stadt
Sieben Thore, ihr Mund!
Weg ist er nun, eh er gesättiget hat
Seinen Rachen mit unserem Blut;
Ehe schwarzemporrollendes Feuer
Unsrer Mauren Kranz ergriff.
Hinter ihm rauschte des Mars

Schrecklich Geraüsch — und der Drache
Wagte zu wiederstehen ihm nicht!
Denn es haßt über alles Zeüs
Uebermüthiger Zungen Stolz!
Als er im Strome sie brausen sah
Gegen die Stadt, stolzen Blicks
In der goldenen Waffen Geklirr
Schleudert er seine Blitze auf sie
Als sie schon glaubten zu steigen hinauf
Mauren und Thürme, zu jauchzen Triumf.

Strophe 2.

Wiederschallend stürzte er nieder
Blitzgetroffen zur Erde hin
Der in rasendem Sturme kam
Racheschnaubend gegen die Stadt,
Wie feindseliger Winde Stoß!
Aber es ist anders gescheh'n!
Mars, der Lenker der Kriege hat
Niedergeworfen die Schaaren all
Alle überallhin zerstreut!
Denn vor Thebens jeglichem Thor
Stand ein Führer mit seinem Heer
Alle gelagert Seit' an Seite.
Aber es hat Zeüs sie in Flucht gejagt,
Und sie liessen dem Gotte zurück
Eherner Waffenraubes viel!
Nur sie blieben, die armen! hier
Beyde Brüder, die Ein Vater erzeugete
Eine Mutter gebahr!
Hielten ergrimmt gegen einander
Tiefeindringender Lanzen Spitz!
Tod war der beyden armen Theil!

Antistrophe. 2.

Sieg kam herrlichen Schalls!
Freudebringend in Thebens

Wagenerfüllete Stadt!
Darum vergesset sie izt
Vorige Kriege! Kommt und zieht
Nachtdurchfeiernd in Tanz
Zu der Götter heiligen Tempel hin.
Bachus führe die Chöre an,
Er der mächtig erschütternde!
Siehe dort kömmt unserer Stadt
Neuerwähleter König daher.
Creon ist es Menoecens Sohn.
Izo der Herrscher des Lands!
Voll von der Götter neulichem Spruch
Wälzt er in sich Rathschläge um.
Darum rief er die Greisen hier
Durch den Herold der Stadt
In die weise Versammelung!

Zweyter Act.

Creon.

Ihr Bürger! Endlich haben nun die Götter unsrer Stadt
Die lange schon von innerlichem Sturm erschüttert war,
Aufs neue Ruh' und Sicherheit geschenkt! Und euch
Hab ich herbeygerufen izt durch meine Herolde,
Vor allen andern aus, weil ich es weiß, daß ihr
Mit Ehrfurcht stets ergeben war't dem Thron'
Des Laius: Daß ihr auch nachher, als Oedipus
Die Stadt errettete, und als er starb,
Stets unbeweglich seinem Stamme treue bliebt!
Izt da die beyden Söhne des Oedipus sich
An einem Tage wechselweis mit Bruderblut
Befleckt, und beyde umgekommen sind, hab ich
Die Herrschaft alle und die Macht geerbt,
Weil ich der Todten nächster Blutsverwandte bin.
Zwar kann man keines Mannes Sinn und Geist
Und Klugheit ganz vorher erkennen, bis er sich
Gezeiget, in der That, wie er regiert, wie er
Gesetze giebt und hält! Mir aber scheint,
Wer Herr ist einer Stadt, und doch nicht stets
Dem besten Rathe folgt, wenn irgend eine Furcht
Den Mund geschlossen hält, vor allen aus
Ein schlechter Mann und schien mirs immer so!
Und den der einen Freund von sich, mehr achtet als
Das Wohl der eignen Vaterstadt, erklär' ich auch
Für einen Mann von keinem Werth. Ich werde nie,
Ich nehme Zeüs zum Zeugen, den allsehenden,
Nie schweigen, wenn ich das Verderben eurer Stadt
Sich nahen sehe: und zu meinem Freunde nie
Den machen, der der Feind ist dieser Stadt.

Ich weiß es wohl, es ist das Vaterland,
Das alle uns erhält; wenn dieses glücklich ist
So sind wirs alle mit. Wers wohl mit diesem meint,
Der nur sey unser Freund! Dieß ist mein Sinn
Und so will ich beherrschen eure Stadt, und äuffnen sie.
Es ist verschwistert diesem Sinne, was ich izt,
Die Söhne des Oedips betreffend, angesagt
Den Bürgern allen. Denn es ist mein Wille, daß
Der eine von den Brüdern, Eteokles, der,
Im Kampfe für das Vaterland, voll Heldenmuths
Des edlen Tods gestorben ist, die Ehre des Begräbnisses
Erhalte, und ihm alles wiederfahre, was man sonst
Den edelsten der Todten folgen läßt hinab
Ins Schattenreich. Allein es ist mein ernstlicher Befehl
Daß seinem Bruder Polynikes, der zurücke kam
Von seiner Flucht, um seine Vaterstadt
Und seines Vaterlandes Götter mit dem Feu'r
Von Grund' aus zu zerstören, sich zu sättigen
Mit seiner Anverwandten Blut, der weg
Die Bürger alle führen wollte in die Sclaverey,
Daß diesen keiner aller Bürger sich
Erfreche zu begraben, oder zu beweinen ihn.
Er bleibe unbegraben auf der Erde liegen, bis
Sein schimpflich hingeworfner Leichnam ganz
Von Vögeln und von Hunden aufgefressen ist.
Dies ist mein Wille. Niemals soll von mir
Der Böse Ehre haben, die dem Guten nur
Gebührt. Wer Freund ist unsrer Stadt, der soll
Im Leben und im Tode noch von mir geehret seyn.

Chor.

Ich habe nun vernommen, Creon, Sohn Menoeceus
Was über diese beyden Brüder hier dein Wille ist
Von denen einer Freund war dieser Stadt,
Und einer feindlich gegen sie gesinnt. Du hast
Das Recht so zu verfahren, wie es dir gefällt,
Bist Herr der Todten und der Lebenden!

Creon.

Gebt Acht, daß mein Befehl befolget wird.

Chor.

Trag dieses einem jüngern auf als mir.

Creon.

Es sind des Leichnams Wächter schon bereit!

Chor.

Warum befiehlst dus denn noch jemand anderem?

Creon.

Den ungehorsamen sollt ihrs gestatten nicht.

Chor.

Es ist so thöricht keiner, so begierig nach dem Tod.

Creon.

Und dieser ist der Lohn der frechen That.
Allein es hat schon oft die Hoffnung des Gewinns
Die Menschen zum Verderben hingeführt.

Bote.

Ich kann nicht sagen, König, daß ich athemlos
Von Eile oder leichten Schrittes komme her.
Es hemmten oft die Sorgen meinen Lauf; ich hatte mich
Zurückzukehren auf dem Wege oft schon umgewandt!
Denn meine Seele sagte oft zu mir von Furcht
Erfüllt: Was eilst du armer doch dahin
Wo Straffe deiner wartet. Bleibe doch!
Allein wenn Creon es von einem andern hört.
So wird es dir noch schlimmer gehen. Dieses wälzte ich
In mir herum, und säumte oft! So ward
Der kurze Weg mir lang. Allein zuletzt
Da siegte der Gedanke herzukommen, doch in mir.

Ich sehe deinen Zorn voraus, doch will ich es
Dir sagen. Denn auf den Gedanken stütz' ich mich
Daß nichts gescheh'n mir kann, als was
Das Schicksahl über mich verhänget hat.

Creon.

Was ist es denn zuletzt, das dir so bange macht?

Bote.

Dir will ich alles sagen, was ich selber weiß.
Denn ich habs nicht gethan und kenne auch
Den Thäter nicht, und habe Straffe nicht verdient.

Creon.

Du rüstest lange, eh' du es sagen willst;
Umzaünst von allen Seiten dich! Es muß,
Was du zu sagen hast, was schlimmes seyn.

Bote.

So ists. Die Furcht verwirret mich!

Creon.

So sag es endlich doch, und gehe weg alsdann!

Bote.

So höre es. Es hat herbeygeschlichen jemand sich,
Begraben diesen Leichnam, den du zu bewachen uns
Befohlen hast: Hat trocknen Staub darauf gestreut,
Dem Todten alles angethan, was sich gebührt.

Creon.

Was sagst du mir? Und wer ist dann der Mensch
Der dies zu thun sich unterstanden hat?

Bote.

Das weiß ich nicht. Es war von keiner Art ein Schlag
Zu sehen, keiner Schaufel Wurf. Die Erde war

Ringsum noch hart und fest und nirgendwo
Der Boden aufgebrochen; keines Rades Spur
Erblickte man; Verschwunden war der Thäter ganz.
Und als am Morgen es der erste Wächter uns
Verkündigte, ergriff Erstaunen alle uns
Und Furcht. Allein begraben ist er nicht!
Nur leichten Wurfs ist Staub auf ihn gestreut;
Als wäre der, der es gethan, voll Furcht und Scheu
Vorbeygeeilt. Auch fand sich keine Spur
Von keinem Hunde, keinem wilden Thier,
Das hergekommen und zerrissen hätte ihn.
Und da wirs sah'n, erhub sich harter Streit;
Denn es beschuldigte ein Wächter stets den anderen.
Mit Schlägen endigt' es zuletzt. Denn niemand war
Zugegen es zu wehren. Und ein jeder ward
Beschuldiget der That; und keinen konnte man
Doch ihrer überweisen. Jeder schützte sich,
Daß er nichts wüßte. Alle waren ganz bereit
Zu tragen glühend Eisen in der blossen Hand,
Zu geh'n durch's Feu'r; bey den Götteren
Es zu beschwören, daß sie's nicht gethan,
Nicht kennten den, der diese That vollführt.
Zuletzt, da alles unser Forschen nichts uns half,
Erhub aus unsrer Mitte einer seine Stimme, zwang
Zur Erde unser Haupt voll Furcht zu beugen uns;
Wir konnten ihm nicht widersprechen, wußten nicht
Wie wir dem Rathe folgen sollten, den er gab.
Er sagte uns; wir müßten es eröffnen dir,
Verbergen nicht: und was er rieth, geschah.
Mich armen traf das strenge Loos, das mich
Hieherzukommen zwang. Ich komme ungern her
Und unwillkommen euch, das weiß ich schon.
Es liebet niemand den, der schlimme Bottschaft bringt.

Chor.

O! König! lange sagt mein Herz mir schon —
Es kommt von Göttern her vielleicht die That!

Creon.

O höre auf zu reden, eh' mein Zorn entbrennt
Sonst zeigest du daß Greis du bist und doch ein Thor.
Denn unerträglich ist zu hören, was du sagst,
Die Götter wachen über diesen Todten hier.
Zum Dank vielleicht für seine Thaten hat
Der Götter einer ihn beschützt, begraben ihn,
Der ihre saülgestützten Tempel, und
Den Schmuck der Tempel zu verbrennen kam,
Dem Land Verehrung brachte, den Gesetzen Sturz!
O! nein! das ist es nicht. Es waren lange schon
In dieser Stadt der Männer etliche,
Die meine Herrschaft ungern trugen; die
Die Köpfe im verborgnen murrend schüttelten.
Nicht beugen wollten ihren Nacken in mein Joch.
Ja! Diese meine Hasser sinds, ich weiß es ganz
Gewiß, die diese Wächter hier mit Geld
Bestochen, zu verüben diese That. Denn Geld
Ist für die Menschen das gefährlichste
Von allen Dingen. Geld ist es, was Städte schon
Zerstöret hat, und Männer weggebannt von Haus,
Was Tugend aus dem Herzen raubt, und oft
Auch gute Menschen führt zu schlimmer That.
Es war das Geld, was Menschen den Betrug,
Der Laster iedes, und Ruchlosigkeit gelehrt.
Doch wer sie immer sind, die sie um Geld gethan
Die That, sie werden mir entrinnen nicht!
Die Straffe soll sie finden so gewiß als Zeüs
Von mir noch stets geehret worden ist.
Denn höre mich! Ich schwöre dirs, wenn ihr
Den Mann, der ihn begraben hat, nicht findet, ihn
Mir nicht für meine Augen stellt, so soll

Nicht nur der Tod euch straffen: sollet ihr
Lebendig aufgehangen es entdecken mir.
Damit ihr künftig wißt, wohin ihr euch
Gewinn zu suchen wenden müßt, und lernet, daß
Gewonnen Geld nicht immer Vortheil ist.
Es schadet schlimm erworbnes Geld,
Der Menschen vielen, hilft nur wenigen.

Bote.

Darf ich ein Wort noch sagen? oder muß ich geh'n?

Creon.

Weist du denn nicht, daß du mir schon zu lang gesprochen hast?

Bote.

Wo schmerzet's dich? An deinem Ohre oder deinem Geist?

Creon.

Was frägst du mich um meines Schmerzens Sitz?

Bote.

Der Thäter ists der deinen Geist verwundete,
Ich nur dein Ohr.

Creon.

Du bist zum Schwatzen nur
Gebohren du.

Bote.

Ich bin es nicht, der diese That
Gethan.

Creon.

Um Geld hast du dich selbst verkauft.

Bote.

O weh! wie schlimm doch falscher Argwohn ist!

Creon.

O sprich in weisen Sprüchen izt so lang
Du willt. Wenn ihr den Thäter mir nicht zeigt
So werdet ihr erfahren, andern sagen können es,
Daß schändlicher Gewinn nur Schaden bringt.

Bote.

O! fände man den Thäter doch. Allein er werde nun
Gefunden oder nicht, der Zufall ists
Der dieß entscheiden wird, so glaube nur
Daß du mich niemals hier zurückekommen sehen wirst.
Entronnen bin ich diesesmal, ich hoff'
Es selber nicht und bin dafür
Den Göttern schuldig vielen Dank.

Chor.

Vieles ist wundervoll! Aber es ist
Aller Geschöpfe wundervollstes, der Mensch.
Dieser fähret über des Meers
Grauen schaümenden Rücken hin
Durch der schwellenden Wogen Geräusch!
Und bezwinget der Götter älteste
Erde, dich, unermüdliche, unvergängliche,
Jährlich ackert sein Pflug dich nur,
Kreisend gezogen vom Pferdegeschlecht!

Antistrophe.

Der befittigten Vögel leichtes Geschlecht,
Und des Gewilds waldbewohnendes Volk,
Alles was lebt im Meere und schwimmt
Fängt mit Knotengeflochtenem Netz
Allerfindsam der Mensch.
Er besieget mit List das Gewild
Das in der Berge Wildnissen irret.
Faßt das Mähneschüttelnde Pferd

Zwingt ins Halsumschliessende Joch
Auch den grimmigen Urochs ein.

Strophe.

Sprache erfand er, beflügelten Sinn
Was die Städte lenket und bindt;
Er entrinnet verderblichem Sonnenstrale
Und des Regens schmetterndem Schlag!
Ueberall dringet er durch. Ihm kömmt
Unbesiegbar die Zukunft nie.
Nur aber wie er dem Tode entgeht,
Findet er noch nicht: Aber er entflieht
Der gefährlichen Krankheit oft!

Antistrophe.

Künste hat er, des Scharfsinns mehr
Als man zu glauben vermag!
Wendet zum guten sich bald,
Bald zum bösen sich hin.
Seiner Stadt Gesetze bewahrend
Wird er geehrt. Aber verbannt
Wenn er sich allzufrech
Böser Thaten erkühnt.
Bey mir wohne er nicht, finde ihn nie
Meinen Beyfall, wer solches thut!
Tieferstaunet erblicke ich
Dort ein Wunder: Könnt ich es laügnen mir,
Daß die dort kömmt, Antigone ist!
O des armen Oedipus unglückliches Kind!
Hast du des Königs Befehl
Zu brechen gewagt? Fanden sie dich,
Ueber der allzukühnen That?

Bote.

Hier ist die Thäterinn! Wir traffen sie,
Da sie den Mann begrub! Wo finden Creon wir?

Chor.

Er kehrt zurücke dort aus dem Pallast zu rechter Zeit.

Creon.

Was giebts? Ergreift den Thäter Straffe bald?

Bote.

Kein Sterblicher, o König, soll verschwören sich,
Es straft die Folge Lügen oft den ersten Sinn.
Ich schwur, zurückzukommen nie hieher
So schreckten deiner Drohung Stürme mich!
Allein es gleicht von aller Wollust keine der,
Die unverhofte Freude giebt. Ich komme her,
Zuwider meinem Eid, und auch zufolge ihm.
Und bringe dieses Mädchen dir. Wir fanden sie
Den Bruder zu begraben, ob der That.
Man warf kein Loos, wer diese Bottschaft izt
Dir überbringen sollte. Eigner Wille trieb
Mich her; nicht eines anderen Gebot. Nimm sie
O König; Frage sie und richte sie, wie dirs
Gefällt. Ich bin gerecht und frey und aller Schuld
Und diesem Unglück gänzlich los!

Creon.

Wo trafest du, wie bringst du die Gefangne her?

Bote.

Sie wars, die ihn begrub. Es ist gewiß.

Creon.

Sagst du im Ernste, wohlbedächtlich, was du sprichst?

Bote.

Begraben sah ich diesen Todten sie,
Den zu begraben du verboten hast,
Dies ist doch klar, und helle dir genug.

Creon.

Wie sah man sie? Traf man sie bey der That?

Bote.

So war die Sache, wie ich dirs erzählen will.
Als wir zurückekamen sehr erschrocken noch
Von deinen Drohungen, da scharrten wir
Vom Leichnam allen Staub hinweg, mit dem
Bedeckt er war, entblösten überall
Den Körper, der schon halbverfaulet war,
Drauf setzten wir auf eine Höhe uns
Vorüber ihm; Der Wind blies über uns
Und trug von uns hinweg den widrigen Geruch
Der eine weckte stets den andern auf,
Mit Sticheley'n, von dieser Arbeit abzulassen nicht.
So gieng es gut, bis an des Himmels Mitte stand
Der Sonne Flammenball: erhitzter ward die Luft.
Da brach mit einem male aus der Erde los,
Ein Wirbelwind; Es sandte Typhon ihn empor.
Verderben füllt' die Luft; erfüllt' das Feld,
Und peitschte aller Bäume Aeste auf dem Feld.
Der Himmel ward verdunkelt. Wir ertrugen es
Das Uebel von den Götteren gesandt,
Mit zugeschloßnem Aug. Und endlich giengs
Nach langer Zeit vorbey. Da sahen wir
Das Mädchen hier. Sie klagte wie ein Vogel klagt
Mit bittrer Klage, wenn sein Nest er findt
Von seinen Jungen leer; So brach sie aus
In lautes Jammern, als sie nackt den Todten sah,
Und ganz entblöst, verwünschte überlaut
Die diese That gethan. Und brachte alsobald
In ihrer Hand des trocknen Sandes her,
Und goß aus einem schönen ehernen Gefäß
In dreyen Güssen Wasser auf den Todten aus.
Wir eilten zu, nachdem wir sie erblickt,
Ergriffen sie. Sie schien erschrocken nicht!

Und warfen das ihr vor, was sie vorher und izt
Zum zweytenmal gethan. Sie laügnete
Von allem nichts. Dies alles ist mir süß
Zugleich und traurig doch. Denn Freude macht es mir,
Daß ich dem Unglück selbst entronnen bin;
Und Traurigkeit, daß meine Freunde ich
Darein gestürzt. Doch ist die Freude, daß
Ich selbst gerettet bin, mir über alles groß.

Creon.

So sprich, die du dein Haupt zur Erde niedersenkst,
Gestehst du, oder laügnest du die That?

Antigone.

Ja! ich gestehe sie und laügne nichts.

Creon.

O! Wächter, gehe nun, wohin du willst,
Du bist befreyt von der Beschuldigung!
Du aber, Weib, sag kurz und ohne Umschweif mir
Ob du es wußtest das Verbot, ob nicht?

Antigone.

Ich wußte es! Wie nicht? Es war ja allbekannt!

Creon.

Und wagtest dennoch es, zu brechen das Gesetz?

Antigone.

Der den Befehl gegeben hatte, war nicht Zeüs,
Nicht sie, die Göttinn der Gerechtigkeit,
Die bey den Göttern der Unterwelt,
Von denen jegliches Gesetz der Menschen stammt.
Ich glaubte nicht, daß der Befehl, den du uns gabst,
So viel zu gelten hätte, daß ich Sterbliche,
Den ungeschriebnen Götterwille drum
Der ewig ist, unwandelbar, zu brechen mich

Erkühnen sollte. Denn von heute nicht
Und gestern nur lebt dies Gesetz. Es ist
Von Ewigkeit; Sein Ursprung unerkannt!
Ich wollte gegen Götter nicht verschulden mich
Aus Furcht vor eines Sterblichen Gebot!
Denn sterben muß ich? Warum nicht?
Ich wußte lange schon's, eh du es angesagt.
Und sterbe früher ich, als sonst ichs wäre,
So ists Gewinn für mich. Wer so wie ich
Des Unglücks viel erlebt schon hat, dem ist
Ein früher Tod Gewinn. Es schmerzet mich
Um dessentwillen izt zu sterben nicht!
Allein es hätte ewig mich geschmerzt,
Hätt' ich den Bruder des Begräbnisses beraubt
Gelassen, meiner Mutter Sohn. Dies hätte mich
Geschmerzt. Der Tod thuts nicht. Wenn du
Mich izo eine Thörinn schelten willst,
So wirft ein Thor mir Thorheit vor!

Chor.

Es leuchtet aus der Tochter noch des Vaters Sinn
Hervor! Sie ist unbiegsam; weicht dem Unglück nicht!

Creon.

Doch weist du auch, daß unbiegsamer Sinn am leichtesten
Gebrochen wird. Der Stahel, ausgekocht am Feuer,
Der Metalle härtestes, zerspaltet leicht.
Und einen kleinen schwachen Zaum brauchts nur
Ein wildes Pferd zu lenken. Denn es schickt sich nicht
Daß wer ein Sclave ist von allem um ihn her
In seinem Sinne sich erhebe. Frech zu seyn
O Weib, das lerntest du, als du mein ernstliches Verbot
Gebrochen hast, und truzest mir izt noch einmal,
Indem du deiner That dich rühmst,
Und meiner Straffe lachst. Ich wäre nur ein Weib
Du aber mehr als Weib, wenn ich den Trutz
Womit du mir begegnest, straffte nicht!

Bist du gleich meiner Schwester Tochter schon,
Und wärest du mir näher noch verwandt!
Ich schwöre es bey Zeüs, ihr sollt, ihr beyden ihr
Der Todesstraffe nicht entgehn. Denn deine Schwester hat,
Das weiß ich schon, auch Theil an dieser That.
Ruft sie herbey. Ich sah sie eben izt
In dem Pallaste rasend laufen ausser sich.
So wird der Listerfüllte Sinn von denen oft
Zuerst gefangen noch, die in der Finsterniß
Das Unrecht schmiedeten. Ich hasse immer den,
Der, wenn man ihn bey böser That
Getroffen hat, sie noch beschönen will.

Antigone.

Willt du noch etwas mehr als tödten mich?

Creon.

Nur deinen Tod will ich. Zufrieden bin ich dann!

Antigone.

Was saümst du denn? Da mir von deiner Rede nichts
Gefällt und niemals nichts gefallen kann,
So muß auch, was ich spreche, dir zuwider seyn.
Was konnte grössern Ruhm erwerben mir,
Als daß ich meinen Bruder ohne Furcht begrub!
Und schlösse Furcht den Männern hier die Zunge nicht!
So weiß ich alle würden sagen, daß es ihren Beyfall hat,
Was ich gethan. Ja gut hat es ein Herr wie du;
Getadelt wird er nie, er sage oder thue, was er will!

Creon.

Von allen Bürgern Thebens siehst nur du so weit?

Antigone.

Es denken diese so wie ich. Doch sie verstummen dir.

Creon.

Schämst du dich nicht, uneins mit diesen hier zu seyn?

Antigone.

Des Blutes Rechte ehren bringt nicht Schande mir!

Creon.

War der, den ich begraben, nicht dein Bruder auch!

Antigone.

Er war von Vater und von Mutter Bruder mir!

Creon.

Wie kömmts dann, daß du seinen Mörder ehrst?

Antigone.

Der schon begrab'ne wird darum nicht zürnen mir!

Creon.

Daß seinen Mörder du, so wie ihn selber ehrst?

Antigone.

Der Todte war sein Bruder, und sein Sclave nicht!

Creon.

Der eine Feind des Lands. Der andre sein Vertheidiger.

Antigone.

Der Unterwelt Gesetze sind für beyde gleich.

Creon.

Den Bösen ehren wie den Guten, ist stets ungerecht.

Antigone.

Wer weißt, obs denen in der Unterwelt nicht so gefällt?

Creon.

Mein Feind wird auch im Tode nicht, mein Freund!

Antigone.

Ich nehme Theil an andrer Liebe, nicht an ihrem Haß!

Creon.

Dort unten kannst du lieben sie, wie dirs
Gefällt. Bey meinem Leben, herrscht kein Weib.

Chor.

Dort kömmt Ismene aus dem Pallast!
Thränen vergießt sie der Schwesterliebe!
Wolke des Kummers, decket ihr Aug;
Seht wie entstellt ihr röthlich Gesicht, ist
Ihre liebliche Wange wie naß?

Creon.

Du kömmst, die einer Natter gleich
Sich eingeschlichen in mein Haus,
Und heimlich mich von Blute ausgesogen hat?
Ich wußte nicht, daß an euch beyden ich
Zwey solche Feinde nährete in meinem Haus,
Die umzustürzen suchten meinen Thron.
So komm herbey und sage mir hast du
An dem was deine Schwester that, auch Theil
Gehabt? Kannst du mit einem Eide es
Mir schwören, daß du nichts davon gewußt?

Ismene.

Gethan hab ich die That: weil diese mirs erlaubt.
Ich theile mit der Schwester Schuld und Straff.

Antigone.

Nein die Gerechtigkeit erlaubt dir dieses nicht.
Du hast es nicht mit mir getheilt. Ich thats allein.

Ismene.

Ich schäme mich in deinem Unglück nicht,
Mit dir zu theilen, alles, was dich trifft.

Antigone.

Es weißt die Unterwelt und ihre Götter es
Wer Thäter ist; Ich liebe eine Freundinn nicht,
Die nur mit Worten und der Zunge liebt.

Ismene.

Verschmähe meine Schwester mich nicht so,
Daß ich den Tod mit dir nicht theilen darf,
Mit dir versöhnen unsern Bruder nicht!

Antigone.

Du sollst gewiß mit mir nicht sterben, du!
Woran du keinen Theil hast, das berühre nicht.
Es ist mein Tod ja schon genug!

Ismene.

Welch Leben ist mir süß wenn ich
Zurückebleibe ohne dich?

Antigone.

Das frage Creon nur. Du liebst ihn ja!

Ismene.

Du thust mir weh, und dir hilfts nichts.

Antigone.

Wenn über dich ich spotte, thuts mir selber weh.

Ismene.

Unglückliche! kann ich denn gar nichts helfen dir?

Antigone.

Errette du dich selbst. Das Leben gönn ich dir.

Ismene.

So hab ich keinen Theil, an deinem schönen Loos!

Antigone.

Du hast das Leben dir gewählt, ich mir den Tod!

Ismene.

Ich habe die Gefahr dir warnend vorgesagt.

Antigone.

Ich schien den Todten klug; Du nur den Lebenden!

Ismene.

Du hast gefehlt: und ich so gut wie du.

Antigone.

Sey nur zufrieden. Denn du lebst. Ich aber war
Schon lange todt. Drum half ich auch den Todten gern.

Creon.

Der beyden Mädchen eintes ist erst izt
Zur Närrinn worden. Doch die andre wars
Von der Geburt an schon.

Ismene.

Auch der Verstand,
Der mit uns aufgewachsen ist, verläßt
Uns oft, wenn uns das Unglück trift.

Creon.

Wie dich, daß du mit deiner bösen Schwester sterben willt?

Ismene.

Hat ohne sie für mich das Leben irgend einen Werth?

Creon.

O rede nicht von ihr wie einer Lebenden. Sie ist schon todt.

Ismene.

Du willst das Leben rauben deines Sohnes Braut?

Creon.

Ich finde anderswo schon eine Braut für meinen Sohn.

Ismene.

Doch keine, die er liebt, wie diese hier!

Creon.

Ich gebe meinem Sohn nicht gern ein schlechtes Weib.

Ismene.

O! lieber Hämon! Ach! wie wenig macht dein Vater sich aus dir!

Creon.

Du bist zuwider mir und nicht für meinen Sohn.

Ismene.

Und deinem eignen Sohne willt du rauben, was er liebt?

Creon.

Im Tode wird sich ihre Liebe endigen.

Ismene.

Ihr Tod ist bey dir festbeschlossen, wie es scheint?

Creon.

Er ists. Nun halte mich nicht länger auf.
Ihr Sclavinnen führt diese hier in den Pallast hinein.
(Da müssen sie in Zukunft eingeschlossen seyn)
Ich weiß sie wer der Weiber auch, nicht immer trutzig seyn.
Es fliehen auch die Kühnen, wenn sie nah
Vor sich des Lebens Ende seh'n.

Chor.

Lieblinge sind der Götter die,
Deren Leben kein Unglück trift.
Wessen Haus irgend ein Gott
Feindlich erschüttert, dem schleicht
Unglück ohn' Ende auf dem Fusse nach
Bis zu den spätesten Enkeln hinab.
Wie die Woge des schaümenden Meers,
Wenn ein nächtlicher Sturm es befällt
Feindlichen Flugs wehend aus Thracien her,
Schwarzen Sand aus der Tiefe empor
Aufgewühlet von Winden, wälzt;
Ringsherum seufzet das Ufer
Wellengepeitscht!

Antistrophe.

Alters her sahe ich schon
Stürzen der Labdaciden Haus!
Unglück folget sich Schlag auf Schlag!
Und sein Schicksahl schüttelt der Stamm nicht ab!
Irgend ein Gott feindet ihn an.
Rast vom Unglücke wird ihm keine gewährt,
Izo leuchtete letzter Hoffnung Strahl
Noch im Hause Oedips, über den letzten Zweig!
Aber auch diese raffet hinweg
Staub auf den Todten dahingeworfen,
Raffet hinweg ihr kühner Sinn,
Und Erinnys, die Seelen erfüllt.

Strophe.

Wer der Sterblichen kann, o Zeüs,
Stolz deiner Herrschaft widersteh'n?
Niemals ergreiffet der Schlummer dich,
Dich des Alters Blödigkeit nie!
Ungeschwächt von der Monden Lauf
Bleibest du stets. Thronst in Olymps

Ewigleuchtendem Licht!
Nimmer alternder Herrscher du!
Alles ist um dich, gehorsam dir,
Zukunft, Vergangenheit, Gegenwart stets!
Aber so stehts um der Menschen Leben nicht!
Nie ist von Unglück es frey.

Antistrophe.

Schweifende Hoffnungen sind
Vieler Sterblichen Lust.
Aber der Menschen viele betriegt
Leichtbeschwingtes Verlangen auch!
Denn wir sehen die Zukunft nicht
Bis die Flamme des Feuers uns
Schlägt an den Fuß: Und der Spruch
Stammt von der Weisheit des Unbekannten
Daß der Mensch gut findet das böse, wenn
Irgend ein Gott zum Verderben ihn treibt,
Wenige Zeit lebet er noch
Eh ihn der Jammer ergreift!
Siehe dort kömmt Hämon daher!
Creon! der jüngste der Söhne dir!
Um der geliebten Antigone Tod,
Daß der Braut er beraubet wird,
Frißt die Seele der Kummer ihm!

Dritter Act.

Creon.

Bald werden wir es besser wissen, als ihr es
Vorausverkünden izo könnt! Sag mir,
Kömmst du auf deinen Vater zürnend her
Mein Sohn, weil ich das Todesurtheil izt
Von deiner Braut gefället? Oder bin
Ich stets dir lieb, was ich auch immer thu?

Hämon.

Dir bin ich ganz ergeben, Vater! denn du hast
Den besten Willen stets, dem ich auch folgen will.
Es ist mir keine Braut so werth, daß ich sie dir
Vorziehen sollte, oder dem was du gebeutst!

Creon.

So muß man stets, mein Sohn, gesinnet seyn.
Des Vaters Willen alles andre setzen nach.
Denn das ists, warum man Kinder wünscht
In seinem Haus zu haben, daß gehorsam sie
Den Eltern, vergelten böses ihrem Feind,
Und so wie ihre Väter ehren ihren Freund.
Wer aber Kinder, die nichts helfen, zeugt
Was pflanzt der anders sich als Müh,
Und rüstet sich bey seinen Feinden Spott!
Drum lasse du, mein Sohn, die Liebe eines Weibs
Dir den Verstand nicht rauben. Glaube mir,
Ein schlechtes Weib, das unser Ehbett theilt,
Giebt kalte Lust in der Umarmung uns.
Denn schmerzlicher, gefährlicher ist kein
Geschwür, als schlechte Freunde sind. Mein Sohn,

Verschmähe du verächtlich dieses Weib,
Als eine bösgesinnte. Ueberlaß zur Braut
Sie drunten bey den Schatten jemandem.
Denn weil ich ob der That sie offenbar
Getroffen, daß sie ganz allein aus meiner Stadt
Mir ungehorsam ist, so will ich nicht
Zum Lügner werden ihrentwegen; will dem Tod
Sie übergeben; und sie kann so lang sie will
Von Zeüs mir meine Ohren füllen, der
Beschützer ist der Blutsverwandten, und sie rächt.
Wenn die mich schänden, die verwandt mir sind,
So wähle ich zu Freunden lieber Fremde mir!
Denn nur wer gut ist gegen die Verwandten, wird
Gerechtigkeit beweisen seiner Vaterstadt.
Allein wer die Gesetze überschreitet und des Rechts
Vergißt, und die beherrschen will, die Herrscher sind
Des Lands, erhält von mir gewiß und nie kein Lob.
Dem muß man folgen, den die Stadt erwählet hat,
Im kleinen auch, im strengen und im widrigen.
Wer so gesinnet ist, der kann allein
Ein guter Herrscher und ein guter Bürger seyn.
Im Sturm des Krieges, wird er da, wo man
Ihn stellt, mit Muthe kämpfen für das Recht,
Das gröste aller Uebel ist die Anarchie;
Zerstöret Städte oft, wirft Haüser um,
Und wendet Krieger von der Schlacht zur Flucht.
Gehorsam nützt den Unterthanen, rettet sie.
So muß der Herrscher am Gesetze fest
Sich halten; Sich von einem Weibe nicht
Besiegen lassen. Besser wär es noch
Vor einem Manne fallen, wenns geschehen muß;
Damit man uns nicht Weibersclaven nennt!

Thor.

Hat nicht die Zeit mir den Verstand geraubt
So ist das kluggesprochen, was du sagst!

Hämon.

O! Vater! Götter sinds, die den Verstand
Den Menschen geben, der das beste ist
Von allem, was sie haben. Daß du izt
Nicht klug und wahr gesprochen, darf
Ich dir nicht, kann ich dir nicht sagen. Wärs
Ein anderer als du, so ließ ichs gelten. Doch
Für dich muß ich besorgt in allem seyn;
Und Achtung geben stets, was man von dir wohl sagt.
Was man vielleicht an dir zu tadeln weiß.
Vor deinen Augen scheut der Bürger sich,
Zu sagen, was in Zorn dich bringen kann;
Ich aber höre im verborg'nen es,
Wie dieses Mädchen überall bejammert wird.
Man sagt: Sie sey unschuldig ganz, und sterbe nun
Zum Lohn für eine edle That, und ungerecht
Sey dieses Urtheil, das du über sie gefällt,
Weil sie den Bruder, der im Streit gefallen war,
Nicht unbegraben liegen, nicht zum Raub
Den Vögeln oder gier'gen Hunden ließ!
Verdiente diese That nicht goldnen Preis?
So schleicht die Sage dunkel durch die Stadt.
Von allem Glücke ist das gröste, kostbarste
Für mich, daß es, o Vater, wohlergehe dir.
Die Kinder ehr't kein Ruhm, wie der
Von Eltern her: Die Eltern keiner so
Wie der von ihren Kindern kömmt! O trage doch
Nicht einen steiffen Sinn in dir: Verschliesse dich
Nicht jedem anderen Gedanken, überzeugt
Der deine nur sey recht. Denn wer allein
Sich klug dünkt; wer Verstand, Beredsamkeit
Wie niemand sonst zu haben glaubt, der findet sich
Wenn man im Grunde ihn durchforscht oft leer.
Es macht auch einem klugen Manne Ehre, wenn
Er immer neues lernt und gutem Rathe nie

Mit Eigensinn sich widersetzt. Weißt du nicht,
Wie Bäume, die dem angeschwollnen Waldstrom sich
Entgegensetzen, ausgerissen aus dem Grund
Mit ihren Wurzeln, werden: Aber die,
Die weichen und sich beugen ihm, erretten sich.
So muß der Steuermann, der unverrückt
Den Fuß hält, nach erlittnem Schiffbruch oft
Auf Trümmern seines Schiffes retten sich.
Laß von dem Zorn, gieb anderm Sinne statt.
Denn wenn ich, der ich jünger bin als du
Auch Weisheit haben kann, so sage ich,
Daß es weit aus am besten ist, wenn man
Am besten alles selber weiß. Ist dieses nicht
Weil selten alles so zusammentrifft,
So ist von andrer Rathe lernen, schön.

Chor.

O! König; höre deinen Sohn, wenn er
Die Wahrheit spricht und guten Rath dir giebt.
Und du, o Sohn, nimms auch von deinem Vater an
Denn ihr habt beyde wohlgesprochen izt.

Creon.

Was denn, wir, Greise schon, wir sollen noch
Von einem Jüngling Weisheit lernen, wir?

Hämon.

Dieß ist nicht ungerecht! Bin ich noch jung,
Schau meine Thaten an, mein Alter nicht.

Creon.

Den Ungehorsam schützen, ist das eine schöne That?

Hämon.

Nicht schlechte Menschen heiß' ich ehren dich:

Creon.

Und die Gefang'ne hier, ist sie's denn nicht?

Hämon.

Das Volk von Theben sagt dieß nicht!

Creon.

Muß ich vom Volke lernen es, was ich befehlen soll.

Hämon.

Du redest hitzig unbesonnen, wie ein Jüngling izt.

Creon.

So ist ein andrer Herr im Land' als ich?

Hämon.

Da ist nicht Freyheit, wo nur einer spricht.

Creon.

Ist denn die Stadt nicht ihres Herrschers Eigenthum?

Hämon.

Du möchtest wohl in einem öden Lande Herrscher seyn?

Creon.

Man sieht es wohl, du schützest nur dieß Weib.

Hämon.

Wenn du ein Weib bist. Denn um dich bin ich besorgt.

Creon.

O! Schlimmer Sohn, der so mit seinem Vater zankt!

Hämon.

Weil ich des Rechtes dich verfehlen seh.

Creon.

So fehle ich, wenn ich mein Recht geehret haben will!

Hämon.

Du ehrst es nicht, wenn du der Götter Recht zu Boden trittst!

Creon.

O! schlechter Mann der einem Weibe unterliegt!

Hämon.

Ich unterliege doch nichts schändlichem.

Creon.

Ist alles was du sagst nur Schutzred für dieß Weib.

Hämon.

Und dich und mich —, die Götter in der Unterwelt!

Creon.

Es ist zu spät, bey ihrem Leben noch zu freyen sie.

Hämon.

Wenn diese stirbt so zieht sie andrer Tod nach sich.

Creon.

Wie du bist frech genug, zu drohen mir?

Hämon.

Wenn einem Thoren Antwort geben, drohen ist!

Creon.

Dein Rath soll theuer stehen dich, du selbst ein Thor!

Hämon.

Wärst du mein Vater nicht so hieße ich dich Thor!

Creon.

Du Weiber-Sclave quäle länger mich mit Schwatzen nicht.

Hämon.

Du willst nur andre schimpfen, und von ihnen hören nichts?

Creon.

So ists. Du glaube nur, daß du nicht ungestraft
Mit solchen Schmähungen mich überschütten sollst
Bringt die verhaßte her, Antigone, daß sie
Sogleich und vor den Augen ihres Bräutigams
Hier sterbe.

Hämon.

Nein! vor meinen Augen nicht!
Das bilde dir nicht ein. Du wirst nicht mehr
Erblicken deinen Sohn mit deinem Aug.
Hier rase unter deinen Freunden, wenn sie es
So leiden mögen.

Chor.

O! König; Eilend ist dein Sohn hinweg voll Zorns,
Sein Sinn von Wuth ergriffen, droh't Gefahr.

Creon.

Er thue, was er will, und sey so stolz er will. Er wird
Die Mädchen hier von ihrem Schicksahl nicht befrey'n.

Chor.

Hast du denn beyde umzubringen gar im Sinn?

Creon.

Recht hast du. Die nicht, die den Todten nicht berührt.

Chor.

Und welchen Tod hast du ihr zugedacht?

Creon.

Ich will sie führen wo von Menschen keine Spur
Gefunden wird; Verschliessen sie in jenen Fels,
Der ausgewölbt zur Grotte ist, und wenig nur
Von Speise geben ihr, damit die Stadt und ich,
Von Blutschuld und Besteckung bleibe frey.

Da kann sie dann den Gott der Unterwelt,
Den sie allein von allen Göttern ehrt,
Anfleh'n so lang sie will, daß er vom Tode sie
Errette: Oder sie wird lernen da,
Daß Tödtengötter ehren eitle Mühe ist.

Chor.

Gott der Liebe, du unbesiegter,
Alle Schätze des Reichthums sind dein,
Der auf des Mädchens
Zärtlicher Wange wacht!
Uebers Meere wandelst du hin,
In der Hütte des Hirten wohn'st du.
Der Unsterblichen keiner entrinnt dir,
Keiner der Tage nur lebenden
Menschen. Wenn du ergreifst
Den ergreiffet die Raserey.

Antistrophe.

Auch den Sinn der Gerechten
Reissest du oft zum Unrecht hin!
Du bist der izo den Streit,
Zwischen Vater und Sohn entflammt!
Aus den Augen leuchtete siegend
Nach dem reizenden Mädchen Verlangen;
Setzt über der Herrscher Gesetze hinauf sich
Unwiederstehlich in ihren Spielen ist,
Aphrodite die Göttinn!
Ja! ich selber schweife hinaus
Ueber das Ziel der Gesetze, vermag
Länger nicht mir zurückzuhalten
Bey dem Anblick, die Thränen im Aug.
Nahen seh ich Antigone sich
Alleinschläferndem Bette des Tods.

Antigone.

Sehet mich, Bürger der Vaterstadt,

Wie ich wandle den letzten Weg,
Sehe das letzte Sonnenlicht,
Nimmer es wieder zu seh'n!
Lebend führt mich Aides hinab
Alleinschläfernd zum Ufer des Acherons!
Ach! kein Ehbett ward mir zu Theil!
Niemals erklang der armen mir
Eines Brautlieds lieblicher Schall!
Braütigam ist der Acheron mir.

Chor.

Steigest du nicht ruhmvoll, geehrt,
Von dem Preise des Lob, hinab
In die Höhle, die Todte empfängt!
Nicht von der Krankheit tödtlichem Hauch,
Nicht getroffen von Spitze des Schwerdts.
Du allein aller Sterblichen du,
Steigest hinab in die Unterwelt
Frey und lebendig!

Antigone.

Niobe starb die Phrygierinn
Tantalus Tochter erbärmlichen Tods.
Auf dem Vorgebirge Sipyls.
Es umfieng schnellgewachsener Stein
Allumschlingend wie Epheü sie.
Immer schmilzt sie im Regen hin,
Wie die Sage der Menschen spricht.
Immer ist sie mit Schnee bedeckt.
Augentströhmender Thränenquell
Feuchtet den weissen Hals ihr stets!
Ihrem Schicksahl am ähnlichsten
Schläfert der Tod mich ein!

Chor.

Göttinn war sie Göttern entstammt
Menschen sind wir, sterblich geborene nur!

Ruhm ists nach dem Tode dir noch,
Daß im Leben und Tod ein Loos
Aehnlich der Göttinn dir ward!

Antigone.

Wehe! Man spottet mein! Was spottest du izt,
Bey den Göttern der Väter, mein
Da ich noch lebend, todt noch nicht bin!
Vaterstadt! Reiche Bürger der Vaterstadt!
Dich Dirceischer Quell! dich Hain
Thebens wagenerfülleter Stadt,
All' euch ruf' ich zu Zeugen an
Wie von Freunden ich unbeweint,
Wandle dem unverdieneten Tode zu,
Eingeschlossen in Felsengrab
Wartet mein neuerfundener Tod!
Wehe! ich arme wohne nicht mehr
Bey den Menschen, die wandeln am Licht,
Noch bey den Todten der Unterwelt!

Chor.

Tochter! bis zu der Frechheit Ziel
Fortgeschritten bist du und hast den Fuß
An der Gerechtigkeit hohe Veste gestossen!
Büssest vielleicht irgend noch eins
Von den Verbrechen des Vaters ab.

Antigone.

Meiner Seele bittersten Kummer hast
Izt du berührt: Meines Vaters Oedips.
Allberühmtes Elend, den ganzen Jammer
Von dem Hause der Labdaciden!
O! du Schande des Mutterbetts,
Das Mutter und Bruder verband
Euer Gewächs war unglückliche ich.
Komme zu euch izo hinab,
Fluchgedrückt, ohne Gemahl

Unter den Schatten zu wohnen mit euch.
Bruder deine unselige Hochzeit wars,
Die mir izo nach deinem Tode
Leben noch raubt!

Chor.

Todte zu ehren ist edel zwar.
Aber man soll Herrscher Befehl
Niemals übertretten auch nicht,
Selbstgesuchten Tods stirbest du izt.

Antigone.

Unbeweinet, ohne ein Brautleid
Ohne Freundesgeleit führet man mich
Den gebahneten Weg zum Tod.
Ach! ich arme! länger ist mir
Sonne dein heiliges Aug zu sehn
Nicht mehr vergönnt!
Keiner der Freunde beweint
Nur mit einer Thränen mein End.

Creon.

Wenn Jammerklage und Gesang vom Tod
Errettete, so glaubt, es würde nie kein Mensch
Sie enden . . . Führt sie schnell hinweg, verschließt
Sie ganz allein in dieses Felsen-Höhle ein.
Wie ichs befohlen! Laßt sie da. Es finde sie
Allda der Tod; wo nicht so bleibe lebend sie
Und wohne stets vom harten Felsen zugedeckt.
So sind wir wenigstens entfernt und rein von ihr:
Wenn Umgang mit den Lebenden ihr abgeschnitten ist.

Antigone.

Ich komme Grabmahl und mein Brautbett! du
Mein tiefgegrabnes Haus das künftighin
Mich stets umschliessen wird; ich steige nun

Hinab

Hinab in tiefe Unterwelt zu euch, ihr meinigen
Von denen Persefone eine grosse Zahl
Gesammelt hat, die schon gestorben sind.
Erst spät komm ich die letzte und unglücklichste
Von allen nach; doch ehe die Natur
Mein Leben endigte. Und so wie ich
Izt zu euch komme ist die süsseste
Von allen Hoffnungen für mich, daß du,
Geliebter Vater mich willkommen heissen wirst,
Willkommen werd ich Mutter dir, und Bruder, dir
Willkomm euch allen seyn; weil ich mit eigner Hand
Nach euerem Tod genommen, zugerüstet euch,
Und heilig's Wasser ausgoß über euch.
Und izt, Polynikes da deinen Leichnam ich
Auch so zum Grab bereitete, da ward
Mir dieß zum Lohn! Doch hab' ich nicht
Darinn gethan als was die klugen billigen.
Dieß ist gewiß wär Mutter ich, und wäre mir
Ein Kind gestorben; läge mein Gemahl
Im Staube hingeworfen so, so hätt ich nicht
Gewagt zu thun, was meinem Bruder ich gethan,
Der Herrscher Will' entgegenhandelnd so.
Und warum nicht? Woher kömmt solcher Sinn?
Weil ich nach meines Mannes Tode
Noch einen andern hätte finden können, weil
Ich einen andern Sohn von einem andern Mann'
Bekommen konnte noch, an des verlohrnen Statt.
Allein izt da mir meine beyden Elteren
Schon lang vergraben und der Unterwelt
Bewohner sind, kann mir kein Bruder mehr
Gebohren werden niemals nicht. Dieß wars,
Geliebter Bruder, warum ich vor allen aus
Geehret habe dich. Doch Creon hat mich frech
Gefunden, daß ich es gethan und ungehorsam ihm.
Und straft wie wär es ein Verbrechen, mich
Dafür: und reißt mich mit Gewalt hinweg, eh ich

Ein Ehbett noch bestieg, ein Brautlied hörete
Eh mir ein Gatte ward, und Kinder zu erzieh'n
Die süsse Last. Von meinen Freunden abgetrennt
Komm ich lebendig noch hinab ins Todtenreich.
Was wars denn für ein Götterwille, den ich brach?
Doch was ruf ich unglückliche, die Götter noch
Um Hilfe an, was hoffe ich von ihnen doch, da mir
Bey Gutesthun der Lohn der Uebelthat
Zu Theil geworden ist. Doch wenn die Götter auch
Gerecht mein Schicksahl finden, so will ich
Mit Geduld es tragen, und verzeih'n.
Doch wenn es unverdient mich trift,
So bitt ich sie den Thäteren nicht mehr
Des bösen anzuthun, als diese mir gethan.

Chor.

Immer herrschet der gleiche Sturm
Gleiche Bewegung in ihrem Herz.

Creon.

Büssen für ihre Langsamkeit
Werden die Führer mit Thränen noch.

Antigone.

Wehe! Des Königes hartes Wort
Dränget zum Tode mich hin.

Creon.

Nähre nur keine Hoffnung mehr,
Bald ist, was ich befohlen, geschehn!

Antigone.

Theben! O! meine Vaterstadt du
Götter von meinen Vätern geehrt,
Weg muß ich; darf saümen nicht mehr!
Herrscher von Theben o seht,
Mich die letzte vom Königstamm

Was ich leid', und von wem
Weil ich der Todten Rechte erfüllt.

Chor.

Danae wechselte so wie du
Dunkel des Kerkers mit Lichte des Tags.
Eingeschlossen in erzverriegeltem Thurm'.
Tiefverborgen in Todesgemach.
Aber der Kerker ward Brautbett ihr.
Denn es ehrete sie den sie gebar;
Goldenen Saamen des Zeûs
Trug sie in regenerfülletem Schoos.
Uebermächtig ist Schicksahls-Gewalt.
Ihr entrinnet kein Regen, kein Heer,
Keine Thürme, kein schwarzes Schiff
Das vom Schlage der Wellen ertönt!

Antistrophe.

Der Edonier grimmiger König ward
Dryas Sohn, für den lästernden Zank
Eingemauert von Bachus in Fels.
Wütenden Zorn hatte der König,
Auf Dionysus Gott des Weins,
Siedende Galle getraûft!
Aber es lehrte sein Schicksahl ihn
Daß es ein Gott war mit dem er gezankt.
Denn er hatte im Tanze gestört
Der begeisterten Weiber Schaar,
Heilige Fackeln frevelnd gelöscht,
Und die Flöteliebenden Musen erzürnt!

Strophe.

Nahe bey den Cyanischen Klippen,
An dem doppelten Ocean,
Da wo Thraciens Bosphor ist,
An den Ufern von Salmydessus,

Hatte der Kriegsgott, (nahe der Stadt
Stund sein Tempel) jene Wunde gesehn
Die den Söhnen des Phineus ward
Blendend von grimmiger Mutter gebracht,
Die der Augen leuchtende Kreise
Ihnen zerstörte, nicht mit Spitze des Schwerdts,
Nein sie grub selbst sie mit blutiger Hand
Mit der Spitze der Spindel sie.

Antistrophe.

Bluttraufelnd starben die armen dahin
Langsamen Tods; beweinend die That
Ihrer grausamen Mutter, die unvermählten.
Aber die Mutter, entstammt
Alter Erechtiden Geschlecht,
Lebte in fernen Höhlen stets
In den Stürmen des Vaterwinds,
Boreas Tochter war sie,
Pferdengleichend an Schnelligkeit
Auf der Götter luftigen Höh'n.
Doch es endigte ihren Jammer auch
Endlich der Schicksahlgesandte Tod.

Vierter Act.

Tiresias.

Wir kommen, Herrscher Thebens her zween dich
Aus Einem Auge sehen. Denn es muß
Ein Blinder geh'n wo ihn sein Leiter führt.

Creon.

Was giebt es neues dann, o Greis Tiresias?

Tiresias.

Ich will erzählen dirs, und folge du dem Seher doch.

Creon.

Hab ich mich je von deinem Rath entfernt?

Tiresias.

Drum hast du auch bisher mit Glück regirt.

Creon.

Ich danke vieles deinem Rathe. Ich gestehe es.

Tiresias.

So sey auch izt, da du auf scharfer Schneide wandelst klug!

Creon.

Was ists, ich zittre schon, von dem, was du gesagt.

Tiresias.

Vernimm was izo ich durch meine Kunst
Gelernt. Ich saß am alten heil'gen Sitz
Der Vogelseher. Jedes Vogels Flug

Lag offen und umzeichnet vor mir da.
Da hört' ich plötzlich schlimmen Flügelschlag
Ein wildes wütendes Gekrächze, unerkannt.
Sie zerrten mit den Klauen mördrisch sich.
Ich hörte es. Denn laut erklang der Flügelschlag.
Erschrocken forschte ich sogleich die Eingeweide aus.
Auf flammendem Altar. Allein es flammte nicht
Das Feuer auf. Des Fleisches Fettigkeit
Lag unverbrannt und naß in Asche da;
Es siedete; es spritzte auf: Verzettelte,
Das aufgeworfne Fleisch, das blos vom Netze lag
Worein man es gewunden hatte. Alles dieß
Daß Zeichen des verworfnen Opfers ist
Hab ich von diesem Opferknaben hier gehört.
Er ist mir Führer, ich bins anderen!
Dein Rath, o Creon, ist allein die Schuld
Daß solches Unglück unsre Stadt bedroht.
Auf den Altären liegen alle Opfer unverbrannt,
Weil man den Sohn des Oedipus, der fiel im Streit
Den Vögeln und den Hunden ließ zum Raub.
Drum nehmen keine Götter unsre Opfer an,
Drum lodert nicht verzehrend Feuer auf,
Drum schreyt kein Vogel Glückverkündend uns
Weil fettes Menschenblut die Gier'gen sättigte.
Dieß überlege Sohn! Denn allen Menschen ists
Gemein zu fehlen; aber glücklich ist und klug,
Wer wenn er sich verfehlt, zurücke kömmt,
Das Uebel heilt in das er eingesunken ist,
Nicht unbeweglich drinn verharrt. Der Eigensinn
Kömmt stets von Blödigkeit. O! gieb
Dem Todten nach, und kämpfe mit Gestorbnen nicht.
Ists Tapferkeit, Gestorbne zu verfolgen nach
Dem Tod. Ich mein es gut und gebe guten Rath.
Den grösten Vortheil hat, wer gutem Rathe folgt.

Creon.

O Greis! Ihr alle zielt auf mich, wie auf
Ein Ziel die Bogenschützen schiessen. Aber wißt
Auch ich verstehe Seherkunst, und weiß
Noch wohl daß dies Geschlecht es war das mich
Verkaufte einst, und weggesendet hat.
Gewinnt, erwerbet, wenn ihr könnt,
Das schönste Elfenbein von Sarden, alles Gold
Des reichen Indiens. Ihr sollt ins Grab
Ihn doch nicht legen. Trügen Adler selbst
Den weggeraubten Leib auf Jovis Schooß,
Ich ließ mich nicht erschrecken, ihn darinn
Begraben nicht. Ich weiß es daß kein Mensch
Die Götter nimmermehr beflecken kann.
Es fallen oft o Greis Tiresias,
Auch die geschicktesten der Menschen schlimmen Falls,
Wenn sie in schönen Worten schlimmes rathen für
Gewinn.

Tiresias.

O! weißt kein Mensch, kann keiner sagen es . . .

Creon.

Was denn? Was sprichst du unbedeutend so?

Tiresias.

Wie grossen Nutzen Klugheit bringt?

Creon.

Und grossen Schaden die Unklugheit mit sich führt?

Tiresias.

Du bist, o König sehr in diesem Fall!

Creon.

Dem Seher widersprech ich nicht. Es schickt sich nicht.

Tiresias.

Du widersprichst genug, wenn du mich Lügen schuldigest!

Creon.

Die Priester alle sind auf den Gewinn erpicht?

Tiresias.

Ist dieß denn von den Fürsten etwa minder wahr?

Creon.

Weist du, wenn du von Fürsten sprichst, daß ich es bin?

Tiresias.

Ich weiß es wohl. Durch mich errettetest du unsre Stadt!

Creon.

Du bist ein wohlerfahrner Seher, aber ungerecht!

Tiresias.

Du zwingst zu sagen mich, was sonst Geheimniß blieb!

Creon.

O! Sage alles; Wenn du nur es für Gewinn nicht thust.

Tiresias.

Ich scheine dir verdächtig izt, weil dich es trifft!

Creon.

Glaub nur, daß du mich nicht verkauffen wirst.

Tiresias.

So wisse daß die Sonne ihren Lauf nicht oft
Mehr kreisend durchvollenden wird, bis du
Von deinen jemand geben wirst zum Lösegeld
Der Todten in den Tod! Weil du
Die Lebenden hinabgebannt, und sie
Verächtlich in Ein Grabmahl eingeschlossen hast.

Und weil du einen Todten, des Begräbnisses
Beraubt und ihn dahingeworfen ehrenlos
Das Land entweichen lassest. Du hast nicht
Die Götter selbst der Oberwelt,
Sie haben dieß zu thun kein Recht. Du übst
Darinn Gewalthat. Darum folgen dir
Mit Fluche nach die Götter aus der Unterwelt.
Erinnys dir die Gottgesandte rächend nach.
Daß dich nun eben dieser Jammer trifft.
Nun schaue ob ich Goldbestochen dieß
Verkünde dir. Es währt nicht lange Zeit,
Daß klägliches Geheul von Männern und
Von Weiberen dein ganzes Haus erfüllt,
Daß alle Städte gegen dich empören sich
Und voll Tumultes werden, die entweiht
Von Stücken des zerrißnen Leichnam sind
Die Hunde oder wilde Thiere oder Vögel auch
Zu ihnen hingebracht, und sie damit befleckt!
Ich habe dieß erzürnt aus meinem Herzen izt
Du reitztest mich dazu, wie Pfeile gegen dich
Geschossen: Wie ich es gesagt, so bleibts:
Und du entrinnst der heissen Noth gewißlich nicht.
Komm! Knabe! führe mich nach Haus zurück
Damit er seinen Zorn an jüngern kühlen kann,
Und lernt bescheidner sprechen und verständiger,
Und bessern Sinn bekömmt, als er izt hat.

Chor.

Der Seher ist schon fort, der uns so schreckliches
Voraus verkündet hat. Die schwarzen Haare sind
Mir grau geworden; aber nie weiß ich
Daß eine Lüge er der Stadt gesagt.

Creon.

Das weiß ich selbst und bin erschrocken sehr.

Denn Mühe kostets mich zu weichen ihm
Und dennoch droht Gefahr dem Eigensinnigen.

Chor.

Du hast des guten Raths vonnöthen, Sohn Menoeceus!

Creon.

So sprich, was soll ich thun? Ich folge dir.

Chor.

Komm! laß das Mädchen aus dem tiefen Kerker frey;
Und rüst' ein Grabmahl zu dem weggeworfenen.

Creon.

Ist das dein Rath im Ernst? Soll ich bequemen mich?

Chor.

Thu es so schnell du kannst! O König. Denn
Der Götter Rache folget auf dem Fusse nach,
Er hascht die Uebelthäter oft in kurzer Zeit.

Creon.

Ach! kaum erhalt ichs über mich es izt zu thun.
Doch nein, man soll nicht streiten mit Nothwendigkeit.

Chor.

Komm selbst und thus und heiss' es niemand anderen.

Creon.

Ich gehe sogleich hin. Kommt alle mit
Ihr Diener, tragt die Beile nach dem Orte hin.
Und ich will selbst, weil sich mein Sinn gewandt,
Die ich gebunden, wieder binden los.
Wer nie die ewigen Gesetze hat verletzt
Sein ganzes Leben durch bis an den Tod
Der hat am besten wohl gethan: Befürchte ich.

Chor.

Der du viele der Namen hast,
Des Cadmeischen Mädchens herrlicher Sohn,
Und des erhabendonnernden Zeüs,
Der das berühmte Italien schützt,
Und Eleusis, von Fremden besucht
Das im Schooße der Ceres liegt
Bachus, der der Bachanten
Hohe Vaterstadt Theben bewohnt
An den feuchtenden Fluten Ismen's
Nahe der grimmigen Drachensaat.

Antistrophe.

Zu dir steigt glänzender Rauch empor
Von dem doppeltgespitzten Fels;
Wo die Corycischen Nymphen wohnen,
An Castaliens Quell und Nyssa's
Epheu bewachsene Höh'n!
Dich begleitet mit jauchzenden Klang
Ewig unsterblicher Lieder
Grün und traubenreiches Gefild.
Wenn du Thebens Gassen besuchst.

Strophe.

Du und Semele die Blitzverzehrte
Ehren vor allen Städten sie aus.
Izt da von rasendem Aufruhr
Tobet die stürmende Stadt,
Schreite mit eilendem Fusse daher.
Ueber die luftigen Höh'n des Parnassus,
Ueber die seufzende Meeresenge.

Antistrophe.

Führer der feuerathmenden Sterne,
Herrscher des feyrlichen Nachtgesangs,
Komm, erscheine o! Sohn von Zeüs
Mit der Thyaden Begleit aus Naxos
Die ergriffen von Raserey
Nächte durchtanzend dich
Ihren Herrscher Jachus feyern.

Fünfter Act.

Bote.

Bewohner von des Cadmus und Amphions Stadt,
Es ist kein Menschenschicksahl, das man nicht
Zuweilen loben kann, zuweilen tadeln muß.
Emporgehoben wird vom Glücke der unglückliche.
Hinabgedrückt von ihm der glückliche:
Und niemand ist der Menschen es verkünden kann,
Was auf sie wartet. Creon schien mir neidenswerth
Er, der des Cadmus Stadt von Feinden rettete,
Die Herrschaft dieses Landes ganz allein
Bekam, und blühend auch in seinen Kindern war.
Doch dieß ist alles nun zerronnen. Wenn ein Mensch
Verliert, was seine Freude macht, so acht ich dieß
Kein Leben mehr, ich achte ihn lebendig todt.
Und hab er grossen Reichthum auch zu Haus
Und leb in Königspracht. Wenn alles dieß
Von Freude leer ist, o so wollt ich es zum Glück
Des Menschen kauffen nicht um Schatten eines Rauchs.

Chor.

Was bringst du von dem Unglück unsrer Herrscher denn
Für Nachricht uns?

Bote.

Gestorben sind sie;
Schuld am Tod der Todten sind die Lebenden.

Chor.

Wer ist der Todte denn, und wer der ihn erschlagen hat?

Bote.

Erschlagen wälzet Hämon selbst in seinem Blute sich?

Chor.

Von seines Vaters Hand erschlagen oder seiner eigenen?

Bote.

Von eigner. Denn er zürnte um den Tod Antigone's.

Chor.

O! Seher! O! wie hast du es getroffen doch?

Bote.

Und da es also steht, so fasse nun Entschluß!

Chor.

Dort sehe ich Eurydice, die Creons Gattinn ist
Sie kömmt aus dem Pallast. Vielleicht hat sie
Vom Tode ihres Sohns gehört. Vielleicht ists Zufall nur.

Eurydice.

O! Sagt! was ists? Ich hört' euch reden. Denn
Ich wollte eben nach der Pallas Tempel geh'n
Und mit Gebet die hohe Göttinn zu erfleh'n.
Und wie meine Thür von innen öffnete,
Da trafs mein Ohr was ihr vom Unglücke
Von meinem Hause sagtet. Rücklings fiel
Ich auf die Mägde hin in Ohnmacht ausser mir.
O! sagt es noch einmal! was es auch sey,
Und was ich hören mag von euch, so bin
Ich lange schon im Unglück' unbewandert nicht.

Bote.

Ich war dabey Gebieterinn und will es dir
Erzählen wie es war; Verhehlen nicht
Von aller Wahrheit. Warum sollte ich
Mit guter Nachricht izo täuschen dich

Da es doch bald sich zeigen müßte, daß
Ich Lügner war. Die Wahrheit ist das beste stets
Und das geradeste. Ich folgte Creon nach
Hinaus ins freye Feld, wo unbarmherzig noch
Des Polynikes Leichnam lag, von Hunden schon
Zerrissen und wir flehten Pluto an,
Die Göttinn an, die an dem Scheidweg wohnt
Und baten sie den Zorn zurückzuhalten doch.
Wir wuschen rein den Leichnam, wickelten
In frischgebrochne Zweige seine Rechte ein;
Und als wir von Erd' ein hohes Grab gehaüft
Da giengen wir zur Todtenkammer hin,
Der armen Mädchens, zu der Felsenkluft
Die Kerker ihr und Brautbett war. Von fern
Vernahmen wir durchdringendes Geschrey.
Es kam von diesem Todtenkerker her.
Man sagte unserm Herrscher Creon gleich
Es an: und als er näher noch gekommen war
Umdrang von allen Seiten ihn
Die unbekannte Klagestimme. Creon seufzte laut,
Und brach in diese jammervolle Worte aus,
Ich armer! O betrieg ich mich? Ists wahr
Daß ich von allen Wegen den unglücklichsten
Izt wandle. Denn die Stimme meines Sohns
Schlägt mein erschrocknes Ohr. Geht näher schnell
Hinzu ihr Diener an das Felsengrab;
Und schaut hinein; geht an die Oeffnung selbst;
Obs wahr ist daß ich Hämons Stimme izt
Gehört, ob mich ein Gott getaüscht!
Wir schauten in die Felsengruft hinein
Wie zagend Creon uns befohlen: sah'n
Im innersten der Höhle schweben die
Antigone, an einem Stricke hangend, den
Aus einer seidnen Binde sie gewunden sich.
Und Hämon, der in ihrer Mitte sie

Umschlungen hielt, und über den Verlurst
Von seiner Gattinn jammerte, die solchen Tods
Gestorben war: und über seines Vaters That,
Und sein unglücklich Bett. Als Creon beyde sie
Erblickte, schrie er laut und gieng hinein
Und rief lautjammernd seinen Sohn hervor
O! armer was hast du gethan? Wo hast
Du deinen Sinn? Welch Unglück hat dir ihn
Verrückt? Komm her mein Sohn. Ich bitte dich —
Ich flehe dir. „ Sein Sohn erblickte ihn
Und sah mit wildem Aug ihn grimmig an,
Verwarf was er gesagt und ohne nur
Ein Wort zu sagen zog er aus sein Schwerdt.
Gedoppelt scharf. Verfehlte aber doch
Den Vater der ihm schnell enteilend floh.
Drauf zürnte auf sich selber der unselige
Und wie er ausgestreckt die Hand noch hat
Stößt er sein Schwerdt zur Helfte sich
In seine Seite ein. Und faßt in seinen Arm
Von Blut benetzt, sich seiner noch bewußt
Das todte Mädchen ein: und hauchte schnell.
Der Athem drang aus seinem Mund mit Blut
Gemischt, das Leben aus der blassen Wange weg.
Nun liegt er bey der Todten todt; und macht
Die Hochzeit unten, in der Unterwelt.
Er hat die Menschen alle nun gelehrt,
Daß man nichts schlimmers für sie denken kann,
Als Frechheit ist und Unbesonnenheit.

Chor.

Was denkst du daß es giebt? Eurydice
Ist weg und hat kein Wort gesagt, nicht gut nicht schlimm!

Bote.

Erschrocken bin auch ich darob. Doch nähr' ich mich
Mit Hoffnungen. Sie will vielleicht den Tod
Des Sohns, den sie von uns vernommen hat,

Nicht vor der ganzen Stadt beweinen, will
Mit ihren Mädgen im Pallast verschliessen sich.
Sie ist so unverständig, daß sie fehlen sollte, nicht.

Chor.

Ich weiß nicht, was es ist. Allein mir scheint
Solch tiefverschloßnes Schweigen fürchterlich,
Und laut Geschrey schreckt mich weit weniger.

Bote.

Wir wollen bald es wissen ob vielleicht
Sie im betrübten Herzen eine That verbirgt
Die wir ihr wehren müssen. Laßt hinein
In den Pallast uns geh'n. Du hast wohl recht
Ein tiefes Schweigen drohet Unglück stets.

Chor.

Siehe dort kömmt, Creon selber daher.
Trägt in der Hand seinen erblasseten Sohn.
Wenn ichs sagen vom Könige darf, so ists
Fremde Schuld nicht eigene ists.

Creon.

Wehe! Wehe! Wie sind die Fehler
Thörichten Sinns schrecklich an Folgen;
Tödtlich! O seht, Bürger, o seht
Blutsverwandte die sich gemordet.
Wehe was hab ich unseligen Rathschluß
Doch gefasset. . O Sohn. . O Sohn. .
Jung schon des unerhörten Tods
Bist du gestorben, ins Unglück hat dich
Deine Thorheit nicht, meine gestürzt.

Chor.

O! weh! wie siehest du das Recht so spät?

Creon.

Jzo hab ichs gelernt, unglücklicher ich!
Denn es hat auf mein Haupt
Irgend ein Gott geschmettert
Grosse Last des Jammers; tief sie und
Grimmig mir eingedrückt; Er hat
Umgeworfen die Freude mir
Und sie mit Füssen zerstampft.
O! weh! wie bringet den Sterblichen
Ihre Arbeit selber das Unglück.

Bote.

O! Herr! Es scheint da dich zu Haus und hier
Des Unglücks viel getroffen hat, du kömmst
Hieher, auch das, das drinne ist zu sehn.

Creon.

Was ist denn schlimmers noch von Unglück übrig mir?

Bote.

Gestorben ist dein Weib, des Todten Mutter hier,
Von eignem Schlag getroffen diesen Augenblick.

Creon.

Schreckliche Unterwelt, wo wir alle hinab
Steigen, o! was verfolgest du mich?
Was hast du o! Unglücksbote, gesagt,
Der du mir neuen Jammer bringst!

Chor.

O! wehe dem Unglücklichen giebst du den letzten Schlag!

Creon.

Was bringst du für schreckliche Nachricht mir?
Bote was sagst. Liegt denn
Jammernd um ihres Sohnes Tod
Meine Gattinn dahingestürzt?

Chor.

Du kannst sie seh'n. Sie liegt voraussen noch.

Creon.

Neues Unglück erblicke ich schon.
Ach was wartet noch für ein Schicksahl mein?
In den Händen trag ich des Sohnes
Leichnam; sehe dort schon
Einen andern Todten vor mir!
Arme Mutter! Wehe mein Sohn.

Bote.

Sie liegt vom Schwerdt getroffen vorm
Altare, und ihr bricht ihr schwarzes Aug.
Dis edlen Megarenses Bett beweinte sie
Zuerst, dann diesen hier; und fluchte dann
Verwünschend ihrem Kindermörder dir!

Creon.

Schrecken hebt mich armen empor!
Ach! was durchbort mich keiner von euch
Mit der Schneide des doppelten Schwerdts.
Mich umfängt schreckliches Elend überall.

Bote.

Es schuldigte die Sterbende als Thäter dich
Vom Tode ihres Sohns und von dem ihrigen.

Creon.

Wie war es denn, daß sie ihr Leben endigte?

Bote.

Sie stieß sich selber unter ihre Brust das Schwerdt
Als sie des Sohnes jammervollen Tod vernahm.

Creon.

Keinen als mich trift diese Schuld.
Ich bin dein Mörder, mein Sohn?
Wahrheit ist was ich gesagt. O führt
Schnell meine Diener von hier mich weg.
Nicht unglücklich nur bin ich; ich bin nicht mehr.

Chor.

Gewinn ist dieß, wenns noch Gewinn im Unglück giebt.
Von Leiden sind die kürzesten die besten stets.

Creon.

Komm! o komm letzter der Tage
Der mir Ende des Lebens bringt,
Komm erwünschter herbey,
Daß ich nicht mehr schaue anderen Tag.

Bote.

O! Ueberlaß den Göttern dieß und faß Entschluß
Was izt zu thun ist. Denn du bist,
Dem es für dieß zu sorgen ziemt.

Creon.

Wonach mein Herz verlangt, hab ich gewünscht.

Bote.

O! wünsche izo nichts. Kein Sterblicher entrinnt
Dem Unglück, das das Schicksahl ihm bestimmt.

Creon.

Weg mit dem thörichten Mann weg,
Der dich o Sohn wieder Willen erschlug
Und dich unglückliche Mutter dazu!
Armer ich weiß nicht wo sehen, wo geh'n!
Unglück begegnet mir überall
Unwiderstehlich ist Schicksahl mir
Angesprungen gegen die Hände
Gegen das Haupt.

Chor.

Weisheit allein ist Quelle des Glücks.
Gegen die Götter ist frech zu seyn
Niemals erlaubt. Es büssen oft
Stolze Worte die übermüthigen
Mit erschrecklichem Unglücke ab,
Das sie im Alter erst Weisheit lehrt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Ende des zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sophocles, ca. 497/496 v. Chr.-406 v. Chr.

Sophokles

Bd.: 1

Basel (1781)

A.gr.a. 2150-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10234092-7
VD18 90082982